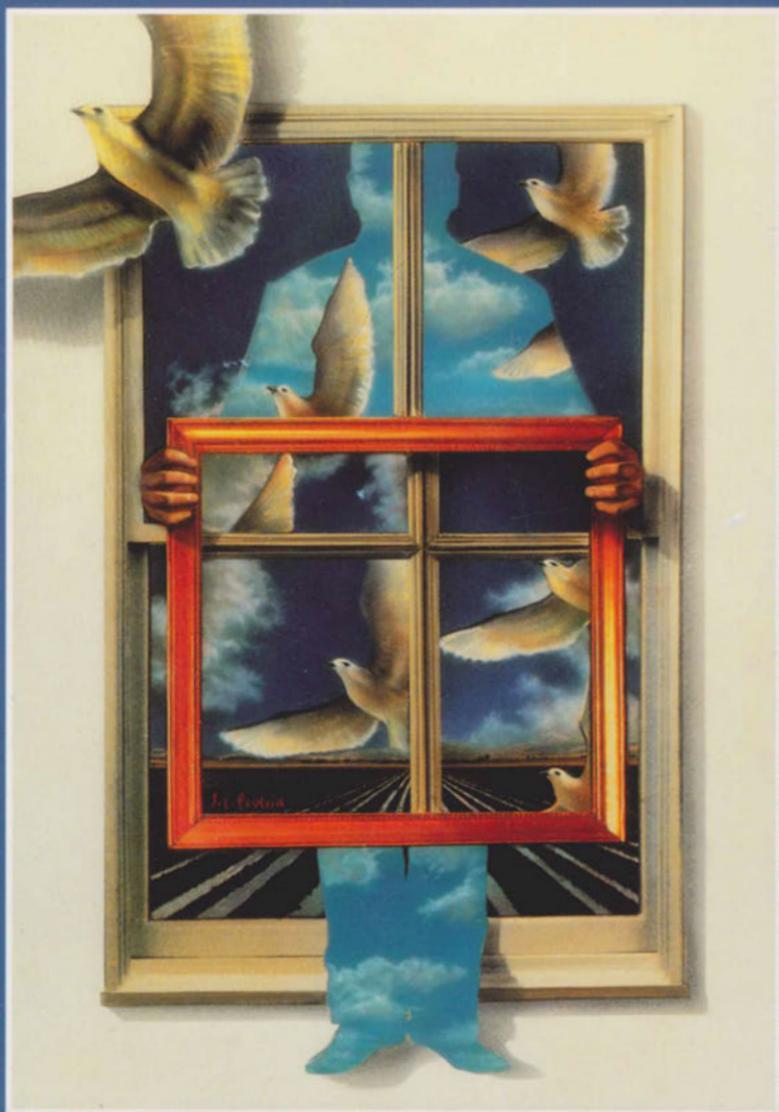


Jessie Adler Gral



Die verzauberte Seele

SUCHT UND SPIRITUALITÄT IM HOROSKOP



Edition Astrodata

Jessie Adler Gra!
Die verzauberte Seele

Jessie Adler Gral

Die verzauberte Seele

SUCHT UND SPIRITUALITÄT IM HOROSKOP



EDITION ASTRODATA

Copyright© 1993
Edition Astrodata, CH-8907 Wettswil
Alle Rechte Vorbehalten

Lektorat: Gerda Klantschitsch
Herstellung: Armando Bertozzi
Druck: J. P. Himmer GmbH, D-Augsburg
Umschlagbild: Image Bank, CH-Zürich

ISBN 3-907029-31-3
Scan & OCR von Shiva2012

*Für Konni,
DER IN MEINEM LEBEN
EIN GROSSES GESCHENK WAR*

Dank

Ich danke allen Abhängigen, die mir über Jahre hinweg ihr Vertrauen geschenkt, ihre Lebensgeschichten mitgeteilt und ihre Geburtsdaten überlassen haben. Ohne sie wäre die Entdeckung des Suchtstrukturmusters nicht möglich gewesen.

Mein besonderer Dank und mein aufrichtiger Respekt gilt meinen Interviewpartnern, die mir tiefen Einblick in ihre schmerzlichen und traumatischen Lebensverläufe gewährt und mir mutig erlaubt haben, diese zu veröffentlichen. Selbstverständlich sind alle Namen geändert, die Geburtsdaten bleiben unveröffentlicht. In einigen Fällen wurden - ohne Beeinträchtigung der individuellen Geschichte - wenige biographische Details geändert, um die Anonymität meiner Interviewpartner zu gewährleisten.

Ich danke allen Philosophen und Denkern der unterschiedlichsten Fachrichtungen, die mit ihrer Arbeit und ihrem Ideengut meinen Geist mitgeformt und beflügelt haben.

Im August 1992

Jessie Adler Gral

Inhalt

Wer profitiert von diesem Buch?.....	11
Transzendente Astrologie.....	13
1 Was Spiritualität mit Sucht zu tun hat - Die wichtigsten Erkenntnisse in Kurzform.....	15
2 Suchtneigung und ihre astrologischen Komponenten.....	24
Vier Urenergien und ihr schöpferisches und zerstörerisches Gesicht.....	25
Neptun und das zwölfte kosmische Urprinzip.....	32
Saturn und das zehnte kosmische Urprinzip.....	35
Pluto und das achte kosmische Urprinzip.....	39
Uranus und das elfte kosmische Urprinzip.....	42
3 Abhängigkeit - ein Lebensverweigerungsprogramm	47
Alkoholismus und chemische Abhängigkeit.....	47
Co-Abhängigkeit.....	51
Der Suchtprozess.....	53
4 Schattenboxen - Saturn gegen Uranus, Neptun und Pluto.....	57
Blanche. Alkoholikerin. Saturn-Uranus.....	58
Rita, Alkoholikerin. Saturn-Neptun.....	62
Benedict. Alkoholiker. Saturn-Neptun-Pluto-Uranus.....	67
5 Die verzauberte Seele - Kindheit und Skriptelemente bei Abhängigen.....	73
Die Familie mit Suchtstruktur.....	73
Neptunische Kindheitserfahrungen.....	75
Saturnische Kindheitserfahrungen.....	79
Plutonische Kindheitserfahrungen.....	82
Uranische Kindheitserfahrungen.....	87

6	Erwachsene Abhängige.....	93
	Hemmung, Kompensation. Projektion.....	93
	Die wichtigsten Merkmale süchtiger Haltung.....	96
7	Neptun und Abhängigkeit.....	108
	Der neptunische Suchtprozess.....	108
	Realitätsflucht, seelische Heimatlosigkeit, Todessehnsucht - Lydia. Alkoholikerin.....	120
	Helfersyndrom. Symbiosewünsche. Selbstausslöschung - Amir, co-abhängig.....	130
	Zusammenfassung: Auslebensformen neptunischer Energien bei Abhängigen.....	137
8	Saturn und Abhängigkeit.....	140
	Der saturnische Suchtprozess.....	140
	Schuld, Scham, Abwehr von Verantwortung, Verpanzerung - Marcello, Alkoholiker.....	149
	Perfektionismus, Arbeitssucht, Elternrolle - Teresa, co-abhängig	158
	Zusammenfassung: Auslebensformen saturnischer Energien bei Abhängigen.....	166
9	Pluto und Abhängigkeit.....	169
	Der plutonische Suchtprozess.....	169
	Dominanz. Machtwahn, Selbsthass - Julian. Alkoholiker.....	179
	Ohnmacht. Erniedrigung. Opferstatus - Arlette, co-abhängig.....	188
	Zusammenfassung: Auslebensformen plutonischer Energien bei Abhängigen.....	197
10	Uranus und Abhängigkeit.....	200
	Der uranische Suchtprozess.....	201
	Provokation, Rebellion. Extremismus - Lillian. Alkoholikerin.....	214
	Angepasstheit. Normenkonformität, verdrängte Freiheitswünsche - Roland, co-abhängig.....	224
	Zusammenfassung: Auslebensformen uranischer Energien bei Abhängigen.....	236
11	Das Suchtstrukturmuster.....	239
	Zwei Seiten einer Münze: Der Suchtprozess bei Alkoholikern und Co-Abhängigen.....	239

Wie man Suchtneigung diagnostiziert (Beispiele und Faustregeln).....	245
Das Suchtstrukturmuster als therapeutisches Informations- instrument.....	258
12 Das erlöste Gesicht der Abhängigkeit.....	264
Auf der Reise durch den Tierkreis: Die Illusion der Trennung.....	264
Uranus, Neptun und Pluto als Boten kosmischen Bewusstseins.....	266
Kollektivphänomen Sucht: Unser spiritueller Durst.....	273
«Grösseres als ich selbst» - Sucht und der kosmische Wachstums- pfad	277
Anhang	
Zur Anlage der Untersuchung.....	283
Saturn und die transzendenten Planeten in Abhängigen- Kosmogrammen.....	286
Die Aspekte von Neptun.....	286
Die Aspekte von Saturn.....	289
Die Aspekte von Pluto.....	291
Die Aspekte von Uranus.....	293
Häuserpositionen.....	297
Zeichenerklärung.....	298
Anmerkungen.....	299
<u>Literatur.....</u>	<u>301</u>

Wer profitiert von diesem Buch?

JEDER, DER SICH ÜBER ABHÄNGIGKEIT, IHRE WIRKLICHEN URSACHEN UND WEGE AUS DER ABHÄNGIGKEIT INFORMIEREN MÖCHTE.

Alle Menschen, die sich beruflich mit Sucht befassen, mit Süchtigen oder Co-Abhängigen Zusammenleben oder selbst sucht- oder co-abhängigkeitsgefährdet sind, werden aus diesem Buch Nutzen ziehen. Erstmals werden hier sowohl die individuell unterschiedlichen Ursachen der Abhängigkeit als auch die kollektive und spirituelle Bedeutung des Phänomens Sucht beleuchtet.

JEDER, DER TESTEN MÖCHTE, OB ER DIE NEIGUNG HAT, UNTER UMSTÄNDEN SELBST ABHÄNGIG ZU WERDEN.

Dieses Buch beschreibt das Suchtstrukturmuster und bietet damit erstmals ein Diagnoseinstrument für Abhängigkeitsgefährdung an. Mit Hilfe der hier gegebenen Arbeitsanleitungen kann jeder, der über ein korrekt berechnetes und gezeichnetes individuelles Kosmogramm verfügt, selbst feststellen, ob er das Suchtstrukturmuster aufweist und damit die Neigung, unter bestimmten Umständen süchtig oder co-abhängig zu werden.

JEDER, DER SICH AUSFÜHRLICH ÜBER DIE FUNDAMENTALEN KOSMISCHEN ENERGIEPRINZIPIEN SATURN, URANUS, NEPTUN UND PLUTO, IHRE SYMBOLISCHEN ENTSPRECHUNGEN UND IHRE WIRKUNGSWEISE INFORMIEREN MÖCHTE.

Saturn und die transzendenten Planeten sind nicht nur Himmelskörper, sondern kosmische Urenergien, die in unserer Seele wirken - sie sind «Bildekräfte der Seele». In welcher Weise sie die Persönlichkeit «färben», hängt von ihrer Position, ihrer Aspektierung und ihrem kosmischen Gehalt im individuellen Geburtskosmogramm ab.

Astrologische Vorkenntnisse sind für dieses Buch nicht erforderlich. Die ausführliche Darstellung und Durchdringung von vier wichtigen kosmischen Energieprinzipien und die Beispielkosmogramme von Süchtigen und Co-Abhängigen werden Studierende der Astrologie je-

der Wissensstufe sicher besonders nützlich finden. Nichtinteressierte überschlagen einfach die Abbildungen der Kosmogramme und die wenigen Erläuterungen in astrologischer Symbolik; alles übrige ist in allgemeinverständlicher Sprache abgefasst.

JEDER, DER SEIN BEWUSSTSEIN FÜR SEINE GRUNDSÄTZLICH SPIRITUELLE NATUR SCHÄRFEN MÖCHTE.

Transzendente Astrologie

Ich stehe auf dem Boden der transzendenten Astrologie, die Spiritualität miteinbezieht. Ein wesentlicher Bestandteil der transzendenten Astrologie ist die inzwischen wohlbekannte psychologische Astrologie. Psychologische Astrologie ist eine Synthese aus Astrologie und humanistischer Psychologie. Sie basiert - wie jede Form der Astrologie - auf ganzheitlich-analogenem Denken, im Gegensatz zu kausalem Ursache/Wirkung-Denken. Sie verzichtet auf einen passiv-duldenden Schicksalsbegriff und versteht jeden Menschen als eine einzigartige Kombination kosmischer Energien, die ihn zum Schöpfer seines eigenen Entwicklungs- und Wachstumspfad machen.

Sie ist ein Weg der Selbsterkenntnis und Selbsterwicklung und das präziseste uns bekannte Instrument, seine eigene primäre (unverbildete) Natur zu begreifen. Um diese unverbildete «erste Natur» aber geht es bei jeder Art von Persönlichkeitsentwicklung, Heilung oder Therapie. Die psychologische Astrologie ist das einzige uns bekannte Instrument, das in der Lage ist, mit hoher Treffgenauigkeit diese primäre Natur eines Menschen, seinen ursprünglichen «Seelenbauplan» und seine Abweichungen davon zu beschreiben.

Astrologie ist jedoch gleichzeitig eine *Symbolsprache der Urenergien*, die nicht nur im Menschen wirksam sind, sondern überall im Kosmos. Wir Menschen sind Teil des manifestierten Universums. Die psychologische Astrologie leidet letztendlich an der gleichen verkürzten Sicht, die auch der humanistischen Psychologie zu eigen ist. Spiritualität und Transzendenz bleiben unbeachtet, der Wille des Menschen und sein Glaube an sich selbst werden als einzige Quellen menschlicher Wachstums- und Entwicklungsprozesse angesehen. Wir brauchen jedoch das Transzendente, etwas Grösseres als uns selbst, um gesund und geistig intakt zu bleiben.

Deshalb geht die Astrologie, die in diesem Buch vertreten wird, über die psychologische Astrologie hinaus. Die psychologische Astrologie ist ein hervorragendes Instrument zur Diagnose menschlicher Entwicklungsblockaden, Persönlichkeitsdefizite und gestörter körper-

licher oder geistig-seelischer Energiefelder. *Transzendente Astrologie* bezieht jedoch die *Spiritualität* mit ein. Sie hat mit *Sinn-Findung* zu tun, mit *kosmischen Arbeitsaufgaben*, mit einem Verständnis der Sinnfälligkeit von Leiden und Schmerzen in Wachstumsprozessen.

Transzendente Astrologie beschäftigt sich über die Diagnose individueller Entwicklungsblockaden hinaus mit den uns kosmisch gestellten Erkenntnisaufgaben und unserem *individuellen Entwicklungsweg als Wesen, die in voller Bewusstheit aus der Dualität in die Einheit zurückstreben*. Die psychologische Astrologie hat instrumentalen Charakter, die transzendente Astrologie bezieht zusätzlich zu diesem Instrumenteneinsatz das Walten einer höheren Macht mit ihren zahlreichen symbolischen Ausdrucksformen mit ein. *Die transzendente Astrologie ist damit ein Heilungsweg*.

1

Was Spiritualität mit Sucht zu tun hat - Die wichtigsten Erkenntnisse in Kurzform

Sucht ist schlecht! Wir sind völlig daran gewöhnt. Sucht als etwas Negatives und Zerstörerisches zu werten, als etwas Morbides und Verabscheuungswürdiges. Sucht ist jedoch jenseits ihrer erschreckenden, kläglichen, abstossenden und schmerzlichen Erscheinungsformen, jenseits ihrer Brutalität, ihres Stumpfsinns und ihres abgrundtiefen Elends auch eine Chance zu individuellem Heilwerden und zu persönlicher Ganzheit.

Bücher über Sucht beschäftigen sich meist mit dem beobachtbaren Verhalten von Abhängigen und betrachten Sucht derart «von außen». Dies ist kaum anders zu machen, da anderen Disziplinen die Möglichkeit, die Motive und Antriebe Abhängiger «von innen» her zu erkennen, fehlt. Dies ist auch der Grund, warum weder Medizin noch Psychologie oder Soziologie bis heute ein funktionierendes Erklärungsmodell für Sucht gefunden haben. Die Psychologie, von allen Disziplinen noch am besten zu diesem Unternehmen gerüstet, hat ein wirksames therapeutisches Instrumentarium zur Behandlung Abhängiger geschaffen; gleichwohl hat sie keine Möglichkeit, die «primäre Natur» des Süchtigen, der immer bereits deformiert bei ihr Hilfe sucht, zu erkennen.

Die Astrologie als die Wissenschaft von den symbolischen Offenbarungen auf jeder Manifestationsebene¹ aber besitzt die Fähigkeit, die primäre Natur des Menschen, seinen «Seelenbauplan» und die Abweichungen von diesem Plan zu erkennen. Damit aber werden auch die individuell unterschiedlichen Ursachen der Sucht kristallklar.

Die wesentlichen Dinge werden meist am Schluss eines Buches enthüllt. Abweichend von diesem Verfahren möchte ich dem Leser hier einen Überblick über die wichtigsten Erkenntnisse geben. Begriffserklärungen werden in diesem Überblick nicht vorgenommen; sie finden sich in den einzelnen Kapiteln.

SÜCHTIGE UND CO-ABHÄNGIGE SIND MENSCHEN MIT EINER
BESONDERS STARKEN ABSTIMMUNG AUF DIE TRANSFORMA-

TIVEN URENERGIEN URANUS, NEPTUN UND PLUTO. DIESE
KRÄFTE ERWECKEN IN IHNEN EINE ZIEHENDE SEHNSUCHT
NACH «ETWAS GRÖßEREM ALS SIE SELBST».

Alle Menschen müssen eine Reise durch den Tierkreis absolvieren. Von der umfassenden Einheit mit allem im vorgeburtlichen Bereich führt sie über die innige Verbundenheit mit der Mutter im Mutterleib zur langsamen und schrittweisen Ausbildung eines klar abgegrenzten Egos und Ego-Bewusstseins.

Ist diese Etappe der Reise bewältigt, so startet ein Prozess der Rück-Verbindung mit anderen. Mit immer grösseren Menschheitsgruppierungen fühlen wir uns eins und schliesslich - in voller Bewusstheit - mit allem, was lebt. So sieht eine geglückte menschliche Reise durch den Tierkreis aus.

Die Urprinzipien Uranus, Neptun und Pluto arbeiten darauf hin, das klare Ego-Bewusstsein und das damit verbundene Isoliertheitsgefühl, welches alle Menschen zunächst einmal entwickeln müssen, um als Individuen intakt und funktionsfähig zu werden, wieder zu durchbrechen und wegzuspülen. Die Rückverbindung der Seele mit dem höheren Selbst ist das eigentliche Anliegen dieser transformativen Urenergien Uranus, Neptun und Pluto. Sie sind unsere Verbindungen zu etwas Grösserem als wir selbst.

Süchtige und Co-Abhängige sind über Uranus, Neptun und Pluto in ihren Bedürfnissen, ihren Werten und ihrer Wahrnehmungsfähigkeit besonders stark auf eine mehr transzendente Dimension des Lebens mit idealistischen Erwartungen von Ganzheit. Heil, Gerechtigkeit, Freiheit, allumfassender Liebe, brüderlicher Verbundenheit und Frieden abgestimmt. Sie ahnen den grösseren Gesamtzusammenhang, fühlen die tiefe, unauslöschliche Verbundenheit aller menschlichen Wesen und aller Wesen überhaupt und sehnen sich danach, dieses Grössere zu erfahren und in einer ihnen gemässen Form zu leben. Sie dürsten nach der Verbindung mit ihrem höheren Selbst.

Dabei sehnen sich Uranus und die elfte kosmische Energie nach immer grösseren Menschheitsgruppierungen, in denen Gleichrangigkeit und wirkliche Brüderlichkeit herrschen. Neptun und die zwölfte kosmische Energie verlangen nach Frieden und allumfassender Liebe, nach der Aufhebung aller trennenden Ego-Schranken und einer generellen Spiritualisierung des Lebens. Pluto und die achte kosmische Energie induzieren den Tod, um Neuschöpfung zu bewirken und ver-

langen die Transformation alter Identitäten und Verhaltensweisen. Sie fordern die Ablösung von Überlebtem durch Kampf und Schmerz.

Diese drei Urenergien erzeugen in einem stark auf sie abgestimmten Menschen einen «Durst» nach Transzendierung enger saturnischer Normalitätsbegriffe und Wertungen. Sie verlangen nach lebendigem Ausdruck, zu dem der Abhängige aber nicht in der Lage ist.

Diesem lebendigen Ausdruck stehen in seiner Persönlichkeit ein harter Saturn und ganz allgemein eine starke und rigide zehnte kosmische Urenergie entgegen. Aktiv Süchtigen und Co-Abhängigen gelingt es daher für lange Zeit nicht, ihrer Sehnsucht nach Transzendenz in ihrem Leben angemessen Ausdruck zu verleihen, weil ihnen ein wesentlicher Entwicklungsschritt nicht möglich war - die gesunde Entwicklung ihres wahren Selbst.

ABHÄNGIGKEIT IST EIN LEBENSVERWEIGERUNGSPROGRAMM.

Süchtige und Co-Abhängige Menschen sind in «Familien mit Suchtstruktur» aufgewachsen. In diesen gestörten Familien war es ihnen nicht möglich, eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung zu durchlaufen. Aufgrund der erlittenen Fehlentwicklungen und Deformierungen in ihrer Persönlichkeit leben Abhängige daher nicht ihr wahres Selbst, sondern eine Art Pseudoidentität.

Süchtige und Co-Abhängige sind in einer besonders schwierigen Lage, weil sie in ihrem Persönlichkeitssystem extrem wenig zur Verfügung haben, mit dem sie konstruktiv arbeiten können. «Nach aussen hin» besitzen sie keine klare Ego-Grenze: Sie wissen daher nicht, wo sie selbst aufhören und wo andere Menschen anfangen. «Nach innen hin» haben sie kein Bewusstsein dafür, wer sie selbst sind, was ihnen gut tut und was ihnen schadet. Sie leben überwiegend mit einer Art «falschem Selbst», einer Schein-Identität, die sich aus allen möglichen Abwehr- und Anpassungsmechanismen zusammensetzt und mit ihrem wahren Wesen nichts zu tun hat. So fehlen also in ihrem Persönlichkeitssystem wesentliche Bausteine, klaffen Lücken.

In diese Lücken wird als Ersatzregler die Sucht eingebracht, die für eine gewisse Zeit die Wachstums- und Entwicklungsdefizite des Süchtigen - hauptsächlich vor ihm selbst - verschleiert. Sucht ist dann nichts anderes als der Ausdruck eines ständig wachsenden geistig-seelischen Mangelzustands. Jede Sucht ist damit ein «Lebensverweigerungsprogramm»: Erforderliche Wachstums- und Entwicklungsschritte werden nicht gemacht. Langfristig treiben Sucht oder Co-Abhängig-

keit den Betroffenen jedoch tiefer und tiefer in Dunkelheit und Verzweiflung, bis entweder ein Umschlagpunkt des Suchtprozesses erreicht wird oder der Prozess in Wahnsinn oder Tod einmündet.

SÜCHTIGE UND SUCHTGEFÄHRDETE MENSCHEN WEISEN DAS SUCHTSTRUKTORMUSTER AUF. SUCHT KANN JETZT FRÜHZEITIG DIAGNOSTIZIERT WERDEN!

Bislang existierten weder ein klares Diagnose- noch ein Frühwarninstrument, da die Ursachen der Sucht nicht geklärt werden konnten. Psychologie, Medizin und Soziologie haben sich mit dem Phänomen der Sucht befasst. Leider ist es bislang nicht gelungen, ein funktionierendes Diagnoseinstrument zu entwickeln. Auch gibt es kein klares Bild der süchtigen Persönlichkeit. Es gibt ungefähr 280 Theorieansätze zur Sucht, aber kein eigentliches Erklärungsmodell. Meist behelf man sich damit, das beobachtbare Verhalten von Süchtigen zu beschreiben und zu kategorisieren. Dabei wurden alle Abhängigen mehr oder minder über einen Kamm geschoren. Die individuell durchaus unterschiedlichen Ursachen der Sucht blieben ungeklärt.

Die Astrologie stellt uns nun ein solches Diagnoseinstrument zur Verfügung. Ähnlich wie in der Astrosomatik jede Krankheitsanfälligkeit eines Menschen, beispielsweise für Migräne, Asthma oder Diabetes, im Kosmogramm identifiziert werden kann, so kann auch eine vorhandene Gefährdung für Abhängigkeitserkrankungen klar diagnostiziert werden, und zwar in jedem Lebensalter.

DAS SUCHTSTRUKTORMUSTER IST DIE NEIGUNG EINES MENSCHEN ZUR ALKOHOL-, DROGEN- ODER MEDIKAMENTENABHÄNGIGKEIT. ES KANN IM KOSMOGRAMM EINES MENSCHEN EINDEUTIG IDENTIFIZIERT WERDEN.

Das Kosmogramm ist ein fundamentales Arbeitsinstrument der Astrologie. Es ist das Geburtsbild eines Menschen, das die zum Zeitpunkt und Ort seiner Geburt gültige Konstellation planetarischer Energien wiedergibt. Es beschreibt das geistig-seelische Anlagengefüge des Menschen, sein Rüstzeug und seine Ausstattung für dieses Leben. Es bleibt das ganze Leben lang gültig, ist aber dennoch keine einfache statische Momentaufnahme, sondern in sich prozesshaft.

Hier sind die Charaktereigenschaften eines Menschen, seine Anlagen, Fähigkeiten. Blockaden und Irrwege aufgezeichnet, seine kreativen Wachstums- und Entwicklungsmöglichkeiten, die Bedingungen sei-

ner Kindheit, sein «Skript», seine Krankheitsdispositionen, seine beruflichen Möglichkeiten und seine Lebensaufgabe. Bestimmte rhythmische Auslösungen zeigen bestimmte Entwicklungszyklen im Verlaufe des Lebenswegs an sowie die damit verbundenen Lernaufgaben, die entweder bewältigt oder umgangen werden.

Das im Kosmogramm eingravierte Suchtstrukturmuster besteht idealtypisch aus vier kosmischen Energieballungen, die in unterschiedlichen Kombinationen auftreten. Die von ihnen gespiegelten innerseelischen Strebungen wurden nicht in die Persönlichkeit des Menschen integriert und liegen im Kampf miteinander. Astrologisch gesehen liegt beim Phänomen der Sucht ein stark gestelltes zehntes kosmisches Prinzip (Saturn, Steinbock und das zehnte Haus) mit einer wechselnden Kombination des achten (Pluto, Skorpion und das achte Haus), elften (Uranus, Wassermann und das elfte Haus) und zwölften kosmischen Prinzips (Neptun, Fische und das zwölfte Haus) im Kampf. Dieser Kampf der zehnten kosmischen Energie mit den transzendenten Energieformen Uranus, Neptun und Pluto ist das eigentliche Spannungsfeld, aus dem sich Süchte herleiten.

WER DAS SUCHTSTRUKTURMUSTER AUFWEIST, WIRD NICHT ZWANGSLÄUFIG SÜCHTIG

Ein im Kosmogramm aufgefundenes Suchtstrukturmuster bedeutet nicht, dass dieser Mensch unbedingt süchtig ist, noch, dass er es jemals werden muss. Was das Suchtstrukturmuster anzeigt, ist die Disposition zur Sucht, die Neigung, süchtig zu werden, falls die in das Suchtstrukturmuster eingebundenen Persönlichkeitsanteile total unterdrückt oder inadäquat ausgelebt werden. Wird keine Möglichkeit gefunden, die «entgrenzenden» Bedürfnisse der Persönlichkeit mit saturnischen Richtwerten und Strukturen auszusöhnen, so kann als Fluchtweg die Sucht gewählt werden. Andere Fluchtwege wären tödliche Somatisierung oder direkter Suizid.

DIE BESONDERE PROBLEMATIK DER SUCHT LIEGT IN DER VERLEUGNUNG DURCH DEN ABHÄNGIGEN, DER VER- TUSCHUNG DURCH DAS SOZIALE UMFELD UND DER TABUISIERUNG DURCH DIE GESELLSCHAFT.

Helfen kann man jemandem erst, wenn seine Krankheit erkannt ist, und er sich helfen lassen will. Die besondere Problematik bei der Sucht aber ist die mit der Erkrankung einhergehende Verleugnung und Ver-

tuschung durch den Süchtigen. Der Süchtige ist lange Zeit der Ansicht, er sei völlig «normal», er trinke lediglich manchmal ein bisschen viel oder nehme hin und wieder zu viele Medikamente oder Drogen. Das werde man aber schon in den Griff bekommen (Verleugnung). Da er aber auf Dauer die pochende Empfindung, dass irgendetwas mit seiner Trinkerei oder seinem Drogenkonsum doch nicht in Ordnung ist, nicht wegwischen kann, und da er überdies unter ständig schwelenden Scham- und Schuldgefühlen leidet, versucht er mit einer aufwendigen Apparatur von Tricks das wahre Ausmass seiner Abhängigkeit vor sich selbst und anderen zu verschleiern (Vertuschung). Diese Verleugnung und Vertuschung sind also der Krankheit inhärente Merkmale, die eine Hilfe für den Süchtigen lange Zeit verhindern.

Zusätzlich erschwert wird die Situation dadurch, dass diese Verleugnung vom sozialen Umfeld des Abhängigen - vom Ehepartner, der Verwandtschaft, den Freunden, den Arbeitskollegen und den Kindern - durch Verharmlosen, Decken und Bemänteln mitgetragen wird. Zugrunde liegen auch hier massive Schuld- und Schamgefühle, die aus der überlieferten (und falschen) Bewertung der Sucht als moralische Verkommenheit und Rückgratlosigkeit resultieren. Weiter verschärft wird die Lage durch die sehr verbreiteten falschen Helfervorstellungen im sozialen Umfeld des Süchtigen. Zu alledem tritt noch die Tabuisierung der gesamten Suchtproblematik durch die Gesellschaft. Auffällig gewordene Drogensüchtige und Alkoholiker werden ausgegrenzt, um eigene Schuldgefühle abzuwehren.

SUCHT BLEIBT OFT LANGE UNERKANNT. IN DIESER ZEIT
VERSCHLIMMERT SICH DIE KRANKHEIT. DARAUS ENTSTEHEN
UNGEHEURE KOSTEN UND SEHR VIEL MENSCHLICHES LEID.

Sucht ist eine fortschreitende Krankheit, die nicht heilbar ist und die sich im Laufe der Zeit verschlimmert. Während die Anfänge der Sucht den Anstrich relativer Harmlosigkeit tragen, tritt der für die Suchterkrankung typische Kontrollverlust ganz allmählich ein, kombiniert mit stetig wachsendem körperlichem, aber auch geistig-seelischem Abbau. Es ist dies ein langer Leidensweg für den Abhängigen, der sich mit Schuld- und Schamgefühlen und zunehmender Unfähigkeit zur Arbeits- und Lebensbewältigung herumplagt, während er gleichzeitig mit allen verbliebenen Kräften versucht, nach aussen hin ein intaktes Bild aufrechtzuerhalten. Schliesslich aber ist der geistig-körperliche Zusammenbruch nicht mehr zu verheimlichen. Bis Abhängigkeitskranke aber

sozial auffällig werden, vergeht eine lange Zeit. Es kann sich hier leicht um 10 bis 15 Jahre handeln.

Die Schadenssumme, die allein durch Alkoholismus in der ehemaligen BRD Jahr für Jahr entstand, wurde von Fachleuten auf 30 Milliarden veranschlagt. Einbezogen sind dabei unter anderem die Kosten für Entziehungskuren, vorzeitige Renten und für die ärztliche Behandlung von Trinkern, ausserdem alkoholbedingte Arbeits- und Verkehrsunfälle samt ihren Folgen. Die Ausgaben der gesetzlichen Krankenversicherungen für alkoholverursachte Leiden wachsen ständig. Alkoholfolgekrankheiten wie Leberzirrhose, Herzdefekte. Nervenlähmungen aller Art sowie Schädigungen der Bauchspeicheldrüse werden immer häufiger diagnostiziert. Was in diesen Berechnungen nicht enthalten ist, sind die Kosten für unerkannte, alkoholbedingte nervöse Erschöpfungszustände u. ä. Zusätzlich sind viele Todesursachen, die nicht als Alkoholismusfolgen erkannt werden, unmittelbar auf eine Alkoholkrankheit zurückzuführen, darunter Selbstmorde in verschiedenen Varianten, Autounfälle, Tod durch Ertrinken, Herzschlag oder Feuer.

Erst in einem sehr späten Stadium der Krankheit, die den Verfall offenkundig macht, kann dem Süchtigen also endlich Hilfe zuteil werden. Wenn man die enormen Kosten bedenkt, die dadurch entstehen, dass Abhängigkeitskranke erst behandelt werden können, wenn sie sozial auffällig werden oder zusammenbrechen, wenn man darüberhinaus die grossen individuellen und sozialen Schäden bedenkt, die durch das Leid des Süchtigen und durch die Verschlechterung der Lebensqualität seines gesamten sozialen Umfelds entstehen, wird sofort klar, wie erstrebenswert eine frühzeitige Diagnose von Suchterkrankungen ist. Alkoholiker sind von ihrer Persönlichkeitsstruktur her oft besonders ehrgeizige und kompetente Menschen, die sehr leistungsmotiviert sind. Es ist daher nicht nur human, sondern auch sinnvoll und lohnend, diesen Menschen frühzeitig qualifizierte therapeutische Hilfe anbieten zu können.

DAS SUCHTSTRUKTURMUSTER IST EIN KLARES DIAGNOSE-
UND INFORMATIONSTRUMENT. ES SOLLTE IN DAS
DIAGNOSTISCHE INSTRUMENTARIUM VON SUCHTKLINIKEN
UND PSYCHOSOMATISCHEN EINRICHTUNGEN
AUFGENOMMEN WERDEN.

Das Suchtstrukturmuster beantwortet die uralte Frage, warum einige Menschen süchtig werden und andere nicht. Es wurde immer wieder

beobachtet, dass nicht alle Menschen, die viel Alkohol trinken oder Drogen nehmen, süchtig werden. Wir wissen nun, warum. Nur wer das Suchtstrukturmuster in seinem Kosmogramm aufweist, hat überhaupt die Neigung, süchtig zu werden.

Des weiteren ist das Suchtstrukturmuster ein überaus nützliches Diagnose- und Frühwarninstrument. Viele Menschen machen sich über ihr Trinkverhalten oder ihren Konsum von Medikamenten Sorgen und wissen nicht, ob sie die Schwelle zur Abhängigkeit schon überschritten haben oder in Gefahr sind, diese zu überschreiten. Mit Hilfe des Suchtstrukturmusters kann diagnostiziert werden, ob der betreffende Mensch gefährdet ist, süchtig zu werden oder nicht. Dies ist insbesondere eine wertvolle Information für den Betroffenen selbst, der damit in einem relativ frühen Stadium seiner potentiellen Erkrankung Hilfe in Anspruch nehmen und seinen Kurs ändern kann. Eine solche Kurskorrektur ist oft in frühen Phasen der Sucht noch möglich, während in späteren Stadien Abhängigkeit, Verleugnung, Kontrollverlust und das Gefangensein in der Sucht so massiv geworden sind, dass der Süchtige selbst den Rückweg nicht mehr findet. Schliesslich ist das Suchtstrukturmuster ein hervorragendes Informationsinstrument für die Therapie. Es beschreibt präzise den individuellen Wachstums- und Entwicklungsweg eines Menschen. Entsprechend sind die Abweichungen Süchtiger oder Co-Abhängiger von ihrem individuellen Wachstumspfad geeignete Ansatzpunkte für die therapeutische Intervention.

SUCHT HAT EIN INDIVIDUELLES UND EIN KOLLEKTIVES GESICHT

Sucht ist nicht nur eine individuelle Erkrankung, die auf «schlecht kanalisierte» Spannungen im Menschen zurückzuführen ist, sie ist auch die individuelle Manifestation eines gesellschaftlichen Zustands. Alkoholiker und Drogensüchtige sind «Symptomträger» der Gesellschaft. Ähnlich wie in einer kranken Familie ein bestimmtes Kind alle Lasten, alles verdrängte Böse und alle Schuld stellvertretend auf sich nehmen muss, so wird an den Süchtigen sichtbar, was unsere Gesellschaft ablehnet und versteckt.

So wie der einzelne Süchtige an einer Persönlichkeitsdeformierung leidet und sich in einem Mangelzustand befindet, der ihn lange Zeit hindert, seinem Streben nach Transzendenz nachzuleben, so leidet auch die Gesellschaft an einer entsprechenden suchartigen Deformierung und befindet sich in einem dramatischen Mangelzustand.

Das Weltbild der westlichen Industrienationen endet bei Saturn. Entsprechend finden wir eine enorme Geringschätzung von transzendenten Bedürfnissen wie Frieden, Sinn, allumfassende Liebe, Wahrheit, Gerechtigkeit u. ä. Statt dessen treibt die Jagd nach Anerkennung, Status, materiellem Besitz und der Erfüllung ähnlicher derivativer Bedürfnisse (Saturn) das Kollektiv und den Planeten, den es bewohnt, immer tiefer in Not und Verzweiflung. Wie im Kleinen, so im Grossen.

SUCHT IST DAS UNERLÖSTE GESICHT EINES SPIRITUELLEN ZUGANGS ZUR WELT.

Die wirkliche innere Natur der Urenergien Uranus, Neptun und Pluto ist ausserordentlich komplex und tiefgründig. Entsprechend kann eine «normale» Lebensgestaltung die von diesen Energien stark geprägten Menschen nicht zufriedenstellen, sondern lässt sie sozusagen «hungrig» und «durstig» zurück. Abhängige haben einen spirituellen Durst nach Ganzheit!

Süchtige und Co-Abhängige sind von ihrem Seelenbauplan her primär aufgerufen, sich als Teil(chen) eines grösseren Gesamtzusammenhangs zu begreifen und über ihre rein persönlichen Bedürfnisse und Ziele hinauszuwachsen.

Genesene Süchtige haben über den unendlich langen und quälend schweren Leidensweg ihrer Sucht gelernt, sich den transformativen Energien zu öffnen, sie durch sich hindurchfliessen zu lassen und im Einklang mit dem kosmischen Willen zu leben und zu handeln. Sucht ist nichts anderes als das unerlöste Gesicht eines spirituellen Zugangs zur Welt auf individueller wie auf kollektiver Ebene. Nur über den Brückenschlag zu grösseren kosmischen Zusammenhängen, über eine Bewusstheit für die Einbindung jeder menschlichen Existenz in einen transpersonalen und transzendenten Gesamtzusammenhang werden wir uns vom Phänomen der Sucht, das in unserer Zeit so weltumspannende Ausmasse angenommen hat, erlösen.

2

Suchtneigung und ihre astrologischen Komponenten

Sucht ist eine Krankheit. Jede Krankheitsdisposition eines Menschen spiegelt sich in seinem Kosmogramm und ist an bestimmten Konstellationen erkennbar. Ohne Schwierigkeiten ist ablesbar, in welchem Körperbereich oder an welchen Organen ein Mensch somatisiert, wenn er somatisiert. Abhängigkeit ist eine Erkrankung geistig-seelischer Natur; die Disposition zur Sucht müsste sich also, so folgerte ich, ebenfalls im Kosmogramm spiegeln.

Das Herausdestillieren des Suchtstrukturmusters war ein langwieriger Prozess. Für den interessierten Leser finden sich im Anhang ausführliche Informationen zu diesem Suchtprozess. Auffallend war, dass viele der Abhängigen-Kosmogramme ausserordentlich «belastet» wirkten. Es Hessen sich in ihnen eine Vielfalt von herben Spannungskonstellationen finden, und oft - aber keineswegs immer - sahen die Kosmogramme der Abhängigen im Vergleich zu denen nicht abhängiger Menschen ziemlich dramatisch aus. Im einzelnen Süchtigen-Kosmogramm fanden sich mit grösser Regelmässigkeit vielfältige starke Spannungsaspekte entweder des Neptun oder des Pluto, Saturn oder Uranus zu persönlichen Planeten. Langsam wurde mir die Bedeutung «astrologischer Buchstaben» und die Notwendigkeit einer *holistischen Betrachtungsweise* klar.

In der Astrologie kann der gleiche Sachverhalt durch sehr verschiedene Konstellationen ausgedrückt werden. Mond im achten Haus hat eine ähnliche Qualität wie Mond in Skorpion oder eine Mond/Pluto-Verbindung oder selbst Pluto in Krebs. Die Astrologie ist bei aller unglaublichen Kompliziertheit doch auch wieder von genialer Einfachheit. Es gibt zwölf kosmische oder planetarische Energien, die sich zwar differenziert, aber klar und eindeutig beschreiben lassen. Das macht die Astrologie einfach. Und es gibt die unterschiedlichen Kombinationen dieser Energien in unterschiedlichen Stärkeanteilen und Mischungen, und zwar sowohl in Form von Zeichenbesetzungen als auch in Form von Aspekten und Häuserbesetzungen - und das macht die Astrologie unendlich vielfältig und kompliziert.

Ich begann eine systematische Untersuchung des achten, zehnten, elften und zwölften «astrologischen Buchstabens» in den Kosmogrammen Abhängiger. Plötzlich trat das Suchtstrukturmuster aus seinem Dunkel hervor. Im Grunde war dieses Konzept auch völlig einleuchtend: Uranus, Neptun und Pluto sind transzendente Energiemuster, die die Abwehr, die Grenzsetzungsbestrebungen und die starren Ego-Strukturen des Saturn (Hüter der Schwelle) in jedem Fall plötzlich sprengen oder sprunghaft erweitern (Uranus), subtil unterminieren oder auflösen (Neptun) oder brutal wegreißen und vollständig eliminieren wollen (Pluto).

Bevor wir uns die schöpferische und zerstörerische Seite dieser vier kosmischen Energien genauer ansehen, möchte ich noch ein liebgewordenes astrologisches Vorurteil korrigieren, das sich im Verlauf meiner Untersuchungen als gegenstandslos erwiesen hat. Immer wieder wurde mit grösser Überzeugung behauptet, die Wasserzeichen Fische, Skorpion und Krebs seien besonders suchtfgefährdet.

Dies trifft nicht zu: *Wasserzeichen sind nicht suchtanfälliger als die Vertreter der übrigen Tierkreiszeichen!* Die Entstehung dieser falschen Vorstellung ist allerdings verzeihlich, da Astrologen natürlich immer wieder beobachtet haben, dass das achte (Skorpion/Pluto) und das zwölfte (Fische/Neptun) kosmische Prinzip am Suchtprozess mitbeteiligt waren.

Vier Urenergien und ihr schöpferisches und zerstörerisches Gesicht

Die Komponenten der Suchtdisposition sind vier «astrologische Buchstaben», die in wechselnden Kombinationen auftreten. Diese astrologischen Buchstaben sind der achte (Pluto, Skorpion und das achte Haus), der zehnte (Saturn, Steinbock und das zehnte Haus), der elfte (Uranus, Wassermann und das elfte Haus) und der zwölfte (Neptun, Fische und das zwölfte Haus).

Schlüsselworte für *Saturn* und den zehnten astrologischen Buchstaben sind *Kontraktion* und *Grenzsetzung*. Dem zehnten Urprinzip unterstehen alle Prozesse, die mit Verlangsamung und Konzentration zu tun haben. Seine Strukturen geben uns den nötigen Halt - am leichtesten erkennbar an dem Saturn zugeordneten Knochengerüst aber seine lastende Schwerkraft hält uns auch am Boden. In vielen uns bekannten Systemen bildet Saturn die Grenze.

Als Wächter der stofflichen Welt befindet er sich exakt auf der Trennungslinie zwischen materieller und immaterieller Dimension. Er ist die Grenze unserer irdischen Realität, der Hüter der «Raum-Zeit-Struktur», unser «WahrnehmungsfILTER» für die immaterielle Welt. Saturn ist auch unsere Ego-Grenze, welche das «Ich» vom «Nicht-Ich» scheidet. In unserem Sonnensystem ist er der letzte mit blossem Auge erkennbare Planet und bildete für die lange Zeitspanne bis zur Entdeckung des Uranus und der übrigen Transsaturnier die Grenze des uns bekannten Sonnensystems.

Durch Abgrenzung sorgt Saturn für Geradlinigkeit und klare Formen. Er ist das «kontrahierende Gestaltprinzip»,² das durch die Setzung einer Scheidemarke aus dem Zustand der Einheit in die der Zweiheit überführt und damit ein Leben in der Dualität erst ermöglicht. Seine Arbeitsgerätekammer enthält höchst unangenehme Werkzeuge, die Einsamkeit, Widerstände, Schmerz, Krankheit, Trennung, Verlust und Tod heissen.

Saturn ist ein grauer alter Zeit-Gott, dessen Sichel ohne Sentimentalität alles wegschneidet, was überflüssig, unangemessen oder nicht mehr zeitgemäss ist - ihm unterstehen alle Prozesse des Reifens und Alterns. Das hat dem bockshufigen Lehrer seinen Ruf von Härte, Kälte und Erbarmungslosigkeit eingetragen - dabei handelt es sich nur um kristallklare Folgerichtigkeit und Konsequenz. Das helle Gesicht des janusköpfigen Saturn schenkt uns schützende Abgrenzung und Dauerhaftigkeit der Form, die ein Leben auf dem materiellen Erdenplan überhaupt erst möglich machen. (Wären nach dem Urknall nicht allmählich aus der Gaswolke stabilere Verbindungen entstanden, die nicht auf der Stelle wieder in ihre Bestandteile zerfielen - es gäbe unsere Erde nicht, ebensowenig wie ein stofflich gegliedertes Universum. Damals, so könnte man sagen, begann das Saturn-Prinzip zu arbeiten, und es war ein langer Weg zunehmender Verstofflichung. Abtrennung und Herausbildung immer dauerhafterer Formen bis hin zu dem heutigen Antlitz unserer Welt). Saturns dunkles Gesicht spricht von Verpanzerung, Angst und Versteinerung, was sich exemplarisch an unserer zubetonierten Mutter Erde und an der enormen Zunahme angstgepanzelter Menschenseelen ablesen lässt.

Die «Transsaturnier» Uranus, Neptun und Pluto oder der elfte, zwölfte und achte astrologische Buchstabe sind geistige, transpersonale Energieprinzipien, die kollektiver und überpersönlicher Natur sind. Sie wollen die engen Grenzen der saturnisch definierten Realität

sprengen, auflösen oder zerstören, um wieder in die Einheit zurückzuführen. Alle drei Planetenprinzipien stehen in gewisser Weise für die immaterielle Welt. Ihre transformativen, metaphysischen Qualitäten sind für uns oft nur schwer fassbar und werden dem Menschen deshalb, wenn sie im Kosmogramm stark gestellt sind, leicht zur Quelle grösser Schwierigkeiten. Damit diese transpersonalen Energieprinzipien wirksam werden können, brauchen sie eine Art «Form».

Eine solche Form stellen beispielsweise die sieben alten Planeten zur Verfügung. Steht Uranus etwa in Konjunktion mit Merkur, so wird sich die überpersönliche Dimension und Qualität des Uranus im merkurischen Bereich zeigen, in der Ausformung des Intellekts des Menschen und in der Art seines Denkens und seiner Kommunikation, die eine unkonventionelle, sprunghafte und originelle Färbung erhält. Steht Pluto beispielsweise in Opposition zum Mond, so werden sich die plutonischen Qualitäten in den aufwühlenden emotionalen Bedürfnissen des Menschen und in der Intensität und Leidenschaftlichkeit seines Fühlens zeigen. Als Kanal für den Ausdruck der transformativen Energien sind aber nicht nur die Aspekte zu persönlichen Planeten anzusehen, sondern auch die jeweilige Hausposition der Transsaturnier, die einen Hinweis darauf gibt, in welchem Lebensbereich sich die erweiternde und umwandelnde Energie manifestiert. Einen Kanal für die transformativen Urprinzipien stellen des weiteren starke Besetzungen des achten, elften und zwölften Hauses bereit.

Schlüsselworte für *Pluto* und den achten astrologischen Buchstaben sind *Wille* und *Wandlung*. Pluto oder die achte kosmische Energie sind Kraft, Macht, der Wille zur Tat und das Abzielen auf Transformation. Wandlung und Transformation implizieren einen Prozess des Zerstörens und des Wiederaufbaus, einen Prozess, der Tod und Neugeburt oder Neuschöpfung umfasst. Ohne Zerstörung keine Neuschöpfung, ohne Formveränderung (also Vergehen) kein Wachstum. Die Samenkapsel wird gesprengt, wenn eine Pflanze entsteht, der Meeresboden bricht auf, wenn ein Gebirge aus Magma aus dem Erdinnern sich auftürmt, die Eierschale zerbricht, wenn ein Küken ausschlüpft. Weder ist Zerstörung böse noch Neuschöpfung gut: der Prozess der Wandlung und Transformation ist in sich wertneutral. Dies ist die unpersönliche, gewaltige, archaische Kraft Plutos. Jenes wird vernichtet und stirbt, damit ein anderes erschaffen und geboren werden kann. Pluto dringt zum Kern der Dinge vor durch machtvolle Tat, er atmet Leidenschaft, Dramatik, Feuer und Tod.

Schlüsselworte für *Uranus* und die elfte kosmische Energie sind *Geist* und *Bewusstsein*. Uranus ist das blitzartige Erkennen von vernetzten Zusammenhängen in einer Art Gesamtschau. Die Essenz des elften astrologischen Buchstabens ist Geist, der göttliche Funke, der wie ein Blitz in den personalen merkurischen Intellekt- und Verstandesbereich einschlägt und das Erkennen von umfassenden, transpersonalen Zusammenhängen ermöglicht. Während Pluto mit Transformation, Zerstörung und Neuschöpfung, mit Tod und Geburt handelnd beschäftigt ist, ist das wahre Anliegen des Uranus-Prinzips geistiger Natur.

Die elfte kosmische Urenergie bewirkt stromstossähnlich - wie plötzlich aus dem Nichts geboren - Erleuchtungen des Augenblicks und erschafft ein sich in Wachstumssprüngen erweiterndes Bewusstsein und die Vernetzung von kleinen mit immer grösseren Zusammenhängen. Damit seine schöpferische Intuition und seine hellsichtige Originalität in der ihm gemässen Weise arbeiten können, fordert Uranus freie, grenzenlose Beweglichkeit in der Welt des Geistes. Auf einer mehr irdischen Ebene reklamiert er störrisch seine individuelle Freiheit, wobei er sich nicht scheut, allfällige Schranken seiner individuellen Entfaltungsmöglichkeiten notfalls auch radikal zu beseitigen. Dabei besitzt Uranus durchaus eine grosse Fähigkeit zur Flingabe, aber sie richtet sich mehr auf humanitäre Ideale und grossformatige Ideen als auf den Bereich persönlicher Gefühle gegenüber einzelnen Mitgliedern der Menschheitsfamilie.

Ganz anders arbeiten wieder *Neptun* und die zwölfte kosmische Energie. Schlüsselworte für Neptun sind *Liebe* und *Transzendenz*. Zur Transzendenz ist ein Überwinden von Grenzen nötig. Darin gleicht Neptun den beiden anderen transsaturnischen Planetenprinzipien, die ebenfalls Grenzen «verändern». Neptuns Arbeitsweise ist indessen von der des Pluto oder Uranus völlig verschieden. Grenzen werden nicht brutal niedergerissen, überrannt oder zerstört wie bei Pluto, sie werden auch nicht durch Bewusstseinsfunken schlagartig erweitert und explosionsartig nach aussen versetzt wie bei Uranus. Neptun verflüssigt die Grenzen und macht sie durchlässig wie eine Membran, was die Nähe des zwölften kosmischen Prinzips zum Bereich der Gefühle bereits andeutet.

Neptun geht den Weg der Liebe und sehnt sich immerwährend nach dem paradiesischen Zustand des Einsseins mit allen Wesen zurück. Als höhere Oktave der Venus ist er eine spannungsausglei-

chende Energie, ein Milderer und Weichzeichner. Ihm ist nicht darum zu tun, Spannungen aufzureissen, im Morast zu wühlen und durch Tod und Transformation zur Wiedergeburt zu führen wie Pluto. Neptun fühlt vielmehr von Anfang an, dass alles eins ist, auch Geburt und Tod, und dass alles, was Pluto so vehement zu Stücken schlägt, im Feuer verbrennt und verwandelt wieder auferstehen lässt, bereits verwandelt ist. Neptun spürt, dass im Kern bereits alles gut ist, dass wir bereits sind, was wir werden sollen. Die Essenz des zwölften kosmischen Prinzips ist die tiefe Empfindung der emotionalen Verbundenheit mit allem, was lebt. Sie bezieht das gesamte Universum mit ein. Harmonie, Gleichklang, Hingabe und reine Liebe sind Neptuns Anliegen, Zeitlosigkeit und Ewigkeit seine natürlichen Aufenthaltsbereiche.

Dies sind die - sehr abstrakten - Ziele der transsaturnischen Planetenprinzipien. Zwischen Neptun, Pluto und Uranus besteht also weniger ein Gegensatz in den Zielen als vielmehr in der Arbeitsweise. Pluto beseitigt schnell und gewalttätig, ohne Dreck und Abfall zu scheuen. Er reisst weg, amputiert und tötet. Neptun hingegen unterminiert subtil, lässt vage verschwimmen, macht nicht mehr fassbar und lässt Dinge, Menschen und Situationen zerfließen. Er streut Nebel, lässt Illusionen wogen und nimmt uns temporär die Sicht und die klare Beurteilung. Letztlich beseitigt damit auch Neptun Unerwünschtes oder nicht mehr Zeitgemässes, indem er es sanft fortschwemmt, aber er tut es auf eine fast unmerkliche Weise. Das Martialische, Bohrende, Tiefgründige und Extreme, auch die Brutalität des Pluto sind Neptun wesensfremd. Ebenso wesensfremd sind sie Uranus, der nie im Schlamm wühlen würde, sondern plötzlich «weiss» und mit präziser, kristallklarer Logik begründet, warum eine Verhaltensweise, eine Idee oder eine Beziehung sterben müssen. Dabei ist sein intuitives Wissen, das von höherer Weisheit und idealistischen Perspektiven getragen wird, in seinen Auswirkungen jedoch oft nicht weniger extrem und unbarmherzig als Plutos Manifestationen.

Es wird oft behauptet, dass Neptun mehr als jedes andere Planetenprinzip mit dem Spirituellen, dem Göttlichen, dem Wunsch nach Transzendenz und der Suche nach dem «Engel» in uns zu tun habe. Es sei das Prinzip der All-Liebe, der Sehnsucht nach Vereinigung, Glückseligkeit und göttlichem Frieden. Auf der anderen Seite hört man oft, dass Pluto - sozusagen als Gegenpol - das Schattenreich in uns darstelle, den Abgrund in uns, das Höllische, das Böse, das Tier. Die Polarität

von Gut und Böse lässt grüssen. Für das uranische Energieprinzip findet sich in dieser Aufteilung kein Platz, allenfalls attestiert man dem elften kosmischen Prinzip Durchblick, Rationalität und eine Art höherer Erkenntnis, die aber gleichwohl mit einer Tendenz zu Kälte und Distanzierung einhergehe.

Es ist wahr, dass Pluto auch mit unserem «Schatten»³ zu tun hat, mit dem in uns selbst abgelehnten Bösen, mit verleugneten - und durchaus nicht nur minderwertigen - Persönlichkeitsanteilen und Einstellungsweisen, mit archaischen, unter Umständen gewalttätigen Seelenkräften und mit dem Abgründigen in der menschlichen Seele. Mit Pluto werden Fehler, Sünden, Schmutz und Unrat assoziiert, höllische Aspekte und der Teufel in uns. Allerdings lässt sich der «dunkle Bruder» des Menschen, der Schatten, durchaus nicht nur im Pluto-Prinzip lokalisieren, sondern kann potentiell jede planetarische Energie kontaminieren und sich sogar in dem hellen, sanften und anmutigen Neptun-Prinzip verstecken.

Es ist wahr, dass Neptun mit den feineren, zarteren Regungen der Seele, mit der Sehnsucht nach Rückbindung und Wiedervereinigung zu tun hat, mit dem Transzendenten und Göttlichen, dem wir alle entstammen. Nur zu oft zeigt er sich in mitleidiger Hinwendung zu anderen, in feinfühligem Mitempfinden und zarter, uneigennütziger Liebessfähigkeit. Und dennoch ist das «negative Gesicht Neptuns das eines Menschenfressers, der jede Manipulation und jeden Diebstahl im Namen des Opfers und der sogenannten Liebe rechtfertigt.»⁴

Es trifft zu, dass Uranus sich nur zu oft in zwar brillanter, aber eiskalter und distanzierter geistiger Durchdringung manifestiert, der jeder Funke von warmer Anteilnahme und Menschlichkeit fehlt, und dass er in menschlichen Beziehungen wie ein Sprengsatz wirken kann. Jedoch finden wir unter dem Signum des Uranus auch höchste ethische Ideale und den mutigen Einsatz für ein Mehr an Gleichrangigkeit und echter Humanität.

Doch sind all diese Manifestationen nur Teilausdrucksformen der überpersönlichen Wirkprinzipien. Weder ist Neptun gut noch Pluto böse noch Uranus kalt. Dies sind Wertungen, die viel mit unserer notwendig dualen Wahrnehmungsweise zu tun haben. Wir können auf diesem materiellen Erdenplan nun einmal alles, was ist, überhaupt nur in Gegensätzen erkennen - wenn es die Dunkelheit nicht gäbe, wüssten wir das Licht nicht zu begreifen und umgekehrt. Es ist Saturn, der uns diese Existenz in Dualitäten ermöglicht und zugleich aufzwingt. Ei-

gentlich und letztlich zielen die transformativen Energien auf Bewusstseinsenerweiterung, Verbindung, Verwandlung, Heilung, Ganzheit und Einssein ab. Sie manifestieren sich aber - wie alles in dieser Welt der saturnischen Realität - in Gegensätzen. Sowohl Neptun als auch Pluto und Uranus haben einen himmlischen und einen höllischen Pol. So ist «... Anarchie das negative Gesicht des Uranus ..., ebenso wie Sadismus und Ausbeutung die Schattenseiten Plutos, Falschheit und Regression zur Infantilität die Schattenseiten Neptuns sind.»⁵ Bei Pluto sind die Schattenseiten naturgemäss am leichtesten sichtbar, weil seine Äusserungsformen niemals sanft, zahm und zurückhaltend sind wie bei Neptun, auch nicht logisch, kristallklar und ethisch begründet wie bei Uranus, sondern direkt, von äusserster Intensität und grob bis zur Brutalität.

Wir sind in der westlichen Welt an eine polare Betrachtungsweise der Manifestationen aller Dinge gewöhnt. Das gleiche gilt für unsere Betrachtung planetarischer Energien. Durch unser Werte- und Normensystem zieht sich eine grosse Kluft, die fast alle manifesten Erscheinungsformen unserer Welt in gute und schlechte aufteilt. Derart hat für uns jedes Planetenprinzip ein schöpferisches und ein zerstörerisches Gesicht. Zwischen diesen beiden extremen Polen aber gibt es noch eine ganze Reihe von Manifestationsformen des «sowohl als auch», die eher eine Grauschattierung aufweisen.

Natürlich nehmen wir auf unserem Planeten alle Erscheinungsformen in der Dualität wahr: Saturn und sein Raum-Zeit-Raster zwingen unseren Sinnen den Schleier der Maya auf. Dennoch sollten wir nicht vergessen, dass schöne und hässliche, ersehnte und abgelehnte Manifestationen Aspekte der gleichen Wirklichkeit sind, die uns nur hier auf der Erde getrennt erscheinen.

Betrachten wir die schöpferischen und zerstörerischen Manifestationen unserer vier Urenergien näher, um unser Gefühl für die allgemeine Arbeits- und Wirkungsweise dieser kosmischen Kräfte zu schärfen. Die Manifestationen Saturns und der transzendenten Energien wurden dazu in Symbolketten geordnet, die von einem eher kreativen Ausdruck über verschiedene Zwischenformen zu einem eher destruktiven Ausdruck führen. Viele der verarbeiteten Inhalte verdanke ich Hermann Meyer, der sich in seinem Buch «Astrologie und Psychologie» ausführlich mit dem symbolischen Gehalt von Planetenprinzipien beschäftigt hat.

Natürlich macht es Sinn, die Tabellen von oben nach unten, also spaltenweise, zu lesen. Noch hilfreicher ist aber die Lesart von links nach rechts, denn jede Zeile repräsentiert einen Prozess von einer schöpferischen zu einer zerstörerischen Auslebensart der planetarischen Energie. Die Symbolketten sind keine logisch zwingenden Verknüpfungen, sondern intuitiv sinnvolle, mögliche oder wahrscheinliche Zusammenstellungen. Selbstverständlich sind auch andere als die hier aufgelisteten Symbolverkettungen möglich. Immer aber existiert ein Prozess allmählicher Veränderung der Energie von einem eher schöpferischen hin zu einem eher zerstörerischen Pol, wobei dieser Prozess natürlich in Wirklichkeit nicht linear ist, sondern die Form einer Spirale aufweist. Die Symbolketten - obgleich unvermeidlich wertend - bilden das Prozesshafte in den Äusserungsformen ab und zeigen ein wenig mehr von der Bandbreite möglichen Verhaltens zwischen den extremen Polen.

Neptun und das zwölfte kosmische Urprinzip

Neptun und die zwölfte Urenergie sind sehr geheimnisvoll. Sie bilden einen unserer Kanäle in andere, nicht-physische Dimensionen der Realität. Das zwölfte Urprinzip stimuliert unsere Sehnsucht, unsere Träume und Visionen sowie unseren Wunsch, zu dem Urquell unseres Seins zurückzufliessen und uns wieder mit allem, was ist, zu vereinigen. Einheit, Ganzheit, Transzendenz, Erlösung und eine universelle Menschenliebe sind die Anliegen der zwölften kosmischen Energie. Eine starke Neptunabstimmung im Kosmogramm eines Menschen kann mit feinerenergetischen, übersinnlichen Fähigkeiten, mit Telepathie, Hellsehen, Helffühen und mit der Fähigkeit zum Visionären und Medialen gekoppelt sein. Mystik ist ein grosses Thema für die zwölfte Urenergie. Wie bei jedem kosmischen Urprinzip kann man auch bei Neptun ein schöpferisches und ein zerstörerisches Gesicht ausmachen.

Schöpferische Manifestationen sind Fantasie. Hingabe. Grenzenlosigkeit, Frieden, Stille und Erlösung. Echte Medien und wahrhaft grosse Künstler haben immer auch eine starke Abstimmung auf Neptun in ihrem Kosmogramm. Das Geheimnisvolle und Okkulte (Verborgene) ist der See, aus dem sie schöpfen. Bei Neptun scheint die Bandbreite der Manifestationen enorm zu sein. Höchste ethische Impulse, grenzenloses Mitleid mit allen lebenden Wesen und allumfassende Nächstenliebe sind Gaben eines schöpferisch gelebten Neptun.

Neptun und das zwölfte kosmische Urprinzip in Symbolketten

Schöpferisches Gesicht			Zerstörerisches Gesicht
1 Grenzenlosigkeit	Durchlässigkeit	Überfremdetwerden	Hilflosigkeit
2 Hingabe	Altruismus	Auflösung	Selbstausslöschung
3 Einfühlungsvermögen	Verheimlichung Vertuschung	Lüge Verleugnung	Unterminierung
4 Medium	Hyper- sensitivität	Empfindlich- keit	Flucht
5 Frieden Stille	Tranquilizer	Narkose Umnebelung	Halluzina- tionen
6 Künstler	Sehnsucht	Wunschträume	Chaos
7 Fantasie	Idealisierung	Geheimnis	Schein
8 Mitleid	Helfen wollen	Leidensfähig- keit	Ohnmacht Unfähigkeit
9 Mystiker	Sekte	Illusionen	Selbstbetrug
10 Traum Vision	Passivität	Verdrängung	Schwindel Betrug
11 Erlösung	Drogen	Schwäche	Verfall
12 Transzendenz	Verschwom- menheit	Orientierungs- losigkeit	Realitäts- flucht/Wahn
13 All-Liebe	Symbiose- und Verschmelzungs- wünsche	Enttäuschung diffuse Ängste	Todes- sehnsucht

Diesem paradiesisch anmutenden schöpferischen Gesicht Neptuns stehen am destruktiven Pol so bestürzende Manifestationen wie Gift, Betrug, Diebstahl, Lüge, Schein, Selbstausslöschung, Heimatlosigkeit und Wahn gegenüber. Neptun erzeugt das Bedürfnis, sich selbst in einem anderen Bewusstseinszustand zu verlieren, sei es in einem höheren oder einem niedrigeren Bewusstsein. Wir finden eine starke Sehnsucht, allen Beschränkungen und Begrenzungen durch Zeit, Raum und menschliche Lebensbedingungen zu entkommen. Die Grenzen der Persönlichkeit, die uns durch den Körper und seine Bedürfnisse sowie durch die Umweltbedingungen auferlegt sind, sind für neptunisch geprägte Menschen schwer erträglich.

Die folgende Zusammenstellung zeigt neptunische Symbolketten, die sich von eher schöpferischen zu eher destruktiven Auslebensformen bewegen.

Der Wunsch eines Mannes nach raschem Zugang zu einer spirituellen Dimension des Lebens und seine verschwommene Sehnsucht nach Erlösung lassen ihn zu *Drogen* greifen (Symbolkette 11). Da sein Persönlichkeitssystem die ihn überschwemmenden transzendenten und erweiternden Erfahrungen nicht integrieren kann, so dass sie ihn beunruhigen und verunsichern, versinkt er in *Schwäche* und Hilflosigkeit. Hinzu tritt die körperliche Schwächung durch die Droge. Wird dieser Prozess konsequent fortgesetzt, steht am Ende der geistig-seelische und körperliche *Verfall*

Die schöne und wertvolle Fähigkeit der *Hingabe* (Symbolkette 2), über die ein Mensch verfügt, mag ihn zu einer stark *altruistischen* Haltung seinen Mitmenschen gegenüber bewegen. Weiss der Altruist aber sein eigenes Persönlichkeitssystem nicht zu schützen, so ist es ihm nicht möglich, als Individuum intakt und stabil zu bleiben. Der fortgesetzte grenzenlose Einsatz für die Bedürfnisse anderer unter Vernachlässigung seiner eigenen führt zur *Auflösung* des eigenen Persönlichkeitsgefüges. Am Ende steht die *Selbstausslöschung*.

Eine Frau ist ein ausserordentlich verfeinerter Kanal für transzendente Realitäten jenseits unserer materiellen Wirklichkeit. Sie ist ein Medium (Symbolkette 4). Die dank ihrer *Hypersensitivität* medial empfangenen Inhalte macht sie anderen Menschen in mehreren Büchern zugänglich. Ihre hochgradige *Empfindlichkeit* gegenüber der eher groben irdischen Realität aber lässt sie den direkten Kontakt mit der Welt und anderen Menschen immer schwerer ertragen, und das

führt schliesslich zur Verweigerung der Teilnahme an dieser Welt, zur *Flucht*.

Das *Einfühlungsvermögen* einer anderen Frau in die seelischen Nöte und zwanghaften Verhaltensweisen ihres trinkenden Ehemannes und ihr Verständnis für ihn führen dazu, dass sie seine Ausfälle und Zusammenbrüche gegenüber der Umwelt *vertuschen* und *verheimlichen* hilft (Symbolkette 3). Im Fortschreiten dieses Prozesses muss sie schliesslich ganz unverhüllt *lügen* und *verleugnen*, um das kranke System vor der Umwelt geheimzuhalten. Während dieses Prozesses werden das Fundament ihrer Ehe, die geistig-seelische Gesundheit beider Partner und die berufliche Basis des trinkenden Ehemannes zunehmend *ausgehöhlt* und *unterminiert*.

Die stark ausgeprägten *Träume* und *Visionen* eines Mannes beglücken ihn (Symbolkette 10). Er ist aber nicht fähig, seine Visionen in der Materie zu verwirklichen, sondern versinkt in *Passivität*. Die Tatsache, dass er seit vielen Jahren untätig in seinen Träumen schwelgt und auf ihre Verwirklichung hofft, ohne einen Finger zu rühren, muss er vor sich selbst geheimhalten. Er muss sie *verdrängen*. Seine durch Passivität und Träumerei schliesslich unhaltbar gewordene Situation muss er vor anderen durch *Schwindeleien* und *Betrug* verheimlichen.

Als letztes Beispiel betrachten wir Symbolkette 13. Die beglückende, umfassende Liebe eines Menschen zu allen Wesen auf diesem Planeten, die *All-Liebe*, kann sich - auf einer unreiferen Ebene - in starken *Symbiose-* und *Verschmelzungswünschen* äussern. Gemessen an seiner Vorstellung von kosmischer Vereinigung dürfte ihn jedoch jede Form von Verschmelzung mit anderen Menschen unbefriedigt lassen, was in ihm heftige *Enttäuschung* aufwallen lässt. Verunsicherung und vage, *diffuse Ängste* breiten sich aus. Schliesslich erwacht in ihm - in der Hoffnung auf eine Erfüllung seiner Vereinigungsvorstellung in einer anderen, nichtmateriellen Dimension - eine heftige *Todessehnsucht*.

Saturn und das zehnte kosmische Urprinzip

Saturn und seine Gesichter wurden schon immer gern mit dem Dunklen und Unheilvollen in Zusammenhang gebracht. Saturn galt von alters her als klassischer «Übeltäter», als Züchtiger oder gar als Teufel, obwohl er in Wirklichkeit eher ein zwar strenger, aber äusserst effizienter Lehrer ist. In unserer Zeit erfährt Saturn mehr und mehr eine

Ent-Dämonisierung und Neubewertung. Widerwillig konzediert man dem kontrahierenden Gestaltprinzip strukturierende Kraft und Nützlichkeit. Saturn konzentriert aufs Wesentliche, indem er mit Sichel und Sense konsequent alles Überflüssige wegmäht, die verlockende Vielfalt spielerischer Wahlmöglichkeiten kappt und den bunten Schmetterlingsstaub auf unseren Flügeln abwischt.

Sein Bezug zum Prozess des Reifens ist unmittelbar einsichtig. Geliebt wird er indessen ob seiner herben Lektionen, die mit Pflichten, Mühe, Anstrengung, Entsagung und Einsamkeit einhergehen, nicht. Saturn unterstehen alle Prozesse, die mit Verlangsamung, Verdichtung und Konzentration zu tun haben.

Er ist unsere schützende Grenze nach aussen, welche das «Ich» vom «Nicht-Ich» scheidet, aber er ist auch unsere starre Abwehrmauer, hinter der sich Hemmungen und Ängste zu verbergen suchen. Bei den Erscheinungsformen Saturns ist die Kluft zwischen schöpferischen und zerstörerischen Manifestationen recht gross. Wertvolle Tugenden der materiellen Realität wie Geduld, Konzentration, Verantwortungsgefühl und Selbstbeherrschung stehen äusserst schmerzhaften Manifestationen wie Einsamkeit, Scham, Bestrafung, Erstarrung und Schuld gegenüber. Saturn hat mit Folgerichtigkeit zu tun. Wir ernten das, was wir gesät haben. Von daher trägt Saturn auch den Beinamen «Herr des Karma».

Es folgt eine Zusammenstellung von Manifestationen der zehnten kosmischen Energie.

Nehmen wir als Beispiel das schöpferische *Ideal* (Symbolkette 4). Addieren wir etwas mehr Erdschwere hinzu, so führt dieses leicht zu *hohen Ansprüchen an sich und andere*, diesem Ideal zu genügen. Noch ein bisschen Verstärkung der saturnischen Strenge, und schon *kontrolliert* der Mensch sein eigenes Verhalten und das der anderen im Sinne dieses Ideals. Am Ende steht dann das *kritische Eltern-Ich* auf und massregelt andere unbarmherzig, weil sie dem Ideal nicht entsprechen.

Geduld ist eine wunderbare Manifestation der saturnischen Energie, denn sie hilft mit, die Früchte unserer Anstrengungen zur Reife zu bringen (Symbolkette 1). Übertreiben wir die Geduld, so wird sie zur *Verlangsamung* und *Verzögerung*. Puzzeln wir weiterhin endlos an den winzigen Bausteinen, die unser Gesamtgebäude ergeben sollen, herum, so sorgt dieser *Perfektionismus* dafür, dass unser Ganzes nie zusammengefügt wird, da seine Elementarteilchen in unseren Augen

Saturn und das zehnte kosmische Urprinzip in Symbolketten

Schöpferisches Gesicht			Zerstörerisches Gesicht
1 Geduld Ausdauer	Gründlichkeit Verlangsamung	Perfektionismus	Vermeidung
2 Beharrungsvermögen	Verdichtung	Schwere	Erstarrung
3 Konzentration	Kristallisation	Beschränkung	Abwehr
4 Ideal	hoher Anspruch an sich und andere	Kontrollbedürfnisse	kritisches Eltem-Ich
5 Selbstbeherrschung Disziplin	Verteidigungshaltung	Widerstand Verpanzerung	Kälte
6 Vollkommenheit	Hemmung	Schamgefühl	Einsamkeit
7 Verantwortungsgefühl	strenge Urteile	Schuldprojektion	«Schatten»
8 eigene Rechte	Nonnen	Richter	Bestrafung
9 Meistern von Schwierigkeiten	Arbeit, Mühe	Frustration	Rückschlag
10 Takt	Zurückhaltung	Vorsicht	Angst
11 Ordnungsfähigkeit	Struktur	Massregelung Verbote	Tabu
12 Fleiss	Streben nach Anerkennung	Ehrgeiz	Egozentrik
13 Kontinuität	Gewohnheit	Konservatismus	Patriarch
14 Belastbarkeit	Ernst	Trauer	Verneinung Rückzug
15 Zeit	Alter	Vergangenheit	Tod
16 Treue Treue	Rechtfertigung Rechtfertigung	Polizist Defizit an Recht	Härte Schuldgefühl

noch nicht vollkommen genug sind. Wir finden uns in der *Vermeidung* wieder - das Gesamtwerk entsteht nie.

Verantwortungsgefühl und die Fähigkeit, Verantwortung zu tragen (Symbolkette 7) sind schöpferische Gesichter der zehnten kosmischen Energie. Lege ich aber den hehren Massstab, den ich für mich als richtig betrachte, auch an andere Menschen an, so fälle ich möglicherweise *strenge Urteile* über alle, die diese Verantwortungsfähigkeit nicht aufweisen. Von da bis zur Schuldprojektion, wenn etwas nicht läuft, wie ich es für richtig halte, ist es nur noch ein kleiner Schritt. Unmittelbar anschliessend gelangen wir zur Manifestation des *Schattens*, der unsere unerlösten und verdrängten eigenen Persönlichkeitsanteile in anderen Menschen aufspürt und verabscheut.

Eine weitere schöpferische Manifestation Saturns ist die *Vollkommenheit*, die es ja eigentlich auf dieser Erde nicht gibt, und die insofern ein Ideal darstellt, das zu erreichen Saturn fordert (Symbolkette 6). Natürlich kann ich diese saturnische Forderung nach Vollkommenheit nicht erfüllen. Das in mir entstehende Gefühl der Unzulänglichkeit bewirkt möglicherweise eine *Hemmung* meiner Aktivität und Tatkraft. Im Gefolge dieser Hemmung tritt ein tiefes *Schamgefühl* auf, das mich zum Ruckzug in die *Einsamkeit* veranlasst.

Ordnungsfähigkeit (Symbolkette 11) ist eine hohe Gabe, weil sie es uns ermöglicht, die Vielfalt der Erscheinungsformen in eine verständliche und handhabbare Einteilung zu bringen. Aus dieser Fähigkeit entstehen die sehr nützlichen *Strukturen*, auf deren Einhaltung und Unversehrtheit mit *Massregelungen* und *Verboten* hingearbeitet wird. Erweisen sich Verbote als zu schwach, die Struktur zu beschützen, so wird ein Tabu errichtet, das nun durch eine Vernichtungsdrohung bei Verletzung des Tabus der Struktur ausreichend Schutz gewährt.

Sicher ist in den vorangegangenen Beispielen deutlich geworden, dass solche Symbolketten nicht logisch zwingend sind. Sie sind aber sinnvoll und haben eine gewisse Wahrscheinlichkeit des Eintretens. Natürlich gibt es für diese Skalen vom schöpferischen zum zerstörerischen Gesicht einer Manifestation auch andere Möglichkeiten. Symbolkette 16 ist in zwei unterschiedlichen Versionen aufgeführt, um zu zeigen, dass durchaus andere wahrscheinliche oder denkbare Abläufe existieren.

Treue zu meiner Vorstellung von Ruhe und Ordnung in meiner Gemeinde bringt mich zur *Rechtfertigung* dieser Vorstellung gegen-

über andersdenkenden Liberalen, die lieber ihrer Vorstellung von individueller Entfaltung treu sind (Symbolkette 16). Steigert sich mein Rechtfertigungsbedürfnis, so werde ich vielleicht *Polizist*, um meine Stadt zu schützen und Treue zu meinen Idealen zu beweisen. Gegenüber Menschen, die meine Vorstellung von Ruhe und Ordnung nicht teilen und sich zu Demonstrationen zusammenrotten, zeige ich notfalls *Härte*.

Ganz anders verläuft die gleiche saturnische Manifestationskette, wenn meine *Treue* beispielsweise meiner Vorstellung von persönlicher und sexueller Freiheit gilt. Bin ich aber mit einem eher konventionell gepolten Mann verheiratet, so wird mich meine Vorstellung von persönlicher Entfaltung und entsprechende Handlungen in die Lage bringen, mich *rechtfertigen* zu müssen. Ist er wesentlich dominanter als ich und setzt sich mit seinen Vorstellungen von Monogamie und Ausschliesslichkeit durch, so knicke ich ein und empfinde zutiefst, dass ich *kein Recht* habe, so zu handeln, wie ich es tue. Kann ich dennoch nicht anders, als meinen Vorstellungen von persönlicher und sexueller Freiheit weiterhin nachzuleben, so empfinde ich bei Flirts und ausserehelichen sexuellen Kontakten tiefes *Schuldgefühl*, da ich ja mein Recht bei meinem Mann deponiert und seine Vorstellungen als rechtmässig anerkannt habe.

Pluto und das achte kosmische Urprinzip

Wird schon Saturn leicht mit dem Unheilvollen in Zusammenhang gebracht, so ist bei Pluto die unmittelbare Assoziation zum Dämonischen noch wesentlich stärker. Pluto wird eher mit dem Höllischen verbunden als mit dem Himmlischen. Dies ist jedoch einfach ein Ausfluss unserer beschränkten Wirklichkeitsvorstellung, die Gut und Böse antagonistisch gegenüberstellt. Liz Greene hat darauf hingewiesen, dass Pluto als kollektiver Planet durchaus auch mit dem von der Gesellschaft abgelehnten Bösen, mit der dunklen Seite der menschlichen Natur zu tun hat.

Therapeuten und Analytiker wissen jedoch, dass dieser Bereich Urkräfte und eine gigantische Vitalität in sich trägt. Plutos Prinzip ist Wandlung. Zu diesem Zweck bricht er eine vorhandene Form brutal auf und zerstört sie vollständig. Bei diesem Zerstörungs- und Umwandlungswerk werden ungeheure Energien frei, die Pluto dann zur Schaffung neuer Formen verwendet.

Betrachten wir die Manifestationsformen Plutos, so dürfte es nicht schwer sein, Einigkeit darüber zu erzielen, dass Unterdrückung, Missbrauch und Vergewaltigung eher dem zerstörerischen Gesicht Plutos zuzuordnen sind. Ebenso werden die meisten Menschen Heilung, geistige Potenz, Transformation und Wiedergeburt klar mit dem schöpferischen Gesicht Plutos verbinden.

Wie aber sieht es mit Manifestationen wie Macht, Kontrolle, Leidenschaft, Suggestion, Ideologie und Propaganda aus? Hier ist die Einordnung nach eher schöpferischer oder eher zerstörerischer Manifestation nur über die tatsächlichen Motive und Inhalte des Ausübenden möglich. Bombardiere ich mein Kind mit der Suggestion «Du wirst es nie zu etwas bringen, du Versager!», so zerstöre ich sein Selbstvertrauen und verkrüpple es fürs Leben. Andererseits wissen wir, dass Suggestionen mit aufbauendem Inhalt in der Lage sind, selbst «unheilbare» Krankheiten wie Krebs aufzulösen.

Nehmen wir zum Beispiel schöpferische und zerstörerische Manifestationen der Symbolkette 8. Ein Mensch vollbringt eine aussergewöhnliche Tat. Andere bewundern und feiern ihn; er erlebt einen *Triumph*. In ihm baut sich eine *Erwartungshaltung* bezüglich weiterer Triumphe auf, aber er ist es müde, so schwere und grosse Aufgaben dafür zu vollbringen. Er will einfach weiterhin gefeiert werden und bringt dies in seinem Verhalten der Umwelt gegenüber und in ultimativen verbalen *Forderungen* zum Ausdruck. Werden seine Erwartungen nicht erfüllt, reagiert er mit einem plutonischen *Machtkampf*.

Um eine *Wiedergeburt* oder *Neuerschaffung* eines Menschen zu bewirken, manipuliert der *Therapeut* den Patienten (Symbolkette 9). Er unterdrückt zu diesem Zweck bestimmte Verhaltensweisen und Einstellungen, indem er sie ignoriert oder konfrontiert, und fördert bestimmte andere; er übt Druck aus. Der Patient erlebt äusserst unangenehme und schmerzhaft plutonische Umwandlungsprozesse. Geht alles gut, so kommt es zum Tod einer *alten* (kranken) *Identität*. Verkrüppelte Anteile des Patienten werden umgeformt, verschüttete wertvolle Fähigkeiten und Eigenschaften wieder ans Licht gezogen; es findet eine Art Wiedergeburt statt.

Eine *eigene Meinung* ist wertvoll und potentiell kreativ (Symbolkette 1). Verbeisse ich mich aber derart in mein *eigenes Konzept*, dass ich keine neuen Informationen mehr in mein System einlasse, so entsteht *Fixierung*. Aus dieser Fixierung auf meine eigenen Sichtweisen

Pluto und das achte kosmische Urprinzip in Symbolketten

Schöpferisches Gesicht			Zerstörerisches Gesicht
1 eigene Meinung eigenes Konzept eigenes Programm	Fixierung	Dominanz	Gewalt
2 Sexualität	Leidenschaft	Eifersucht	Missbrauch Vergewaltigung
3 geistiger Besitz Leitbild	Ideologie Indoktrination	Fanatismus	Diktator
4 Transformation	Metamorphose	Verkrampfung Krämpfe	Absterbe- prozesse
5 Macht	Fremdbe- setzung Annexion	Unterdrückung	Hölle Schatten- welt
6 geistige Potenz	Einflussnahme Suggestion	Hypnose	Schwarze Magie
7 Heilung Regeneration	Medizinmann	Schlüssel zum Unbewussten	Krise
8 Triumph	Erwartungs- haltung	Forderungen	Macht- kampf
9 Wiedergeburt Neuschöpfung	Therapeut	Druck	Tod einer alten Identität
10 Lust	Abhängigkeit	Masochismus Sadismus	Ekel
11 Atomkräfte	Beherrschung Kontrolle	Zerstörung	Umwälzung
12 Neubeginn	Leistung	Jähzorn	Umwälzung
13 Manipulation	Vertrauens- missbrauch	Zw'ang	Ohnmacht

und mein eigenes Weltbild heraus trete ich anderen gegenüber dominant auf und oktroyiere ihnen rücksichtslos meine Denkweise. Wehren sich andere Menschen gegen meine Inhalte, meine geistige Wucht und die damit verbundene Überformung, so fühle ich mich berechtigt, *Gewalt* zu gebrauchen.

Macht ist eine produktive und zutiefst schöpferische Manifestation Plutos, die sicher einer Erklärung bedarf (Symbolkette 5). Macht wird in unserem Kulturkreis sehr einseitig als schlecht, böse oder gefährlich etikettiert. Dabei herrscht jedoch eine gewisse Doppelbödigkeit, fast ein geheimes kollektives Einverständnis, dass Macht im Grunde faszinierend ist. Heimlich wird sie bewundert und angestrebt. Natürlich kann ich meine Macht einsetzen, um ein Nachbarland zu überfallen und es zu *annektieren*. Ich kann ein brutales Regime der *Unterdrückung* 'errichten, das schliesslich in dem unglückseligen Land wahrhaft *höllische* oder *dämonische Zustände* erschafft. Das gleiche kann ich auch mit dem geistig-seelischen Territorium eines anderen Menschen tun. Macht kann jedoch ebenso leicht zum Guten eingesetzt werden.

Unsere einseitig negative Bewertung von Macht resultiert wohl aus der resignativen Erfahrung, dass sie nur zu oft missbraucht wird. Tatsächlich ist Macht jedoch auch völlig anders einsetzbar. Mahatma Gandhi mobilisierte durch die Macht seiner Persönlichkeit Millionen von Menschen zu friedlichen Veränderungen.

Ein unmittelbar einleuchtendes Beispiel für eine schöpferische Manifestation der achten kosmischen Energie sind die *Atomkräfte* (Symbolkette 11). Natürlich bedürfen solch gewaltige Energien wie die des Atoms einer umfassenden und wirksamen *Beherrschung* und *Kontrolle*. Ist unsere Kontrollfähigkeit unzureichend, wie es der Fall ist, so erleben wir *Zerstörung* (Tschernobyl und etliche Beinahe-GAU in aller Welt). Ein fortgesetzter Gebrauch solcher Kräfte ohne die Fähigkeit zu ihrer Beherrschung mag sehr wohl zu vollständiger Zerstörung und gigantischen *Umwälzungen* auf unserem Planeten führen.

Uranus und das elfte kosmische Urprinzip

Wir kennen Uranus als Eisbrecher, grossen Rebellen und Bilderstürmer. als Freiheitskämpfer, der radikal jede Norm bricht und alles mit eruptiver Plötzlichkeit verändert, so dass die Dinge nachher nie mehr so sind wie zuvor. Mit der elften kosmischen Energie werden soziale

Uranus und das elfte kosmische Urprinzip in Symbolketten

Schöpferisches Gesicht			Zerstörerisches Gesicht
1 Humanitäre Ideale	Mitbestimmung	Auflehnung Opposition	Unruhestifter
2 Emanzipation	Unkonventionalität	Provokation	Rebellion
3 Genialität	Sensation Überraschung	Nervosität Nervensystem	Verrücktheit Geisteskrankheit
4 Freiheit	Wechselhaftigkeit	Bindungsangst	Unpersönlichkeit, Unverbindlichkeit
5 Progressivität	Extravaganz	Unzuverlässigkeit	Trennung
6 Brüderlichkeit	Fortschritt	Aufregung	Revolte
7 Reformbestrebung	Aussteiger	Instabilität	Umsturz
8 Originalität	Eigenwilligkeit	Sprunghaftigkeit	Sonderlinghaftigkeit
9 antiautoritäre Haltung	Dynamit	Trotz	Explosion
10 Fliegen	Plötzlichkeit	Unfall	Absturz
11 Menschlichkeit	Freizeit	moderne Technik	Bruch
12 Intuition	Blitzschnelligkeit	Durchbruch	Krampfanfall
13 Originalität	Erfindung	Exzentrik	Tics
14 Gleichheit	Idealismus	Utopie	Schock

Ideen und Programme assoziiert, idealistische, gesellschaftspolitische Visionen und Ziele und die grosse Menschheitsfamilie.

Uranus ist wie Pluto und Neptun ein kollektiver und transzender Planet, doch treibt er sich nicht in der Hölle herum wie Pluto, um dort aus Dreck und Abfall Schätze zu heben, noch schwebt er in himmlischen Sphären dahin wie Neptun, vergehend vor Gefühlen und Sehnsüchten. Statt dessen beschäftigt er sich inspiriert, manchmal auch eifernd mit gesellschaftspolitischen Veränderungen, neuen und humaneren Gesellschaftsformen und ganz allgemein mit der Veredelung der Bedingungen, unter denen Menschen leben. Ihn treiben seine grosse, dabei völlig unpersönliche Menschenliebe und sein Verantwortungsgefühl für das Kollektiv. Überhaupt bewegen ihn sehr edle, humane und altruistische Motive. Seine wissenschaftlichen und abstrakten Planungen und Modelle sind immer in grossem Massstab entworfen und sollen nicht nur einzelne, sondern die gesamte Menschheitsfamilie beglücken. Bei der Ausführung seiner Pläne geht Uranus distanziert und unpersönlich zu Werke. Stellt man sich ihm jedoch in den Weg, so kann er äusserst explosiv werden.

Es folgt eine Auswahl von uranischen Symbolketten, die sich wie zuvor von einer eher kreativen zu einer eher zerstörerischen Auslebensform ranken. Es ist unmittelbar einsichtig, dass Umsturz und Rebellion eher zum zerstörerischen Gesicht des Uranus gehören. Intuition, Menschenliebe und Brüderlichkeit dagegen eher zu seinem schöpferischen Gesicht.

Die *Genialität* eines Menschen mag der Welt wichtige *Überraschungen* und *Sensationen* in Form völlig neuartiger Einsichten und Vorstellungen bescheren, die das bisherige Weltbild revolutionieren (Symbolkette 3). Zeigt sich jedoch das *Nervensystem* des Genies dem ständigen Ansturm intuitiver Blitze nicht gewachsen und kollabiert, so endet der geniale Mensch möglicherweise in einer *Geisteskrankheit*.

Die *progressive* Einstellung einer Frau im Hinblick auf die Gestaltung menschlicher Beziehungen mag in ihrem Verhalten zu einem ziemlichen Mass an *Extravaganz* führen, jedenfalls in den Augen der Umwelt (Symbolkette 5). Etliche ihrer Freunde und Beziehungspartner sind auf die Dauer nicht in der Lage, das, was sie als ihre *Unzuverlässigkeit* ansehen, zu tolerieren. Es kommt zur *Trennung*.

Wir kennen die extrem *antiautoritäre Haltung* von revolutionären Zellen und Gruppierungen (Symbolkette 9). Sie ist zunächst einmal

grundsätzlich schöpferisch, denn sie ist ein Motor für Veränderung und Entwicklung. Ohne solche Anstösse blieben unsere Strukturen stets sarturnisch stabil, unverändert und auf Dauer ziemlich repressiv. Dennoch ist klar, dass in einer konsequent durchgehaltenen antiautoritären Einstellung *Dynamit* liegt, denn es besteht die Gefahr, dass auch sinnvolle und nützliche Strukturen hinweggefegt werden. Tritt zu dieser Ideologie eine gewisse persönliche Unreife, zum Beispiel in Form von ungelösten Vater- und Autoritätskonflikten, so führt der damit verbundene *Trotz* leicht zur *Explosion*.

Eine Frau ist zutiefst von der Idee der *Gleichheit* aller Menschen durchdrungen (Symbolkette 14). Diese Überzeugung manifestiert sich in einem starken *Idealismus*. Überall setzt sie sich für die Verteidigung der Gleichheitsidee ein und bemüht sich, alle Menschen gleich zu behandeln. Ihre persönliche Erfahrung, dass die Menschen im Hinblick auf ihr Bewusstsein und die daraus resultierenden Motive, Einstellungen und Handlungen durchaus unterschiedlich sind, kann sie jedoch irgendwann nicht mehr ignorieren. Ihr undifferenziertes Gleichheitsideal entpuppt sich als *Utopie*. Sie reagiert auf den Zusammenbruch ihrer tragenden Idee mit *Schock*.

Ein junger Mann ist begeistert von der Idee der persönlichen *Freiheit* und stellt sie über alle anderen Ideale (Symbolkette 4). Dies führt in seinen persönlichen Beziehungen zu einer ausgeprägten *Wechselhaftigkeit*; jedesmal, wenn er einem anderen Menschen nahekommt, beginnt er um seinen Individualismus und seine persönliche Freiheit zu fürchten und zieht sich abrupt zurück. Freiheit und Bindung geraten für ihn in schärfsten Gegensatz, was in ihm eine ausgeprägte *Bindungsangst* entstehen lässt. Zu guter Letzt ist er überhaupt nicht mehr in der Lage, Nähe zu anderen Menschen zuzulassen, die zu einer für ihn bedrohlichen Bindung führen könnten und reagiert prophylaktisch stets *unpersönlich* und *unverbindlich*.

Als letztes Beispiel betrachten wir Symbolkette 11. Der Herrscher eines kleinen Staates ist ein grösser Menschenfreund. Seine Vorstellung von *Menschlichkeit* verträgt sich nicht mit der Tatsache, dass die Menschen in seinem kleinen Reich praktisch den grössten Teil ihres Lebens mit Arbeit verbringen, wobei die meisten dieser Tätigkeiten entfremdend und abstumpfend oder hart und schmutzig sind. Er möchte ihnen mehr *Freizeit* verschaffen, in der sie ihr Menschentum und ihr kreatives Potential entfalten können. Er setzt zu diesem Zweck *moderne Technik* ein. und zwar in einem bisher nicht gekannten Aus-

mass. Niemand arbeitet mehr am Fließband, auf der Müllkippe oder macht öde Bürojobs - das alles erledigen hochspezialisierte Maschinen. Niemand arbeitet mehr als drei Stunden am Tag. Obwohl ein solcher Zustand aus seiner Sicht höchst begrüßenswert ist, müsste er möglicherweise feststellen, dass die Menschen ihre so plötzlich gewonnene Freizeit nicht mit Inhalten füllen könnten. Es gäbe einen heftigen Bruch in ihrer gewohnten Tages- und Lebenszeiteinteilung und einen rapiden *Bruch* in der Menschlichkeitsideologie und den Glücksvorstellungen unseres Menschenfreunds.

3

Abhängigkeit - ein Lebensverweigerungsprogramm

Alkoholismus und chemische Abhängigkeit

Was ist ein Alkoholiker? Es gibt in der Öffentlichkeit ein gehätscheltes Bild vom Alkoholiker als das eines groben Menschen, der ungewaschen, lallend und voller Groll mit der Wermutflasche im Arm am Strassenrand sitzt und zu später Stunde bewusstlos im Rinnstein aufgefunden wird. Dieses Bild ist wenig zutreffend, da nur ein verschwindend geringer Prozentsatz der Alkoholiker im Endstadium sich so präsentiert. Die weitaus grössere Anzahl der Süchtigen geht unauffällig einem geregelten Beruf nach und kaschiert die Abhängigkeit, so gut oder schlecht es eben geht, bis schwere körperliche Versagenszustände oder ein seelischer Zusammenbruch eintreten. Auch betrifft nach heutigen Erkenntnissen die Erkrankung Alkoholismus keineswegs nur arme oder schlecht ausgebildete Menschen, sondern zieht sich gleichmässig durch alle sozialen Schichten.

Alkohol ist zum Suchtmittel Nummer eins geworden, und Alkoholismus ist unser grösstes sozialmedizinisches Problem. Dies wird leicht vergessen, weil der spektakulärere Drogenmissbrauch in den Massenmedien sehr lange im Vordergrund gestanden hat und immer noch steht. Erschwerend kommt hinzu, dass viele Rauschmittelabhängige wegen der starken Kriminalisierung des Drogenkonsums vermehrt zu Alkohol greifen. Überdies nimmt nicht nur der Alkoholmissbrauch durch Frauen immer mehr zu, sondern auch das Durchschnittsalter der Alkoholkranken verringert sich ständig. Jeder zweite Trinker ist jünger als dreissig Jahre.

Alkoholismus. Drogen- und Medikamentenabhängigkeit haben in den modernen westlichen Industriegesellschaften unvorstellbare Ausmasse angenommen. 1976 schätzte das Bundesgesundheitsministerium die Anzahl der Alkoholkranken auf annähernd 5 Millionen, weitere 7 Millionen Menschen wurden als deutlich gefährdet eingestuft. Neuere Zahlen geben sich wesentlich zurückhaltender, obwohl das Problem eher gewachsen ist. Die Dunkelziffer jener verdeckt Alkoholkranken, die mit Diagnosen wie «Herz-Kreislauf-Neurose», «vegetati-

ve Dystonie» oder «psychophysischer Erschöpfungszustand» die Wartezimmer der Ärzte füllen, ist eben schwer auszumachen. Lechler spricht 1988 von 1,5 bis 2 Millionen Alkoholikern, und unter Einbeziehung ihres ebenfalls kranken Umfelds von etwa 4-6 Millionen in ihrer Lebensbewältigung nachhaltig gestörten Menschen. Wie auch immer: Die Zahl der durch Alkoholismus unmittelbar und mittelbar betroffenen Menschen geht allein in der Bundesrepublik (vor der Wiedervereinigung) in die Millionen. In anderen industrialisierten Ländern ist die Lage nicht weniger dramatisch.

«Alkoholiker sind exzessive Trinker, deren Abhängigkeit vom Alkohol einen solchen Grad erreicht hat, dass sie deutliche Störungen oder Konflikte in ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit, ihren mitmenschlichen Beziehungen und ihren sozialen und wirtschaftlichen Funktionen aufweisen ... daher brauchen sie Behandlung.» Diese Definition der Weltgesundheitsorganisation macht unsere ganze Hilflosigkeit gegenüber dem Problem «Alkoholismus» deutlich. Alkoholismus wird definiert durch die Schwere der damit verbundenen Ausfallerscheinungen. Diese treten aber erst nach jahre- oder jahrzehntelangem Alkoholmissbrauch deutlich zutage, während der betroffene Mensch schon lange vorher schwer krank ist, leidet und nur noch bedingt produktiv und einsatzfähig ist, was eben lediglich noch nicht sichtbar geworden ist. Der Süchtige und sein soziales Umfeld verbergen die Krankheit so lange wie möglich, indem sie den Alkoholmissbrauch verharmlosen, rationalisieren, verleugnen, vertuschen und tabuisieren.

Alkoholismus wird als eine progressive Krankheit angesehen, also als eine Erkrankung, die sich mit zunehmender Lebensdauer verschlimmert, falls der Süchtige nicht mit dem Alkoholkonsum aufhört. Nach heutigen Erkenntnissen ist es nicht möglich, dass aus einem Alkoholiker wieder ein normaler Trinker wird, der Alkohol trinken oder auch stehenlassen kann. Bereits nach einer minimalen Menge Alkohol, die in den Körper des Abhängigen gelangt und sein Bewusstsein verändert, muss der Alkoholiker weitertrinken (Kontrollverlust). Die allergische Reaktion auf den Alkohol und der den Trinker kennzeichnende Kontrollverlust als Reaktion auf die Zuführung von Alkohol bleiben lebenslang bestehen. Alkoholismus kann also im eigentlichen Sinne nicht geheilt, sondern lediglich durch Abstinenz zum Stillstand gebracht werden.

Das Krankheitssymptom des Kontrollverlusts ist bislang nicht so recht ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gedrungen. Die meisten Men-

sehen unterstellen dem Alkoholiker, dass er mit dem Trinken aufhören könnte, wenn er nur wollte und werten sein Weitertrinken als Haltlosigkeit, Rücksichtslosigkeit, Amoralität, Willensschwäche und ganz allgemein als charakterliche Deformierung.

Tatsache ist, dass der Alkoholiker eben - sobald er nur das erste Glas gekippt hat - mit seinem Willen keinen Einfluss mehr auf seinen Alkoholkonsum hat. Dieser Kontrollverlust ist ein Kennzeichen der Krankheit. Die allgemein erfahrene Diskriminierung durch die unzureichend informierte Umwelt jedoch lässt den Alkoholiker zusätzlich zu vorhandenen eigenen Schuld- und Schamgefühlen in Abwehrstellung gehen und ein ganzes System von Vertuschung und Verleugnung um sich herum aufbauen. Meistens geht ihm dabei mindestens ein zweiter Mensch zur Hand, der sogenannte Co-Alkoholiker oder Co-Abhängige. wobei es sich oft um den Ehepartner des Alkoholkranken handelt.

Pionierarbeit in der Beschreibung des Krankheitsbildes Alkoholismus leistete der ungarisch-amerikanische Arzt Elvin Morton Jellinek, der anhand von Untersuchungen der Lebensgeschichten von rund 2000 Trinkern eine Trinkertypologie mit fünf Gruppierungen erarbeitete. Als nicht im eigentlichen Sinne abhängig bezeichnet Jellinek Problem- oder Erleichterungstrinker (Alpha-Alkoholiker), die jederzeit mit dem Trinken aufhören können und den Alkohol konsumieren, um sich von emotionalen Spannungen oder dem Druck ihrer Probleme zu befreien. Ebenso wenig abhängig sind nach Jellinek Gewohnheitstrinker (Beta-Alkoholiker), die zwar kontinuierlich recht viel Alkohol zu sich nehmen, oft vor dem Fernseher, aber ebenfalls jederzeit ohne Probleme auf Alkohol verzichten können. Abhängig sind hingegen der Gamma-Alkoholiker sowie der Delta- und Epsilon-Trinker.

Der Gamma-Alkoholiker ist der Prototyp des Alkoholabhängigen, bei dem eine körperliche und seelische Abhängigkeit vom Suchtmittel besteht und der, wenn er einmal mit dem Trinken angefangen hat, einen Kontrollverlust erleidet und nicht mehr aufhören kann, bis er schwer betrunken ist, einschläft oder bewusstlos wird. Es ist dies der «klassische» Alkoholiker. Der Delta-Trinker behält seine Kontrolle insofern, als er nicht bis zur Funktionsunfähigkeit oder Bewusstlosigkeit trinken muss. Er ist aber dennoch abhängig, da er darauf angewiesen ist, seinen Alkoholpegel immer auf einem bestimmten Niveau zu halten. Er muss also mehr oder minder ständig trinken, um einen bestimmten Alkoholspiegel in seinem Blut aufrechtzuerhalten (Spiegel-

trinker). Der Epsilon-Trinker ist mit dem, was landläufig als «Quartalsäuerer» bekannt ist, identisch. Er kann eine Zeitlang ohne Alkohol auskommen, dann folgt eine Periode übermässigen Trinkens mit Kontrollverlust; danach kann der Epsilotrinker - bis zur nächsten Trinkperiode - wieder abstinent sein. Alle drei Trinkertypen sind schwer alkoholkrank.

Durch Jellineks Arbeiten wissen wir heute, dass die Krankheit Alkoholismus einen Anfang hat, nämlich den Punkt, da der Kontrollverlust einsetzt und der Abhängige sein Leben nicht mehr meistern kann, einen festen, vorhersagbaren Verlauf, dessen einzelne Stadien des körperlich-geistig-seelischen Verfalls Jellinek präzise herausgearbeitet hat. und ein vorhersagbares Ende, wenn die Krankheit nicht zum Stillstand gebracht werden kann, nämlich Wahnsinn oder Tod. Im Verlauf der Krankheit engt sich das Leben des Alkoholikers immer mehr ein und reduziert sich schliesslich auf die Beschaffung und Einnahme seines Stoffs, den er verzweifelt zu kontrollieren sucht. Jeden Tag nimmt er den Kampf mit dem Alkohol erneut auf und will sich als stärker erweisen als die Droge. Jeden Tag unterliegt er aufs neue. Jellineks Arbeiten waren für alle Alkoholkranken von unschätzbarem Wert, denn seinen Erkenntnissen ist es letztlich zu verdanken, dass Alkoholismus von der Weltgesundheitsorganisation als Krankheit anerkannt wurde.

CHEMISCHE ABHÄNGIGKEIT bedeutet die Abhängigkeit von einem materiellen Suchtstoff wie beispielsweise Drogen, Alkohol oder Medikamente. Immer häufiger zeigt sich bei Alkoholabhängigen eine Tendenz, gleichzeitig Medikamente oder Drogen einzusetzen, so dass wir sehr oft auf Mischformen der chemischen Sucht treffen. Üblicherweise wird ein Unterschied zwischen physischer und psychischer Abhängigkeit von Suchtstoffen gemacht. Eine nur psychische Abhängigkeit soll sich beispielsweise bei Haschisch, Kokain oder Amphetaminen ergeben, während sich bei Morphinen, Alkohol und Barbituraten zusätzlich eine körperliche Abhängigkeit einstellt, die beim Absetzen der Suchtstoffe körperliche Entzugserscheinungen auslöst. Für uns ist diese Unterscheidung in nur psychische oder auch körperliche Abhängigkeit indessen bedeutungslos, da «Sucht» in jedem Fall eine Erkrankung ist, die das gesamte geistig-seelische Gefüge des Menschen stark verändernd in Mitleidenschaft zieht, und zwar völlig unabhängig davon, ob der Körper bei Absetzen des Suchtmittels mit Entzugserscheinungen reagiert oder nicht.

Ein Hauptcharakteristikum jeder echten (chemischen) Sucht ist nach heutigen Erkenntnissen gerade die Austauschbarkeit von Drogen und Suchtstoffen (Polytoxikomanie).⁶ Dieses Buch bezieht sich auf den Begriff der chemischen Abhängigkeit und versteht darunter die Abhängigkeit von Alkohol, Drogen oder Medikamenten bzw. eine Mischform dieser Süchte. Die in die Untersuchung einbezogenen Süchtigen waren sämtlich Alkoholiker; viele von ihnen hatten jedoch auch zusätzlich Drogen und/oder Medikamente missbraucht. Die Ergebnisse dieser Studie sind also in erster Linie für die Suchterkrankung Alkoholismus gültig. Ich bin allerdings der Ansicht, dass zwischen den verschiedenen Suchtstoffen und ihrem Niederschlag im Kosmogramm kein Unterschied besteht. Chemische Sucht - ganz gleich ob nach Alkohol, Drogen oder Medikamenten - spiegelt sich im Kosmogramm grundsätzlich in Form des Suchtstrukturmusters.

Man hat immer wieder versucht, den typisch «süchtigen Charakter» herauszudestillieren. Es ist aber bislang nicht gelungen, eine spezifische Persönlichkeit mit «süchtiger Haltung» zu definieren. Auch ist es nicht gelungen, die Persönlichkeitsmerkmale etwa von Alkoholikern auf einen Grundtypus zu reduzieren. Und dies ganz einfach deshalb, weil es nicht nur einen Grundtypus des Süchtigen gibt. Sucht ist mehr-, wenn nicht multidimensional. Tatsächlich wusste bis heute niemand, warum manche Menschen von Drogen, Alkohol und Pillen abhängig werden und andere nicht. Man schätzt, dass von allen Menschen, die Drogen oder Alkohol konsumieren, etwa drei bis fünf Prozent süchtig werden. Alle übrigen werden es nicht. Mediziner, Soziologen und Psychologen haben immer wieder versucht herauszufinden, wodurch Alkoholismus oder Drogensucht verursacht oder begünstigt wird, vergeblich. Keiner der zahlreichen verdächtigen psychosozialen oder biochemischen Faktoren konnte definitiv als Dispositor für Sucht ausgemacht werden.

Dieses Buch beantwortet die Frage, warum manche Menschen süchtig werden und andere nicht.

Co-Abhängigkeit

Die Droge des Co-Abhängigen sind andere Menschen. Dabei ist sich der Co-Alkoholiker über seine geistig-seelische Erkrankung ebenso wenig im klaren wie der chemisch Süchtige. So wie der Alkoholiker seinen Stoff einsetzt, so setzt der Co-Abhängige seinen Partner oder

seine sozialen Beziehungen als Suchtmittel ein. So wie sich das Leben des aktiv Süchtigen nur noch um die Beschaffung und den Konsum seines Suchtmittels dreht, so dreht sich das Leben des Co-Abhängigen nur noch um die Kontrolle des Süchtigen oder seiner Beziehungspartner und ist völlig darauf ausgerichtet.

Co-Abhängigkeit zeigt sehr viele Parallelen zur Sucht. So hat die Krankheit einen Anfang, nämlich den Punkt, an dem der Co-Abhängige sein Leben nicht mehr meistern kann, sie hat einen voraussagbaren Verlauf und ein vorhersehbares Ende, wenn die Krankheit nicht zum Stillstand gebracht werden kann, nämlich Tod. Co-Abhängigkeit ist unglaublich verbreitet. Nach neuesten Erkenntnissen gilt jeder als co-abhängig, der mit einem Drogenabhängigen, einem Alkoholiker oder einem Süchtigen anderer Art zusammenlebt oder zusammenarbeitet; dies betrifft auch viele der professionellen Helfer. Therapeuten, Pfarrer und Sozialarbeiter. Vor allen Dingen aber betrifft es die Ehe- oder Lebenspartner von Süchtigen. Eine hohe Wahrscheinlichkeit, co-abhängig zu werden, haben auch die Kinder von chemisch süchtigen oder in anderer Weise seelisch kranken Eltern.

Süchtige und Co-Abhängige bilden durch ihr Verhalten ein vernetztes System, in dem beide in ihrer Krankheit verharren können. Sie stabilisieren sich gegenseitig in ihrem irrealen und lebensfeindlichen Verhalten. So ist der Süchtige «in ein Öko- und Feedback-System von unzählig vielen «Co-Alkoholikern» (Co-Süchtigen = Co-Siechen = Co-Kranken) untrenn- und unentrinnbar einverwoben. Zum grössten Teil sind die Co-Alkoholiker gestörter. <kränker>. unglücklicher und damit - ohne es zu wissen - hilfsbedürftiger als die manifest Kranken, die Symptomträger.»⁷

Das wohl auffälligste und prägnanteste Merkmal der Co-Abhängigkeit ist ein Verhalten, das unter der Bezeichnung *Helfer-Syndrom*⁸ bekannt geworden ist. Dem Helfer mit «Helfer-Syndrom» dienen seine unablässigen Hilfeleistungen für andere Menschen im Grunde zur Abwehr seiner eigenen emotionalen Hilflosigkeit. Schon früh wurde ihm in seiner Herkunftsfamilie die Rolle zugewiesen, auf Kosten seiner eigenen Bedürfnisse für andere da zu sein. Schliesslich verfestigte sich die erlernte Unfähigkeit, eigene Gefühle und Bedürfnisse zu äussern, zu einer Persönlichkeitsdeformierung, die hinter einer tüchtigen, fähigen und unangreifbaren «Helfer-Fassade» verborgen wird.

Die Suchterkrankung Co-Abhängigkeit wurde in die Untersuchung einbezogen, weil sich die grosse Ähnlichkeit zwischen den

Merkmale chemisch abhängiger Menschen und Co-Abhängiger im Verlauf der Studie nicht mehr übersehen liess. Überdies wissen wir heute, dass sich eine chemische Sucht und Co-Abhängigkeit nicht ausschliessen. Ein hoher Prozentsatz der weiblichen Alkoholiker ist gleichzeitig schwer co-abhängig, was man berechtigterweise mit der Sozialisation weiblicher Kinder in Richtung auf Helfen und Dienen, auf Unterstützung und immerwährendes Verständnis in Verbindung bringen kann. Co-Abhängigkeit verursacht darüber hinaus zahlreiche psychosomatische Leiden.

Die typischen Merkmale chemisch süchtiger und co-abhängiger Menschen werden in Kapitel sechs ausführlich behandelt.

Der Suchtprozess

Immer wieder hat sich klar erwiesen, dass der spätere Alkoholiker oder Drogensüchtige schon vor dem Einsetzen seiner aktuellen Erkrankung enorme Probleme hatte, mit seinen Gefühlen umzugehen. Wir finden vielfach eine Neigung, den eigenen Gefühlen auszuweichen, sie abzuspalten oder zu verdrängen. Schon lange vor dem Ausbruch ihrer Sucht haben Süchtige offenbar immense Schwierigkeiten, die Spannungen, denen jede menschliche Existenz auf diesem Planeten ausgesetzt ist, auszuhalten und adäquat zu verarbeiten. Eine plausible Antwort auf die Frage, warum der Süchtige trinkt oder Drogen nimmt, die allerdings nur einen Teil des Suchtproblems abdeckt, ist folgende: Er trinkt, weil er gelernt hat, mit Hilfe des Suchtmittels gezielt seine Gefühle zu manipulieren, sie zu kontrollieren, zu verändern oder gänzlich zu unterdrücken. Er trinkt, um einen veränderten Bewusstseinszustand herbeizuführen.

Man geht heute mehr und mehr dazu über, anstatt von einzelnen Süchten vom Suchtprozess zu sprechen und diesen als die allen Süchten gemeinsam zugrundeliegende Primärerkrankung zu bezeichnen. Unter Fachleuten herrscht wachsende Übereinstimmung, den Suchtbegriff zunehmend breiter zu fassen. Wir erleben, wie praktisch alles zur Sucht werden kann, nicht nur Drogen, Alkohol und Medikamente, sondern auch Sexualität, Arbeit. Sport. Beziehungen. Essen. Hungern. Rauchen. Sammeln und Kaufen. «Nicht die Drogen oder der Alkohol sind es, die süchtig machen. Vielmehr ist die «Metapher Alkohol» ... ganz schlicht Synonym von Lebenslüge, Selbstbetrug und Selbsttäuschung. Sie bezeichnet alles, was dazu dienen kann, unseren Blick vor

der Wirklichkeit zu verstellen.»⁹ Sucht und süchtiges Verhalten beschränken sich also nicht nur auf Alkohol, Drogen und Medikamente. Grundsätzlich kann fast jedes menschliche Bedürfnis oder jede menschliche Tätigkeit zum Gegenstand einer Sucht werden. Sucht kann dann als jede Art von Übertreibung oder Übersteigerung eines an sich normalen und gemeinhin unschädlichen Bedürfnisses oder einer Verhaltensweise gesehen werden.

Ein typisches Merkmal, das mit Sucht einhergeht, ist daher das Fehlen von Grenzen. Es ist immer «zu viel», und es ist trotzdem «nie genug». Alkoholismus, Drogen- und Medikamentensucht sowie Co-Abhängigkeit sind letztlich sämtlich Ausdrucksformen einer tieferliegenden Primärerkrankung, des «Suchtprozesses», der - entsprechend der individuellen Persönlichkeitsdefizite - unterschiedliche Gesichter tragen kann, aber letztlich eine Art «Lebensverweigerungsprogramm» darstellt. In diesem Suchtprozess sind alle autodestruktiven Verhaltensweisen und alle Mangelvorstellungen, die für Drogensüchtige, Alkoholiker und Co-Abhängige so typisch sind, zu Hause. Alkoholismus oder der Einsatz eines anderen Menschen als Droge ist dann lediglich Ausdruck dieses Suchtprozesses.

Diese der chemischen Sucht und der Co-Abhängigkeit zugrundeliegende Primärerkrankung, dieses «Lebensverweigerungsprogramm», spiegelt sich im Suchtstrukturmuster.¹⁰ Wir wissen bereits, dass, wer das Suchtstrukturmuster aufweist, keineswegs zwangsläufig süchtig werden muss. Das Suchtstrukturmuster ist nämlich strenggenommen kein solches, sondern eine im Kosmogramm aufgezeichnete, besonders anspruchsvolle Lern- und Wachstumsaufgabe. Weicht der Mensch dieser speziell für ihn formulierten und - wie die starken Spannungen in Süchtigenkosmogrammen beweisen - äusserst schwierigen Wachstumsanforderung aus, so werden sein Unvermögen, sein Erfahrungs- und Lerndefizit immer grösser. Durch das Ausweichen des Menschen wird die Kluft zwischen seinen Lebensaufgaben und seinen Fähigkeiten, die dazu notwendigen Probleme zu lösen, stetig grösser.

Je weniger sich der Mensch diesen anspruchsvoll formulierten Lernaufgaben, seinem schwierigen und mühseligen Wachstumspfad stellt, desto grösser wird das Defizit, desto quälender auch der «Hunger» und «Durst» nach Leben. Die Droge ist dann eine Art «Ersatzsystem», das vom Süchtigen eingesetzt wird, um sich selbst und anderen eine Homöostase (Gleichgewichtszustand) vorzutauschen. So sind Wiederholungszwang, «Dosissteigerung und Kontrollverlust zunächst

Ausdruck eines inneren, in zunehmendem Masse unstabil werdenden Zustandes, der mit einem vermehrten Hilfskräfteeinsatz vor dem totalen Zusammenbruch bewahrt werden soll.»¹²

Mit anderen Worten: Besitzt ein Mensch eine starke Abstimmung auf die transzendenten Planeten im Verbund mit einer energiereichen Betonung des zehnten kosmischen Prinzips und weicht seiner sicherlich mühseligen und anspruchsvollen Lern- und Wachstumsaufgabe aus, so führt die (verweigernde) Einstellung dem Leben gegenüber in einen defizitären Zustand zunehmender Instabilität, der durch den Einsatz von Alkohol oder Drogen oder durch den Einsatz eines anderen Menschen als Droge notdürftig überbrückt wird. Sucht ist dann nichts anderes als der Ausdruck eines ständig wachsenden geistig-seelischen Defizits und Mangelzustands. Erforderliche Lern- und Wachstumsschritte werden nicht gemacht.

Dies ist nun freilich eine andere Auffassung von Alkoholismus und chemischer Abhängigkeit, als sie sich in der sogenannten «Alkoholismusforschung» widerspiegelt. Der Begriff «chronischer Alkoholismus» - 1849 geschaffen und von Ärzten und Menschen in helfenden Berufen erleichtert aufgegriffen - erscheint im Licht dieser Erkenntnisse ziemlich sinnlos. Nicht die Drogen machen süchtig, und nicht der Alkohol ist es, der den sogenannten Alkoholismus hervorruft. Lechler sieht Drogen und Alkohol vielmehr als Elemente eines gestörten menschlichen Ökosystems, das verzweifelt und auf die Gefahr der Selbstzerstörung hin versucht, eine Selbstheilung einzuleiten und seine gesunde Ganzheit wiederzuerlangen.

Diese Auffassung des anerkannten Suchtexperten und spirituell orientierten Psychotherapeuten steht in vollkommenem Einklang mit den Ergebnissen meiner Untersuchung zur Sucht. Man kann also sagen: Sucht ist die Vorgaukelung eines Gleichgewichtszustands in einem gestörten menschlichen Öko-System, eine Scheinüberbrückung der stetig wachsenden Kluft zwischen dem Soll-Zustand (in welchem ein Mensch all seine Fähigkeiten zum Beschreiten des in ihm angelegten Wachstumspfad einsetzt) und dem Ist-Zustand (in welchem ein Mensch in der defizitären Verweigerung seines individuellen Wachstums- und Entwicklungsprozesses verharrt).

Dass bei Alkoholikern, Drogensüchtigen und Co-Abhängigen eine schwere Erkrankung vorliegt, ist den Betroffenen oft lange Zeit völlig unklar. Es gehört zu den Merkmalen der Suchterkrankung, dass der Erkrankte sich selbst nicht als süchtig wahrnehmen und akzeptieren

kann, sondern diese Einsicht verdrängt. Das macht die Krankheit «Sucht» so gefährlich, da der Süchtige sich gegen die dringend benötigte Hilfe seiner Umwelt wehrt. Ein Ausstieg aus dem Suchtsystem ist nur möglich, wenn der Mensch zunächst seinen Ersatzregler (Drogen, Alkohol, Medikamente oder den Einsatz des Partners als Droge) aufgibt, also von seinem Suchtmittel abstinert wird.

Damit dies geschehen kann, muss der Süchtige seinen Tiefpunkt erreichen.

Der Tiefpunkt ist kein geographischer Ort wie die Irrenanstalt, das Obdachlosenasyll oder der Rinnstein, sondern ein innerer Zustand, der bei jedem Süchtigen ein individuelles Gesicht trägt. Es ist der Zustand, in welchem dem Süchtigen - sehr oft schlagartig und überwältigend - klar wird, dass er nicht mehr weiterkann, dass er zugrundegewirtschaftet ist, dass alle geistig-seelischen Ressourcen verbraucht sind, dass er ohne Hilfe von anderen erledigt ist und dem Wahnsinn oder Tod entgegentaumelt. Der Tiefpunkt ist somit die klare Einsicht, dass nur noch die Wahl zwischen einem elendigen Zugrundegehen oder der Entscheidung zu einem neuen Leben besteht. Diese Kapitulation ist aber nur der allererste Schritt. Ihm muss nach und nach die Abstinenz von den sich darunter verbergenden selbstzerstörerischen Verhaltensweisen und defizitären Lebenseinstellungen folgen, deren materieller Ausdruck die Droge war.

4

Schattenboxen - Saturn gegen Uranus, Neptun und Pluto

Wir haben nun eine Vorstellung von der Wirkungsweise der vier kosmischen Urenergien Saturn, Uranus, Neptun und Pluto und ihren schöpferischen und zerstörerischen Manifestationen bekommen. Wir haben ebenfalls Einblick in die Natur der Sucht und der Co-Abhängigkeit gewonnen. Die folgenden drei Kosmogramme von Alkoholikern und je ein kurzes Spotlight auf ihre Lebensgeschichte geben uns nun eine erste Vorstellung vom Kampf Saturns mit den transzendenten Urenergien in einer nicht hinreichend integrierten Persönlichkeit.

Pluto und die achte kosmische Energie arbeiten im Untergrund. Wir finden ein starkes Machtbewusstsein und eine Vorliebe für Manipulation. Die achte astrologische Energie tritt gern inkognito auf. Kompromisslose Härte und ein unbarmherziger Kampf ums Überleben sind weitere Äusserungsformen. Saturn und die zehnte kosmische Energie legen grossen Wert auf Normerfüllung, Pflichten und Verantwortlichkeit. Sie zeigen Selbstkontrolle bis zur Starrheit und kultivieren Mühe und Arbeit in einem Ausmass, das von Perfektionismus nicht weit entfernt ist. Saturn schützt sich mit einer pessimistischen Grundeinstellung und steinerter Härte. Im Gegensatz dazu sind Uranus und die elfte kosmische Energie eher expansiver Natur. Sie wollen die persönliche Freiheit, das Abenteuer, die grosse reformerische Idee und keinerlei Einschränkungen und Eingrenzungen ihrer Individualität. Starke Wünsche nach Aussergewöhnlichem und einer Befreiung von der Monotonie des Alltags sind ebenso typisch wie unpersönliche Menschenliebe und ein Faible für Exzentrik und Veränderung um jeden Preis. Neptun und die zwölfte kosmische Energie schliesslich sind völlig «entgrenzt». Sie fliessen in kosmische Dimensionen und haben ein tiefes Bewusstsein der Verbundenheit von allem mit allem. Neben brüderlichem Mitgefühl besitzen sie vor allem die Fähigkeit, sich völlig in andere Menschen hineinzusetzen und selbst ihre unausgesprochenen Bedürfnisse zu erfassen. Das zwölfte Energieprinzip will keine Schranken zwischen sich und den übrigen Wesen dieser Welt und ist sogar zum Selbstopfer fähig.

Von unerlösten oder nicht erwachsen gewordenen Energien Saturns, Plutos, Uranus' und Neptuns betroffene Persönlichkeitsanteile eines Menschen sind also von Natur aus antagonistisch, einige mehr als andere. Am ehesten können sich noch Saturn und Pluto miteinander anfreunden und «Zusammenarbeiten», weshalb man auch von Pluto behauptet, er sei der einzige wirkliche Freund Saturns in der Planetenhierarchie, was allerdings nichts an der finsternen und potentiell gewalttätigen Natur dieser Planetenverbindung ändert. Um jedoch beispielsweise Saturn und Neptun oder Saturn und Uranus zu Freunden zu machen, bedarf es grösser Mühen und angestrengter Entwicklungsarbeit.

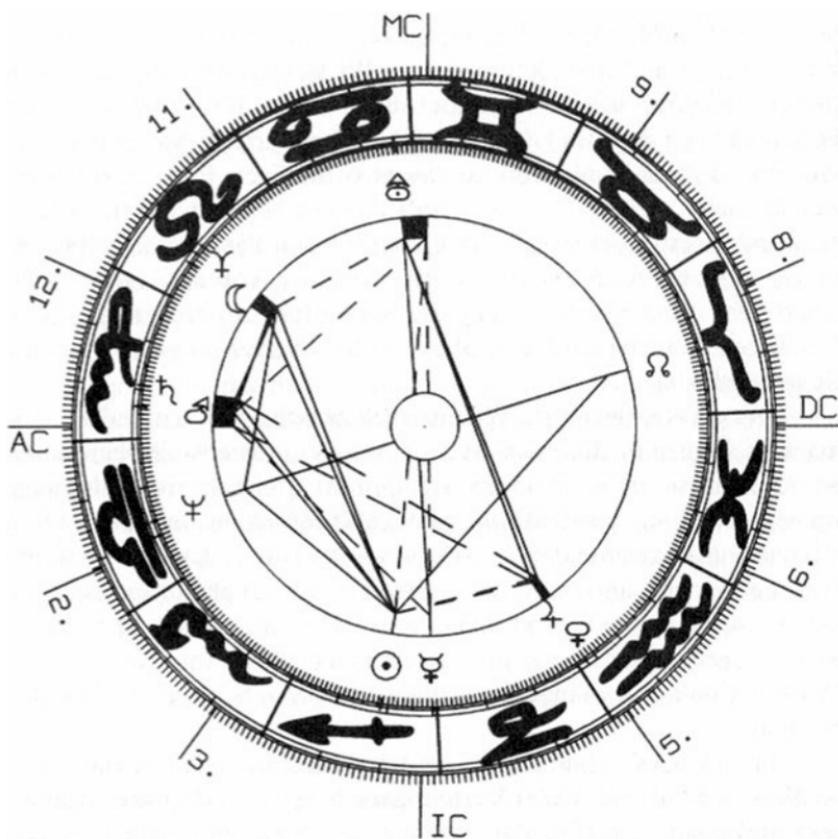
Blanche, Alkoholikerin (Saturn-Uranus)

Wir finden im Kosmogramm von Blanche eine starke Abstimmung auf saturnische und uranische Energien, die miteinander im Kampf liegen. Blanches Saturn steht im zwölften Haus in der Jungfrau und in Konjunktion zu Mars und dem Aszendenten. Er wirft Quadrate auf die Sonne in Schütze und auf Medium Coeli in Zwillinge. Ausserdem existieren Anderthalbquadrate Saturns auf Venus und Jupiter in Wassermann. Saturn bildet gemeinsam mit Mars und dem Aszendenten die Spitze eines T-Quadrats, in das auch Blanches Uranus eingebunden ist.

Uranus nahe dem Medium Coeli in Zwillinge steht in Opposition zu Merkur, im Quadrat zu der Mars/Aszendent-Konjunktion in Jungfrau und wirft ein Halbquadrat auf Pluto in Löwe. Die uranische Energie wird ausserdem durch die Mond/Pluto-Konjunktion im elften Haus sowie durch die Konjunktion von Venus und Jupiter in Wassermann gespiegelt, zu der Uranus überdies einen Quinkunx bildet.

In der Kombination von Saturn und Uranus, der Verbindung der zehnten mit der elften kosmischen Energie, steckt ein enormes Spannungspotential. Saturn steht den sich selbst befreienden, allen Normen und Regeln ins Gesicht schlagenden Tendenzen des Uranus naturgemäss feindselig gegenüber. Er fordert Konzentration, schrittweises Vorgehen, Disziplin, Kontinuität, Geduld, Arbeit. Mühe und Ausdauer, alles Dinge, die dem Uranus von Natur aus fremd und zuwider sind. Er enthält ausserdem die Anforderungen des Eltern-Ichs, jener uns in den ersten Lebensjahren vermittelten Gesamtheit von Normen und Werten, die - je nach zugrundeliegenden Kindheitserlebnissen und -erfahrungen - die persönliche Freiheit und Selbstverwirklichung schwer behindern können.

Blanche hat rund zwei Jahrzehnte lang getrunken und ist heute abstinent. Ihr Studium als Lehrerin brach sie nach dem ersten Staatsexamen ab und pendelte danach zwischen ihrem Traumberuf «Balletttänzerin» und dem eher ungeliebten Brotberuf «Lehrerin» hin und her. Die starke Abstimmung auf das elfte astrologische Prinzip - speziell die Uranusposition nahe dem Medium Coeli - verlangt natürlich einen Beruf, der den Stempel des Ungewöhnlichen trägt. Lehrerin zu sein entspricht weder Uranus' Bedürfnis nach Aufregung, Abwechslung und extravaganter Ausdruck noch seinem tiefempfundenen Bedürfnis nach Reformen und einer hierarchielosen brüderlichen «Gleichheit».



BLANCHE
SATURN-URANUS

Hingegen entspricht die Uranus-Prägung recht gut dem eher ungewöhnlichen, extravaganen und ausdrucksstarken Beruf einer «Ballettänzerin», wobei die Schütze-Sonne, der Löwe-Mond und die Venus/Jupiter-Konjunktion im fünften Haus zugleich Blanches Liebe zur Bühne und zum schöpferischen Ausdruck dokumentieren.

Blanches Saturn in der Jungfrau im zwölften Feld, der sowohl auf ihrem Mars als auch auf ihrem Aszendenten «sitzt» und Sonne sowie Medium Coeli im Quadrat verletzt, will ihr jedoch diesen freiheitlichen Selbstaussdruck nicht gestatten und wirft sie immer wieder zurück auf die Empfindung von Leid, innerer Isoliertheit und allgemeiner Sinnlosigkeit (Saturn im zwölften Haus). Blanche, seit rund sechs Jahren abstinente lebend und als Sprachlehrerin tätig, kämpft immer wieder mit der zutiefst empfundenen Unmöglichkeit, sich in dieser Welt selbst zu verwirklichen und irgendetwas für sie Wünschenswertes zu erreichen (Saturn Quadrat Sonne). Sie leidet unter ihrem Beruf und sehnt sich beständig nach dem Ballett zurück. Ihre Tanzkarriere war in den letzten Jahren ihrer Trinkerzeit zu einem vorläufigen Ende gekommen, weil Blanche aufgrund der alkoholbedingten Schwächung ihres Körpers und ihres Gedächtnisses ihre tänzerischen Parts nicht mehr ausführen konnte. Auch emotional hielt sie den Kraftakt des Tanzens nicht mehr durch. Selbstzweifel und das Gefühl des Ungenügens und Versagens (Saturn Quadrat Sonne) wurden übermächtig und zwangen sie zur Aufgabe.

Der starke, ungelöste Widerspruch zwischen Saturn und Uranus macht, sich auch in Blanches Auftreten in der Aussenwelt bemerkbar. So erscheint sie im Kontakt mit anderen oft streng, kritisch, übermässig verantwortungsbewusst und unterkühlt (Mars/Saturn-Konjunktion mit dem Jungfrauaszendenten). Dann wieder tritt sie kapriziös und unberechenbar auf, unterhaltsam, originell und sprunghaft, was zwar auf andere Menschen anregend wirkt, sie oft aber auch ratlos zurücklässt, wenn Blanche plötzlich aufspringt und davoneilt (Uranus Konjunktion Medium Coeli in Zwillinge Opposition Merkur in Schütze Quadrat Aszendent).

Immer wieder pendelt sie zwischen beinahe pedantischer Normenkonformität und rigider Verteidigung herkömmlicher Werte einerseits und enthusiastischer Parteinahme für unkonventionelle, progressive und gelegentlich exzentrische Meinungen andererseits hin und her. Ziemlich exakt seit dem Beginn ihrer Abstinenz lebt Blanche in einer stabilen Beziehung mit einem äusserst pragmatischen und konservati-

Blanche

Saturnprinzip

Saturn Konjunktion Mars
Saturn Konjunktion Aszendent
Saturn Quadrat Sonne
Saturn Quadrat Medium coeli
Saturn Anderthalbquadrat Venus
Saturn Anderthalbquadrat Jupiter

Uranus im zehnten Haus

Uranusprinzip

Venus in Wassermann
Jupiter in Wassermann

Uranus Konjunktion MC
Uranus Opposition Merkur
Uranus Quadrat Aszendent
Uranus Quadrat Mars (plakiisch)*
Uranus Quinkunx Venus
Uranus Quinkunx Jupiter
Uranus Halbquadrat Pluto

Mond/Pluto-Konjunktion im
elften Haus

* Ein «plaktischer» Aspekt ist ein ungenauer Aspekt

ven Steinbockpartner, der überhaupt sehr stark auf die Energien des zehnten kosmischen Prinzips eingestimmt ist. Aufgrund grösser Unterschiede in den Wünschen, Bedürfnissen und Prioritäten sowie im Weltbild und im persönlichen Geschmack beider Partner hat Blanche sehr häufig Meinungsverschiedenheiten und Kämpfe mit ihm auszufechten und kann so ihren blockierenden, strengen, kritischen, aber auch sie stabilisierenden Saturn in der Aussenwelt erleben und langfristig erlösen lernen.

Wir sehen am Beispiel von Blanche, wie stark das zehnte kosmische Prinzip ein doch insgesamt recht feuriges und enthusiastisches Naturell zu bremsen und zu disziplinieren vermag. Die sich im Kosmogramm manifestierende - die Persönlichkeit fast zerreissende - Spannung zwischen der zehnten und elften Urenergie und die damit verbundenen Lebensschwierigkeiten wurden nicht erlöst, sondern mündeten in die Sucht.

Blanches Alkoholismus kann ziemlich ausschliesslich auf den zwischen Saturn und Uranus tobenden Kampf zurückgeführt werden. Die achte Urenergie und Pluto nämlich - obwohl in Konjunktion zum Mond und in einem Trigon zur Sonne - sind in diesem Kosmogramm lange nicht so dominierend wie Saturn und Uranus. Das gleiche gilt für das zwölfte astrologische Urprinzip.

Dreh- und Angelpunkt für Blanches Entwicklungsweg ist die schwierige Konjunktion von Saturn und Mars im zwölften Haus, die sich bislang so bremsend und verlangsamernd bemerkbar gemacht hat. Blanche leidet noch immer unter einer starken Hemmung, aggressive Gefühle zuzulassen und auszudrücken und unter einer schweren Behinderung ihrer Handlungsfähigkeit. Sie hat ständig das quälende Gefühl, sie dürfe ihren eigenen Willen nicht gebrauchen und keine eigenen «egoistischen» Entscheidungen treffen. Blanche somatisiert mit häufigen Kopfschmerzen bis hin zu Migräneattacken (Mars/Saturn). Zugleich intensiviert das weite Quadrat des Uranus auf Blanches Aszendenten ihren Wunsch, frei, spontan und unberechenbar zu handeln und jede ihr verhasste Kontinuität zu durchbrechen.

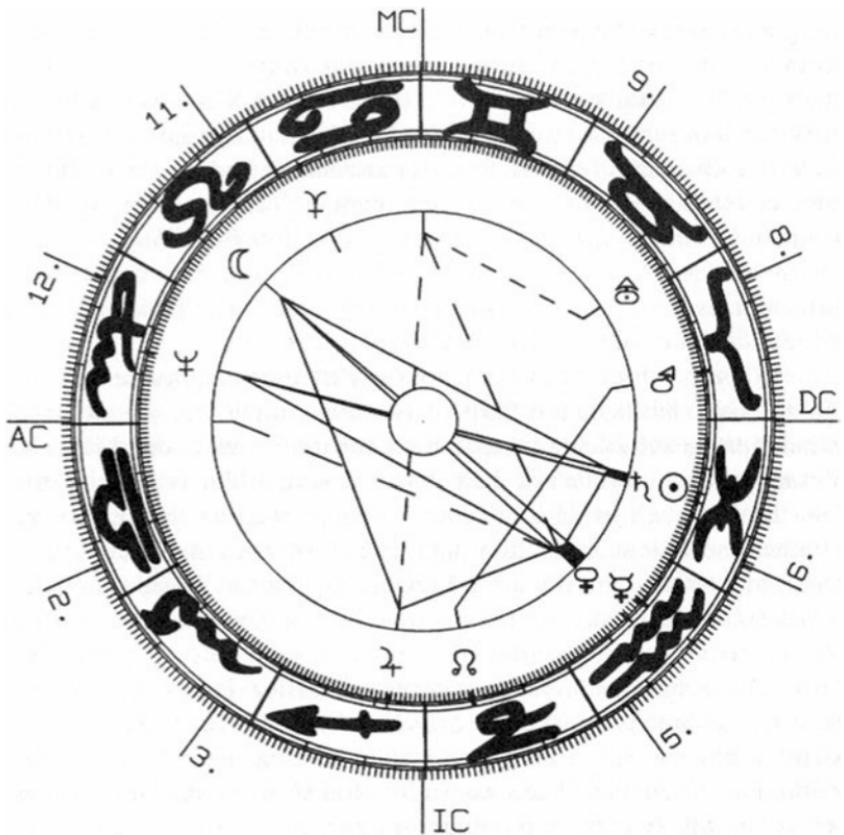
Auf den Punkt gebracht, kann man die sich in diesem Kosmogramm spiegelnde Spannungskonstellation schlicht als «blockierte Freiheit» bezeichnen. Die Sucht wurde hier zum untauglichen Medium, sich von einer nicht wesensgemässen Willensblockade und Aggressionshemmung gewaltsam zu befreien und in den ersehnten Raum von unkonventionellem Selbstaussdruck, Originalität und dramatischer Exzentrizität durchzubrechen.

Rita, Alkoholikerin (Saturn-Neptun)

Ritas Kosmogramm zeigt eine dominierende Abstimmung auf die zehnte und zwölfte kosmische Urenergie. Wir finden Ritas Saturn in Konjunktion zu ihrer Sonne in Fische im sechsten Haus und in Opposition zu Neptun in Jungfrau im zwölften Haus. Das zehnte kosmische Prinzip zeigt sich ferner in einem Quinkunx des Saturn auf Ritas Mond in Löwe, einem Anderthalbquadrat Saturns auf Pluto im zehnten Haus und einem Sextil des Saturn auf den nördlichen Mondknoten in Steinbock (das Anderthalbquadrat und das Sextil sind nicht eingezeichnet).

Das zwölfte astrologische Urprinzip manifestiert sich nicht nur durch Neptuns Opposition auf Sonne und Saturn in Fische, sondern auch durch den Quinkunx des Neptun auf Ritas Mars in Widder (nicht eingezeichnet) und jenen auf die Venus/Merkur-Konjunktion in Wassermann. Neptun, der im zwölften Haus steht, bildet auch ein Anderthalbquadrat zu Uranus (nicht eingezeichnet). Die Achse Sonne/Saturn in Fische Opposition Neptun im zwölften Haus ist die Hauptspannungsachse des gesamten Kosmogramms und illustriert den starken Gegensatz zwischen den unterschiedlichen Persönlichkeitsanteilen.

Die Kombination von Saturn und Neptun bindet zwei starke, gegensätzliche Prinzipien aneinander. Saturn kämpft um die Aufrechterhaltung der Ego-Struktur und grenzt sich hart gegen andere ab. Neptun hingegen flüstert ihm ständig ins Ohr, dass seine unter Mühen aufgebauten und ängstlich verteidigten materiellen Werte leerer Wahn sind und dass das, was er seinem Bruder zufügt, einer Selbstverletzung gleichkommt. Neptun flüstert, dass es sinnlos sei, sich abzuheizen, da die Zeit ohnehin nicht existiere. Nichts als der Schleier der Maya vor Saturns Augen. Als Ergebnis dieser neptunischen Einflüsterungen und Saturns starrem Sichanklammern an das, was er als «Realität» ansieht.



RITA
SATURN-NEPTUN

kann in der Seele des betroffenen Menschen ein ständiger Kampf stattfinden. Unter Umständen findet sich ein andauernder Wechsel zwischen den Äusserungsformen des zehnten und zwölften astrologischen Urprinzips, zwischen einer starren, materiellen Ausrichtung auf Beruf, Status und Absicherung und einer diametral entgegengesetzten Ausrichtung auf brüderlich-menschliche Verbundenheit mit allen Wesen. Losgelöstheit von materiellen Erscheinungsformen und einer wirklich mystischen Seelengrundhaltung.

Rita war beinahe ihr halbes Leben lang aktiv alkoholabhängig und lebt nun seit gut einem Jahrzehnt abstinent. Sie arbeitet in leitender Stellung bei einer karitativen Einrichtung, wo sie sich engagiert für unterprivilegierte Minderheiten einsetzt. Hier hat sich Rita einen aktiven und funktionsfähigen Ausdruckskanal für ihre starke neptunische Komponente geschaffen, durch den sie ihr Mitgefühl für die Schwachen und Benachteiligten, ihre Sensibilität und ihr Verlangen zu helfen ausleben kann. Auch hat sie hier die Möglichkeit, ihre analytische und planende Ordnungsfähigkeit (Jungfrauazendent und die starke Besetzung des sechsten Hauses) und ihre Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen (Sonne/Saturn) einzubringen. Trotz ihrer Begabung und ihres unermüdlichen Arbeitseinsatzes fand Rita jedoch in ihrem Arbeitsleben lange nicht die ersehnte Anerkennung (Saturn Konjunktion Sonne im sechsten Haus Opposition Neptun).

Während ihrer Trinkerzeit führte Rita eine chaotische Ehe mit einem ebenfalls süchtigen Partner. Obgleich durch ihre eigene Sucht zunehmend geschwächt, übernahm sie für ihren trinkenden Mann die Verantwortung, diente und half ihm und stützte ihn in jeder Weise. Gleichzeitig blieb sie in kindlicher Unmündigkeit an ihre Eltern gebunden und liess sich bei ihren häufigen Pflichtbesuchen, die für Rita eine Qual waren, von ihren Ex-Erziehungspersonen in jeder denkbaren Weise kleinmachen und entmutigen. Besonders der Vater wertete Ritas Person und ihre Arbeitsleistungen rundheraus ab (Sonne/Saturn). Die tiefgreifende Verunsicherung und Blockierung ihres Selbstvertrauens, ihres Lebenstriebes, ihrer Handlungsfähigkeit und ihrer Sexualität, das nagende Empfinden ständigen Ungenügens und immerwährender Unzulänglichkeit waren für Rita überaus quälend und Hessen sie im Alkohol Spannungslinderung suchen.

Die unerlöste Sonne/Saturn-Konjunktion im sechsten Haus in Opposition zu Neptun manifestierte sich auch in Ritas Unfähigkeit, Gefühle zu zeigen. Ihre sehr dominante Mutter hatte Rita niemals war-

Rita

Saturnprinzip	NeptInprinzip
Mondknoten in <i>Steinbock</i>	Sonne in <i>Fische</i> Saturn in <i>Fische</i>
<i>Saturn</i> Konjunktion Sonne	<i>Neptun</i> Quinkunx Venus
<i>Saturn</i> Opposition Neptun	<i>Neptun</i> Quinkunx Merkur
<i>Saturn</i> Quinkunx Mond	<i>Neptun</i> Quinkunx Mars (plaktisch)
<i>Saturn</i> Anderthalbquadrat Pluto	<i>Neptun</i> Anderthalbquadrat Uranus
<i>Saturn</i> Sextil Mondknoten	
Pluto im <i>zehnten</i> Haus	Neptun im <i>zwölften</i> Haus

me Gefühle von Liebe und Zärtlichkeit gezeigt und dies auch der Tochter nicht erlaubt. Es gab keine Umarmungen, keinen Körperkontakt und keinen verbalen Ausdruck von Liebe. Auch Ritas Sexualität blieb lange Jahre total blockiert; sie hatte keinen Orgasmus. Ihre Ehe, die in jeder Hinsicht unbefriedigend verlaufen war, wurde schliesslich geschieden.

Aber auch nach der Scheidung von ihrem trinkenden Ehemann war Ritas Leben sehr unglücklich. Sie versuchte sich in ihrer Weiblichkeit und sexuellen Identität zu beweisen und schlief mit einer grossen Zahl von Männern, von denen sie sich verzweifelt Nähe und Zärtlichkeit wünschte, ohne diese Bedürfnisse jedoch ausdrücken zu können. Gleichzeitig bemühte sie sich, die perfekte Geliebte zu sein und suchte rastlos nach dem idealen Traummann (Sonne/Neptun).

Auch in ihren sozialen Beziehungen und Kontakten hatte Rita lange Zeit grosse Schwierigkeiten, da sie sehr dominant und machtvoll auftrat und anderen ihre Ansichten und ihr Weltbild autoritär oktroyierte. Sie gebärdete sich sehr kämpferisch und konkurrierte ständig mit anderen Menschen. Die empfindsameren, verträumteren und zarteren Bereiche ihrer Persönlichkeit liess Rita niemanden sehen. Sie brauchte es, ständig im Mittelpunkt zu stehen und Lob und Bewunderung einzuheimsen und setzte dafür ihr Wissen, ihre Sprachbegabung und ihren lebhaften und interessanten Selbstaussdruck ein. Da jedoch neben ihr niemand mehr zu Wort kam, wurden andere Menschen es bald leid, nur zu Zuhörern ihrer Monologe degradiert zu werden und zogen sich zurück. Zusätzliche Schwierigkeiten in ihren sozialen Beziehungen

entstanden aus Ritas extremer Kränkbarkeit (die zarte Fischeverletzlichkeit im Verein mit den quälenden Minderwertigkeitsgefühlen der Sonne/Saturn/Neptun-Verbindung) und ihrem (kompensatorisch) zur Schau getragenen Stolz auf ihr Wissen (die starke Abwehrmauer von Sonne/Saturn im sechsten Haus kombiniert mit Jungfrau-Aszendent und Löwe-Mond als «Ich-weiss-alles-(besser)-Syndrom»),

Trotz ihres machtvollen und kämpferischen Auftretens war Rita indessen nicht wirklich auseinandersetzungsfähig. Traf sie auf einen Menschen, der auf ihren Redeschwall hin seine eigene Position nicht sogleich aufgab, sondern mit Argumenten behauptete, so zog sie sich mit bitteren und resignativen Worten schnell aus der Diskussion. Für Rita blieb dann nur der Rückzug (Sonne/Neptun) und die kritische Abwertung des Gegenübers (Sonne/Saturn im sechsten Feld).

Ritas Kosmogramm spiegelt einen grundsätzlichen Konflikt zwischen Realitätsverhaftung und rigider Ego-Abgrenzung einerseits und dem Wunsch nach Grenzauflösung. Hingabe und Transzendenz andererseits. Ritas idealistische Persönlichkeitsanteile, die zu schwesterlichem Mitgefühl, starken spirituellen Sehnsüchten sowie Hingabe und Selbstaufopferung für andere neigten (zwölftes kosmisches Prinzip), waren stark ausgeprägt. Ihnen stellten sich aber immer wieder - scheinbar von aussen - harte saturnische Blockaden in Form anstrengender Arbeit, fehlender Anerkennung und verächtlicher Behandlung ihrer Person und ihrer tiefsten Wünsche und Neigungen entgegen. Hinzu traten die ständig sich wiederholenden Enttäuschungen im zwischenmenschlichen Bereich, besonders in ihren Männer-Beziehungen.

Als Antwort darauf tendierte Rita immer mehr zur Verleugnung der neptunischen Komponente ihrer Persönlichkeit. Trotz einer im Grunde vorhandenen Faszination für alles Metaphysische lehnte sie mehr und mehr alles, was mit Mystik und Transzendenz zu tun hatte, kategorisch ab und verlegte sich stark auf die kritische und analytische Jungfrau-Komponente ihrer Persönlichkeit (Jungfrau-Aszendent und Sonne/Saturn im sechsten Haus).

Rita wurde von ihrem letzten Beziehungspartner unter undurchsichtigen Umständen verlassen und lebte lange Zeit allein. Sie fühlte sich sehr einsam und litt darunter. Sie litt auch unter starken Schmerzen an der Wirbelsäule im Bereich der Bandscheiben. Immer noch hielt sie an ihren enorm hohen und sehr idealisierenden Ansprüchen an einen neuen potentiellen Partner fest und sehnte sich ungebrochen nach dem Traumprinzen.

Auch Pluto und die achte kosmische Urenergie spielen in Ritas Kosmogramm eine nicht unerhebliche Rolle. Doch sind als Hauptdeterminanten ihrer Sucht und ihrer Lebensprobleme ein unerlöst ausgelebtes zehntes und ein ebenso unerlöst ausgelebtes zwölftes Prinzip anzusehen. In jüngster Zeit ist im Bereich «Sonne/Saturn Opposition Neptun» etwas in Bewegung geraten. Rita hat die verzweifelte Suche nach einem Traummann aufgegeben. Sie ist zum ersten Mal in ihrem Leben zufrieden mit ihrem Single-Status und leidet nicht mehr darunter, dass sie allein lebt. In ihrem Beruf etabliert sie sich immer stärker als Autorität auf ihrem Gebiet und findet mehr und mehr die lebenslang ersehnte und verdiente Anerkennung.

Benedict, Alkoholiker (Saturn-Neptun-Pluto-Uranus)

Benedicts Kosmogramm (siehe S. 69) zeigt eine kräftig ausgeprägte Viererstruktur. Sein Saturnprinzip wird zum einen durch die starke Steinbockbesetzung (Sonne, Aszendent, Merkur, Venus und der nördliche Mondknoten stehen in Steinbock), zum anderen durch die Konjunktion des Geburtsherrschers Saturn mit Mars im Skorpion angezeigt. Schliesslich finden wir noch ein Quadrat Saturns auf Benedicts Mond (im Kosmogramm nicht eingezeichnet) und Sextile auf Merkur/Venus in Steinbock.

Auch das zwölfte kosmische Prinzip ist stark vertreten. Neptun in Waage bildet die Spitze eines T-Quadrats und wirft Spannungsaspekte auf Aszendent und Mondknoten in Steinbock, auf den Wassermannmond und auf Uranus in Krebs (im Kosmogramm nicht eingezeichnet). Die zwölfte kosmische Energie ist ferner durch eine starke Betonung des zwölften Hauses (Sonne, Merkur und Venus) angezeigt.

Die achte kosmische Energie manifestiert sich zum einen durch Medium Coeli und eine Mars/Saturn-Konjunktion in Skorpion, zum anderen durch Quinkunxe Plutos auf Aszendent und Mondknoten. Ferner findet sich ein Quadrat des Pluto auf Medium Coeli in Skorpion (im Kosmogramm nicht eingezeichnet) sowie ein Sextil Plutos auf Neptun. Pluto wirft ferner Anderthalbquadrate auf Venus und Merkur in Steinbock.

Benedicts uranische Komponente spiegelt sich in seinem Wassermannmond und in den Spannungsaspekten seines Uranus auf Sonne, Aszendent, Mondknoten und Neptun.

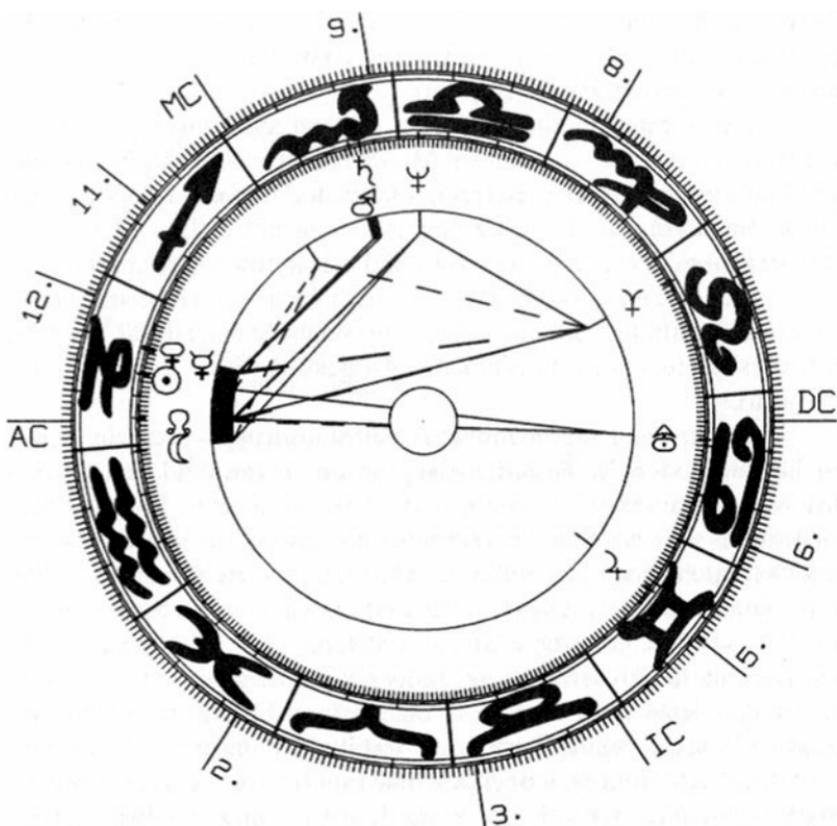
In der Kombination von Uranus mit Neptun, der elften kosmischen Energie mit der zwölften, steckt viel Brisanz. Zwar will Uranus genau wie Neptun Grenzen beseitigen. Uranus zielt jedoch auf die individuelle Freiheit, die Freiheit des Ego, während Neptun auf die Freiheit vom Ego abzielt, auf die Erfahrung der Verbundenheit von allem mit allem. Uranus reklamiert unbeschränkte Beweglichkeit in der geistigen Welt der Ideen, Neptun ersehnt die Befreiung von allen trennenden Grenzen im emotional-seelischen Bereich, Einssein in der kosmischen Geborgenheit und die Erfahrung der Identität aller Dinge und Erscheinungsformen. Darüber hinaus ist Uranus seiner Natur nach eine explosive Kraft und geht bei der Beseitigung der ihn störenden Schranken für die individuelle Freiheit entsprechend radikal vor, während Neptun Störendes einfach heimlich unterminiert und bei Nacht und Nebel auflöst und fortschwemmt.

Auch Pluto und Neptun sind Antagonisten. Pluto geht in die Tiefe, wühlt sich ins kollektive Unbewusste vor, steigt in die Hölle hinab und scheut keinen Morast, ihn zu durchmessen und sich gegebenenfalls darin zu suhlen. Pluto ist der brutale Chirurg, der Krankes und Verfaultes amputiert, der Henker, der Tod austeilte und die kosmische Schlange, die Erneuerung und Wiedergeburt bewirkt. Während sich Pluto mit Todesverachtung in den schlammigen Untergrund hinablässt, öffnet sich Neptun «nach oben» und ist äusserst fein, zart und sensibel. Unendlich mitfühlend und opferbereit würde er sich am liebsten im kosmischen Ganzen auflösen. Die Härte und Brutalität des Pluto sind ihm unverständlich und wirken grausam auf ihn.

Seine schwierige Viererstruktur erfuhr der heute in der Lebensmitte stehende Mann als mörderischen Kampf der Persönlichkeitsanteile in seiner Psyche. Über einen Zeitraum von fast zwanzig Jahren hinweg lebte er diese unerlösten Anteile ausschliesslich in Alkoholismus, Drogensucht und Selbstzerstörung aus. Zahllos waren die Entgiftungen und Entzüge, zahllos die Aufenthalte in Kliniken, darunter einige in der psychiatrischen Abteilung von Landeskrankenhäusern. Von seiner langjährigen harten Trinkerzeit ist der kräftige und gutaussehende Mann heute noch gezeichnet und geschädigt. Unter der Zerreissprobe der stark auseinanderstrebenden Kräfte des Saturn. Pluto, Neptun und Uranus in seiner Psyche zog sich Benedict auf das elfte und zwölfte Prinzip zurück, denen er abwechselnd Ausdruck verlieh, während er sein starkes Steinbockpotential verdrängte (alle Steinbockplaneten stehen im zwölften Feld) und seine plutonischen Anteile auf

die Umwelt projizierte, die er als äusserst machtvoll und gefährlich erlebt wurde (Pluto im siebten Haus und im Quadrat zum Medium Coeli in Skorpion).

Dies machte sich hauptsächlich in seinen sozialen Kontakten zu Freunden und Arbeitskollegen sowie in seinen Liebesbeziehungen zu Frauen störend bemerkbar. Hier erlebte er sein eigenes plutonisches Potential als Unterdrückung. Ohnmacht und Ausgeliefertsein, auch als starke Abhängigkeit und gelegentlich als sexuelle Hörigkeit. (Die starke und unerlöste plutonische Komponente zeigt sich unter anderem auch darin, dass der langjährig abstinente Mann sich bislang nicht dazu



BENEDICT
SATURN-NEPTUN-PLUTO-URANUS

überwinden konnte, die Hilfe eines Therapeuten anzunehmen - er brach zwei begonnene ambulante Therapien kurzfristig wieder ab).

Der Kampf zwischen Uranus und Neptun oder zwischen der elften und zwölften Energie in Benedicts Persönlichkeit zeigte sich auch in dem immer wieder erlebten Konflikt zwischen einem starken, fast anarchischen Freiheitsstreben (Uranus) und einer hochgradig idealistischen, brüderlich verschmelzenden und sich selbst opfernden Einstellung (Neptun). Entsprechend pendelte er in seinem Verhalten anderen gegenüber zwischen diesen beiden Polen hin und her. Manchmal gab er sich unpersönlich, unzuverlässig und exzentrisch (Uranus), unterstützt durch den Starrsinn, das Misstrauen und die starken Abgrenzungstendenzen des (unerlösten) zehnten kosmischen Prinzips. Dann wieder zeigte er das Verhalten eines Menschen von hochgradigem Idealismus und enormer Hilfsbereitschaft, der grenzenlos mit anderen verschmelzen wollte (Neptun).

Seinen Uranus im sechsten Haus lebte er auch aus, indem er immer wieder seine Jobs hinschmiss. Mit dieser Uranus-Position im sechsten Haus hätte Benedict ein freiheitliches und unkonventionelles Arbeitsklima gebraucht, das er für sich jedoch nicht durchsetzen konnte. Statt dessen sah er sich einer starren und hierarchisch gegliederten Arbeitswelt ausgeliefert, die er nicht ertrug, und litt unter permanenten Autoritätskonflikten. Ständiger Begleiter seiner Suchtzeit war auch ein lastendes Gefühl von Einsamkeit, Ausgestossensein und Isolation (Neptun).

Sexualität und sein männlicher Selbstaussdruck waren ein weiterer heisser Boden für Benedict (Neptun im achten Feld und die Saturn/Mars-Konjunktion in Skorpion). Benedict erlebte Frauen überwiegend als sehr machtvoll und dominant (Pluto im siebten Haus) und unterwarf sich ihnen in kindlicher Abhängigkeit. Er war nicht in der Lage, sein männliches Ego kraftvoll, entschlossen und zielsicher auszudrücken, sondern gab sich Frauen im allgemeinen und besonders seinen Beziehungspartnerinnen gegenüber lieb, harmlos und angepasst. Er drängte seine Partnerinnen in eine männliche Führungsrolle und nötigte sie, seine eigene verdrängte Stabilität, Führungsfähigkeit und «Väterlichkeit» (sein Steinbockpotential) stellvertretend für ihn auszuüben, während er selbst in die Rolle des lieben und formbaren, dann wieder unberechenbaren, unzuverlässigen grossen Jungen schlüpfte.

Benedicts starker, wenn auch unbewusster Ehrgeiz (das kräftige Steinbockpotential in Verbindung mit der machtvollen Skorpionbeto-

Benedict

Saturnprinzip	Neptunprinzip
<p>Sonne in <i>Steinbock</i> Aszendent in <i>Steinbock</i> Venus in <i>Steinbock</i> Merkur in <i>Steinbock</i> Mondknoten in <i>Steinbock</i></p> <p><i>Saturn</i> Konjunktion Mars <i>Saturn</i> Quadrat Mond <i>Saturn</i> Sextil Merkur <i>Saturn</i> Sextil Venus</p>	<p><i>Neptun</i> Quadrat Aszendent <i>Neptun</i> Quadrat Mond <i>Neptun</i> Quadrat Sonne (plaktisch) <i>Neptun</i> Quadrat Mondknoten <i>Neptun</i> Quadrat Uranus <i>Neptun</i> Sextil Pluto</p> <p>Sonne im <i>zwölften</i> Haus Venus im <i>zwölften</i> Haus Merkur im <i>zwölften</i> Haus</p>
Plutoprinzip	Uranusprinzip
<p>Medium coeli in <i>Skorpion</i> Mars in <i>Skorpion</i> Saturn in <i>Skorpion</i></p> <p><i>Pluto</i> Quadrat Medium coeli <i>Pluto</i> Quinkunx Aszendent <i>Pluto</i> Quinkunx Mondknoten <i>Pluto</i> Anderthalbquadrat Merkur <i>Pluto</i> Anderthalbquadrat Venus</p> <p>Neptun im <i>achten</i> Haus</p>	<p>Mond in <i>Wassermann</i></p> <p><i>Uranus</i> Opposition AC <i>Uranus</i> Opposition Sonne <i>Uranus</i> Opposition Mondknoten</p>

nung) wurde durch die mangelnde Kontinuität im Arbeits- und Berufsleben und den damit verbundenen Mangel an Erfolg ständig frustriert. Gleichzeitig waren seine Ich-Behauptung und Durchsetzungsfähigkeit, seine seelische und sexuelle Identität, seine Autonomie und Selbstverwirklichung umfassend vernebelt und verunsichert (Neptun im achten Haus als Spitze des T-Quadrats auf Aszendent und Mond und das ungenaue, aber aufgrund der Einbindung ins T-Quadrat noch wirksame Quadrat Neptuns auf die Steinbocksonne im zwölften Haus).

Zusätzlich verstärkt wurde die durch Neptun angezeigte Schwäche in Benedicts Durchsetzungsfähigkeit und Ichbehauptung noch durch Saturns Konjunktion zu Mars. Gleichzeitig heizte Uranus mit seinen Oppositionen auf Sonne und Aszendent Benedicts Bedürfnis

nach ungewöhnlicher und origineller Selbstbehauptung und Selbstverwirklichung kräftig an und erhöhte so noch die bereits beträchtliche Spannung.

Hinzu trat sein Unvermögen, sich im Kontakt mit anderen so darzustellen, wie er wirklich war (Neptun Quadrat Aszendent). Entsprechend konnten andere Menschen auch nicht angemessen auf ihn reagieren, da er seine eigene wirkliche Persönlichkeit gar nicht zeigen konnte. Er kannte sich ja selbst nicht. Die daraus resultierenden vagen, enttäuschenden und leidverursachenden Beziehungen werden unter anderem durch Neptuns Quadrat auf die Mondknotenachse gespiegelt.

Benedicts Alkoholismus war der verzweifelte Versuch, über die Droge aus diesem peinigenden Gegeneinander unentwickelter Persönlichkeitsanteile auszubrechen und Ruhe, Vergessen und Betäubung zu finden; entsprechend trank er jeweils bis zur absoluten Bewusstlosigkeit.

Benedict lebt nun bereits seit vielen Jahren abstinente in bescheidenen Verhältnissen. Er arbeitet wieder in seinem alten Beruf als Handwerker. Nach Jahren der Arbeitslosigkeit und Isolation erlebt er sich erstmals wieder als produktiv Schaffender und bezieht aus seiner Arbeitsleistung und dem Erlebnis, nützlich zu sein - gemäss seinem starken Steinbockpotential - ein grosses Gefühl von Zufriedenheit und sogar Glück. Einer engen Beziehung fühlt sich Benedict derzeit noch nicht gewachsen und lebt daher allein.

Dieser erste Einblick in einige Formen des Kampfs planetarischer Energien gegeneinander mag genügen. Wir haben gesehen, wie eine Kombination der zehnten Urenergie mit den Energien acht, elf oder zwölf ein gehöriges Spannungspotential erzeugt, das in Alkoholismus und Drogensucht einmünden kann, wenn die zugehörigen Persönlichkeitsanteile auf unfruchtbare und destruktive Art ausgelebt oder gar völlig unterdrückt werden.

Die verzauberte Seele - Kindheit und Skriptelemente bei Abhängigen

Die Familie mit Suchtstruktur

In der Geschichte von Süchtigen und Co-Abhängigen findet sich in aller Regel eine schwer belastete Kindheit. Unter den in diese Untersuchung einbezogenen 167 Süchtigen und Co-Abhängigen war fast keiner, der nicht über eine ziemlich traumatische Kindheit berichtete, in der die Merkmale körperliche Misshandlung und sexueller Missbrauch (besonders bei weiblichen Süchtigen) häufig waren. Dabei war auffallend, dass die Abhängigen über ihre Kindheit eher abwehrend und oft verharmlosend sprachen; das tief internalisierte «Schweigegebot» war noch immer sehr wirksam.

Aus der Familientherapie ist das Konzept der dysfunktionalen Familie bekannt, in der die Rollen auf eine spezifische Weise verteilt sind, um das kranke System aufrechtzuerhalten. Wir finden hier die Rolle des Sündenbocks, die entweder vom süchtigen Elternteil übernommen wird oder von einem der Kinder. Der *Sündenbock* verhält sich auffällig, ist das schwarze Schaf, der Böse und an allem schuld. Seitwegen gehen alle möglichen Dinge schief, und er ist für jeden Fehlschlag und familiären Streit verantwortlich. Die Rolle des *Helden* wird hingegen oft vom Ehepartner des Süchtigen (also vom Co-Abhängigen) übernommen oder auch vom ältesten Kind. Dies ist die Rolle des verantwortungs- und pflichtgetreuen Guten, der dafür sorgt, dass die Familie zusammenbleibt, und dass man irgendwie über die Runden kommt. Weitere Rollen sind die des *verlorenen Kindes*, das nie auffällt, sich fast unsichtbar macht und so gut wie keine eigene Persönlichkeit entwickelt und die des *Clowns* oder *Schauspielers*, der mit Humor die im Grunde traurigen und schrecklichen Erlebnisse im Elternhaus zu entschärfen sucht. Oft schlüpfen die Kinder im Verlauf der Zeit auch notgedrungen von einer in die nächste Rolle, wechseln also etwa aus der Rolle des Clowns in die des Sündenbocks usw. Dieses Rollenkonzept der Familientherapeuten ist recht hilfreich und lässt sich gut zu den Kindheitserfahrungen Süchtiger in ihrer Ursprungsfamilie in Bezug setzen. Nützlicher für unsere Zwecke ist jedoch das Konzept der

«Familie mit Suchtstruktur», wie es von der Suchttherapie verwandt wird, da es breiter angelegt ist.

Die Familie mit Suchtstruktur ist eine kranke, emotional gestörte Familie, die durch bestimmte Merkmale gekennzeichnet ist. Dabei ist nicht unbedingt erforderlich, dass Vater oder Mutter oder beide Elternteile chemisch abhängig, also drogen-, alkohol- oder medikamentensüchtig sind, obwohl dies oft der Fall sein wird. Essstörungen, Sexsucht oder chronische Arbeitssucht, Krankheit als Lebenskonzept oder starke und anhaltende emotionale Störungen eines Elternteils erzeugen ebenso sicher eine Familie mit Suchtstruktur wie eine chemische Abhängigkeit."

Entscheidend ist, dass das gesamte Familiensystem und alle seine Mitglieder so organisiert und umfunktioniert werden, dass sie das kranke Verhalten des Alkoholikers, des chronisch Depressiven, des ess- und medikamentensüchtigen oder anderweitig gestörten Elternteils stützen. Selbstverständlich werden in einem solch kranken und gestörten Familiensystem auch die Kinder krank, da sie sich, um zu überleben, an die als Normalität deklarierte Deformierung anpassen müssen. Im allgemeinen werden Kinder mit einer natürlichen und starken Liebesfähigkeit sowie einer grossen Gabe zu Anschmiegsamkeit geboren. Auch hilft die ungebrochene Kraft eines jungen Menschen ihm oft für lange Zeit, die in seiner Seele angerichteten Verwüstungen zu kompensieren. Die entstandenen Schäden zeigen sich in voller Schärfe oft erst nach dem Verlassen des Elternhauses oder in noch späteren Lebensperioden. Alkoholiker, Drogensüchtige und Co-Abhängige entstammen solchen Familien mit Suchtstruktur. Kinder, die in einem solchen System aufwachsen, machen einzeln oder in unterschiedlichen Kombinationen ganz bestimmte Erfahrungen, die sich mit den eher destruktiven Manifestationen unserer vier Urenergien Neptun, Saturn, Pluto und Uranus beschreiben lassen.

Bevor wir uns die Kindheitserfahrungen junger Menschen in einer Familie mit Suchtstruktur näher ansehen, sei noch einem möglichen Missverständnis vorgebeugt. Die Beschreibung der Kindheitserlebnisse Süchtiger und Co-Abhängiger in ihrer Familie mit Suchtstruktur dient nicht dazu, den Eltern die Schuld für die spätere Sucht oder Co-Abhängigkeit ihrer Kinder in die Schuhe zu schieben. In Familien mit Suchtstruktur sind Vater und Mutter ihrerseits emotional gestört und krank, die Kinder sind Opfer von Opfern. Von daher kann von Schuld keine Rede sein. Noch aus einem weiteren Grund sind die El-

tern in der Suchtfamilie nicht für schuldig zu erklären. Unter Reinkarnationsgesichtspunkten wählen wir uns unsere Eltern selbst, und zwar mit ihrem Einverständnis, weil wir mit ihnen gemeinsam etwas auszuarbeiten, auszutragen oder zu lernen haben.

Ebenso wahr ist aber, dass Suchtstrukturfamilien süchtige und co-abhängige Kinder hervorbringen. Es handelt sich um einen fortlaufenden Erkrankungsprozess, um ein sich ständig reproduzierendes krankes System, aus dem ein Ausbruch nur möglich ist, wenn einer der Beteiligten die Verantwortung für sein eigenes Leben übernimmt und an seiner Gesundung zu arbeiten beginnt. Dies wird oft erst möglich, wenn das Kind dem Familienverband entkommen ist. Zunächst einmal aber nimmt das Aufwachsen in einem kranken und lernunfähigen Familienverband dem Kind die Chance einer gesunden Persönlichkeitsentwicklung und entlässt es mit mehr oder minder schweren seelischen Deformierungen ins Leben.

Neptunische Kindheitserfahrungen

Konfusion, Chaos, seelische Heimatlosigkeit und Einsamkeit. Unehrllichkeit, Verleugnung, Vertuschung und Lügen erfahren. Seiner Wahrnehmung nicht trauen dürfen. Nicht darüber reden dürfen. Grenzverwischungen und Grenzverletzungen erdulden. Anforderungen an uferlosen Altruismus und Selbstaufgabe des Kindes. Schädigende Symbiosen. Täuschungsmanövern und Betrug ausgesetzt sein. Familiengeheimnisse, Gehirnwäsche, Umdeutung der Realität. Seelische Ausbeutung erleben, sich aufopfern, Selbstausslöschung.

Destruktive neptunische Kindheitserfahrungen kennzeichnen häufig ein häusliches Klima, das geprägt ist von Verleugnung, Vertuschung und Lügen. Nach aussen hin präsentiert die Familie eine falsche Fassade, oft in Form einer heilen und intakten Welt. Das Kind muss an dieser Fassade mitarbeiten und mitwirken. Zu diesem Zweck werden ihm seine eigenen Wahrnehmungen systematisch abtrainiert. Hat das Kind nachts einen lautstarken Streit zwischen Vater und Mutter mitangehört, so wird dieser Streit morgens, wenn das Kind darauf zu sprechen kommt, abgeleugnet. Bestenfalls sagt man ihm, es habe geträumt, schlimmstenfalls wird es als Lügner diffamiert. Das Kind wird in seiner Fähigkeit zu sehen, zu hören und zu fühlen absolut verunsichert, so dass es auch als Erwachsener nicht mehr glaubt, was es mit eigenen

Augen sieht, was es mit eigenen Ohren hört und was es in sich fühlt, sondern statt dessen *glaubt, was man ihm sagt*. Beginnen die Erziehungspersonen mit diesem systematischen Training früh genug, nämlich beim ganz kleinen Kind, so mag später daraus durchaus eine umfassende Amnesie (Gedächtnisverlust) hinsichtlich der Umstände der Kindheit resultieren.

Oft besteht auch für lange Zeit die Vorstellung, die Kindheit sei eigentlich - wenn schon nicht glücklich - doch im grossen und ganzen unauffällig gewesen; Verdrängung ist eine der Äusserungsformen eines destruktiven Neptun. Bei der Verdrängung scheint ein Inhalt - ein Gefühl. Ereignis oder Bedürfnis - vollständig aus dem Bewusstsein eines Menschen gelöscht. In Wirklichkeit ist natürlich nichts gelöscht, sondern es besteht - unter Umständen für lange Zeit - kein Zugang mehr zu diesem Inhalt. Es ist, als kappe die Seele in grösser Not die Leitung, um unerträgliche Erfahrungen überleben zu können. Verdrängung ist allerdings ebenso eine neptunische wie auch eine plutonische Manifestation.

Lassen sich die Wahrnehmungen des Kindes weder mit Täuschungsmanövern noch mit Lügen verwischen und vernebeln, so wird ihm eingeschärft, auf keinen Fall darüber zu reden. Hierbei hilft eine weitere Domäne neptunischer Prägung - nämlich die Schwäche des Kindes, sich abzugrenzen, die zu einer erlernten Unfähigkeit ausgebaut wird. Ohnehin sind neptunisch geprägte Kinder mit ihren aussergewöhnlich feinen Antennen besonders leicht formbar und daher auch deformierbar. Sie erahnen und erspüren instinktiv, wie der geliebte Elternteil sie haben will und produzieren das gewünschte Verhalten bis zur Selbstausslöschung.

Hier spielen natürlich auch neptunische «Bannbotschaften» eine grosse Rolle. Bannbotschaften sind Verbote. Sie sollen das spontane Verhalten des Kindes einschränken und werden ihm in seinen ersten Lebensjahren übermittelt - hauptsächlich durch Körpersprache und Verhalten der Eltern, erst später auch verbal. Bannbotschaften (Bremsen) werden nicht aus Bosheit gegeben, sondern sind Spiegel der elterlichen Wünsche. Frustrationen und Ängste. Eine typisch neptunische Bannbotschaft ist die Suggestion «Freu' dich nicht!» Sie verlangt vom Kind das für einen destruktiven Neptun charakteristische Märtyrertum und führt zur Leidsucht, die ein so kennzeichnendes Merkmal vieler Co-Abhängiger und Süchtiger ist. Eine andere neptunische Bannbotschaft lautet «Habe und/oder äussere keine eigenen Bedürfnisse!», wo-

mit vom Kind ein uferloser Altruismus gefordert wird. Immer vorhanden in einer neptunisch geprägten destruktiven Kindheitsatmosphäre ist die Bannbotschaft «Nimm nicht wahr!»

Eltern, die Bannbotschaften geben, sind sich nicht darüber klar, was sie tun. Bemerkten sie nach einigen Jahren die desolaten Auswirkungen ihres unbewusst vermittelten «Anti-Lebens-Programms» (das Kind ist so gehemmt, linkisch, verbohrt, schüchtern, geduckt usw.), so versuchen sie, durch Wegweiser (Antreiber) die Kinder zur Kurskorrektur zu bringen.

Neptunische Wegweiser sind etwa «Sei immer friedlich!» oder «Lebe, mir zu gefallen!» oder auch «Sei immer hilfsbereit!» Bannbotschaften und Wegweiser bilden gemeinsam wichtige Teile des Skripts, eines Lebensdrehbuchs, das sich jeder Mensch gemäss den in seiner Kindheit durchlaufenen Erfahrungen selbst schreibt. Bei einer in einer Familie mit Suchtstruktur durchlebten Kindheit kann das Skript einen äusserst destruktiven Lebensverlauf und unter Umständen einen frühen Tod durch Suizid (oder tödliche Somatisierung) vorschreiben.

Die Überformung, Überfremdung und Grenzverwischung, die ein neptunisch geprägtes Kind in seiner Familie mit Suchtstruktur erlebt, nehmen oft oberflächlich gesehen die Form einer Symbiose mit dem geliebten Elternteil an, dem es «helfen» will. Tatsächlich handelt es sich um eine das Kind schädigende Symbiose, in die es mehr oder minder hineingezwungen wird. Wenn sich die Mutter in ihrer Depression oder medikamentösen Hilflosigkeit immer wieder bei ihrem Kind ausweint und ihm einen Sack voller Klagen über seinen Vater aufbürdet, wird die Mutter zum Kind und das Kind zur Mutter. Das Kind ist dieser Rolle naturgemäss nicht gewachsen, muss und wird sie aber dennoch mit allen Kräften auszufüllen suchen. Als Ergebnis solch frühzeitiger und anhaltender Grenzverwischung und -Verletzung kennt das Kind auch später als Erwachsener sein eigenes Selbst und seine eigenen Bedürfnisse kaum, da es sie nie erleben durfte. Derart kann beim neptunischen Kind, das in einer Suchtfamilie gross wird, eine eigene Persönlichkeitsentwicklung überhaupt unterbleiben. Unter Umständen lebt es über lange Zeiträume Persönlichkeitsanteile seiner Eltern aus, die gar nicht zu ihm gehören. Solche «irrealen Symbiosen» gelten den Psychologen als Urgrund späterer neurotischer Beziehungsmuster.

Die Fassadenhaftigkeit und die verlogene Scheinwelt, die vom Familienverband hervorgebracht wird, erzeugen im Kind ein seltsam verlorenes und irrales Gefühl. Es weiss tief innerlich, dass es einsam

und seelisch obdachlos ist, dass es irgendwie «in der Luft hängt», und die Wahrnehmung dieser schmerzlichen Tatsache lauert ständig knapp unterhalb der Schwelle seines Bewusstseins. Aber es nimmt sie nicht wahr, denn seine Augen wurden blindgemacht und sein Überleben hängt davon ab, dass es wie die drei Affen nichts hört, nichts sieht und nicht spricht. Das neptunisch geprägte Kind in der Familie mit Suchtstruktur bewegt sich ständig wie im Nebel. Unklare Sicht. Verschwommenheit und ständig sich verschiebende Konturen sind seine familiäre «Normalität»: Nichts ist wirklich das, was es zu sein scheint.

An irgendeinem Punkt seiner Entwicklung wird das Kind, um im kranken Familiensystem überleben zu können, anfangen, aktiv an dem Lügengebäude mitzuweben, aus dem die falsche «heile» Familienfassade besteht. Jetzt wird auch die Realität systematisch umgedeutet. Dabei helfen dem neptunisch strukturierten Kind seine starke Fantasie, seine Einfühlungsfähigkeit sowie seine Tendenz zu Wunschträumen und Idealisierungen. Die mit neptunischen Kindheitserfahrungen stets verbundenen «Familiengeheimnisse», die vertuscht werden müssen, bestehen beispielsweise in Vaters Alkoholismus, seinem Arbeitsplatzverlust und der familiären Verschuldung. Sie bestehen in Mutters Medikamentensucht und ihrer Funktionsunfähigkeit im normalen Tagesablauf. Sie bestehen aus den grauenvollen Streitigkeiten und dem ständigen Chaos im Elternhaus. Oft sind sie jedoch weit drastischerer Natur, wie die Ausführungen über plutonische Kindheitserfahrungen zeigen werden.

In den Kosmogrammen Süchtiger hält sich Neptun besonders häufig in den Häusern vier und zehn auf, was die Bedeutung einer neptunischen Kindheitsatmosphäre bei Süchtigen unterstreicht (siehe Anhang). Donna Cunningham hat darauf hingewiesen, dass ein Neptun am Medium Coeli, also an der Stelle, welche die Eltern als Autoritätspersonen ausweist, auf emotionale Störungen eines oder beider Erziehungspersonen hindeutet sowie auf ihre Fähigkeit, gemeinsam eine falsche Front gegen das Kind zu errichten." Ähnliche Überlegungen müssen auch für die Stellung Neptuns im vierten oder zehnten Feld gelten.

Es ist bekannt, dass viele Süchtige und Co-Abhängige ihrerseits einen alkohol-oder drogenabhängigen Elternteil hatten, was sich ebenfalls in der häufigen Position Neptuns im vierten (und zehnten) Feld spiegelt. Ganz generell zeigt Neptun im vierten Feld die familiäre Scheinwelt an, die durch Vernebelung und Vertuschung aufrechterhal-

ten wird. So werden spätere Alkoholiker und Co-Abhängige bereits in ihrer Ursprungsfamilie an das Muster eines unerlöst ausgelebten Neptun gewöhnt.

Saturnische Kindheitserfahrungen

Kälte, Lieblosigkeit und Autoritätsmissbrauch erleben. Völlig überhöhten Ansprüchen genügen müssen, ständig «im Unrecht» sein. Immerwährendem Tadel, Kritik, Massregelungen und Bestrafungen ausgesetzt sein. Bannbotschaften wie «Fühl nicht!» und «Sei kein Kind!» (oder auch «Werde nicht erwachsen!»). Leben in ständiger Angst und emotionaler Starrheit. Antreiber wie: Sei stark, perfekt, schnell, gut, vollkommen und «beherrscht». Latente Schuld- und Schamgefühle, Empfindungen von Wertlosigkeit und Rechtlosigkeit. Prügel und Misshandlungen.

Saturnisch geprägte Familien mit Suchtstruktur geben sich nach aussen hin oft sehr erfolgreich. Sie zeigen das Erscheinungsbild einer ordentlichen und intakten Familie, wobei Werte wie Sauberkeit, Disziplin, Gehorsam und Leistung vorrangig sind. Das Interesse der kranken Erziehungspersonen, die selbst vieles zu kaschieren haben, steht im Vordergrund. Die Kinder werden bei der Errichtung dieser Fassade einer heilen Welt zu schieren Bausteinen und Objekten. Sie müssen durch ihr Erscheinungsbild (ordentlich, sauber, adrett), ihr Verhalten (unauffällig, gehorsam, unsichtbar, angepasst, mustergültig) und ihre schulischen und sonstigen Leistungen (hervorragend) die Makellosigkeit ihrer Eltern unterstreichen. Hierbei bedienen sich die Eltern der destruktiveren Manifestationen Saturns, von denen enorm hohe Leistungserwartungen, ständiges Antreiben und permanente Kritik noch die harmloseren sind.

Saturnisch geprägte Kindheitserfahrungen Süchtiger und Co-Abhängiger lassen sich in Sätze zusammenfassen wie: «Ich war nie gut genug!», «Was ich auch tat, sie waren nie zufrieden!», «Ich konnte es ihnen nie rechtmachen!» Kranke Erziehungspersonen haben ihrerseits kein Selbstwertgefühl und sind daher Perfektionisten. Oft ist ein Elternteil extrem ehrgeizig und aufstiegsorientiert, ohne jedoch die Kraft, den Mut oder die Fähigkeit zu besitzen, den hochaufgehängten eigenen Zielen nachzukommen. Diese Aufgabe wird dann den Kindern auferlegt, die die ehrgeizigen Wünsche und Pläne der Erzieher stellvertretend in die Tat umsetzen sollen, ganz gleich, ob sie dazu ge-

eignet sind oder nicht. Achtung für die Persönlichkeit des Kindes kann es dabei nicht geben - zu gross ist die Bedürftigkeit der Eltern. Das Kind wird als Objekt betrachtet und in seinen eigenen Bedürfnissen, Wünschen und Fähigkeiten völlig missachtet. Es wird zum Erfüllungshelfer der ehrgeizigen elterlichen Pläne herangezogen. Die Aufgabe der Kinder in der saturnisch geprägten Familie mit Suchtstruktur besteht darin, durch ihr Dasein und ihre Leistungen zu dokumentieren, welche wundervollen Eltern die Erzieher sind, und nach aussen hin ein intaktes Bild aufrechtzuerhalten. Die Kinder müssen die Perfektion, Sauberkeit, Makellosigkeit und Vollkommenheit liefern, zu der die Eltern sich selbst unfähig finden.

Aus den schmerzenden Persönlichkeitsdefiziten der Eltern, ihrem Mangel an Selbstwert, ihrem übersteigerten Ehrgeiz, ihrem Perfektionismus und ihrer Autoritätsgläubigkeit resultieren dann die sattem bekannte Härte, Kälte und Lieblosigkeit einer saturnischen Kindheit. Natürlich kann kein Kind derart hochangesetzten und perfektionistischen Massstäben Genüge tun, so sehr es sich auch müht und so sehr man es auch antreibt, kritisiert, heruntermacht, entwertet und bestraft. Vollkommenheit ist auf dieser Erde nun mal nicht zu erreichen, und die eigenen ehrgeizigen Wünsche und Ziele muss langfristig gesehen immer noch jeder für sich selbst umsetzen (oder daran scheitern, je nachdem). Harte Strafen durch die Eltern, Missbrauch der Autorität, Strenge, emotionale Kälte und unaufhörliche Massregelung sollen aber das Vollkommenheitsideal dennoch eintreiben. Sei perfekt, sei stark, beil dich, beherrsche dich! Ein Leben in ständiger Angst, lastende Schuld- und Schamgefühle und die tief eingezogene Überzeugung von der eigenen Wertlosigkeit und Rechtlosigkeit sind Produkte einer solchen Kindheit in der saturnischen Familie mit Suchtstruktur.

Noch früher als die Kasteiung mit ständigen Antreibern aber setzt das Bombardement mit Bannbotschaften ein. Typisch saturnische Bannbotschaften sind etwa «Sei nicht wichtig!», «Schaff es nicht!», «Sei kein Kind!» (oder umgekehrt «Werde nicht erwachsen!») und «Habe und/oder äussere keine eigenen Bedürfnisse!» (dies allerdings im Verbund mit Neptun). Besonders verheerend wirkt sich im emotionalen Haushalt des Kindes die saturnische Bannbotschaft «Fühl nicht!» aus. Dem Kind in der Familie mit Suchtstruktur wird schlicht verboten, zu fühlen, was es fühlt, geschweige denn, ausdrücken, was es fühlt. Dabei werden nicht nur sozial wenig akzeptierte Gefühle wie Zorn, Hass, Wut, Ärger, Angst, Hilflosigkeit, Traurigkeit und Schmerz tabuisiert

und dürfen vom Kind nicht empfunden werden, sondern häufig auch positive Gefühle wie Liebe oder Freude. Oft dürfen die Kinder sich nicht einmal müde fühlen, da dies der Norm ständiger Leistungsbereitschaft widerspricht. Gefühle sind generell tabu, da sie nicht kontrollierbar sind. In der emotionalen Starre des Elternhauses ist für solch ein Kind oft das einzig erlaubte Gefühl das der Dankbarkeit gegenüber seinen Eltern. Körperliche Strafen und Misshandlungen treten in der saturnischen Familie mit Suchtstruktur ebenso häufig auf wie in der plutonisch geprägten Familie, mit der wir uns anschliessend beschäftigen. Drakonische körperliche Bestrafungen in der Kindheit (besonders bei Spannungskonstellationen des Saturn zu Mars) und ein autoritäres Klima von Lieblosigkeit und erzwungenem Gehorsam sind häufig Beigaben saturnisch geprägter Kindheitserlebnisse späterer Süchtiger oder Co-Abhängiger.

In den Kosmogrammen Süchtiger fand sich Saturn überproportional häufig im siebten Feld (siehe Anhang). Saturn im siebten Feld stellt eine ähnliche Qualität dar wie ein Venus/Saturn-Kontakt und zeigt derart die Hemmung, Kälte und Lieblosigkeit in engen Beziehungen an. aber auch die von aussen kommenden Restriktionen auf das eigene Persönlichkeitssystem. Sicherlich deutet die Häufung dieser Position auch an, wie stark Kinder aus Familien mit Suchtstruktur von den Erziehungspersonen aus wohlverstandener Eigeninteresse abgesondert, isoliert, eingesperrt und daran gehindert werden, soziale Kontakte zu knüpfen und Freundschaften zu schliessen. Diese Isolation geschieht zum einen, weil die Kinder zu Hause ständig verfügbar sein sollen und zum anderen, damit sie sich nicht etwa anderen Menschen emotional öffnen und damit das Schweigegebot durchbrechen.

Das Beladen und Überfrachten noch sehr junger Kinder mit viel zu vielen und viel zu harten Pflichten und Verantwortungen ist nämlich eine weitere destruktive Erfahrungsebene Saturns in der Kindheit späterer Süchtiger und Co-Abhängiger. Abgesehen von der erzwungenen Übernahme von Verantwortung für den Lebensunterhalt der Familie oder der kompletten Haushaltsführung in viel zu jungen Jahren findet sich auch vielfach ein Aufbürden schwerer Lasten durch die Eltern, indem sie das Kind in zartem Alter zum Ansprechpartner für ihre eigenen seelischen Sorgen, Nöte und Partnerschaftsprobleme machen. Wir haben diese Form der Überfrachtung bereits mit einer «gefälligeren», symbiotischen Tönung in den Ausführungen über die neptunischen Kindheitserfahrungen in der Familie mit Suchtstruktur kennengelernt.

Unter saturnischer Einwirkung wird das Kind oft von einem hilflosen und unfähigen Elternteil als Partnerersatz herangezogen und soll erbringen, was der Ehepartner nicht mehr hergeben will. So dokumentiert die Häufigkeit Saturns im siebten Feld vielleicht auch diese schweren Bürden der Liebe, die das Kind in Familien mit Suchtstruktur tragen muss.

Plutonische Kindheitserfahrungen

Manipulationen und ultimativen Forderungen ausgesetzt sein. Kontrolle, Druck, Machtmissbrauch und Zwänge. Missbrauch des Vertrauens und der Liebe des Kindes. Bedrohung, Misshandlung, Gewalttätigkeit und Verrat erleben. Unterjochung, seelische Fremdbesetzung und Terror. Existenzbedrohende Bannbotschaften wie «Sei nicht!» und «Sei nicht du selbst!» Sexuellen Übergriffen und sexuellem Missbrauch, Vergewaltigung und Inzest ausgeliefert sein. Vernichtungsdrohungen, dramatische Krisen, Lebensgefahr. Gefühle von Erniedrigung und Ohnmacht. «Opfer». Verdrängung extrem traumatischer Erlebnisse, Amnesie.

Plutos destruktive Manifestationen in Familien mit Suchtstruktur produzieren wohl die härtesten und unerfreulichsten Kindheitserfahrungen. Kinder, die in einem plutonischen Familienverband unter unberechenbaren Verhältnissen mit kranken Autoritätspersonen aufwachsen, müssen - um zu überleben - ihre Eltern scharf beobachten, sie beschwichtigen, ihr Verhalten unterlaufen und ins Unschädliche abwenden. Sie müssen genau herausfinden, was gespielt wird, um die lebensnotwendige Kontrolle der Situation zu gewährleisten. Auf diese Weise nehmen die intellektuellen und analytischen Fähigkeiten des Kindes - ganz allgemein seine Denk- und Problemlösungsmuster - einen eigenartig verdrehten und zwanghaften Charakter an. Dieses von den Anonymen Alkoholikern als «verdrehtes Denken» bezeichnete zwanghafte Denken des erwachsenen Alkoholikers hat hier seine Wurzeln.

In seiner Kindheit in der Familie mit Suchtstruktur hat der junge Mensch versucht, selbst den Terror, den Verrat und die dunklen Schatten hinter den Figuren seiner Eltern zu begreifen und in ein irgendwie geartetes System zu bringen, um sie dann kontrollieren zu können. Natürlich ist ein solcher Versuch von vornherein zum Scheitern verurteilt, aber das Kind kann sich nicht erlauben, dies wahrzunehmen - es

geht ums Überleben. Auch das erwachsen gewordene Kind kann sein verdrehtes, zwanghaftes Denken und seine ausgeprägte Tendenz zu Manipulation und Kontrolle von Menschen und Situationen selbst lange nicht als unreal und destruktiv erkennen - zu sehr ist es Teil seines plutonischen Überlebensmechanismus geworden.

Plutos zerstörerische Manifestationen in einer Kindheit in der Familie mit Suchtstruktur sind grobgefasst folgende: die Erfahrung, nicht gewollt zu sein und durch existenzbedrohende Bannbotschaften geknebelt zu werden, und das Erleiden von sexueller Gewalt, brutaler körperlicher Misshandlung oder sadistischen seelischen Quälereien. Schliesslich gibt es noch einen etwas subtileren Bereich, der «nur» mit emotionaler Ausbeutung, Überwachung, Kontrolle, Zwang, ständiger Manipulation und seelischer Fremdbesetzung zu tun hat.

Eine der schwersten Lebensbehinderungen stellt die plutonische Bannbotschaft «Sei nicht!» dar. Das Kind ist ungewollt und ungeliebt und wird als Last empfunden. Es hört beispielsweise: «Wenn du nicht wärst, könnte ich ...» oder «Wie glücklich war ich, als ich dich noch nicht auf dem Hals hatte.» Die gleiche plutonische Bannbotschaft kann dem Kind auch nonverbal, über Mimik, Körpersprache und Verhalten der Eltern vermittelt werden. Dem jungen Menschen wird damit buchstäblich die Existenzberechtigung entzogen, mit entsprechend verheerenden Auswirkungen auf seine Persönlichkeitsentwicklung. In etwas abgemilderter, aber immer noch unsäglich schädlicher Form lautet die plutonische Bannbotschaft: «Sei nicht du selbst!» (sondern jemand anderer). was die Entwicklung einer eigenen Identität entsprechend der primären Natur brutal unterdrückt und zur Ausbildung einer «Pseudo-Identität» führt.

Wir wissen heute, wieviel Gewalt, Misshandlungen, sexuelle Übergriffe und Inzest in nach aussen hin intakt erscheinenden Familien Vorkommen. Ist ein Elternteil alkohol- oder drogensüchtig, so steigt die Gefahr von Gewalttätigkeit und sexuell normabweichendem Verhalten zusätzlich an. Es gibt einen klaren und eindeutigen Zusammenhang zwischen erlebtem sexuellem Missbrauch und Alkoholismus oder Drogensucht. Eine extrem hohe Zahl von Alkoholikerinnen und weiblichen Drogensüchtigen hat als Kind sexuelle Missbrauchserfahrungen und Inzest überlebt. Fasst man die relevanten amerikanischen Untersuchungen zum Thema zusammen, so haben etwa 70% der alkohol- und drogensüchtigen Frauen als Mädchen sexuellen Missbrauch erlitten. Bei langjährig heroinsüchtigen Frauen sind es sogar 90%.¹⁵ Es

kann als gesichert gelten, dass die Mehrzahl alkohol- und drogenabhängiger Frauen als Kind oder Mädchen sexuelle Missbrauchserlebnisse zu verkräften hatte und zu Drogen griff, um die damit verbundenen unerträglichen Gefühle unter Kontrolle zu halten.

Fälle von sexuellem Missbrauch sind im Grunde Fälle von *Machtmissbrauch*, womit wir auf eine Dominante des plutonischen Prinzips zurückgeworfen werden, die Macht-Ohnmacht-Polarität. Machtmissbrauch im Gewand sexuellen Missbrauchs ist dabei keineswegs eine geringfügige Randerscheinung. Untersuchungen aus den USA kommen zu dem Schluss, dass jede dritte oder vierte Frau als Mädchen sexuellen Missbrauch erfahren hat. Dabei ist auch die in unserer Kultur bestehende Machtstruktur zwischen den Geschlechtern zu beachten. Wir wissen, dass kleine Mädchen in hohem Masse dazu erzogen werden, gehorsam, fügsam, hilfsbereit und abhängig zu sein. Mädchen werden in einer Weise konditioniert, die sie als Opfer prädestiniert. Aggressives Sexualverhalten wird in unserer Kultur als Teil der männlichen Rolle verstanden, sexuelle Befriedigung als ein Gut, das dem Mann aufgrund seiner Vormachtstellung zusteht, und das die Frau bereitzustellen hat. «Das in unserer Kultur herrschende Männlichkeitsideal - vor allem das Ideal männlicher Sexualität - macht Männer anfällig für Gewalt, Vergewaltigung, sexuelle Einschüchterung und sexuellen Missbrauch von Kindern.»¹⁶ In der überwiegenden Zahl der Fälle von Kindesmissbrauch kommt der Täter direkt aus dem Familienkreis; sehr häufig handelt es sich um den Vater oder den Bruder des Mädchens. Sexuelle Gewalt in der Familie. Vergewaltigung und Inzest sind nicht nur ein persönliches, sondern auch ein soziales Problem, was einmal mehr auf die kollektive Natur des Energieprinzips Pluto hindeutet.

Die Erfahrungen sexuellen Missbrauchs in einer Familie mit Suchtstruktur sind sehr unterschiedlicher Natur und reichen von verführerischen Handlungen eines Elternteils oder einem generell sexualisierten Klima - oft bei gleichzeitiger Tabuisierung der Sexualität - über sexuelle Übergriffe bis hin zum eigentlichen sexuellen Missbrauch und zum Inzest. Grundsätzlich eröffnet ein Kosmogramm mit einer grossen Menge kritisch gestellter Pluto-Energie immer die Möglichkeit traumatischer Erlebnisse im sexuellen Bereich. Hierbei muss es sich nicht in jedem Fall um direkte Missbrauchserlebnisse handeln. Manchmal muss das Kind auch sehr frühzeitig die elterliche Sexualität hautnah miterleben, weil es im Schlafzimmer der Eltern einquartiert

ist. Erlebnisse von Verführung, sexueller Manipulation und Nötigung, Vergewaltigung und Inzest sind aber für die Kindheit von Süchtigen - insbesondere von weiblichen Süchtigen - sehr typisch, In einer plutonischen Familie mit Suchtstruktur werden häufig einer oder beide Elternteile chemisch abhängig sein. Ein suchtkranker Vater aber ist kaum mehr in der Lage, Recht und Unrecht auseinanderzuhalten. Des weiteren blockieren Filmrisse und Gedächtnislücken des Alkoholikers sein Erinnerungsvermögen und sorgen dafür, dass der alkoholranke Elternteil am nächsten Tag oft nicht mehr weiss, was er getan hat. Bei seinem kindlichen Opfer verschärft dies noch Scham, ohnmächtige Wut, Qual, Verzweiflung und Selbstverachtung. Eine ihrerseits drogen- oder medikamentensüchtige (depressive oder anderweitig seelisch kranke) Mutter ist so mit sich selbst beschäftigt, dass sie kaum wahrnehmen wird, wenn man ihr Kind missbraucht. Es ist aber eine Erfahrungstatsache, dass viele Mütter beide Augen zudrücken, den Täter decken und das Kind nicht schützen.¹⁷

Zusätzlich verschlimmernd wirkt die allgemein vorhandene Tendenz, dem Opfer des Inzests oder der sexuellen Gewalt die Schuld für den Missbrauch in die Schuhe zu schieben. Ohnehin besteht immer noch latent die Vorstellung, dass Kinder durch «verführerisches Verhalten» den Missbrauch, die Vergewaltigung oder den Inzest «herausgefordert» haben. Die überwiegende Anzahl der Missbrauchsfälle kommt nie zur Anzeige und wird auch im Familienkreis totgeschwiegen, was einmal mehr Plutos Tendenz zum Verdecken und Verbergen (Plutos Tarnkappe) illustriert. Von Vergewaltigungsopfern ist die Klage bekannt, dass Ärzte, Polizisten, Rechtsanwälte, an die man sich hilfesuchend gewandt hat, durch ihre misstrauische, ablehnende, ungläubige und gefühllose Haltung die erlittene Verletzung vertiefen. Entfremdungsgefühle, Wut und Schuldgefühle des Opfers werden dadurch vervielfacht.¹⁸ Das Resultat solcher Kindheitserfahrungen ist letztendlich ein ungeheures Reservoir an Selbsthass. Manchmal bewirkt Pluto (wie auch Neptun) beim späteren Süchtigen eine Amnesie hinsichtlich besonders grausamer und traumatisierender Kindheitserfahrungen. Besonders Erlebnisse sexuellen Missbrauchs steigen erfahrungsgemäss erst nach längerer Abstinenz vom Suchtmittel und mit zunehmender seelischer Stabilität und Unterstützung durch eine Therapie langsam wieder an die Oberfläche.

Schwere Misshandlungen sind eine weitere Manifestation plutonischer Kindheitserfahrungen in der Familie mit Suchtstruktur. Sie

können sowohl in Form physischer Schläge, die dem Kind zugefügt werden, als auch in Form psychischer Misshandlungen durch sadistische Akte auftreten. Das Ausgeliefertsein des Kindes an den elterlichen Jähzorn, an ihre Gewalt und Brutalität ist eine destruktive Pluto-Domäne. Bei männlichen und weiblichen Süchtigen ist die Erfahrung, in der Kindheit geschlagen, zum Teil schwer misshandelt worden zu sein, fast normal. Sie sprechen über solche Kindheitserfahrungen beiläufig, in selbstverständlichem Tonfall, als sei es normal, dass Eltern ihre Kinder schwer schlagen. Angesichts der Häufigkeit von Prügeln und Misshandlungen kann man sich fragen, ob sie nicht recht haben.

Fast immer macht das plutonische Kind in der Familie mit Suchtstruktur eine langsame und quälende Schulung in Unterordnung und Ohnmacht durch. Es erfährt Zwang und seelische Fremdbesetzung. Sein Vertrauen wird missbraucht, das Kind selbst rücksichtslos manipuliert und zur Bedürfnisbefriedigung der kranken Erziehungspersonen eingesetzt. Sein tägliches Erleben heisst «totale Machtlosigkeit» und «komplettes Ausgeliefertsein». Das Kind, das erfährt, wie seine Liebe zu seinen Eltern erbarmungslos für deren eigene Zwecke ausgebeutet wird, wie es verraten, zum Sündenbock und schwarzen Schaf gestempelt und nach Gebrauch weggeworfen wird wie ein entwerteter und nutzloser Gegenstand, lernt, dass es niemandem trauen kann. Einzig auf sich selbst kann es sich stützen, denn die Welt ist ein Hexenkessel, in dem jeder ein einsamer hungriger Wolf ist, der umherstreunt und im Alleingang jagt, kämpft, tötet und frisst.

Erlebte physische und seelische Ausbeutung, sexueller Missbrauch, gnadenlose Kontrolle und grausamer Verrat stempeln das den kranken Erziehungspersonen auf Gedeih und Verderb ausgelieferte Kind einer solchen Familie zu einem «Opfer», das von «Tätern» an Leib und Seele bedroht ist. Will es in der Familie mit Suchtstruktur überleben, und zwar im buchstäblichen Sinn des Wortes, so muss es verstehen, was «gespielt wird» und dieses Spiel möglichst noch besser spielen. Um die Erlebnisse von Misshandlung, Ausbeutung und Missbrauch überleben zu können, entwickeln die Kinder hochspezialisierte Techniken der Manipulation und Kontrolle von Menschen und Situationen. Diese Kontroll- und Manipulationsbedürfnisse können sie später, wenn sie ihren Familien mit Suchtstruktur entkommen sind, lange Zeit nicht als selbstschädigend und lebensfeindlich erkennen. Ihr plutonischer Überlebensmechanismus hat ihre gesamte Persönlichkeit «infiziert» und erscheint ihnen so natürlich wie das Atmen.

In den Kosmogrammen Süchtiger fand sich Pluto häufig in den Feldern acht und zehn (siehe Anhang). Das achte Feld ist das natürliche Refugium Plutos und stellt einen klaren Bezug zu der in der Kindheit erfahrenen emotionalen Ausbeutung und Manipulation her, zu erlittener Gewalt, erlebtem Verrat und Missbrauch.

Sexualität und Aggression sind Triebe, die normalerweise in den Bereich des Mars fallen, die jedoch - werden sie in ihren natürlichen Äusserungsformen unterdrückt und in Schraubzwingen gepresst - ihre spontane und frische Natur verlieren und pervertiert werden. Die dunkleren und «giftigen» Unterströmungen transportieren Sexualität und Aggression dann in den Herrschaftsbereich eines destruktiven Pluto. Das ungeheure Energiereservoir von Pluto im achten Haus degeneriert dann zu einer Quelle tödlicher Schädigung. Das achte Haus gehört zu den Partnerschaftshäusern (Konsolidierung der Partnerbeziehung). Hier finden sich beim erwachsenen Kind aus einer Suchtfamilie häufig quälende, tragisch-verstrickte, schuldbeladene und hochexplosive Liebesbeziehungen. Die Aspekte des frühen Kindheitsdramas werden mit den ersten Bezugspersonen wieder durchgespielt.

Pluto im zehnten Haus schlägt eine Brücke zu den Erziehungspersonen der Suchtfamilie, die damit als plutonisch gekennzeichnet werden. Insbesondere die Mutter wird damit häufig als bedrohliche, machtvolle, dunkle und potentiell zerstörerische Figur erlebt, die eine enorme, wenn auch oft unterschwellige Wut im Kind auslösen kann. Entsprechend diesem Bild der «fressenden» plutonischen Mutter (Kali) wird die Welt - als Erweiterung des Bildes der erfahrenen Mutter - als gefährlicher und zerstörerischer Ort gesehen. Die brutale Unterdrückung seiner Rechte, die das Kind in seiner Familie mit Suchtstruktur erlebt hat, die «Macht-ist-Recht»-Einstellung, der es ausgeliefert war, münden beim Erwachsenen oft in das Bedürfnis, seinerseits Macht auszuüben und in der Öffentlichkeit als dominante Gestalt aufzutreten. Die damit verknüpfte Herrschsucht und Machtbesessenheit zeigen sich oft sehr klar beim erwachsenen (männlichen) Alkoholiker in seiner aktiven Suchtzeit.

Uranische Kindheitserfahrungen

Instabile Verhältnisse. Unzuverlässigkeit, Unberechenbarkeit und Exzentrik der Erziehungspersonen. Ständiger abrupter Wechsel zwischen Nähe und Verbundenheit einerseits und schroffer Abweisung und Kälte

andererseits. Emotionale Distanzierung eines Elternteils. Plötzlicher Verlust von Liebe und Sicherheit, plötzliche Zerstörung des Vertrauens. Immer wieder verlassen oder im Stich gelassen werden. Extreme Form: schizophrene oder in sonstiger Weise geisteskrankte Erziehungspersonen. Verdrängung und Abspaltung von Gefühlen, Operieren mit Ersatzgefühlen. Starke Nervosität, Gefühle von «Anders sein als alle anderen Menschen» und von «Verrücktsein».

Destruktive uranische Kindheitserfahrungen in einer Familie mit Suchtstruktur haben immer mit plötzlichem Wechsel und abrupten Veränderungen zu tun. Der Ausdruck von Liebe fehlt nicht durchgängig, aber man weiss nie, ob er nicht in der nächsten Sekunde vom Erdboden weggefegt ist. Für eine neue Aktivität mag das uranische Kind am Morgen mit einem Kuss belohnt worden sein: am Abend trägt ihm eine Wiederholung seiner Handlung verständnisloses Schweigen, eisige Ablehnung oder völlige Verachtung ein. Für ein Kind sind solche Wechselbäder nicht nachvollziehbar, obwohl es verzweifelt versuchen wird, das Nichtbegreifbare zu verstehen und zu ordnen. Das Unzuverlässige und gänzlich Unberechenbare wird zur uranischen Normalität.

Die kranken Autoritätspersonen sind also nicht gänzlich unfähig, so etwas wie Liebe zu zeigen und das Kind anzunehmen, aber diese Liebe, Nähe und Annahme sind restlos instabil und können von einer Sekunde auf die nächste verschwunden sein. Wo vorher Lachen und Wärme war, ist jetzt Fremdheit, Distanz und eisige Abweisung. Oft handelt es sich hier um narzisstisch gestörte Erziehungspersonen, die ihrerseits unfähig sind, Nähe dauerhaft zu ertragen und die ihre Kinder - ohne sich dessen bewusst zu sein - als Ausbeutungsobjekte behandeln. Die zeitweilige liebevolle Hinwendung zum Kind dient im Grunde dazu, ihm ein Höchstmass an Bewunderung und Anerkennung für die eigene Person abzurufen, auf welche die Eltern in ihrer Bedürftigkeit angewiesen sind. Es ist klar, dass die Bedürfnisse des Kindes hier ebenfalls völlig unbeachtet bleiben.

Ständige abrupte Wechsel zwischen bekundeter Zuneigung und Liebe und plötzlicher Gleichgültigkeit und Schroffheit sind für das Kind unbegreiflich, und die so häufig erlebten Umschwünge zwischen Geliebtwerden. Vertrautheit und Geborgenheit und dann wieder plötzlicher Unpersönlichkeit und Ablehnung erzeugen in ihm die Neigung, diese «Brüche» immer wieder zu erwarten. Oft erlebt das Kind auch das Zerbrechen von Beziehungen, oder es wird von einem oder

beiden Elternteilen im Stich gelassen, abgeschoben oder gänzlich verlassen.

Entsprechend der unberechenbaren, exzentrischen und bizarren Natur eines destruktiven Uranus, der die Beziehung zwischen Eltern und Kind in der Suchtfamilie tönt, sind diese Wechsel zwischen enthusiastischer Annahme und eiskalter Zurückweisung durch die Eltern vom Kind in keiner Weise vorauszusehen. Das Kind kann sie nicht unterlaufen, manipulieren oder in irgendeiner Form beeinflussen, was bei plutonisch getönten Beziehungen immerhin noch bis zu einem gewissen Grade möglich ist.

Ihm bleibt nur, die ihm völlig unverständlichen plötzlichen Brüche und abrupten Gangwechsel hinzunehmen und sich emotional dagegen abzuschotten. Eben noch befand es sich im lebendigen tropischen Urwald voller Papageien, Orchideen und Affen; jetzt steht es unvermutet mutterseelenallein im klirrenden Eis der Antarktis, und ringsherum ist nichts als eine grosse Leere. Es hat keinen Zweck, sich darüber aufzuregen oder Gründe dafür finden zu wollen. Es hat auch keinen Zweck, es ändern zu wollen, denn das funktioniert nicht. Plötzlich wird es wieder anders sein, das ist alles.

Das einzig Verlässliche ist die Veränderung. Um in einem solchen sprunghaften Wechselbad der Empfindungen nicht verrückt zu werden, entwickelt das Kind ein tiefes Misstrauen gegen die Vorstellung einer Dauerhaftigkeit von Liebe und Nähe. Im nächsten Moment kann ohnehin alles wieder vorbeisein. Das uranisch strukturierte Kind in seiner Suchtfamilie macht sich emotional unempfindlich und lernt, dass auf Nähe kein Verlass ist, und dass Geborgenheit und Vertrautheit nie andauern, was ganz wesentlich zu seinen späteren Schwierigkeiten in eigenen engen Beziehungen beiträgt.

Es leuchtet ein, dass destruktive uranische Erfahrungen in einer Familie mit Suchtstruktur mitverantwortlich sind für die so häufig beobachtete Tendenz Süchtiger, ihre eigenen Gefühle zu verbiegen, zu verzerren und abzuspalten.

Wir kennen natürlich von Saturns destruktiven Manifestationen her die strikte *Kontrolle*, *Blockierung* oder das *Verbot* zu fühlen. Von Pluto ist uns die komplette und brutale *Unterdrückung* und *Verdrängung* der Gefühle vertraut: oft fordert Pluto auch, dass Gefühle in ein engumrissenes, *fixiertes Raster* «eingeklemmt» werden, oder dass sie nur in ganz bestimmter, *ritualisierter* Form empfunden und geäußert werden dürfen.

Das Operieren mit *Ersatzgefühlen* und die eigentliche *Abspaltung* von Gefühlen sind jedoch vorrangig eine Domäne eines unerlösten Uranus. Es ist bekannt, dass Süchtige ihre Gefühle oft nicht in ihrer eigentlichen Form erleben, sondern statt dessen Ersatzgefühle empfinden. Wenn sie eigentlich Liebe fühlen, spüren sie statt dessen etwa Langeweile oder Kälte und zeigen ein distanzierendes Verhalten. Wenn sie eigentlich Angst haben, spüren sie selbst dies als Zorn, oder sie fühlen sich angezogen wie von einer grossen Verlockung. Wenn sie eigentlich wütend sind, spüren sie statt dessen etwa Niedergeschlagenheit oder Traurigkeit. Die Überlagerung von echten Gefühlen mit Ersatzgefühlen und die sprunghafte Veränderung emotionaler Pole gehören zu einem unerlöst ausgelebten Uranus und haben ihre Wurzeln in der Familie mit Suchtstruktur.

Das gleiche gilt auch für die Abspaltung, einer typischen Besonderheit eines destruktiven Uranus. Anders als bei der Verdrängung, die gern von Pluto oder Neptun ausgelöst wird und bei der ein Gefühl oder Bedürfnis gänzlich aus dem Bewusstsein gelöscht scheint, erzeugt die Abspaltung eine Art «alternierendes Bewusstsein». Mal ist sich der Mensch eines Bedürfnisses, beispielsweise nach Nähe und Geborgenheit bewusst, dann wieder ist es seinem Bewusstsein völlig entzogen, eben «abgespalten». Es existieren also bei der Abspaltung im Bewusstsein des Menschen beispielsweise unterschiedliche Empfindungskomplexe, die voneinander nichts wissen und die abwechselnd in Erscheinung treten. Solche «Spaltungsprozesse» sind ein typisches Ergebnis destruktiver uranischer Kindheitserlebnisse in der Familie mit Suchtstruktur. In diesem Zusammenhang spielen auch uranische Bannbotschaften wie «Komm mir nicht zu nahe!» («Sei nicht nahe!») und «Sei nicht normal!» (sondern krank oder «verrückt») eine Rolle. Diese destruktiven Einschärfungen der Erzieher haben ihre Wirkung getan, wenn der erwachsene Süchtige seinen «Nähe-Distanz-Konflikt» immer wieder durchspielt oder sich fühlt wie von einem anderen Planeten (völlig anders als alle übrigen Menschen und «verrückt»).

Im Vergleich zu Plutos oder Saturns destruktiven Manifestationen mögen die Erfahrungen des Kindes in der uranischen Familie mit Suchtstruktur auf den ersten Blick vergleichsweise harmlos erscheinen. Immerhin war doch *manchmal* eine Art Liebe und Annahme vorhanden. Die tiefgreifenden schädlichen Auswirkungen einer völlig unberechenbaren und ständig abrupt wechselnden Kindheitsatmosphäre sollten jedoch nicht unterschätzt werden. Sie zerstören die Fähigkeit des

Kindes, anderen Menschen zu vertrauen, sich auf sie zu verlassen und sich emotional tiefer einzulassen. Erfahrungskategorien wie Dauer, Kontinuität und Verlässlichkeit sind für das Kind irrealen Grössen, denn es hat sie nie erlebt.

Im oberflächlichen Kontakt ist ein Mensch mit solch destruktiven uralten Kindheitserfahrungen keineswegs behindert; er kann mit anderen unbefangen umgehen. Sobald jedoch auch nur ein Hauch von Gefühl im Kontakt mitzuschwingen beginnt, werden alle tiefsitzenden Ängste des Menschen wie mit Alarmklingeln blitzartig reaktiviert. Er erwartet den «Bruch», er erwartet, fallengelassen und verlassen zu werden, er erwartet den «Urknall». Der erwachsene uralte Süchtige wird daraufhin in Panik die Flucht ergreifen und eine möglichst grosse Distanz zwischen sich und den Menschen legen, der das Unglück hatte, seine Gefühle aufzuwühlen. Der erwachsene Co-Abhängige wird sich hingegen süchtig auf die Beziehung zu diesem anderen Menschen stürzen, in der atemlosen Erwartung, diesmal den Kampf um Verlässlichkeit und Dauerhaftigkeit der Liebe endlich doch noch zu gewinnen.

Ein bevorzugter Aufenthaltsort des Uranus in den Kosmogrammen Süchtiger ist das achte Haus (siehe Anhang). Diese natürliche Domäne Plutos hat neben anderem auch mit der Suche nach emotionaler und seelischer Sicherheit zu tun, die wegen der Unberechenbarkeit und Unzuverlässigkeit der Erziehungspersonen vom Kind nicht zu erlangen ist. Die Häufigkeit des Uranus im achten Feld zeigt natürlich ebenso die Tendenz des Jugendlichen oder erwachsenen Süchtigen, sich von seinem Bedürfnis nach emotionaler Sicherheit radikal zu befreien, um niemals wieder in eine solche «Gefühlsfalle» zu geraten wie als Kind. Auch im Bereich der Sexualität, einer weiteren charakteristischen Domäne des achten Hauses, operieren Süchtige gern mit Vorstellungen von «Freiheit» und «Ungebundenheit». Wir wissen, dass dem achten Haus auch die «Verwurzelung» oder Konsolidierung der Partnerschaft zugeordnet wird; die typische «Bindungsangst» manischer Süchtiger und ihre Unfähigkeit, Nähe und Intimität dauerhaft auszuhalten, wird ebenfalls von dieser Uranusposition im achten Haus gespiegelt.

Damit schliessen wir die Betrachtung der Kindheitserfahrungen Süchtiger und Co-Abhängiger in ihrer Familie mit Suchtstruktur. Es versteht sich, dass nicht jeder chemisch Abhängige oder Co-Abhängige alle aufgelisteten Erfahrungen durchmacht - es handelt sich vielmehr

um eine Aufzählung aller potentiell in der Suchtfamilie auftretenden Manifestationen eines unerlösten Neptun, Saturn, Pluto oder Uranus. Jeder Süchtige und Co-Abhängige wird jedoch - abhängig von der spezifischen Prägung seines Kosmogramms - eine Auswahl der aufgelisteten Kindheitserfahrungen durchleben. Die Isolierung saturnisch, plutonisch oder andersartig gefärbter Kindheitserlebnisse von Abhängigen dient der diagnostischen Klarheit und ist bei einer späteren Therapie von grossem Wert.

6 Erwachsene Abhängige

Hemmung, Kompensation, Projektion

Hemmung und Kompensation sind einander entgegengesetzte Auslebensformen einer Anlage oder eines Persönlichkeitsanteils. Diese der Psychologie entlehnten Begriffe wurden beispielsweise von Wolfgang Döbereiner in die Astrologie eingeführt und später von anderen Autoren, so von Hermann Meyer, fest in der psychologischen Astrologie verankert.⁷⁹ Im Ausleben ihrer Sucht zeigen Alkoholiker und Co-Abhängige eine komplementäre Verflechtung - ihre Verhaltensweisen greifen ineinander wie Haken und Öse. Beide haben, was man landläufig eine defizitäre Persönlichkeit nennt, beide leiden an einer oder mehreren identischen Deformierungen, die sie jeweils komplementär zueinander ausleben.

Der *Gehemmte* hat eine bestimmte Anlage - beispielsweise seine Fähigkeit, sich zu behaupten (Mars), oder seine Kommunikationsfähigkeit (Merkur) - überhaupt nicht oder nur unvollkommen zur Verfügung. Er ist in seiner Ich-Durchsetzung (beispielsweise mit Mars/Saturn) oder in seiner Redefähigkeit (beispielsweise mit Merkur/Pluto) gehemmt.

Der *Kompensator* leidet am gleichen Defizit, erweckt jedoch mit grösser Anstrengung den Anschein, sich besonders gut behaupten und durchsetzen zu können oder ein exzellenter Dauerredner zu sein. Der Kompensator (Elternrollenspieler) ist damit immer der Überlegene, der Gehemmte (Kindrollenspieler) stets der Unterlegene.

Auf den ersten Blick sieht die Kompensation einer Anlage oder Fähigkeit gut aus. Der gravierende Nachteil besteht jedoch darin, dass der Kompensator nicht zur Ruhe kommt, sondern zwanghaft immer wieder unter Beweis stellen muss, dass er nicht mehr gehemmt ist. Sein Leben gleicht einer mühseligen Sisyphos-Arbeit - er erschöpft sich in den stetig wiederholten Anstrengungen der Kompensation. Bei kleinsten Widerständen muss er sich hart durchsetzen (Mars/Saturn in der Kompensation) und jeden Menschen, der anderer Meinung ist, in Grund und Boden reden (Merkur/Pluto in der Kompensation).

Das Verhalten von chemisch Süchtigen und Co-Abhängigen bildet ein vernetztes System, das beiden ermöglicht, krank zu bleiben. Zeigt der Alkoholiker ein bestimmtes Merkmal oder eine spezifische Verhaltensweise in der Hemmung, so lebt der Co-Abhängige dieses Merkmal oder diese Verhaltensweise in der Kompensation aus und umgekehrt. Dies ist die komplementäre Verflochtenheit des Süchtigen mit seinem Co-Kranken.

Der Co-Abhängige, der seinem Süchtigen «hilft», indem er bei dessen Arbeitsstelle anruft und für ihn lügt und die wahre Sachlage vertuscht, lebt eine Facette seines Neptun-Prinzips in der Kompensation aus. Der Süchtige, der sich auf diese Weise «retten» lässt und in Schwäche und Hilflosigkeit verharrt, lebt eine Facette seiner Neptun-Energie in der Hemmung aus.

Der Alkoholiker, der seine Frau schlägt, die Kinder terrorisiert und die Kücheneinrichtung zu Kleinholz macht, lebt eine Facette seines Pluto-Prinzips in der Kompensation aus. Seine co-abhängige Partnerin, die von ihm misshandelt wird und es nicht wagt, sich schützend vor die Kinder zu stellen, lebt hingegen eine Facette ihres Pluto-Prinzips in der Hemmung aus. - Sie stellt das «Opfer», er den «Bösewicht» dar.

Der Gehemmte «traut sich nicht», eine bestimmte Anlage zu leben, während der Kompensator die Flucht nach vorn antritt und so tut, als wäre er fähig, sich mit dieser Anlage frei auszudrücken. In Wirklichkeit sind sowohl Hemmung als auch Kompensation «unerlöste» Auslebensformen: Der Kompensator wie der Gehemmte haben die gesunde, erwachsene Form ihrer Anlage nicht zur Verfügung.

Die kompensatorische Auslebensform eines Persönlichkeitsanteils ist also grundsätzlich nicht «besser» oder richtiger als die gehemmte Auslebensform. Beide Formen sind als unerlöst oder verzaubert anzusehen, da sie nicht aus der unverbildeten Natur des Menschen stammen, sondern Teil seiner Deformierung, seines Abwehr- und Anpassungsapparates sind.²¹ Jedes Planetenprinzip, jede Energieform hat jedoch auch eine gesunde, erlöste Auslebensform, die der wahren primären Natur des Menschen entspricht. Kompensation und Hemmung stehen im gleichen Verhältnis zueinander wie der Plus- und Minuspol einer Batterie. Wo eines ist, ist auch das andere, und ihr Verhältnis zueinander ist stets komplementär, weshalb man auch von der Kollusion von Süchtigem und Co-Abhängigem spricht. «Kollusion bedeutet ein uneingestandenes, voreinander verheimlichtes Zusammen-

spiel zweier ... Partner auf Grund eines gleichartigen, unbewältigten Grundkonfliktes.»²¹

Dieses Kollusionskonzept von Jürg Willi hat viel gemeinsam mit dem Konzept der gehemmten und kompensatorischen Auslebensform von Persönlichkeitsanteilen oder planetarischen Energien. In beiden Fällen beherbergen beide Partner in sich das gleiche Defizit im Hinblick auf eine Anlage (den gleichen ungelösten Grundkonflikt), den sie dann sozusagen mit «verteilten Rollen» austragen, was den Eindruck erweckt, der eine Partner sei just das Gegenteil des anderen. In Wirklichkeit jedoch dient die Abhängigkeit des einen zur Sicherheit des anderen und umgekehrt: Eine Entwicklung zu Eigenverantwortlichkeit und Selbstständigkeit ist für die in die Kollusion verwickelten Partner für den Kompensator und den mit ihm komplementär verflochtenen Gehemmten - nicht möglich. Dazu ist ein Ausbruch aus dem festeingespielten gegenseitigen Ausbeutungsverhältnis, ein «Systemwechsel» nötig.

Projektion ist das unbewusste nach aussen Verlagern von innerseelischen Anteilen. Strebungen, Vorstellungen oder Gefühlen. In der Aussenwelt lokalisiert der Mensch dann diese - eigentlich zu ihm selbst gehörigen - Wesensmerkmale oder Verhaltensweisen und kann sie, je nach Inhalt, im anderen ablehnen und bekämpfen oder glühend bewundern. Eigene Persönlichkeitsanteile, Eigenschaften, Bedürfnisse oder Wünsche können auf einen anderen Menschen, auf eine rassische Gruppe, auf eine politische Partei, auf eine Institution, auf einen Gegenstand oder auf eine Idee - potentiell auf alle nur denkbaren Symbole in der Aussenwelt - projiziert werden.

Die Projektion ist damit ein Abwehrmechanismus von universaler Bedeutung, der dem Menschen - zumindest für einige Zeit - eigene Entwicklungs- und Wachstumsarbeit erspart. Er vermeidet es auf diese Weise beispielsweise, bestimmte zu seiner Persönlichkeit gehörige, aber unangenehme Wesenszüge bei sich zu akzeptieren und umzuwandeln oder nicht ausgebildete eigene Fähigkeiten mit viel Mühe aus der Taufe zu heben.

Sowohl der Gehemmte als auch der Kompensator bedienen sich gern der Projektion. Dabei projiziert der Kompensator überwiegend eigene «Fehler», beispielsweise seine Angst, Hilflosigkeit, Unsicherheit oder Machtgelüste, die er dann im anderen massregelt und «richtet» (besonders gut sichtbar bei der sehr beliebten «Schuldprojektion»). Damit ist der projizierende Kompensator eigentlich immer in

der Position des Edlen, Guten und Gerechten, der den Balken im eigenen Auge übersieht. Der Gehemmte projiziert besonders gern eigene Anlagen und Fähigkeiten, die er bei sich verleugnet. Er schreibt diese Eigenschaften pauschal einem anderen Menschen zu, bei dem er sie dann heiss bewundert. Ist seine Hemmung auf einem bestimmten Gebiet - beispielsweise in seiner Ich-Durchsetzung (Mars) - allerdings so stark, dass er einen «Aggressor» (Mars) anzieht, so wird er dessen Durchsetzungsfähigkeit kaum mehr bewundern, sondern sich vielmehr von ihm bedroht und überrollt fühlen. Gleichwohl trifft der Gehemmte beim sogenannten «Aggressor» nur wieder auf seine eigene verdrängte Mars-Energie.²²

Die wichtigsten Merkmale süchtiger Haltung

- 1) Fehlende Autonomie. Mangel an Selbstwert. Selbstachtung und Selbstvertrauen
- 2) Unklarheit über die Ich-Grenzen. Unfähigkeit zur Abgrenzung - harte Abgrenzung
- 3) Ein völlig überhöhter Anspruch an sich und andere. Ehrgeiz und Perfektionismus. Machertum und Arbeitssucht - Handlungsfähigkeit
- 4) Niedrige Frustrationstoleranz und starke Ungeduld - endlose Geduld und die Bereitschaft zu «leiden» (Leidsucht)
- 5) Kein Kontakt mit den eigenen Gefühlen. Unterdrückung, Verdrängung, Abspaltung von Gefühlen. Operieren mit Ersatzgefühlen
- 6) Getrübbte Selbst- und Fremdwahrnehmung. Fehlen einer realistischen Selbsteinschätzung. Kein Vertrauen in die eigene Wahrnehmung - dogmatisches Beharren auf der eigenen subjektiven Wahrnehmung
- 7) Probleme in Kontakt und Partnerschaft. Angst vor Nähe - süchtiges Verlangen nach Nähe (Beziehungssucht)
- 8) Hilflosigkeit und Abhängigkeit - übertriebene Fürsorglichkeit und «Helfer-Syndrom»
- 9) Kontrolle und Manipulation

Dies sind die wesentlichen Merkmale süchtiger Haltung, die Abhängige und Co-Abhängige miteinander teilen. Sie sind nicht isoliert voneinander zu sehen, sondern sind gegenseitig abhängig und durchdringen einander.

1) FEHLENDE AUTONOMIE. MANGEL AN SELBSTWERT, SELBSTACHTUNG UND SELBSTVERTRAUEN

Ein geringes Selbstwertgefühl und fehlende Autonomie sind besonders schädliche Merkmale, die Alkoholiker und Co-Abhängige miteinander teilen. Autonomie ist die Erfahrung des freien Wählens und Handelns, kurz, die Erfahrung, sein eigener Herr zu sein. Ein autonomer Mensch ist weder den unmittelbaren Umweltfaktoren noch den eigenen Impulsen bedingungslos unterworfen, sondern ist zu bewusstem und willentlichem Handeln auch gegen diese Einflüsse fähig.²³

Im Kosmogramm stehen die Sonne und ganz allgemein das fünfte Urprinzip für unsere Selbstständigkeit, für Selbstverwirklichung, Lebenstrieb, Vitalität und Autonomie, während der Selbstwert - wie alle Werte - astrologisch durch Venus und das zweite Urprinzip gespiegelt wird.

Bei Alkoholikern und Co-Abhängigen fehlte - da sie in einer Familie mit Suchtstruktur aufwachsen - oft der Vater im eigentlichen Sinne, sei es, dass er körperlich oder geistig-seelisch nicht anwesend war, dass er selbst Alkoholiker war, dass er schwach, brutal oder aus anderen Gründen eine Enttäuschung für das Kind war. Viele Abhängige weisen in ihrem Kosmogramm eine Sonne/Saturn-Spannungsrelation auf (siehe Anhang). Ein Kind mit diesem Aspekt - wie auch mit Sonne/Pluto-Spannungsaspekt - leidet fast immer unter einem einschürenden und kastrierenden elterlichen Regime, was zu einer dauerhaften Verzerrung der Autonomie führt.

Beim Erwachsenen finden wir dann oft einen ängstlichen, sozusagen prophylaktischen Gehorsam anderen gegenüber, gekoppelt mit der stets wachen Bereitschaft, sich zu unterwerfen (gehemmte Auslebensform). Oder aber wir finden eine blindwütige Aversion gegen jede Autorität, eine explosive Überempfindlichkeit gegen Bevormundung und vor allem eine rigide Selbstkontrolle, die sich den Anschein der Autonomie gibt, im Grunde aber einer verinnerlichten fremden Autorität unterworfen ist (kompensatorische Auslebensform).

So überträgt ein Mensch, der seinen Sonne/Saturn- oder Sonne/Pluto-Kontakt in der Hemmung erlebt, eigene Autoritäts- und Füh-

rungsansprüche ganz und gar auf seine Umwelt - seinen Partner, seinen Chef, den Staat -, während der Mensch, der seinen Sonne/Saturn- oder Sonne/Pluto-Kontakt kompensatorisch auslebt, seine Umwelt in die Unterlegenheitsrolle drängt und seinerseits die Autoritätsposition einzunehmen versucht.

Ihren Mangel an Selbstvertrauen, Selbständigkeit und Selbstverwirklichung und ihre fehlende Autonomie kaschieren Süchtige und Co-Abhängige mit enorm hohen Leistungsanforderungen an sich selbst und andere. Sie zeigen einen übertriebenen Lebensernst und eine generelle Abwertung der Gefühle zugunsten von Leistung und Erfolg.

Bei wirklicher Autonomie hingegen sind Selbstachtung, Selbstvertrauen und Selbständigkeit, um die Süchtige und Co-Abhängige so angestrengt ringen, nicht eine Folge eigener Leistung, Effizienz oder Erfolge, sondern sie sind einfach vorhanden und so wenig erklärungsbedürftig wie Jugend, Gesundheit oder Schönheit. Selbstvertrauen zeigt sich unter anderem im Fehlen von Gefühlen der Überlegenheit oder Unterlegenheit. Statt dessen finden wir eine klare innere Sicherheit beim Befolgen der eigenen Gefühle und Urteile.

Ein Kind erlebt sich nur dann als wertvoll, wenn es von seinen Eltern so *wie es ist* geschätzt und geliebt wird. Ist dies nicht der Fall und können seelisch kranke und süchtige Eltern ihrem Kind kein Gefühl seines Wertes vermitteln - so erlebt sich das Kind niemals als wertvoll und verfügt als Erwachsener dementsprechend nicht über das Gefühl, irgendeinen *Wertem sich* zu besitzen (Venus-Problematik). Diesen fehlenden Selbstwert müssen sich erwachsene Süchtige und Co-Abhängige in einem langwierigen Lernprozess selbst erwerben.

Solange der Mensch kein Gefühl für einen eigenen Wert entwickeln konnte, finden sich in Verbindung mit diesem Merkmal einleuchtenderweise stets auch starke Ängste vor Zurückweisung, da eine Zurückweisung jedesmal die eingeprägte Überzeugung «Ich bin wertlos!» zu bestätigen scheint.

2) UNKLARHEIT ÜBER DIE ICH-GRENZEN. UNFÄHIGKEIT ZUR ABGRENZUNG - HARTE ABGRENZUNG

Süchtige und co-abhängige Menschen wissen nicht, wo sie selbst aufhören und wo andere anfangen. Astrologisch gesehen gehört unsere Abgrenzungsfähigkeit - die Fähigkeit, ein Revier abzustecken, unsere Grenzen zu markieren und uns in unserem eigenen körperlichen und

materiell definierten Terrain²⁴ Sicherheit zu schaffen - in den Bereich der Venus und des zweiten Urprinzips.

Destruktive neptunische Kindheitserfahrungen machen es jungen Menschen durch früh erlebte und ständig anhaltende Grenzverwischungen und -Verletzungen jedoch beinahe unmöglich, sich als Individuen mit eigenen, intakten Grenzen zu erfahren. Von Anfang an wurden ihre schwachen Persönlichkeitsgrenzen von den kranken und bedürftigen Eltern verwässert und überrollt. Nähe wurde also in einer neptunischen Kindheit in einer Suchtstrukturfamilie nur als Verschmelzung und Vereinnahmung erfahren.

Co-Abhängige und Süchtige haben sich selbst derart nie als abgegrenzte Individuen mit eigenen Gefühlen, Gedanken und Bedürfnissen erlebt. Deshalb halten erwachsene Süchtige und Co-Abhängige Gefühle des Partners oder Gefühle, die in einer Gruppe herrschen, oft für ihre eigenen. Sie haben keine Empfindung mehr für ihre autonomen Gefühle oder glauben, kein Recht auf ihre eigenen Gefühle zu haben. Wenn jemand in ihrer nahen Umgebung traurig ist, glauben sie, ebenfalls traurig sein zu müssen, obwohl sie sich vielleicht im Moment zuvor recht glücklich fühlten. Sie haben auch nicht die Fähigkeit, ihr «Revier» abzustecken und zu sichern.

Überspitzt formuliert könnte man sagen: Die Co-Abhängige ist unfähig, sich abzugrenzen und *nein* zu sagen, während der (männliche)- Süchtige sich übermässig hart abgrenzt und schnell *nein* sagt. Diese harte Abgrenzung des Alkoholikers spielt sich im Grunde aber auf dem Boden des gleichen Defizits ab: Der Süchtige hat schreckliche Angst vor Vereinnahmung und Persönlichkeitsauflösung. Gleichzeitig ist er oft auch unfähig, dieses Nein konsequent durchzuhalten.

Da sie nicht gelernt haben, sich abzugrenzen, beziehen Co-Abhängige und Süchtige alles, was um sie herum geschieht, in irgendeiner Form auf sich selbst. Beide fühlen sich derart buchstäblich als Mittelpunkt der Welt. Für den Co-Abhängigen hat alles, was dem Partner oder einem anderen wichtigen Menschen im Leben geschieht, in irgendeiner Form mit ihm selbst zu tun. Er fühlt sich für alles verantwortlich. Er glaubt, bestimmte Gefühle anderer durch sein eigenes Verhalten hervorrufen («machen») zu können. Gern übernimmt er die Verantwortung für die traurigen oder zornigen Stimmungen anderer. Der Alkoholiker tut im Grunde das gleiche mit umgekehrtem Vorzeichen. Auch er nimmt alles persönlich, geht jedoch davon aus, dass das, was andere tun oder unterlassen, seine Gefühle oder seinen Seelenzu-

stand «bewirkt» hätte. Seiner Ansicht nach sind die anderen dafür verantwortlich, wie er sich fühlt.

So schiebt der Süchtige anderen Menschen eine Verantwortung zu, die er selbst tragen müsste, während der Co-Abhängige sich darum reisst, für alles verantwortlich zu sein, auch für Dinge, die beim besten Willen nicht in sein Ressort fallen. Astrologisch gesehen befinden wir uns hier im Bereich des Saturn und dem Umgang Süchtiger und Co-Abhängiger mit Verantwortung.

3) EIN VÖLLIG ÜBERHÖHTER ANSPRUCH AN SICH UND ANDERE.

EHERGEIZ UND PERFEKTIONISMUS. MACHERTUM UND ARBEITSSUCHT

- Handlungsunfähigkeit

Sei stark, schnell, perfekt, gut und beherrscht! In einer saturnischen Kindheit in der Familie mit Suchtstruktur wird von den Eltern ein unreal hoher Anspruch an das Kind gestellt. Der überhöhte Anspruch der Eltern geht in das Eltern-Ich des späteren Süchtigen oder Co-Abhängigen ein. Hinfort stellt er diesen unreal hohen Anspruch an sich selbst und strengt sich unmenschlich an, ihm zu genügen, was natürlich nie gelingen kann und stetige Misserfolgserlebnisse, oft auch schwere Depressionen nach sich zieht.

Wie sein süchtiger Leidensgefährte verlangt auch der erwachsene Co-Abhängige von sich nichts Geringeres als Perfektion. Er ist der Ansicht, er müsste auf alles eine Antwort haben, für alles eine Lösung wissen und jedermanns Erwartungen - selbst die unausgesprochenen - prompt und umfassend erfüllen. Der übersteigerte Ehrgeiz, der Perfektionismus und die Arbeitssucht des erwachsenen Co-Abhängigen oder die Handlungsblockade (bis Handlungsunfähigkeit) des langjährig Süchtigen entspringen damit der gleichen Wurzel, dem völlig überhöhten Anspruch an sich selbst, der in einem generell einschnürenden und kastrierenden Eltern-Ich Platz gefunden hat.

4) NIEDRIGE FRUSTRATIONSTOLERANZ UND STARKE UNGEDULD, ENDLOSE GEDULD UND DIE BEREITSCHAFT ZU «LEIDEN» (LEIDSUCHT)

Geduld ist eine der schöpferischen Manifestationen Saturns. Frustration und Leid sind zwei seiner destruktiven Manifestationen. Wer absolut vollkommen sein und alle Dinge perfekt erledigen muss, um sich selbst auch nur halbwegs zu ertragen, kann begrifflicherweise nicht die Geduld aufbringen, zu warten, bis Dinge reifen und hat bei Widerständen und Fehlschlägen eine enorm niedrige Frustrationstoleranz.

Die Unfähigkeit zu warten, so dass Wünsche und Bedürfnisse sofort erfüllt werden müssen, ist eine Ausdrucksform dieses Merkmals; wir finden sie häufig beim erwachsenen Alkoholiker, der seinen Saturn in der Hemmung auslebt, seinen Uranus dagegen in der Kompensation («absolute Freiheit und extremer Individualismus in jeder Sekunde»), Die Kehrseite dieser Ungeduld und Unfähigkeit zu warten beim Süchtigen ist die Bereitschaft des erwachsenen Co-Abhängigen zu leiden (Leidsucht), die sich als schier unerschöpfliche Geduld maskiert (Saturn in der Kompensation und Uranus in der Hemmung als Verdrängung eigener Freiheits- und Unabhängigkeitswünsche).

5) KEIN KONTAKT MIT DEN EIGENEN GEFÜHLEN. UNTERDRÜCKUNG, ABSPALTUNG, VERDRÄNGUNG VON GEFÜHLEN, OPERIEREN MIT ERSATZGEFÜHLEN

Das Gefühlsleben ist überwiegend eine Domäne des Mondes oder des vierten astrologischen Urprinzips. Die eigenen Gefühlsregungen unzensuriert zu erleben, ist ein elementarer Bestandteil der Autonomie. Diese Fähigkeit besitzen erwachsene Süchtige und Co-Abhängige nicht mehr. In ihren gestörten Familien, denen sie entstammen, haben sie gelernt, dass sie kein Recht auf eigene Gefühle haben (beispielsweise Saturn/Mond-Spannungsverbindungen), dass nur bestimmte, festumrissene Gefühle überhaupt gefühlt und in ritualisierter Form ausgedrückt werden dürfen (beispielsweise Pluto/Mond-Spannungsverbindungen) oder dass sie verstehen und fühlen müssen, was der andere fühlt (beispielsweise Neptun/Mond-Spannungsrelationen).

Die Gefühlswelt ist für Abhängige ohnehin ein heisser Boden, da Gefühle - sofern man sie zulässt - eben nicht kontrollierbar sind. (Kontrolliert man sie, so ist damit zwangsläufig bereits ein bestimmter Grad an «Unterdrückung» verbunden). Aufgrund der einschlägigen Kindheitserfahrungen haben Gefühle bei Süchtigen und Co-Abhängigen oft eine «schmerzliche» Tönung. Psychologen gehen davon aus, dass es fünf «Basisgefühle» gibt, nämlich Freude, Schmerz, Zorn, Angst und Liebe, und dass alle anderen Gefühle mehr oder weniger Derivate dieser Grundgefühle sind. Die Fähigkeit aber, diese Basisgefühle rein und unzensuriert zu erleben, haben Süchtige und Co-Kranke nicht mehr zur Verfügung - leicht ist bei ihnen jedes Gefühl von Schmerz kontaminiert.

Abhängige sind wahre Meister darin, ihre eigenen Gefühle zu verzerrern, zu verbiegen und abzuspalten (beispielsweise bei Uranus/

Mond-Spannungsrelationen), sie gänzlich zu unterdrücken (beispielsweise Pluto/Mond-Spannungsverbindungen) oder mit Ersatzgefühlen zu operieren (beispielsweise Uranus/Mond-Spannungsverbindungen).

Der Süchtige greift zur Flasche oder zur Droge und «knallt sich zu» (konsumiert im Übermass), um seine Gefühle gezielt zu verändern und zu manipulieren oder um sie in völliger Betäubung überhaupt nicht mehr spüren zu müssen. Der Co-Abhängige benutzt zu diesem Zweck seine Beziehungen, insbesondere seine Liebesbeziehung und seinen Partner. Statt seine Gefühle in Alkohol zu ertränken, kümmert sich der Co-Kranke intensiv um seinen Partner, macht sich Sorgen um ihn, zermartert sich an seiner Stelle den Kopf, bringt seine Angelegenheiten in Ordnung und opfert sich für ihn auf. Die zugrundeliegende Gemeinsamkeit dieser so unterschiedlich erscheinenden Verhaltensweisen von Süchtigen und Co-Abhängigen aber ist ihre Unfähigkeit, Gefühle in ihrer ursprünglichen Form zu erleben und auszutragen.

6) GETRÜBTE SELBST- UND FREMDWAHRNEHMUNG. FEHLEN EINER REALISTISCHEN SELBSTEINSCHÄTZUNG. KEIN VERTRAUEN IN DIE EIGENE WAHRNEHMUNG - DOGMATISCHES BEHARREN AUF DER EIGENEN SUBJEKTIVEN WAHRNEHMUNG

Unsere Wahrnehmungsfähigkeit wird astrologisch gesehen durch Merkur und das sechste Urprinzip gespiegelt. Süchtige und Co-Abhängige haben in ihrer Kindheit immer wieder erlebt, dass ihre seelisch kranken Erziehungspersonen ihre zutreffenden und anfangs unbefangenen artikulierten Wahrnehmungen rundheraus abstritten, sie der Lüge bezichtigten, sie Fantasten nannten oder Verrückte. Schliesslich glaubt der junge Mensch aus einer dysfunktionalen Familie nicht mehr, was er sieht oder hört, sondern nur noch das, was andere ihm sagen.

Oft auch musste das Kind im kranken Familienverband seine Wahrnehmungen selbst rücksichtslos unterdrücken und verdrängen, da die Wahrheit tabu war und es in Lebensgefahr hätte bringen können. Der daraus resultierende Mangel an Vertrauen in die eigene Wahrnehmung ist ein gemeinsames Merkmal erwachsener Süchtiger und Co-Abhängiger. Diese Menschen können andere nicht ungetrübt wahrnehmen, und natürlich können sie auch sich selbst nicht realistisch einschätzen. Verschieden ist jeweils nur die Reaktion chemisch Abhängiger und Co-Kranker auf ihre gleichartigen Kindheitserfahrungen.

Während Co-Abhängige in dem in der Kindheit erlernten Muster verharren und sich ihre Wahrnehmungen weiterhin von anderen dik-

tieren lassen, gehen Alkoholiker oder Drogensüchtige lieber in die Kompensation und beharren starrsinnig auf dem, was sie - durch den Filter ihrer ebenso mangelhaft ausgebildeten Wahrnehmungsfähigkeit - als zutreffend erkannt zu haben glauben.

Der so oft vom Co-Abhängigen erlebte Mangel an Vertrauen in die eigene Wahrnehmung wird astrologisch gut durch eine Pluto/Merkur-Spannungsrelation gespiegelt, die in der Hemmung ausgelebt wird. Das oft dogmatische Beharren des Alkoholikers oder Drogensüchtigen auf den eigenen subjektiven Wahrnehmungen wird durch eben diesen Pluto/Merkur-Spannungsaspekt angezeigt, der jedoch in der Kompensation ausgelebt wird. Natürlich greift die Wahrnehmung erwachsener Süchtiger und Co-Abhängiger ineinander wie Häkchen und Öse. Streitet der Alkoholiker am nächsten Tag ab, betrunken gewesen zu sein, randaliert zu haben, das Kind geschlagen zu haben («Das hast du dir eingeildet, das war doch völlig harmlos, es ist doch gar nichts passiert!»), so glaubt sein co-abhängiger Partner buchstäblich nicht mehr, was er mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört hat.

7) PROBLEME IN KONTAKT UND PARTNERSCHAFT. ANGST VOR NÄHE - SÜCHTIGES VERLANGEN NACH NÄHE (BEZIEHUNGSSUCHT)

Ein Mensch, der sich nicht abgrenzen kann, einen total überhöhten Anspruch an sich und andere hat, keine Selbstachtung und kein Selbstvertrauen besitzt, mit seinen eigenen Gefühlen nicht im Kontakt ist und generell noch nie die Erfahrung gemacht hat, dass er einen Wert besitzt, ist begrifflicherweise kaum fähig, eine gesunde und erfüllende Partnerschaft zu leben. Grosse Probleme in jeder Form von Partnerschaft sind daher eine einleuchtende Folge der zuvor beschriebenen Merkmale.

Süchtige und Co-Abhängige bringen die kranken Strukturen ihres Persönlichkeitssystems und die in der Kindheit erlittenen geistig-seelischen Deformierungen in ihre Beziehungen ein. Bereits ihre Auswahl möglicher Partner oder die Art ihrer «Partneranziehung» wird - dem Resonanzgesetz entsprechend - nichts anderes in ihren Bannkreis ziehen als wiederum Krankes. Wir treffen in der Aussenwelt immer wieder nur uns selbst.

Ausserordentliche Schwierigkeiten mit Nähe, Intimität und Bindung sind typische Kennzeichen Süchtiger und Co-Abhängiger. Nur zu leicht entwickeln sie Empfindungen des Vereinnahmt-, Aufgefressen-

oder Verschlungenwerdens. Die Liebesbeziehungen (noch nicht genesener) Süchtiger und Co-Kranker haben denn auch überwiegend einen ungesunden Symbiosecharakter. Dabei treten nicht zwei eigenständige Individuen in einen vertrauensvollen Kontakt, bei dem die Ich-Grenzen erhalten bleiben, sondern es verschmelzen zwei Menschen auf Ge-
deih und Verderb zu einer Art monströsem Plasma, so dass - wie bei siamesischen Zwillingen - keiner der beiden sich als autonomes Wesen mit eigenen Gedanken, Gefühlen und Bedürfnissen erfahren kann. Allerdings beschränkt sich die symbiotische Deformierung menschlicher Beziehungen keineswegs nur auf die Beziehungen Süchtiger und Co-Kranker. Die kollektive Kulturhypnose, die das romantische Liebesideal preist und uns «Liebe» wie eine symbiotische Herz-Schmerz-Krankheit verkauft, hat an einer generell schädlichen Entwicklung von Zweierbeziehungen in unserer Gesellschaft einen nicht geringen Anteil.

Astrologen und Psychologen wissen, dass Menschen, die ihre Kindheit in einem dysfunktionalen, gestörten Familienverband verbracht haben, als (noch nicht genesene) Erwachsene kaum eine andere Wahl haben, als die mit Vater und Mutter erlebten kranken Beziehungsmuster mit ihren jeweiligen Liebespartnern immer wieder durchzuspielen. Im Grunde ist dieses gestörte Beziehungsverhalten erwachsener Süchtiger und Co-Abhängiger sogar eine Art Selbstheilungs- oder Problemlösungsversuch. Indem ein Partner angezogen wird, mit dem es aufgrund «stimmiger» innerseelischer Deformierungen beider möglich ist, das ursprüngliche Kindheitsdrama zu reinszenieren, wird versucht, den ungelösten Konflikt der frühen Jahre dennoch zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Natürlich ist dieser Versuch zum Scheitern verurteilt. Die vom narzisstisch gestörten Vater kaltherzig verweigerte Liebe lässt sich nicht von einem späteren «Vaterersatz» nachfordern. Das Versager-skript, das sich aus Mutters kastrierenden Suggestionen aufbaute, wird keine «Muttergeliebte» löschen.

Alles, was Süchtige und Co-Abhängige in ihren kranken und im Grunde «irrealen» Liebesbeziehungen erfahren, ist ein Übermass an Schmerz durch das Scheitern an den immer gleichen Klippen. Auch hier passen die Verhaltensweisen erwachsener Süchtiger und Co-Abhängiger ineinander wie Schlüssel und Schloss. Alkoholiker und Drogenabhängige fürchten sich in aller Regel sehr vor Nähe und finden sich zu Vertrautheit und Intimität gänzlich unfähig. Sie werden oft die

Flucht ergreifen, immer wieder eine möglichst grosse Distanz zwischen sich und den geliebten Menschen legen oder den Partner gänzlich verlassen. (Uranus/Mond- oder Uranus/Venus-Spannungsaspekte in der Kompensation). Die Reaktion eines Co-Abhängigen ist genau entgegengesetzt. Da der Partner zugleich das Suchtmittel des Co-Kranken ist, also das Äquivalent des «Stoffs» beim Süchtigen, sind Co-Abhängige natürlich in besonderem Masse auf die Beziehung angewiesen. Obwohl sie im Grunde genau so grosse Angst vor Nähe und Intimität haben, verlangen sie süchtig nach Verschmelzung mit dem geliebten Menschen, benutzen den Partner wie eine Droge und tun beinahe alles, um die Beziehung zu erhalten.

8) HILFLOSIGKEIT UND ABHÄNGIGKEIT - ÜBERTRIEBENE FÜRSORGLICHKEIT UND «HELPER-SYNDROM»

Dieses besonders leicht erkennbare Merkmal süchtiger Haltung ist im Grunde eine Reaktion auf einige der zuvor beschriebenen Merkmale. In ihrer Kindheit in der neptunischen Familie mit Suchtstruktur haben Süchtige und Co-Abhängige erlebt, dass sie nicht um ihrer selbst willen geschätzt und geliebt wurden. Sie haben gelernt, dass sie sich entsetzlich anstrengen mussten, es den Eltern recht zu machen, sich beliebt zu machen, die mutmasslichen Erwartungen der Erzieher zu erfüllen und sich unentbehrlich und unersetzlich zu machen. Dies taten sie, indem sie den kranken Eltern in unterschiedlichen Formen «halfen». In ihrer Kindheit haben also Süchtige und Co-Abhängige im Grunde bereits das Helfer-Syndrom erworben und als Bündel von Verhaltensweisen in ihrem Persönlichkeitssystem verankert.

Sie mussten ihre eigenen Gefühle und Bedürfnisse unterdrücken, endlos den Nöten, Sorgen und Klagen der kranken Eltern lauschen und sie trösten, ermutigen und aufbauen. Sie mussten sich beinahe selbst auslöschen. In ihrer schmerzlichen Kindheit war das «Gebrauchtwerden» buchstäblich der einzige Weg, sich als wertvoll, liebenswert oder auch nur existenzberechtigt zu erfahren.

Co-Abhängige bleiben auch als Erwachsene bei dieser Haltung. Ihr Helfer-Syndrom - ihr permanentes Bedürfnis, für andere zu sorgen, ihnen Dinge abzunehmen, Pannen auszubügeln, und das, was der süchtige Partner «verbockt» hat, wieder geradezubiegen (Neptun in der Kompensation) führt dazu, dass sie sich ständig überanstrengen und überarbeiten müssen. Da ihnen diese anstrengende Plackerei subjektiv das Gefühl vermittelt, wenigstens ein wenig liebenswert und

wertvoll zu sein, werden sie auch leicht arbeitssüchtig. Allerdings werden sie durch die ständige Überforderung und Überanstrengung auch sehr leicht krank. Psychosomatiken - wie ständige Rückenschmerzen oder Kopfschmerzen, ein kranker Magen, ein krankes Herz oder ein chronisch hoher Blutdruck - sprechen eine deutliche Sprache. Im Gefolge ihres Helfer-Syndroms entwickeln Co-Abhängige oft eigene chemische Abhängigkeiten, greifen zur Pille, um sich zu beruhigen oder entwickeln Essstörungen (Magersucht, Esssucht, Bulimie).

Auch der erwachsene Süchtige würde im Grunde lieber weiter Helfer sein als hilfsbedürftig und hilflos. Er ist es oft noch in den ersten Jahren seiner Abhängigkeit, wenn ihn die körperlichen und geistig-seelischen Abbauerscheinungen noch nicht allzu sehr geschwächt haben. Seine Sucht jedoch, die auf längere Sicht in jedem Fall mit Verfallsprozessen einhergeht, erlaubt ihm ein Ausleben seiner Helferrolle schon bald nicht mehr: Seine eigene Fähigkeit zur Lebensbewältigung nimmt rapide ab. So degeneriert er selbst zum Hilfsbedürftigen und muss von einem Co-Abhängigen, der nur darauf wartet, dass man ihn braucht, «gerettet» werden.

9) KONTROLLE UND MANIPULATION

Kontrolle ist für Alkoholiker und Co-Abhängige so wichtig wie die Luft zum Atmen. Süchtige und Co-Abhängige wollen Menschen, Dinge und Situationen - auch solche, die im Grunde längst ausser Kontrolle geraten sind - «im Griff» haben. Als Kinder in ihrer plutonischen Familie mit Suchtstruktur mussten sie, um zu überleben, das Verhalten ihrer Eltern unterlaufen und möglichst ins Unschädliche abwenden.

Die verdrehten und zwanghaften Denk- und Problemlösungsmuster von Kindern, die in einem destruktiven plutonischen Familienverband aufwuchsen, verfestigen sich mehr und mehr zu einer ausgefeilten Manipulations- und Kontrollfähigkeit. Diese Kinder haben gelernt, dass sie niemandem trauen können, dass sie sich einzig auf sich selbst stützen können in einer Welt, in der jeder im Alleingang kämpft. Die durchlittene totale Machtlosigkeit, das Ausgeliefertsein und die Ausbeutung wollen der erwachsene Süchtige und Co-Abhängige nie mehr erleben. Deshalb kontrollieren sie ihre Umwelt unablässig.

Im Gefolge dieses zwanghaften Kontrollbedürfnisses haben sie jedoch die Fähigkeit verloren, sich in einen mitmenschlichen Kontakt offen und vertrauensvoll hineinzubringen: statt dessen müssen sie manipulieren, subtile Zwänge ausüben, dem anderen geschickt bestimmte

Meinungen oktroyieren und ihn verdeckt zu einem spezifischen Handeln veranlassen. Um ein bestimmtes Bild von sich und ihren Lebensumständen zu entwerfen, setzen sie Täuschungsmanöver ein. Ihr besonders ausgebildetes Talent, die Erwartungen anderer zu errahnen und zu erfüllen, hilft ihnen ebenfalls bei ihrem ständigen Bemühen zu manipulieren.

Beim erwachsenen Süchtigen verlagert sich das stark ausgeprägte Kontrollverhalten im Verlauf seines Suchtprozesses immer mehr auf seinen Stoff. Verzweifelt versucht er, den Alkohol oder die Droge zu kontrollieren. Auf eine geheimnisvolle Weise wird die Flasche oder die Pillenschachtel zum Erzfeind, den es zu bekämpfen und über den es die endgültige Oberhand zu gewinnen gilt.

Ebenso verzweifelt und todesmutig kämpft der Co-Abhängige um die endgültige Kontrolle seines Süchtigen. Je wirrer und chaotischer sich die Situation gestaltet, je mehr der süchtige Partner ausrastet, desto stärker versucht der Co-Abhängige den Partner und die Situation im Lot zu halten. Meistens kulminiert der Kontrollwunsch des Co-Kranken in der Vorstellung, alles sei gut in dem Moment, da er seinen Partner dazu bringen könnte, mit dem Drogenkonsum oder der Trinkerei aufzuhören.

Chemisch Abhängige und Co-Abhängige gleichen sich also im Grunde sehr. Dies ist nicht weiter erstaunlich, da sie in ihren Ursprungsfamilien ein sehr ähnliches Training durchlaufen haben. Als Erwachsene finden sich Süchtige und Co-Alkoholiker wieder zusammen, um ihre schmerzhaften und zerstörerischen Kindheitsdramen erneut miteinander in Szene zu setzen. Schliesslich kennen sie ja nichts anderes. Es ist klar, dass aus dem destruktiven Zusammenspiel von Süchtigen und Co-Abhängigen nichts anderes entstehen kann als eine neue Woge von Enttäuschung, Hilflosigkeit, Erniedrigung und Schmerz. Was dabei den Abhängigen von seinem Co-Helfer unterscheidet, ist im Grunde nur die Auslebensform bestimmter Verhaltensweisen. Einer von beiden lebt jeweils ein bestimmtes Merkmal in der Hemmung aus, während der andere eben dieses Merkmal in der Kompensation auslebt und umgekehrt.

Die folgenden Kapitel beschäftigen sich mit der Rolle Neptuns, Saturns, Plutos und Uranus' im Suchtprozess. Jeweils eine Lebensgeschichte eines Süchtigen und eines Co-Abhängigen, bei denen eine dieser vier Komponenten besonders hervortritt, vervollständigen das Bild.

7

Neptun und Abhängigkeit

FLUSS TRAG MICH FORT
ZUM MEER MEINER MUTTER
LANG HAT MICH
NIEMAND GEWIEGT

AUGEN WIE WELLEN
VERSCHWIMMEN
IM BITTEREN SALZSEE
ERINNERUNG

FLUSS NIMM MICH AUF
SCHWER WILL ICH
LIEGEN IM TANG
EIN ERMATTETES SCHIFF

VIELLEICHT
SCHWIMMT MANCHMAL
EIN FISCH DURCH MICH
WIE EIN STRAHL LEBEN

Der neptunische Suchtprozess

Neptun als der Planet der Sehnsüchte, als das grenzauflösende Prinzip, als das Verlangen nach Befreiung aus enger Ego-Fixierung gibt dem betroffenen Menschen eine Durchlässigkeit, die ihn feinste Schwingungen spüren lässt und ihn für alles Feinstoffliche wie Musik, Farben, Auren und Atmosphärisches öffnet. Um eine starke Abstimmung auf Neptun konstruktiv nutzen zu können, muss aber zunächst einmal ein stabiler Ich-Kern entwickelt sein.

Die neptunischen Kindheitserlebnisse in einer Familie mit Suchtstruktur machen es jedoch den betroffenen Kindern oft völlig unmöglich, ihr eigenes Selbst und ihre eigenen Bedürfnisse überhaupt zu erfahren und kennenzulernen. Das häusliche Klima in der Suchtfamilie

ist so geartet, dass das Kind Grenzverwischungen bis zur völligen Überformung und Überfremdung seiner Persönlichkeit erfährt. Seine Wahrnehmung wird auf schleichende und kaum fassbare Weise eingeschränkt und vernebelt. Was es aus solchen Familienverhältnissen mitbringt, sind grenzenloses Mitleid, diffuse Verschmelzungswünsche, einen starken Antrieb zum Helfen und sich Aufopfern sowie Flucht- und Selbstauflösungsfantasien.

Durch die frühe psychoanalytische Literatur, die sich mit Alkoholismus beschäftigte, geisterte lange Zeit die nicht ausrottbare Vorstellung von der *unsublimierten Triebhaftigkeit* des Alkoholikers.²⁶ Diese Vorstellung wirkte sich extrem schädlich aus, da sie zum Moralisieren förmlich einlud und die alte Etikettierung des Alkoholikers als schlappen und haltlosen Drückeberger zementierte. Einfach ausgedrückt bedeutet die Vorstellung der unsublimierten Triebhaftigkeit, dass der Trinker wie ein verwöhnter Säugling in einem konfliktfreien Paradies verharren will und deshalb gierig an der Flasche hängt. Die damit verbundene Ansicht, dass es dem Trinker Genuss bereite, Alkohol in sich hineinzuschütten, ist im Licht neuerer Erkenntnisse jedoch schon längst unhaltbar geworden. Auch ist die klassische Psychoanalyse in der Therapie Suchtkranker grossenteils ziemlich erfolglos geblieben. Dennoch liegt dem psychoanalytischen Erklärungsansatz für Alkoholismus eine durchaus zutreffende Beobachtung zugrunde: Er beschreibt nämlich das neptunische Bedürfnis Süchtiger nach dem Nirwana, die Sehnsucht nach einem heilen, konfliktfreien Paradies, in dem alle Menschen Brüder sind und einander liebevoll behandeln.

Eine starke neptunische Abstimmung zeigt ganz allgemein den Drang, in einen anderen Bewusstseinszustand einzutauchen, sei es nun ein höheres oder ein niederes Bewusstsein.²⁷ Aufgrund der Entgrenzungstendenz des Neptun finden wir beim Abhängigen auch oft ein starkes Bedürfnis, allen Einschränkungen und Widrigkeiten des materiellen Lebens zu entkommen. Natürlich geht das neptunische Verlangen nach *Grenzenlosigkeit* und *Transzendenz* über die psychoanalytische Vorstellung von der triebhaften Suche des Trinkers nach oraler Befriedigung weit hinaus. Dennoch beschreibt diese Vorstellung eine potentielle Komponente des Suchtprozesses, die aber nicht zwangsläufig vorhanden sein muss. Selbstverständlich kennen nicht nur chemisch Süchtige, sondern auch Co-Abhängige das neptunische Bedürfnis nach einem heilen, brüderlich-liebvollen Paradies und nach Entgrenzung und Transzendenz.

Die folgende Zusammenfassung verbindet neptunische Manifestationen zu einer Schwingungskurve, die sich zwischen eher konstruktiven und eher destruktiven Auslebensformen hin- und herbewegt. Das Modell enthält mögliche Elemente des neptunischen Suchtprozesses bei Süchtigen und Co-Abhängigen. Natürlich werden von diesen möglichen Elementen beim Alkoholiker und Co-Abhängigen immer nur einige vorhanden sein. In der Realität finden sich durchaus viele Abhängige, die weder arbeitslos noch obdachlos sind. Auch gerät nicht jeder Alkoholiker in das Stadium des Deliriums. Der erwachsene Süchtige bewegt sich im Verlauf seines Suchtprozesses hauptsächlich im rechten Bereich der Kurve hin und her, während sich der Co-Abhängige seinen Verhaltensweisen nach eher im Mittelbereich lokalisieren lässt.

Der auf Neptun abgestimmte *Süchtige* hat starke *Sehnsüchte* und *Wunschträume* und verfügt über *ausgeprägte Antennen*. Seine *Einfühlungsfähigkeit* und sein *Mitleid* mit den Nöten anderer lassen ihn sehr am elenden Zustand der Welt mit ihrem Hunger, ihrer Ausbeutung und ihrer Lebensvernichtung *leiden*, was in ihm eine grenzenlose Verzweiflung erzeugt und oft zur Rechtfertigung seines Trinkens und Drogenkonsums herangezogen wird. Möglicherweise ist er in die Suchtmittelabhängigkeit gerutscht, als er sich mit Hilfe von Drogen einen Weg in die Transzendenz zu bahnen und spirituelle Inhalte in sein Leben zu ziehen versuchte.

Hat er zu diesem Zweck Alkohol gewählt, so ist dies allerdings ein untauglicher Versuch, denn Alkohol macht stumpf und besitzt nicht die Fähigkeit, das menschliche Bewusstsein zu erweitern. Allenfalls kann durch Konsum von scharfem Alkohol ein wärmendes Gefühl neptunischen Eingelulltseins erwirkt werden. Hat der Abhängige hingegen Drogen (insbesondere halluzinogene Drogen) gewählt, so ist ein Zugang zu transzendenter Wirklichkeit durchaus zu finden. In den meisten Fällen wird sich der Abhängige jedoch unfähig finden, die durch Drogen induzierten spirituellen und transzendenten Erfahrungen in sein ungefestigtes Persönlichkeitssystem und in sein Alltagsleben zu integrieren.

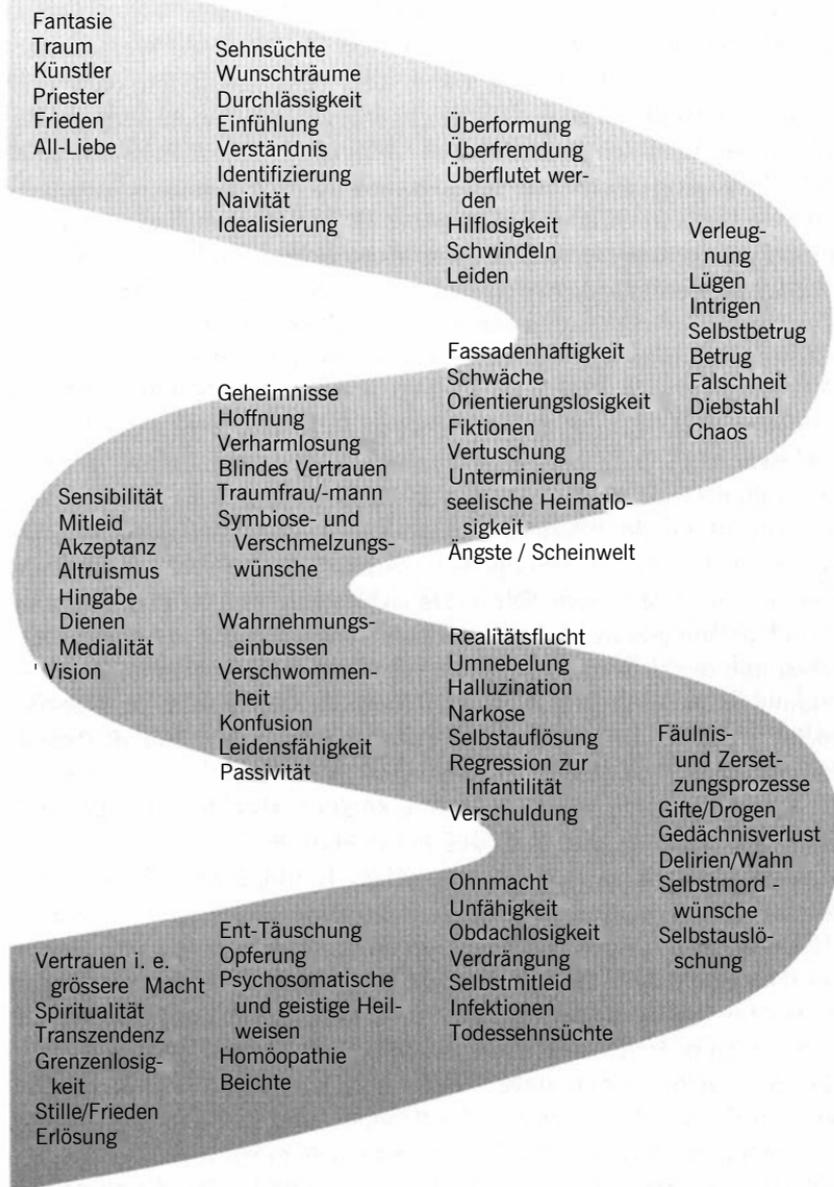
Sein Heimweh nach einer immateriellen oder spirituellen Dimension des Lebens wird indessen immer grösser, ebenso seine Sehnsucht, den als starr und bedrückend empfundenen saturnischen Realitätsgrenzen zu entkommen. Am liebsten würde er mit dem Unendlichen und Grenzenlosen verschmelzen. Immer häufiger flüchtet er sich in

Das neptunische Schwingungsmodell

Schöpferische Manifestationen



Zerstörerische Manifestationen



sein *künstlich geschaffenes Paradies*, wo alles weich, nebulös und verschwommen ist, wo *keine harte Kontur* schmerzt und wo alle Menschen Brüder sind.

Die unvermeidliche Rückkehr in die kalte saturnische Realität verursacht dem Süchtigen immer stärkere Schmerzen. Lüge, Betrug und die Falschheit, die sich in unserer unvollkommenen Welt manifestieren, nimmt er feinnervig wahr, aber seine Reaktion darauf ist *Hilflosigkeit* und *Schwäche*. Vielleicht arbeitet er in einem sozialen Beruf und versucht den Hilflosen und Abhängigen zu helfen, während er sich gleichzeitig in seinem Freundeskreis als Sorgentante anbietet. Er leidet unter dem Gefühl tiefer innerseelischer *Heimatlosigkeit* und unter der *mangelnden Ehrlichkeit* und *Fassadenhaftigkeit* der Menschen. Wieder in seinem *Weichzeichnerparadies* angelangt, entwirft er hochidealistisch gefärbte Fantasien und Vorstellungen über die Welt, die von Vereinigungs- und Verschmelzungswünschen getönt sind.

In der Realität hat er allerdings nicht die Kraft, seine *Visionen* umzusetzen. Zu brutal ist für den neptunischen Süchtigen der Gegensatz zwischen seinen brüderlich-sanften Wunschträumen und der harten, kalten Realität. Auch findet er sich oft buchstäblich zu schwach, sich gegenüber der Umwelt durchzusetzen. Das rücksichtslose Sich-durchboxen in einer Ellenbogengesellschaft ist seine Sache nicht. Seine Ichbehauptung und sein Selbstverständnis sind von Kindesbeinen an vernebelt und geschwächt. Seine Einfühlungsfähigkeit in andere Menschen und deren Sorgen und Nöte erlaubt ihm nicht einmal die Empfindung gesunder Aggressionen. Das umfassende Verständnis Neptuns auch für das hässliche und böse Gesicht der Welt lässt ihm als Reaktion nur das Leid und die Flucht in *passive Betäubung*.

Früher oder später macht ihn seine Sucht jedoch selbst zum Hilflosen und Abhängigen. Aus der kompensatorischen Auslebensform seines Neptun (Reiter), die ihm in seiner Kindheit abverlangt wurde, fällt er immer mehr in die Hemmung seiner Neptunanlage zurück (Hilflosigkeit). Lange versucht er durch *Vertuschen*, *Täuschungsmanöver* und *Lügen* die *Fiktion* einer intakten Persönlichkeit aufrechtzuerhalten. Selbst wenn in seinem privaten Leben längst sichtbar das *Chaos* regiert, helfen ihm Neptuns Fähigkeiten zur *Verleugnung* und zum *Selbstbetrug* noch lange Zeit, vor sich selbst und anderen eine *Scheinwelt* aufrechtzuerhalten. Im Alkohol- und Drogennebel flüchtet er sich in die Fiktion eines allumfassenden gütigen Paradieses, wo Menschen sich miteinander verbunden fühlen und nicht gegeneinander

kämpfen. Aber die *subtile Unterminierung* und *Aushöhlung* seiner Scheinwelt schreitet fort. Immer grösser wird seine *Orientierungslosigkeit* und *Vernebelung*, immer längere Perioden bringt er in halbarnotisiertem Zustand zu. Seine *Verschwommenheit* wächst sich immer öfter zu regelrechten *Halluzinationen* aus.

Die *Realitätsflucht* des Süchtigen wird stärker, seine Fähigkeit, den unvollkommenen Zustand der Welt zu ertragen, immer geringer. Immer häufiger flieht er vor allen materiellen Anforderungen des Lebens. Die Miete und seine Stromrechnung bleiben unbezahlt, an vereinbarte Ratenrückzahlungen hält er sich nicht mehr. Sein Rauschmittelkonsum und seine mittlerweile eingetretene Arbeitslosigkeit führen - ist der Süchtige nicht materiell sehr gut gestellt oder finanziell abgesichert - beinahe zwangsläufig zu *Verschuldung* und Not. Hand in Hand damit mag seine Einstellung zu Ethik und Moral äusserst elastisch werden. Da er sich selbst nie abgrenzen konnte und sich in jeder Hinsicht verausgabte und ausgeblutet hat, empfindet er unklar, dass nun andere an der Reihe sind, ihn zu unterstützen und ihn mit ihren Ressourcen zu unterhalten. Grenzen (eigene und die anderer) hat er nie kennengelernt, und der Unterschied zwischen «mein» und «dein» ist für einen echten Neptunier ohnehin eigentlich nur akademischer Natur.

Zwar liegt der neptunischen Einstellung zu Eigentum und Besitz («Wenn jemand etwas braucht, sollte es da sein; braucht er es nicht mehr, kann es weitergegeben werden») viel Richtiges zugrunde. Da aber nicht alle Menschen Neptunier sind und ihren Besitz und ihr Geld bereitwillig mit anderen teilen, sollen jetzt *Schwindeleien* und Täuschungsmanöver dem Süchtigen dennoch zu den so dringend benötigten finanziellen Mitteln verhelfen. Vielleicht versucht er seiner Misere durch eigentliche kriminelle Akte wie *Diebstähle* und *Betrügereien* zu entkommen. Zu der innerseelischen Heimatlosigkeit mag nun eine tatsächliche *Obdachlosigkeit* treten. Nun ist er selbst ganz offenkundig schwach und abhängig, erfüllt von *nebulösen Ängsten*. Seine Lage ist verzweifelt und seine Hilflosigkeit ruft den Helfer auf den Plan. Hinfort klammert sich der neptunische Süchtige an seinen Retter-Partner, der ihn von seiner Unfähigkeit und Ohnmacht erlösen soll.

In der materiellen Welt fühlt sich der Süchtige wie in einem *Gefängnis*. Seine *Hoffnungslosigkeit* wird immer grösser, und in gleicher Weise wächst seine *Konfusion*. Seine Wahrnehmungsfähigkeit ist jetzt auf einem Tiefstand. Oft kann er Realität und selbstkonstruierte Wahngelüste nicht mehr auseinanderhalten; sie verschmelzen unrett-

bar. Sein Gedächtnis für das Gewesene wird immer schwächer. Unter Umständen wächst sich dies zu einer teilweisen oder völligen *Amnesie* im Hinblick auf seine Vergangenheit aus. Oft deutet er auch im Nachhinein tatsächliche Geschehnisse um oder konstruiert einen anderen, in seinen Augen befriedigenderen Verlauf.

Sein desolater körperlicher Zustand erheischt *Schonung*; auch nimmt die *Infektionsanfälligkeit* des geschwächten Organismus immer mehr zu. Krank, hoffnungslos verschuldet und verzweifelt, ist der Süchtige in diesem Stadium seines Suchtprozesses nicht mehr in der Lage, sich der Realitätsbewältigung zu stellen. Er regrediert zu kompletter *Infantilität* und überlässt die Organisation seines Lebens gänzlich seinem co-abhängigen Helfer. *Schwer diagnostizierbare, schleichende, zersetzende* Krankheiten suchen ihn heim, die ein Erkennen psychosomatischer Zusammenhänge schwierig machen; alles, was sichtbar wird, sind seltsame *Auflösungserscheinungen, Fäulnis- und Zerfallsprozesse*.

Allmählich wächst sich die Verwirrung des Abhängigen zur *Wahnhaftigkeit* aus. Er wird von *Prä-Delirien* und richtigen *Delirien* gequält, während die ständige Weiterzufuhr von Giften seinen Körper und sein Hirn *schleichend zersetzen*. Halluzinatorische Tagträume, wirklichkeitsfremde Wunschfantasien, *umfassende Selbsttäuschungen* und wachsende Wahnhaftigkeit läuten das Endstadium des neptunischen Suchtprozesses ein. Im letzten Stadium des Verfalls und der gleichzeitigen *Verdrängung* dieses Verfallsprozesses empfindet der neptunisch geprägte Süchtige diffuse Auflösungsgedanken. *Todessehnsüchte* und *Selbstausslöschungswünsche*. Er denkt oft und sehnsüchtig an Selbstmord; meist aber fehlt ihm die Kraft zur aktiven Selbstausslöschung. Wenn ihn doch nur jemand auf schmerzlose Weise von dieser Qual erlösen würde! Wenn er doch einfach ausgehen könnte wie ein Licht! Alles wäre vorbei und endlich Stille, Dunkel und Frieden.

In der absoluten Ohnmacht und elenden Unfähigkeit dieses Zustands liegt der Umschlagspunkt des neptunischen Suchtprozesses. Dazu ist notwendig, dass der Süchtige eine umfassende *Ent-Täuschung* durchmacht und eine Art *Opfer* - nicht seines Körpers oder seines Lebens, sondern seines vernebelten und illusionären Selbstbildes und seiner wahnhaften Vorstellungswelt - bringt. Die erlösende *«Beichte»* in einer Selbsthilfegruppe bringt ihn in Kontakt mit der immer erstrebten Vereinigung mit anderen Seelen. Indem er sich selbst *schrankenlos* anheimgibt an eine Gruppe von Menschen, die das gleiche Suchtschicksal

teilen, findet er die ersehnte Verbindung und das *friedvolle Miteinander*, wonach er sich lebenslang gesehnt hat. Vielleicht sucht er körperliche Hilfe in einer *homöopathischen* Behandlung, auf die neptunisch ausgerichtete Menschen bekanntlich besonders gut ansprechen.

Die *Spiritualität* des Zwölf-Schritte-Programms,²⁸ das in fast allen Selbsthilfegruppen der Welt den roten Faden bildet, kommt seinen geheimsten neptunischen Sehnsüchten entgegen. In seiner Gruppe von Leidensgefährten, die seine schmerzlichen Erfahrungen teilen und in denen er sich wiedererkennt, lösen sich seine Gefühle seelischer Heimatlosigkeit, Ausgeschlossen- und Unverstandenseins in eine Empfindung von *Heimkehr* und *Erlösung* auf. Seine grosse Fähigkeit zu Mitempfinden und Mitleid wechselt vom weinerlichen Selbstmitleid seiner Endtrinkerphase zu einer echten *Hingabefähigkeit* an eine neue, spirituell orientierte Lebensform und den selbstlosen Dienst an der Gemeinschaft. Neptuns schöpferische Funktion als höhere Oktave der Venus, sein Bezug zur *Agape*, zur universellen Menschenliebe, kann endlich wirksam werden.

CO-ABHÄNGIGE, die in ihrer Suchtfamilie die gleiche Schulung durchgemacht haben wie chemisch Abhängige, leben ihren Neptun überwiegend in der Kompensation aus. Sie kennen ihr Selbst ebenso wenig wie der Süchtige, ihre Grenzen wurden in der Kindheit ebenso überflutet und ihre Persönlichkeit in ganz ähnlicher Weise überformt. Beim Co-Abhängigen führen jedoch *Einfühlungs-* und *Mitleidensfähigkeit*, die Durchlässigkeit seines Persönlichkeitssystems und sein starker *Altruismus* auf direktem Weg zur Übernahme einer *Helferrolle*, an der er sich stabilisiert. Derart vermeidet er es, sich seiner eigenen Schwäche und Hilflosigkeit stellen zu müssen. Genaugenommen bleibt der Co-Abhängige im neptunischen Bereich einfach weiterhin bei den Verhaltensweisen, die er von der Pike auf gelernt hat, in die er als Kind von seinem dysfunktionalen Familienverband buchstäblich «hineingeschoben» wurde.

Viele - besonders weibliche - Co-Abhängige sind in *helfenden Berufen* tätig, überdurchschnittlich häufig in der Altenpflege, im Krankenhausdienst und in Kindergärten. Hier leben sie ihr Mitleid und ihre *Hingabefähigkeit* in der Hilfe für Benachteiligte, Schwache und Abhängige aus und kaschieren damit auch vor sich selbst ihre eigenen *diffusen Ängste* und ihre *innere Orientierungslosigkeit*. Mit ihrem rastlosen Einsatz für sozial Schwache und Randgruppen und ihrer stets wachen Bereitschaft, sich für andere *aufzuopfern*, wehren sie systema-

tisch ihr eigenes inneres Chaos ab. Sie arbeiten in der Drogenberatung und als Bewährungshelfer, sie sind in Rehabilitationszentren tätig und für behinderte Kinder, sie arbeiten als Therapeuten und in Schutzorganisationen für Minderheiten. Sie tragen in sich die gleichen Sehnsüchte und innigen Wünsche nach einer *heilen, konfliktfreien, idealen Welt* wie der chemisch Süchtige, nur ist ihre Reaktion auf die saturnische Realität eine völlig andere. Man muss doch helfen! Der co-abhängige Mensch *leidet* bis zur Selbstaufgabe an der Unvollkommenheit der Welt und an dem Mangel an verbindender Liebe. Trotzdem versteht er alles. Er findet tausend *Entschuldigungen* auch für die Schwäche, das Versagen, die Ausrutscher und kriminellen Handlungen seiner drogensüchtigen oder gerade auf Bewährung entlassenen Schützlinge. Er zeigt grosses *Verständnis* für Subkultur-Leute und weiss, wieso sie so geworden sind. Er weiss, was sie brauchen. Im Grunde sind sie ihm sogar lieber als bürgerliche Leute. Er empfindet sie als menschlicher und fühlt ihnen gegenüber eine Verbundenheit, die auf geheimer Verwandtschaft beruht, was ja auch völlig zutreffend ist.

Allerdings ist die Wahrnehmungsfähigkeit des Co-Abhängigen ebenso *vernebelt* wie die des Süchtigen. Seine *Naivität* in der Einschätzung realer Situationen, seine Tendenz zu *Verharmlosung* und *Bemäntelung* und seine starken *Idealisierungsbedürfnisse* sind sprichwörtlich. Der co-abhängige Mensch kann nie genügend Hilfsbedürftige um sich versammeln. Er bietet seine Hilfe ungefragt und überreichlich an. sobald er auch nur die geringste Hilflosigkeit bei anderen wittert, während er für sich selbst kaum nachsichtige Empfindungen oder gar Mitleid aufbringt. Er selbst ist unwichtig, die anderen sind es, die zählen. Sein ganzes Sinnen und Trachten ist auf andere Menschen gerichtet.

Angetrieben von seinem ständig wachen *Gefühl für Verpflichtung* anderen gegenüber trägt er oft über lange Strecken seines Lebens starke numinose Schuldgefühle mit sich herum. Für jedes Leid und für jede Ungerechtigkeit in der Welt fühlt sich der Co-Abhängige persönlich verantwortlich und aufgerufen, sie durch tatkräftige Hilfe zu beseitigen. Seine innere Orientierungslosigkeit und sein eigentliches Gefühl von seelischer Heimatlosigkeit kanalisiert er durch rastlosen Einsatz, bei dem er sich vollkommen *auslaugt*, da er auch hier keine Grenze findet. Seine *Identifizierung mit anderen ist vollkommen, während er den Kontakt zu sich selbst schon lange* völlig verloren hat. Es findet sich ei-

ne starke Tendenz zur Verharmlosung und zur Abwehr und *Ablehnung alles Negativen*. Diese Ablehnung alles Negativen manifestiert sich unter anderem in dem *blindem Vertrauen* des Co-Abhängigen in Menschen, die dieses Vertrauen in keiner Weise rechtfertigen.

Aber das *innerseelische Chaos* will auch am Wochenende und in der Freizeit in Grenzen gehalten werden. So müssen auch ausserhalb der Berufswelt unbedingt Möglichkeiten zum Helfen gefunden werden. Der co-abhängige Mensch sucht sich hilfsbedürftige, medikamentenabhängige oder depressive Freunde, die mit der Welt nicht mehr zurechtkommen, und einen Alkoholiker oder Drogensüchtigen als Partner. Hier erlebt er Elend, Hoffnungslosigkeit, Hilflosigkeit und Leid hautnah. Wie in seiner Kindheit will er aus ganzer Seele helfen, weil er es nicht erträgt und sich persönlich für die Schwierigkeiten und Schmerzen des anderen verantwortlich fühlt.

Starke *Symbiose- und Verschmelzungswünsche* treiben den Co-Abhängigen, und ein heftiger *Idealisierungsprozess* des süchtigen Partners setzt ein. In Wirklichkeit ist der Süchtige weich, liebevoll und ein edler Mensch, selbst wenn er es mit der Wahrheit keineswegs genau nimmt und gelegentlich stiehlt und betrügt! Man muss ihm nur ein wenig unter die Arme greifen, ihn wieder auf die Beine stellen, ihm wieder eine Orientierung geben, dann wird er endlich seine wahren Qualitäten entfalten. Der Co-Abhängige versteht seinen Partner wie kein anderer und weiss zutiefst, wie unschuldig der Süchtige an seinem Schlamassel ist.

Allmählich gleitet der Co-Abhängige gänzlich in das *Vertuschungs- und Verharmlosungssystem* seiner Kindheit zurück. Er schützt seinen Partner, verharmlost dessen Suchtmittelkonsum und lügt für ihn. Er *betrügt sich selbst* über den Ernst der Lage, pflegt seine *Illusionen* und hält täglich die Fahne der *Hoffnung* hoch. Mit ganzer Kraft hilft er mit. nach aussen hin eine *heile Fassade* und eine Scheinwelt zu präsentieren. Es ist ja nur solange, bis er alles in Ordnung gebracht hat! So wie der Süchtige als *Substitut* für den ersehnten innerseelischen Frieden seine Flasche braucht, so braucht der Co-Abhängige als Substitut für eben diesen vermeintlichen *Seelenfrieden* den Süchtigen.

Jetzt gewinnt die Beziehung zum Süchtigen für den Co-Abhängigen eine allumfassende Bedeutung. Der süchtige Partner wird in seinen Augen zum *Traummann* oder zur *Traumfrau*. Auf diesen Projektionsschirm wirft er alle seine *Wunschbilder*. Ein Leben ohne seinen abhängigen Partner kann er sich jetzt nicht mehr vorstellen. Die ständig

wachsende Realitätsflucht des Süchtigen und seine langsame Regression zu hilfloser Infantilität treiben ihn zu ungeahnten *Höchstleistungen im Helfen*. Seine ganze *Fantasie* setzt der Co-Abhängige dafür ein, den Süchtigen zu motivieren und aus seiner Passivität aufzurütteln. Er spricht mit der Bank und regelt die Verschuldung des Partners. Er bemuttert und pflegt ihn, bringt ihn zu verschiedenen Ärzten und päppelt ihn wieder hoch, wenn er nach seinen Vergiftungen elend darniederliegt. Er zieht ihn aus, bringt ihn zu Bett und wischt sein Erbrochenes auf. Auch permanente *Fehlschläge* und das ständig sich wiederholende *Versagen* des Partners können sein Vertrauen in die Einzigartigkeit dieser Beziehung nicht erschüttern.

Längst kann er die Realität ebenfalls nicht mehr wahrnehmen und lebt seinerseits mehr und mehr in einer *Scheinwelt*, die nur aufrechterhalten wird durch Idealisierung, Hoffnung und die täglichen verzweifelten Versuche, das Chaos zu bändigen. Zutiefst fühlt der Co-Abhängige, dass wir alle Teile eines grösseren Ganzen sind: dennoch hat er nicht die Kraft, alle um ihn versammelten Hilflosen zu stützen. Er hat nicht einmal die Fähigkeit, seinen süchtigen Partner zu «retten». Lange Zeit spürt der Co-Abhängige seine eigene ständig wachsende *Schwächung* nicht. Er nimmt nicht wahr, dass er völlig *ausgesaugt* und *leergepumpt* ist. Unter Umständen beginnt er seinerseits, Schlaftabletten und Aufputzmittel zu kombinieren, um seine völlige Erschöpfung zu bemänteln und dennoch weitermachen zu können. Er greift zu Tranquilizern, um wenigstens für Stunden in einer gütigen *Umnebelung* und *einlullenden Narkose* auszuruhen. Er will auch den Missbrauch und die Ausbeutung seiner Person, die vom sich anklammernden Süchtigen in seiner Schwäche betrieben wird, nicht fühlen. Er will ja helfen, alles in Ordnung bringen, schützen und der Retter sein. Aber immer mehr fühlt sich der Co-Abhängige eher als *Märtyrer* denn als edler Retter.

Schliesslich, an der äussersten Grenze zu *Selbstauflösung* und *Selbstausslöschung*, muss der Co-Abhängige erkennen, dass wir nicht die Kraft haben, einen anderen zu «retten», der nicht selbst Anstrengungen unternimmt, sich zu helfen. Hier muss sich im Co-Abhängigen eine umfassende *Ent-Täuschung* ausbreiten, die sein *hilfsbesessenes Wahnsystem unterminiert* und endlich fortspült. Die Erkenntnis, dass die totale Identifizierung mit einem Partner und die Selbstauflösung im Kern sinnlos und von der ersehnten kosmischen Verbundenheit Lichtjahre entfernt sind, muss sein ganzes Persönlichkeitssystem durchdrin-

gen. Er muss erkennen, dass er - obwohl er alles mitempfinden mag - dennoch nicht die Fähigkeit hat, sich die Lasten der ganzen Welt auf die Schultern zu laden. Der Co-Abhängige muss seinen Partner loslassen und in sich ein *Bewusstsein kosmischer Kräfte* und ein *Vertrauen* auf die Macht Gottes entwickeln, an die er seine Verzweiflung, Ohnmacht und Hilflosigkeit abgeben kann. Nur dann hat der neptunisch geprägte Co-Abhängige eine Chance, seinerseits aus seinem Suchtprozess auszusteigen.

Die konstruktiven Manifestationen Neptuns, die vertrauensvolle, selbstlose Hingabe an eine unendliche kosmische Dimension des Lebens und an eine allumfassende Liebe können vom Süchtigen wie vom Co-Abhängigen erst erreicht werden, wenn sie ihren Suchtprozess verlassen. Denn so sehr wir Menschen auch fühlen mögen, dass unsere Wahrnehmung nur einen unendlich kleinen Ausschnitt einer grösseren Wirklichkeit erfasst, die wir im Traum, in der Meditation, in der spontanen Verzückung erfahren können, müssen wir dennoch auf dieser Erde wie gute Schauspieler unsere Rolle spielen. Das konstruktive Ausleben einer starken neptunischen Abstimmung erfordert als Eintrittskarte die *Akzeptanz* der saturnischen Realität, so wie sie ist. Und der zweite Schritt ist die Bereitschaft, sich der Bewältigung dieser saturnischen Realität zu stellen, was langfristig nur möglich ist in tiefem *Vertrauen* auf den Sinn des Lebens und auf eine *grössere Macht*, als wir selbst es sind.

Die folgende Geschichte der Alkoholikerin Lydia ist die erste von insgesamt acht «Lebensgeschichten» von Süchtigen und Co-Abhängigen. Zu diesen Lebensgeschichten ist zu sagen, dass sie die Erfahrungen und Erlebnisse der Abhängigen so wiedergeben, wie sie von diesen Menschen subjektiv empfunden wurden. Da Skriptentscheidungen, die den Verlauf des Lebens markant beeinflussen, nicht aufgrund objektiver Tatsachen, sondern aufgrund des subjektiven Erlebens des Kindes getroffen werden, ist dies die Realität, mit der wir uns auseinandersetzen müssen. Die acht Lebensgeschichten basieren auf eingehenden Interviews. Ich habe mich bemüht, die von mir aufgefangene «Lebensgrundstimmung» und die heutige gefühlsmässige Position meiner Gesprächspartner deutlich werden zu lassen. Ich danke diesen acht Menschen von Herzen für ihren Mut und ihre Bereitwilligkeit, ihre schmerzhaften Erlebnisse und Erfahrungen mit mir und den Lesern dieses Buchs zu teilen.

Realitätsflucht, seelische Heimatlosigkeit, Todessehnsucht - Lydia, Alkoholikerin

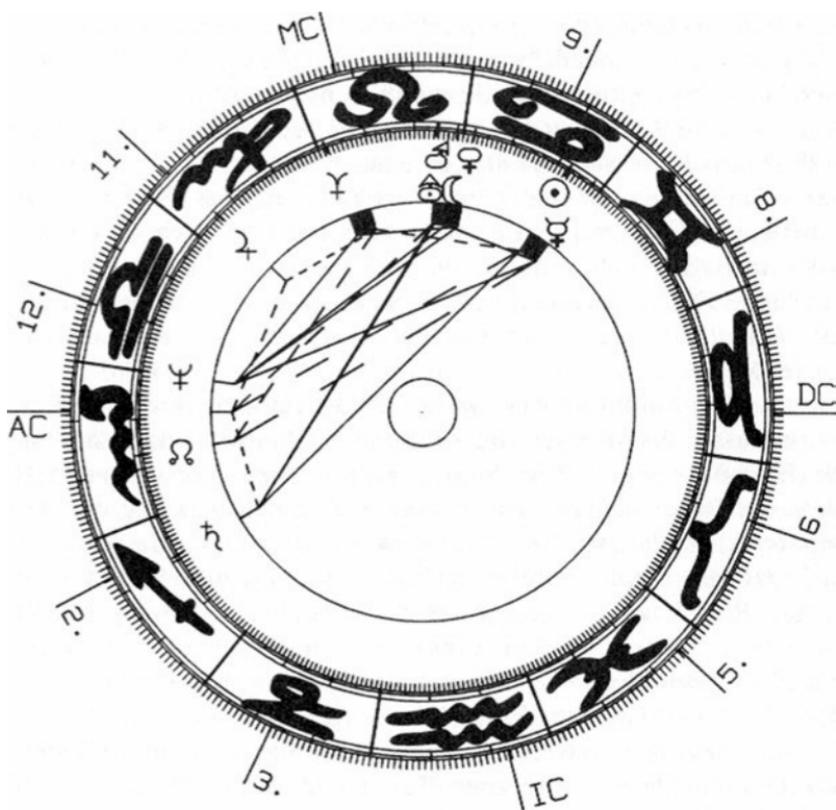
Lydia, eine neptunisch geprägte Süchtige, ist eine grosse Frau von tragem Charme. Ihre starke Sensibilität und ihr Hingabeverlangen sucht sie unter einem Schutzpanzer von etlichen überzähligen Pfunden zu verbergen. Sie lebt seit mehreren Jahren abstinente von Alkohol und Drogen.

Wir finden Lydias Neptun in ihrem zwölften Haus. Er wirft Quadrate auf Mars, Uranus und Mond in Löwe und auf Venus in Krebs, die ein Stellium im neunten Haus bilden. Es gibt ferner ein Trigon des Neptun auf Merkur in Krebs im achten Haus, ein knappes Trigon auf die Sonne in Krebs und ein Sextil zu Pluto in Löwe. Ausserdem weist Neptun eine weite Konjunktion zum Skorpion-Azendenten auf. Damit ist das zwölfte Urprinzip in Lydias Kosmogramm stark vertreten. Wenn auch plutonische und uranische Einflüsse ebenfalls einen breiten Raum einnehmen, so sind es doch vorrangig Neptun und die zwölfte kosmische Energie, die Lydias Kindheit und ihren bisherigen Lebensweg entscheidend geprägt haben.

Lydia wuchs als jüngstes Kind in einer streng katholischen Familie auf. Sie hatte drei ältere Brüder. Ihre Mutter war eine grosse, dicke, esssüchtige Frau, die an Herzrhythmusstörungen und Gallenkoliken litt und viel kränkelte. Lydias Mutter erschreckte ihre Familie durch häufige Selbstmorddrohungen und manipulierte sie durch die Erzeugung von Schuldgefühlen (Signifikator für die Mutter ist Pluto in Konjunktion mit dem Medium Coeli in Löwe). Lydias Vater war Bundesbahnbeamter im einfachen Dienst. Ausserhalb des Familienverbandes verhielt er sich «lammfromm und gestellt freundlich», während er innerhalb der Familie oft brutal auftrat. Dann wieder zeigte er sich schwach und unzuverlässig. Häufig entzog er sich gänzlich. (Da wir im vierten Haus keine Planeten finden, ist der Hauptsignifikator für den Vater die Sonne im achten Haus im Trigon zu Neptun und im Quinkunx zu Saturn. Sehr wichtig sind aber auch Uranus und Neptun als Dispositoren des vierten Hauses. Uranus steht in enger Konjunktion mit Mars, was sowohl die Unzuverlässigkeit und Unberechenbarkeit als auch die Brutalität des Vaters andeutet, ausserdem im Quadrat zu Neptun im zwölften Feld, was die sich entziehende Attitüde anzeigt, die Lydia beschreibt). Lydias Vater war jünger und kleiner als seine Ehefrau und seiner gesamten körperlichen Statur nach wesentlich

schmächtiger. Lydias Mutter hingegen war eine auffallende und dominante Erscheinung, die sich gleichwohl als (plutonisches) Opfer und als Märtyrerin fühlte.

Die Atmosphäre im Elternhaus war von ständigem Kampf und lauten Streitereien erfüllt. Lydia fühlte sich oft allein und wie unsichtbar, da die Eltern mit ihren Kämpfen beschäftigt waren. Vater und Mutter schlugen unterschiedslos alle Kinder mit einem Holzprügel, der mit Lederstriemen versehen war und zur ständigen Abschreckung sichtbar auf einer Eckbank in der Küche lag. Nach den Prügelorgien mussten die Kinder mit der ganzen Familie gemeinsam zur Kirche ge-



LYDIA
NEPTUN-URANUS-PLUTO

hen, was Lydia als äusserst verlogen empfand. Beide Eltern stammten aus einfachen Verhältnissen, besaßen aber erheblichen sozialen Ehrgeiz. Von den Kindern wurde von Anfang an erwartet, für die Eltern Karriere zu machen. Während der Vater im Umgang mit der Aussenwelt glattzünftig Lügen erzählte, verlegte sich die Mutter auf eine feinere Variante von Schauspielerei und Fassadenhaftigkeit. Wir finden hier die uns bereits vertraute typisch neptunische «heile Fassade», die von der Familie sorgsam gepflegt wurde. Auch die Geschwister sprachen untereinander nie über die Dramen, die sich im Elternhaus abspielten.

Nach der Geburt ihrer drei Söhne war Lydias Mutter lange Zeit depressiv und weinte viel. Ihr Mann brachte sie unter Vorspiegelung falscher Tatsachen ohne ihr Einverständnis (klammheimlich) in die geschlossene Abteilung eines psychiatrischen Krankenhauses, wo sie mit Elektroschocks «behandelt» wurde. Lydias Mutter blieb mehrere Monate in der Psychiatrie, bis es ihr mit unmenschlicher Anstrengung gelang, wieder entlassen zu werden, indem sie ein Bild von Gesundheit und «Normalität» vorspiegelte. In allen folgenden Streitereien zwischen den Eltern brachte der Vater die Tatsache ihres Psychiatrieaufenthalts als Machtargument ein: «Du bist ja eh hysterisch, du warst ja schon in Bethel!» Diese Geschichte der Heimtücke und des Verrats durch ihren Ehemann und andere schreckliche Begebenheiten erzählte die Mutter der kleinen Lydia immer wieder und gewann damit ihr ganzes Mitleid.

Die Neptun-Position in Lydias zwölften Haus beschreibt auch die Atmosphäre, die vor ihrer Geburt in ihrem Elternhaus herrschte und die Erlebnisse von Lydias Mutter während ihrer Schwangerschaft. Nach der Geburt der drei Söhne wollten die Eheleute keine weiteren Kinder. Als Lydias Mutter erneut schwanger wurde, wurde diese Tatsache tabuisiert. Alle Familienmitglieder, auch ihre im selben Haus lebenden Eltern, taten so, als gebe es überhaupt keine Schwangerschaft. Die Verunsicherung, die daraus für Lydias Mutter resultierte, muss beträchtlich gewesen sein. Während der Schwangerschaft ignorierte Lydias Vater überdies seine Frau vollständig. Als Lydia zur Welt kam, war sie rothaarig wie ihre medikamentensüchtige Grossmutter. Lydias Mutter verabscheute ihre eigene Mutter samt ihrer roten Haare und lehnte das Kind ab.

Der Vater hingegen ergriff augenblicklich Besitz von Lydia. Er versorgte das Baby, wechselte seine Windeln, wusch und fütterte es und hielt seine Frau von dem Kind fern. Ziemlich früh begann er das

kleine Mädchen sexuell zu missbrauchen. Uranus als Mitsignifikator für den Vater befindet sich in enger Konjunktion zu Mars. Diese Planetenverbindung im Kosmogramm geht oft mit einer Neigung einher, sexuelle Normen jeder Art radikal zu brechen. Beide Planeten stehen in Konjunktion zu Lydias Mond und im Quadrat zu ihrer Neptun-Aszendent-Konjunktion. was sowohl auf den sexuellen Missbrauch als auch auf die Heimlichkeit des Vorgangs hinweist. Der Aszendent ist unsere Nahtstelle zur Aussenwelt, die Scheidemarke, an der das «Ich» beginnt. Von Anfang an wurden Lydias schwache Grenzen verletzt und überrollt. Unbemerkt von der Mutter und allen übrigen Familienmitgliedern setzte sich der Inzest bis zu Lydias zehntem Lebensjahr fort. In diesem Zusammenhang sind selbstverständlich auch die plutonischen Beimengungen des Kosmogramms zu beachten, insbesondere Pluto in Konjunktion zur elterlichen Achse. Lydia verdrängte den erlittenen sexuellen Missbrauch völlig und erlangte die Erinnerung daran erst wieder nach ihrem zweiunddreissigsten Geburtstag.

Das kleine Mädchen liebte seinen Vater sehr. Bis zu seinem fünften Lebensjahr war der Missbrauch des Vaters an seinem Kind noch nicht mit Gewalttätigkeit verbunden, sondern «hatte eher den Charakter einer Liebesbeziehung.» Von Lydias fünftem Lebensjahr an änderte sich das Verhalten des Vaters jedoch. Der sexuelle Missbrauch wurde jetzt mit Brutalität und Sadismus gekoppelt. Lydia erzählt, dass von diesem Zeitpunkt an der Vater seinen gesamten Frauenhass an ihr ausgetobt habe und bezeichnet ihn als pervers. Es habe ihm Spass gemacht, ihr Schmerzen und Demütigungen zu bereiten. Er brachte das sich nunmehr wehrende Kind mit Morddrohungen zum Schweigen (Mars/Uranus in Konjunktion zum Mond und im Quadrat zum Neptun im zwölften Haus). Lydia begann ihren Vater zu hassen und ging ihm aus dem Weg, wo immer sie konnte. Sie flüchtete sich in eine fantasievolle Scheinwelt, in der sie nicht gequält wurde, und in der alles schön und friedvoll war. Ein weiterer Fluchtweg Lydias war die Krankheit. Sie war oft krank, hatte chronische Bronchitis und erbrach sich häufig.

Zwischen ihrem fünften und zehnten Lebensjahr lebte Lydia wie eine Heimatlose. Sie versuchte sich unsichtbar zu machen und verkroch sich in ihrer eigenen irrationalen Traumwelt, in der sie nicht verletzt werden konnte. Schon damals versuchte sie die grauenhafte Realität einfach aus ihrem Gedächtnis auszulöschen, so dass sie begann, in zwei völlig verschiedenen Welten zu leben. In ihrer eigenen, in der Ruhe, Stille, Frieden und Glück herrschten und zwischendurch gezwungener-

massen in der «anderen» Welt, die durch die elterlichen Dysfunktionen und Missbrauche gekennzeichnet war. Ihre Selbstaflösungswünsche und Todessehnsüchte wurden immer stärker. Lydia beschreibt diese Zustände als «schwärzeste Nacht», in der sie einfach nur noch das Verlangen hatte, den Kampf aufzugeben und sich im Nichts aufzulösen.

Beide Eltern delegierten an das kleine Mädchen Verantwortungen, die ihnen selbst besser zu Gesicht gestanden hätten. Dabei wurden an Lydia sehr viel stärkere Anforderungen gestellt als an die drei älteren Brüder. Weil sie ein Mädchen war, war sie nach Ansicht der Eltern besonders geeignet, alle emotionalen (und sexuellen) Bedürfnisse zu befriedigen. Wenn es Lydias Mutter schlechtging, kam der Vater nachts in das Zimmer seiner kleinen Tochter und forderte sie auf, «sich um Mutti zu kümmern, die es wieder mit dem Herzen habe.» Lydia sass dann lange Nachtstunden am Bett ihrer klagenden Mutter und legte ihr kalte Waschlappen aufs Herz. Die Mutter ihrerseits war nicht in der Lage, sich um Lydias emotionale Bedürfnisse zu kümmern, da sie ausschliesslich mit ihrem eigenen Leid beschäftigt war. Mehr und mehr fühlte sie sich als Opfer ihres Ehemannes und als Märtyrerin. Das kleine Mädchen hütete sich, der schwachen, kranken und überforderten Mutter den Missbrauch anzuvertrauen. Dabei kamen Lydias aussergewöhnlich feine Antennen, über die sie als Neptunierin verfügte, ebenso wie ihre schwach ausgeprägte Fähigkeit, ihre Grenzen zu wahren, der Überformung und Überfremdung durch die Eltern entgegen. Neben den zahlreichen Spannungsverbindungen des Neptun, welche die Grenzverwischung ermöglichten, wurde die elterliche Ausbeutung auch durch die weiche und anhängliche Krebssonne Lydias erleichtert. Bekanntlich ist die Krebsenergie besonders in der Kindheit unendlich stark an Heim und Familie gebunden und in ihrem Wohlbefinden fast völlig von der häuslichen Atmosphäre abhängig, dabei sehr passiv und fast beliebig formbar.

Lydias depressive Mutter stützte sich immer stärker auf die Tochter. Sie machte das kleine Mädchen zu ihrer Vertrauten und zur Bündnispartnerin gegen den Vater. Das Kind, das seinen Vater mittlerweile brennend hasste und seine Mutter als Märtyrerin bemitleidete, schlüpfte in die einzige ihm angebotene (besser: aufgezwungene) Rolle und opferte sich für die mütterlichen Bedürfnisse. Die Mutter organisierte das kleine Mädchen zur Erwachsenen, lud ihm ihren gesammelten Schmerz auf den Rücken und führte sich selbst als Kind auf. Lydias Fähigkeit, unter diesem doppelten Missbrauch nicht zusammenzubre-

chen. resultiert sicherlich aus der ihr eigenen grossen Stärke und Kraft (Löwemond Konjunktion Mars/Uranus, Pluto Konjunktion Medium Coeli in Löwe und Skorpion-Aszendent).

Als Lydia zehn Jahre alt geworden war, änderten sich viele Dinge auf einmal. Lydias ältester Bruder, der einzige, zu dem sie eine gute emotionale Beziehung gehabt hatte, wurde von den Eltern aus dem Haus geworfen. Damit endete gleichzeitig für eine lange Zeit jeder Kontakt zwischen Lydia und dem geliebten Bruder. Immer noch schlugen beide Eltern alle im Haus lebenden Kinder. Lydia wehrte sich zum ersten Mal gegen ihren Vater und schlug zurück. Von da ab endeten schlagartig sowohl die Prügel als auch der sexuelle Missbrauch! (Hier benutzte Lydia ihre Uranus/Mars-Konjunktion in Löwe zum erstenmal in ihrem jungen Leben für einen «Selbstbefreiungsschlag»). Gleichzeitig wurde ihre Einstellung der Mutter gegenüber distanzierter. Wie gewohnt Hess sie sich weiter als Bündnispartnerin und Vertraute benutzen, jedoch tat sie es von nun an kalkulierter und mit so viel innerseelischer Distanz, wie sie irgend aufbringen konnte. Sie betrachtete ihre Rolle als Seelenmülleimer und Trösterin klar als Preis dafür, dass sie sich anschliessend aus der destruktiven häuslichen Atmosphäre entfernen konnte. Trotzdem versuchte sie noch immer, der Mutter zu «helfen». Sie riet zur Trennung vom Vater und versprach jede denkbare Hilfe und Unterstützung, aber Lydias Mutter hatte zu einer Veränderung keinen Mut. (Der Vater verliess schliesslich die Familie, als Lydia sechzehn war).

Lydia war zehn Jahre alt. Der Missbrauch war zu Ende, ebenso die Prügel, ihre Rolle als Vertraute und Lasttier der kranken Mutter setzte sich fort. Immer häufiger floh sie aus ihrem Elternhaus und war allein mit ihrem Fahrrad unterwegs. Von diesem Alter an war sie völlig auf sich selbst gestellt. Es gab keinerlei elterliche Kontrolle mehr. Ihre seelische Heimatlosigkeit und Einsamkeit waren total. Sie konnte mit niemandem sprechen. Sie hatte kein Empfinden für ihre Persönlichkeitsgrenzen und wusste nicht, wo sie aufhören und wo andere anfangen. Mit der Kraft der Verzweiflung verdrängte sie ihre Erinnerung. Sie begann heimlich Schnaps zu trinken, der immer griffbereit im Kühlschrank stand. (Lydia hat keine Erinnerung daran, ob ein Familienmitglied trank).

Mit vierzehn Jahren war sie in der Drogenszene zu Hause. Sie hatte einen ebenfalls süchtigen Freund und fühlte sich zum ersten Mal in ihrem Leben glücklich, geborgen und angenommen. Sie begann den

Drogenkonsum zu einer Lebensphilosophie auszubauen und empfand das Zusammensein mit ihrer drogenabhängigen Clique als ein Stück Geborgenheit und Heimat. Trotz aller Belastungen war das intelligente Mädchen eine gute Schülerin und hatte nie Lernschwierigkeiten. Das erlebte «Glück» in der Drogenszene war allerdings nicht von langer Dauer; Lydia wurde sehr schnell desillusioniert. Die Lebensumstände und das Verhalten der Junkies, die auch in der Szene mitmischten, liessen sich mit den erwünschten weichen und sanften Konturen nicht vereinbaren, sondern konstituierten ein eher rauhes und brutales Klima.

Als Lydia siebzehn Jahre alt geworden war, wandte sie sich verstärkt der Aussenwelt zu. Sie engagierte sich in der Jugendorganisation der DKP, später in der Partei. Gleichzeitig war sie Schulsprecherin und in vielen Gremien äusserst aktiv. Ihr starker Alkohol- und Drogenkonsum ging allerdings unvermindert weiter. Kurz nach ihrem Abitur verliebte sie sich in ein weibliches DKP-Mitglied. Zu dieser Zeit hatte sie eine unbefriedigende sexuelle Beziehung mit einem erheblich älteren Mann, die sie nun abbrach. Die heterosexuelle Frau wies das Mädchen jedoch zurück. Unmittelbar im Anschluss an diese Zurückweisung wurde Lydias Sucht sehr massiv. Sie erlebte die ersten totalen Kontrollverluste.

Sobald es ihr möglich war, nämlich mit achtzehn Jahren, verliess Lydia ihr Elternhaus und nahm ein Jura-Studium auf. Eigentlich hätte sie gern Lehrerin werden wollen, besass aber wegen des damals herrschenden Berufsverbots für DKP-Mitglieder nicht den Mut, diesen Weg zu wählen. Als Juristin wollte sie dafür den Armen und Unterprivilegierten der Gesellschaft helfen; entsprechend plante sie, sich auf Miet- und Arbeitsrecht zu spezialisieren. Seit ihrem neunzehnten Lebensjahr hatte sich Lydia aktiv dafür entschieden, lesbisch zu sein und hatte sich der Frauenbewegung angeschlossen - auch in der Hoffnung, dort andere Lesbierinnen kennenzulernen. Ihre DKP-Zeit war vorüber, die Sehnsucht nach idealistisch-humanitärem Engagement (Neptun Quadrat Uranus) jedoch ungebrochen: Hier bot sich der Feminismus als neue Heimat an. Lydia gründete einen Notruf für vergewaltigte Frauen und war als Feministin aktiv. An ihren eigenen Missbrauch erinnerte sie sich nicht.

Obwohl sie in der Aussenwelt energisch und entschlossen auftrat (Pluto und Uranus in der Kompensation), flüchtete sie sich innerseelisch immer stärker in Wunschträume und in eine gänzlich illusionäre

Welt. Ihre Heimatlosigkeit und die Vernebelung ihrer eigenen seelischen Identität (Neptun als Mitherrscher des vierten Hauses im zwölften Haus im Quadrat zu ihrem Mond) waren für sie schmerzlich spürbar und wurden auch durch Ausflüge in die Drogenszene, die Politik oder den Feminismus immer nur kurzzeitig gemildert. Charakteristisch für ihre Situation waren auch das sichtbare Chaos, das in ihrem Leben herrschte und die Vernachlässigung ihrer eigenen Person (Neptun in der Hemmung). In dieser Lebensperiode war Lydias Wohnung fast immer unaufgeräumt und schmutzig, der Kühlschrank leer. Sie kochte sich nie eine Mahlzeit, sondern ernährte sich von Cola und Junk-Food. In ihrer Wohnung und in ihrer Kleidung fühlte sich Lydia alles andere als wohl, hatte aber das Empfinden, sie bekäme genau das, was sie verdiene, nämlich, im Dreck zu leben. Indessen wucherte ihre gut ausgebildete Fähigkeit zur Umdeutung der Realität weiter.

Obwohl sie mittlerweile trank wie ein Fisch und zusätzlich Drogen nahm, empfand sich Lydia ihre gesamte Suchtkarriere hindurch keinesfalls als «süchtig». Längst hatte sie sich auch einen zweiten, «idealeren» Kindheitsverlauf konstruiert. So war sie lange Zeit der Überzeugung, ihre Kindheit sei zwar nicht rosig gewesen, aber alles in allem doch erträglich. Als sie dreiundzwanzig Jahre alt war, schloss sie sich einer Selbsthilfegruppe für Alkoholiker an. Damit endete ihre aktive Suchtzeit.

Lydia hatte drei Liebesbeziehungen zu Frauen, die im Durchschnitt jeweils zwei Jahre dauerten. Ihre Partnerinnen waren sämtlich abstinente Süchtige. Während Lydia nach aussen hin aktiv, dynamisch, stark und machtvoll auftrat (Pluto Konjunktion Medium Coeli. Mond Konjunktion Mars und Uranus in Löwe), gab sie sich in ihren Beziehungen anhänglich, weich, passiv und formbar (Neptun in der Hemmung). Sie zeigte fast keine Initiative und wollte in ihren Liebesbeziehungen eigentlich nichts weiter sein als ein «Kind». Entsprechend war ihr auch Sexualität nicht besonders wichtig. Am liebsten hatte sie eine symbiotische Nähe mit viel Zärtlichkeit und ständigem Körperkontakt, nach der es sie aus niemals erfüllten kindlichen Bedürfnissen heraus hungrig verlangte. Gleichzeitig idealisierte sie ihre Liebespartnerinnen bis zur absoluten Vergötterung und bewunderte sie grenzenlos. In ihre Liebesbeziehungen zu Frauen brachte sie das ein, was sie auch ihrer Mutter gegeben hatte - endloses Verständnis und immerwährendes Zuhören. Sie stellte sich als Sorgentante zur Verfügung und spendete grenzenlos Trost und Ermutigung.

Gegenüber ihren Partnerinnen ihre Grenzen zu wahren war Lydia, die dies nie gelernt hatte, fast unmöglich: Sie erhob gegen sexuelle Kontakte auch dann keine Einwände, wenn sie eigentlich keine Lust dazu hatte, was häufig der Fall war. Dann blieb sie einfach passiv und «liess mit sich machen». Lydia konnte auch keinen Zorn zeigen (Neptun in Konjunktion mit dem Aszendenten und im Quadrat zu Mars). Bei Verletzungen gab sie sich statt dessen glatt und geschmeidig und liess sich nichts anmerken. Innerseelisch zog sie sich jedoch enttäuscht und in dem schmerzlichen Empfinden, wie schlecht doch die Menschen seien, zurück.

Während Lydia in ihren Liebesbeziehungen zu Frauen den Versuch unternahm, ihre Kindheit nachzuholen und verzweifelt nach etwas suchte, was sie nie erlebt hatte - Nähe, Wärme, Zärtlichkeit und Schutz durch eine Frau - wuchsen gleichzeitig in ihr Sehnsucht und das Bedürfnis nach Kontakt mit Männern. Während ihrer dritten Liebesbeziehung zu einer Frau verliebte sie sich auf einer Auslandsreise zum ersten Mal in einen Mann.

Immer stärker manifestierte sich auch eine diffuse, aber machtvolle Sehnsucht nach irgendeiner Form von Transzendenz. Eine intensive Meditationserfahrung, die mit starken religiösen und spirituellen Erlebnissen einherging, brachte Lydia auf eine lange Suche. Sie stiess auf ein Buch von Bhagwan und empfand in freudigem Erschrecken, gefunden zu haben, wonach sie suchte. Mit sechszwanzig Jahren trat sie der Bewegung bei und wurde Sannyasin. Ihr Motiv für den Beitritt war eine intensive, wenn auch einseitige Liebesbeziehung zu Bhagwan. In ihm sah Lydia die Personifizierung jenes transzendenten Bewusstseinszustandes, nach dem sie sich schon immer so gesehnt hatte. Mit seiner Person assoziierte sie Qualitäten wie Frieden, beglückende Stille, allumfassende Liebe und Erlösung (Neptun in der Projektion). Lydia hatte niemals einen persönlicheren Kontakt zu dem grenzenlos geliebten und idealisierten Mann als einen kurzen, intensiven Blickwechsel.

Nach ihrem ersten Staatsexamen ging Lydia nach Oregon und lebte dort eine Zeitlang in Bhagwans Kommune. Hier hatte sie erstmals auch schöne Gemeinschaftserlebnisse, was für sie eine völlig neue und beglückende Erfahrung war. Wieder in Deutschland angekommen, zog sie in einen kleineren Münchner Ashram, der allerdings bereits nach kurzer Zeit im Gefolge der plutonischen Machtkämpfe um Sheela und andere Führerfiguren wieder aufgelöst wurde. Lydia war

völlig desorientiert. Nach ihrem Aufenthalt in Oregon war ihr klargestellt worden, dass sie ihr zweites Staatsexamen als Juristin nicht mehr ablegen wollte. Jetzt war sie wurzellos und überdies ohne finanzielle Mittel. Sie floh für drei Monate zu ihrer Mutter und zog dann zusammen mit zwei Frauen in eine Wohngemeinschaft. Eine dieser Mitbewohnerinnen war Lydias frühere Geliebte. Beide Frauen verliebten sich in dieser Zeit des Zusammenlebens in andere Partner. Lydia fühlte sich grenzenlos allein, arm und ausgestossen. Sie hielt sich mit Arbeitslosenhilfe und Putzjobs über Wasser. In dieser Zeit wuchs in ihr das Gefühl, ihr werde der Boden unter den Füßen weggezogen. Sie erlitt einen Rückfall in die Alkoholsucht und trank etwa sechs Wochen lang durch, arbeitete sich aber unter grossen Mühen aus diesem Rückfall wieder heraus.

Lydia ist nun bereits wieder seit etlichen Jahren abstinent. Sie hat inzwischen eine Ausbildung zur Suchttherapeutin erfolgreich abgeschlossen und fühlt sich mit dieser beruflichen Ausrichtung wohl, hat aber noch keine Stelle. Zur Zeit ist sie ohnedies noch sehr stark von der Bearbeitung ihrer Inzestgeschichte in Anspruch genommen und besucht zu diesem Zweck mehrere Selbsthilfegruppen. Lydia versteht sich heute nicht mehr als lesbisch, sondern fühlt sich zu Männern hingezogen, ohne diesen Bereich jedoch bereits leben zu können.

Ihre Fähigkeit zu gesunder Aggression ist immer noch schwach ausgebildet - sie kann ihren Zorn kaum zeigen. Auch merkt Lydia selten, wenn sie in einer Beziehung ausgenutzt wird oder wenn ein Gegenüber Beherrschungsgelüste zeigt. Gegen Hilfsappelle der Umwelt kann sie sich noch immer schwer abgrenzen und lässt sich dadurch leicht ausbeuten.

Lydia lebt sehr zurückgezogen, meditiert bis zu zwei Stunden am Tag und hält sich in symbiotischer Verschmelzungssehnsucht und idealisierender Hingabe an ihren spirituellen Übervater Bhagwan gebunden. Auf ihrer Kraft (Mond, Mars, Uranus, Medium Coeli und Pluto in einem Feuerzeichen, Skorpion-Azendent) sitzen wie eine dicke Zementschicht der erlittene Missbrauch und die damit verbundene Erniedrigung, Scham und Hilflosigkeit. Es ist zu wünschen, dass sich die kluge und tatkräftige Frau, die sich trotz aller Schrecken einen warmen und verspielten Humor bewahrt hat, dazu durchringt, zur Bearbeitung ihres langjährigen, grauenvollen Missbrauchs therapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen, um sich ihr beträchtliches Kräftepotential wieder verfügbar zu machen.

Helfersyndrom, Symbiosewünsche, Selbstausslöschung - Amir, co-abhängig

Amir, ein stark neptungeprägter Co-Abhängiger. ist ein hochgewachsener schöner Mann von starker Ausstrahlung, die ihre Wirkung auf Frauen nicht verfehlt. Deshalb mangelt es dem beziehungs-süchtigen Mann nie an Partnerinnen. Obwohl er gelegentlich Alkohol oder Drogen missbrauchte, war er nie abhängig. Allerdings war Amir stark nikotinsüchtig.

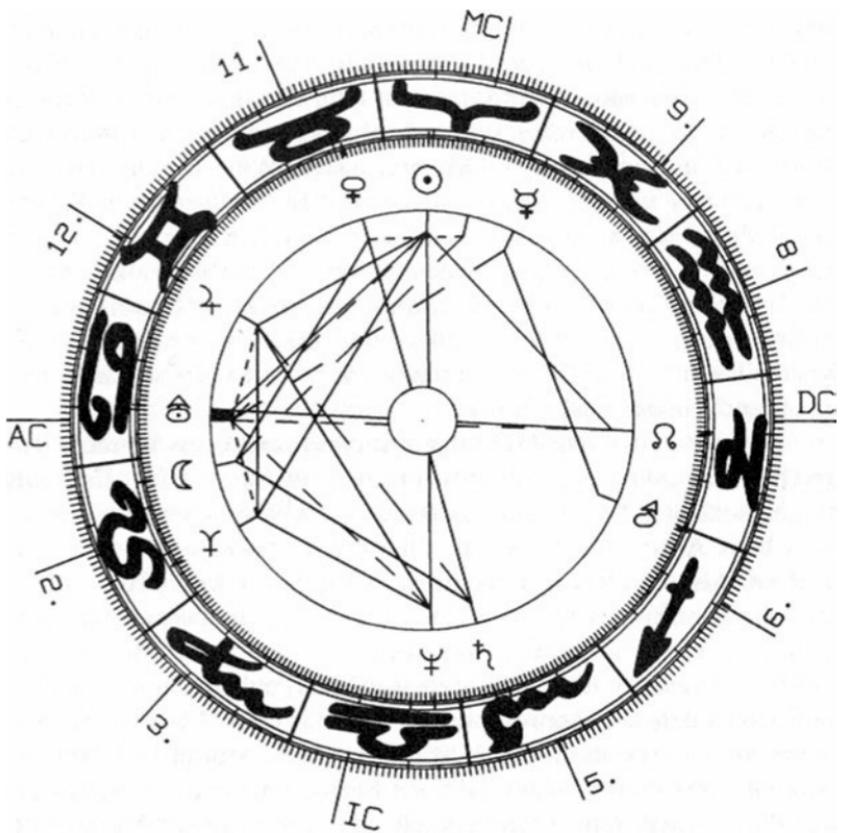
Wir finden Amirs Neptun im vierten Haus; er bildet zusammen mit Amirs Krebsaszendente in Konjunktion zu Uranus, seiner Widder-sonne und der Mondknotenachse ein Karma-Kreuz (Neptun/Mondknoten ist nicht eingezeichnet). Ausserdem weist Neptun einen Quinkunx zu Merkur (nicht eingezeichnet), ein Trigon zu Jupiter und je ein Sextil zu Mars (nicht eingezeichnet) und Pluto auf. Merkur steht in Fische, und Uranus sowie Jupiter befinden sich im zwölften Feld. Wenn-gleich auch das zehnte und vor allem das elfte kosmische Prinzip stark gestellt sind, war doch die neptunische Prägung für seinen bisherigen Lebensweg dominierend.

Amir wuchs in einer Kleinstadt in einem Land des nahen Ostens auf. Er war das Nesthäkchen einer Familie mit insgesamt vier Kindern. Amirs Vater war Alkoholiker und entsprach ganz und gar dem klassischen Klischee vom prügelnden Säufer, der seine Familie terrorisiert. Er war Kaufmann, und in materieller Hinsicht lebte die Familie in geordneten, sogar wohlhabenden Verhältnissen. Alle Kinder waren gutgekleidet und bekamen eine ordentliche Ausbildung. Nach aussen hin präsentierte die Familie die bekannte heile Fassade, obwohl sich in der Kleinstadt das Getuschel nicht ganz unterdrücken liess.

Der Vater zeigte sich häufig schwach und weinerlich, war dann aber wieder unberechenbar in seinen Jähzornsanfällen und seiner Brutalität. Er trank im Sommer Kognak und im Winter Arrak, den die Kinder ihm jeweils besorgen mussten. Er schlug alle seine Kinder und auch seine zweite Frau. Amirs Mutter, die in völliger Abhängigkeit von ihm lebte, da sie Ausländerin und fern ihrer Familie war. Seine erste Frau, die Mutter der beiden ältesten Söhne, hatte auf brutale Weise Selbstmord verübt, indem sie sich mit Benzin übergoss und anzündete. Amirs Mutter, eine schöne und elegante Frau, wurde von ihm nicht nur körperlich misshandelt, sondern auch sexuell gedemütigt und regelrecht vergewaltigt, was die Kinder jeweils schreckerfüllt mitanhören

mussten. Signifikatoren für den Vater sind Neptun und Saturn im vierten Haus. Neptun bildet mit der Sonne und Uranus ein T-Quadrat, was sowohl auf die Schwäche und den Alkoholismus des Vaters hindeutet als auch auf seine Jähzornsanfälle. Der zweite Signifikator Saturn ist mit Venus und Mond ebenfalls zu einem T-Quadrat verbunden und zeigt das emotional kalte und lieblose Klima an, das der Vater um sich verbreitete.

Die beiden älteren Söhne wurden stark zur Mitarbeit im Geschäft herangezogen und halfen massgeblich mit, den kaufmännischen Betrieb trotz der Trinkerei des Vaters aufrechtzuerhalten. Es herrschte



AMIR
NEPTUN-SATURN-URANUS

ein perfektes Verleugnungs- und Vertuschungssystem. Über die Familiendramen, die Prügeleien, die gewalttätigen Szenen und die sexuellen Überfälle durfte nie gesprochen werden. Das empfindsame Kind Amir (Krebsaszendent Quadrat Neptun. Sonne Opposition Neptun) hing sehr an der Mutter und erfuhr von ihr ein gewisses Mass an Zuwendung, die sich allerdings mit zunehmenden Lebensjahren und dem wachsenden Chaos im Familienverband immer mehr auf die konventionellen mütterlichen Pflegeleistungen einengte. (Signifikatoren für die Mutter sind Sonne und Venus im zehnten Haus; diese stehen zu den Signifikatoren des Vaters, Neptun und Saturn, in Opposition).

Amir klammerte sich an seine vier Jahre ältere Schwester, teilte mit ihr seine geheime Welt und erfuhr durch sie ein bisschen Wärme und Schutz. Einer der älteren Stiefbrüder missbrauchte jedoch den etwa sechsjährigen Amir sexuell. Dies zog sich über einen Zeitraum von zwei Jahren hin, bis das Kind den Mut fand, sich der Mutter anzuvertrauen. Amirs Mutter reagierte geschockt, verbarg aber sofort ihr Entsetzen und beschwichtigte den Kleinen mit den Worten: «Das musst du nicht so ernst nehmen, das geht vorbei.» Er erfuhr keinen Schutz. (Möglicherweise ist auch der Missbrauch durch den älteren Bruder eine Deckerinnerung Amirs für einen eigentlichen Missbrauch durch den Vater, wofür sich im Kosmogramm weit stärkere Hinweise finden lassen; Amirs Erinnerungsvermögen für die Begebenheiten seiner Kindheit war - der typisch neptunischen Verdrängungstendenz entsprechend - insgesamt getrübt).

Mit zunehmendem Alter manifestierten sich Amirs Widdersonne und die Konjunktion von Uranus zum Aszendenten stärker. Er wurde ausgesprochen aufsässig und rebellisch. Mit sechzehn brach er mit seiner Clique Autos auf, mit denen er herumfuhr, bis er sie irgendwo stehen liess. Als der Vater an Leberzirrhose starb, war Amirs Hass auf ihn ungebrochen. Bei der traditionellen Totenwache drehte und bog Amir seinen Leichnam heimlich in eine äusserst bizarre und entwürdigende Stellung, damit der Alte es in der Ewigkeit so unbequem wie möglich habe. Nach dem Begräbnis pinkelte er auf das Grab. Ebenso ungebrochen waren Amirs grenzenloses Mitleid für seine Mutter und die Idealisierung ihrer Person. Während seine Erinnerung an die Grausamkeiten seines Vaters sehr lebendig blieb, gedachte er seiner Mutter stets als einer ausgesprochen liebevollen und warmherzigen Frau. Er beschwichtigte seine Erinnerung daran, dass sie ihn einem weiteren sexuellen Missbrauch ausgeliefert und nicht in Schutz genommen hatte und

erlaubte sich nie einen aggressiven Gedanken gegen sie. «Was hätte sie machen können, sie war doch selbst nur eine arme, geschlagene Frau.» Mit achtzehn verliess Amir mit einem glänzenden Abiturzeugnis und sonst nichts in der Tasche seine Familie und sein Land und ging nach Europa, wo er zunächst in England und dann in verschiedenen anderen Ländern lebte. Schnell mauserte er sich in seinem Erscheinungsbild und Auftreten zu einem klassischen Macho (Widdersonne) und pflegte ein Selbstbild von Stärke und Autonomie, das keinerlei Schwäche duldete (Abwehr des neptunischen Pols). Er war gerissen und glaubte, jede Situation fest im Griff zu haben. Der intelligente und sprachgewandte Mann versuchte sich nacheinander in unterschiedlichen Aktivitäten und Geschäften, so mit einer Handelsvertretung für Damenkleidung und in der Gastronomie. Er war in diesen Geschäften durchaus erfolgreich, warf aber - sobald die Dinge gut liefen - alles wieder hin und fing etwas Neues an. Für seinen Vater hatte sich der Wert eines Menschen ausschliesslich nach dem Geld, das dieser besass oder verdienen konnte, bemessen. Amir hatte es nie vergessen. Er fuhr einen schweren Wagen und hatte immer Geld. Amirs starke neptunische Prägung und seine Co-Abhängigkeit zeigten sich naturgemäss am stärksten in seinen «Liebesbeziehungen». Amir war hochgradig beziehungsüchtig. Frauen waren für ihn eine empfindsame, gedemütigte, hilfsbedürftige Spezies, als deren «Retter» er sich verstand. Er ging eine Beziehung nach der anderen ein, immer zu Frauen, die seine Hilfe brauchten und die in irgendeiner Form in der Klemme sassen. In diesen Liebesbeziehungen zeigte er sich grenzenlos loyal, altruistisch bis auf die Knochen und strengte sich bis an die Grenzen seiner Kraft an, der Geliebten alle Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Immer trat er als Retter und Helfer auf. Er war praktisch, konnte alles reparieren, wusste für jedes Problem eine Lösung und machte sich sogleich tatkräftig an die Verwirklichung. Kein Einsatz war jemals gross genug, um der Geliebten seinen Wert und seine Stärke zu beweisen. Er setzte seine gesamte Intelligenz und alle seine Fähigkeiten ein, um die jeweilige Freundin aus ihrem Chaos zu ziehen und ihre Angelegenheiten zu ordnen. Obwohl er sich als Stütze und Fels in der Brandung anbot, idealisierte er seine Partnerinnen gleichzeitig, unterwarf sich ihnen emotional wie ein Kind und machte sich in seinem Wohlbefinden völlig von ihnen abhängig. Es waren samt und sonders Prinzessinnen, deren hohen Anforderungen er genügen musste (Saturn in Opposition zu Venus und im Quadrat zum Mond).

Als Partnerinnen wählte Amir jeweils nur Frauen in Not und nasse Alkoholikerinnen, die der Rettung bedurften. Darüber hinaus handelte es sich fast immer um Frauen, die ihn aufgrund ihrer eigenen problematischen Struktur ablehnten, zurückwiesen oder ständig frustrierten, so dass er die Kälte und Lieblosigkeit seiner Kindheit wiederempfinden konnte. An seine Freundinnen stellte er hauptsächlich zwei Ansprüche: Sie mussten sich in einer hilflosen, chaotischen, rettungsbedürftigen Position befinden und mussten sehr schön sein, um seine eigenen Unzulänglichkeitsgefühle, die er - obwohl ein wirklich gutaussehender Mann - auf diesem Gebiet hegte, zu kompensieren (Venus im zehnten Feld Opposition Saturn). Wann immer er kurzzeitig ohne Liebesbeziehung war oder eine solche Beziehung im Endstadium dahinvegetierte, kamen in ihm auch starke Todessehnsüchte und Selbstmordwünsche auf, die er jeweils mit dem Anfachen einer neuen Beziehung und einem Wechsel der beruflichen Tätigkeit bekämpfte.

Seine Ehe mit einer sehr jungen, von ihrem Vater unterdrückten und geschlagenen Frau ging bereits vom Tag der Hochzeit an schief. Birgit war Alkoholikerin und sexuell sehr gehemmt und abwehrend, was Amir nach einiger Zeit einen Grund lieferte, eine heimliche Beziehung zu einer weiteren Alkoholikerin aufzunehmen. Er verschwieg seiner Frau die Beziehung zu der Geliebten (und der Geliebten die Tatsache seiner Ehe), bis die Ehefrau eines Morgens vor der Wohnungstür seiner Freundin stand und barsch etwas zu trinken und ihren Mann zu sprechen verlangte. Das folgende Chaos von Tränen. Beschuldigungen, Gegenbeschuldigungen. Schuldgefühlen und Lügen war das Amir vertraute Klima, das er brauchte, um sich überhaupt zu spüren.

Als die Ehe in Scheidung endete, fixierte sich Amir voll auf seine Beziehung zu seiner alkoholkranken Geliebten, einer esoterisch orientierten Frau, die ihn mit der spirituellen Welt und seinem eigenen nep tunischen Potential in Kontakt brachte, das Amir so lange in sich verdrängt hatte. Die Freundin, obwohl süchtig, arbeitslos, ohne Geld und ohne Wirkmöglichkeiten, hatte hohe idealistische Vorstellungen, die Amir komplett übernahm. Im übrigen schlüpfte er in seine gewohnte Rolle als Retter und als Organisator ihres praktischen täglichen Lebens. Er drängte, die Wäsche seiner Freundin, die keine Waschmaschine besass, zu waschen. Er kochte für sie und richtete sie moralisch auf. Er finanzierte ihr einen langen Urlaub und lieh ihr mehrere Wochen lang seinen teuren Wagen, damit sie ihre in Deutschland verstreuten Freunde besuchen konnte. Er reparierte viele Male ihr Auto, das stän-

dig zusammenbrach, und war freigiebig bis zum äussersten. Das alles tat er fröhlich und mit lachendem Gesicht, als sei es nichts.

Amir erstrebte die vollkommene Symbiose mit der Geliebten, nahm ihr jede Schwierigkeit aus der Hand, nahm ihre drei verlaufenen Katzen auf. als diese ihr zuviel wurden, und identifizierte sich völlig mit der Beziehung. Nichts anderes war mehr wichtig. Alles, was er ersehnte. war die Liebe dieser Frau. Er idealisierte sie grenzenlos und fühlte sich für die Beseitigung ihrer Misere verantwortlich. Zwar schämte er sich für ihre öffentlichen Auftritte im betrunkenen Zustand, half aber auch mit. ihr Trinken zu verschleiern und zu verharmlosen. Er verstand sie wie kein zweiter und war unendlich geduldig. Nebenher half er anderen Bedürftigen. Sein Haus war voller Flüchtlinge aus seinem Heimatland, und für ein armes Mädchen, das er in einem Sprachkurs kennenlernte, organisierte er heimlich eine Sammlung, damit sich das notleidende Kind ein paar anständige Kleider kaufen konnte.

Sein ganzes Leben begleitete ihn ein immerwährendes Gefühl von Verlassenheit, Heimatlosigkeit und fehlender seelischer Identität, das sich immer nur kurzfristig ausblenden liess (Neptun im vierten Haus im Quadrat zum Krebsaszendente, Saturn im vierten Haus im Quadrat zum Mond). Seelischer Schmerz war sein ständiger Begleiter. Manchmal konnte Amir seine selbstauferlegte Helferrolle nicht mehr durchhalten und brach zusammen. Solche Zusammenbrüche dauerten zwei bis drei Tage, in deren Verlauf er im Bett blieb und sich als Märtyrer fühlte, auf dessen Schultern alles Gewicht dieser Welt lastete. In dieser Zeit war er völlig seinem inneren Chaos und seinen alles überschwemmenden Ängsten ausgeliefert. Er rauchte unmässig und missbrauchte dann auch Alkohol oder Haschisch. Danach rappelte er sich wieder hoch und machte wie gewohnt weiter.

Amirs Persönlichkeit nahm - den Bedürfnissen der Umwelt entsprechend - jede gewünschte Färbung an. Er war das perfekte Chamäleon und produzierte jede von anderen ersehnte Erscheinungsform, eine Neptun-Manifestation, die uns im Zusammenhang mit weiblicher Co-Abhängigkeit sehr geläufig ist. Seine Ehefrau hatte ihn als smarten, coolen Geschäftsmann gewünscht. Amir hatte sich die langen Locken trimmen lassen und Business-Anzüge und Aktentasche getragen, dazu ein Flair von eiliger Geschäftigkeit. Er hatte auch den gewünschten wirtschaftlichen Erfolg produziert. Seine nächste Freundin sah ihn als spirituellen Menschen. Amir liess seine Locken wieder lang wachsen, las sämtliche von ihr empfohlene esoterischen Bücher, übernahm ihr

esoterisches Gedankengebäude und verlor sein rauhes Machogebaren und seine Fixierung auf Sexualität über Nacht. Die Macht dieser Verwandlungsfähigkeit aufgrund eines totalen Identitätsmangels kann man erst voll ermessen, wenn man weiss, dass sich Amir zwei Jahre zuvor mehrere Monate lang im halbkriminellen Milieu und in der Zuhälterszene Frankfurts bewegt hatte.

In Amirs Berufsleben zeigte sich eher die uranische Dimension seiner Persönlichkeit, die ebenfalls sehr stark war, obwohl sich auch hier die ihm eigene neptunische Orientierungslosigkeit hineinmischte. Er wechselte rastlos seine Jobs, die er, sobald er Erfolg hatte, wieder hinschmiss. Einmal baute er unter grossem Einsatz mit seinem gesamten Kapital ein Schmuckgeschäft auf, hatte aber ein Ladenlokal in einer Strasse gewählt, an der eine U-Bahn-Trasse gebaut wurde. Der Tunnelbau war bereits in Vorbereitung, und die starke Beeinträchtigung wäre vor Unterzeichnung des Mietvertrags erkennbar gewesen. Dennoch arbeitete Amir wie ein Besessener bis zur Fertigstellung des Ladenlokals, voll überzeugt, dass gerade in seinem Fall die Kunden gerne über Schutthaufen steigen und die unerträgliche Lärmbelästigung in Kauf nehmen würden. Er gab erst kurz vor der Eröffnung der Einsicht nach, dass sich dieses Geschäft wohl mangels Kunden als Flop erweisen dürfte und verkaufte das schlüsselfertige Geschäft mit grossem Verlust.

Hauptsächlich aber lebte Amir sein zwölftes kosmisches Prinzip in seinen sozialen Beziehungen aus, und zwar in kompensatorischer Form. Überwiegend hatte er Beziehungen zu Frauen, fast nie zu Männern, in denen er als Helfer und Retter auftrat, getrieben von grenzenlosem Mitleid und starken Sehnsüchten nach Verschmelzung. Zu guter Letzt erfuhr er sich freilich stets als düpiert und enttäuscht, oft auch hintergangen (Neptun im Quadrat zur Aszendent/Deszendent-Achse und zur Mondknotenachse). Seine chaotischen Beziehungen fanden sämtlich ein schleichend-neptunisches Ende; niemals gab es einen klaren Bruch. Oft entzog sich Amir, wenn nichts mehr ging, indem er das Land wechselte und anderswo neu anfang. Seine Wahrnehmungsfähigkeit war gänzlich verschwommen, von enormer Naivität und nahezu blindem Vertrauen geprägt. Nie konnte er die jeweils Geliebte so sehen, wie sie wirklich war, sondern idealisierte sie heillos und fiel quasi über Nacht in das Selbsttäuschungs- und Verleugnungssystem seiner Kindheit zurück. Negative Wahrnehmungen, die nicht zum selbstgeschaffenen Mythos passten, wurden weggewischt und ausgeblendet.

Seine hochgestellten Erwartungen und Hoffnungen waren durch keine Enttäuschung zu besiegen. Seine Identifizierung mit der Partnerin war jeweils total. Dennoch wurde die durch die zahlreichen Enttäuschungen und Verletzungen erfahrene Schwächung und Entleerung seiner Persönlichkeit im Laufe der Jahre immer stärker sichtbar. Seine eigene neptunische Fassadenhaftigkeit und Unehrllichkeit zeigte sich neben seinem Verhalten in Beziehungen auch in seinem Verhalten seiner fernen Familie gegenüber. Ihr gegenüber hielt er - wenn auch mit schlechtem Gewissen - die Fiktion aufrecht, dass er in der neuen Welt ein gewiefter Unternehmer geworden sei und wirtschaftlich äusserst erfolgreich. Trotz seines grossen Idealismus war er ein geschickter Lügner, wobei die Lügen seinem Selbstschutz, der Projektion eines Selbstbildes als edler und unerschütterlicher Retter und der Aufrechterhaltung seiner Scheinwelt dienten. Amir zeigte ein geradezu süchtiges Verlangen danach, sich aufzuopfern und drängte seine Hilfe ungefragt und in überreichem Masse auf. stets in der Hoffnung, durch das «Gebrauchtwerden» endlich die ersehnte symbiotische Nähe, Liebe und Zuwendung zu ergattern.

Sein Gefühl der Verpflichtung für die Partnerin und sein Mitleiden an ihrer desolaten Lage brachten ihn mehr als einmal in existentielle Krisen. Der tatkräftige und erfinderische Mann (Sonne in Widder Quadrat Uranus), der darüber hinaus ein unermüdlicher Arbeiter war, gab jedoch die Hoffnung niemals auf. Brach ihm eine Scheinwelt zusammen. so erschuf er blitzschnell eine neue. Verlässliche Begleiter seines Lebens waren eigentlich nur das Chaos und die Heimatlosigkeit, die er mit allen Kräften zu besiegen suchte. Seiner jüngsten Liebesbeziehung, die in den letzten Zügen darniederlag, entzog er sich wiederum ohne klaren Bruch durch Emigration nach den USA. Es ist zu wünschen, dass der intelligente und feinfühlig Mann Einsicht in die Behandlungsbedürftigkeit seiner Co-Abhängigkeit und Beziehungssucht gewinnt und die Hilfe eines Therapeuten sucht.

Zusammenfassung: Auslebenskormen neptunscher Energien bei Abhängigen

Typische Auslebensformen des Neptun im Suchtprozess von chemisch Süchtigen und Co-Abhängigen zeigt die folgende Zusammenfassung.

Die Kindheitserlebnisse von Co-Abhängigen und Süchtigen in ihrer Ursprungsfamilie mit Suchtstruktur waren, wie wir gesehen haben,

sehr ähnlich. Aufgrund der Bedürftigkeit der Erziehungspersonen, ihrer Tendenz, die Kinder zu überformen und zu überfremden und aufgrund der Notwendigkeit, das Chaos und Desaster der Familiensituation zu vertuschen und geheimzuhalten, mussten sowohl der spätere Alkoholiker wie der spätere Co-Abhängige ihren Neptun zunächst kompensatorisch ausleben. Sie verausgabten und erschöpften sich im Akt stetigen Helfens, Tröstens und Rettens.

Beide konnten innerhalb ihrer Suchtfamilie weder intakte Ich-Grenzen aufbauen noch ihr eigentliches Selbst kennenlernen. Aufgrund der alles überschattenden Einschärfung, die Dinge nicht so zu sehen, wie sie wirklich waren, wurde ihre Wahrnehmungsfähigkeit in kranke Muster gepresst, ebenso wie ihre Fähigkeit zum Gefühlsausdruck.

Gefordert war das altruistische Chamäleon, das sich bis zur Selbstauslöschung anpasste und für die Eltern aufopferte und im übrigen idealisierend und verharmlosend an der Aufrechterhaltung der falschen Familienfassade mitwirkte.

Sind Co-Abhängiger und Süchtiger dann erwachsen und ihren Familien mit Suchtstruktur entkommen, so polarisiert sich ihr Verhalten. Während der neptunische Co-Abhängige sein zwölftes kosmisches Prinzip weiterhin in der Kompensation erlebt und vor allem durch sein «Helfer-Syndrom» beschrieben werden kann, regrediert der Süchtige im Verlauf seines Suchtprozesses mehr oder minder rasch in eine Position der Hilflosigkeit und Schwäche.

Wo der Co-Abhängige aktiv an der Vertuschung und Verleugnung seiner chaotischen Beziehungssituation arbeitet und seine innere Heimat- und Orientierungslosigkeit durch rastlosen Altruismus zu bändigen sucht, gleitet der Alkoholiker oder Drogensüchtige in einen Prozess von Auflösung, wachsender Realitätsflucht, alles überschwemmenden Ängsten und zunehmender Wahnhaftigkeit.

Auslebensformen neptunischer Energien bei Süchtigen und Co-Abhängigen

Süchtiger (Hemmung)	Co-Abhängiger (Kompensation)
<p>«Hilflosigkeit»</p> <p>Visionen, Sehnsüchte, Durst nach Transzendenz oder Spiritualität. Verschwommenheit, diffuse Ängste, Ausweichen vor dem Leben, Schwäche. Konfusion. Orientierungslosigkeit, Apathie, Unfähigkeit, Hoffnungslosigkeit. Realitätsflucht, «künstliches Paradies», sichtbares Chaos. Selbstmitleid, Weinerlichkeit, Arbeitslosigkeit, Verschuldung, seelische Heimatlosigkeit, Obdachlosigkeit. Ausgestossensein. wachsende Infektionsanfälligkeit, schwer diagnostizierbare Krankheiten. Umdeutung der Realität. Halluzinationen, Wahnhaftigkeit, Regression zur Infantilität. Vergiftungen, Verfall. Selbstauflösungswünsche, Todessehnsüchte. Delirien.</p>	<p>«Helfer»</p> <p>Sehnsüchte nach heiler, konfliktfreier Welt, nach Seelenfrieden, Symbiose- und Verschmelzungswünsche. Wunschbilder, Idealisierungen, totale Identifikation mit dem anderen, Illusionen. Starker Altruismus, numinöse Schuldgefühle, «helfende Berufe», innerseelisches Chaos, rastloser Helfereinsatz. Naivität, Verharmlosungen, blindes Vertrauen, Verleugnung alles Negativen. Verheimlichung, Vertuschung, Aufrechterhaltung der «heilen Fassade». Gewährt grenzenlos Schutz, tritt als Retter auf. Fiktionen, Scheinwelt, Selbstaustlöschung.</p>
<p>Elemente der Gegenposition</p>	
<p>Schwindeleien. Lügen, Diebstähle. Betrügereien.</p>	<p>Ständig wachsende Gefühle von Enttäuschung, Leid und Hoffnungslosigkeit. Märtyrerhaltung.</p>

8 Saturn und Abhängigkeit

SIE WURDEN GEZEUGT ALS
DER HEIMLICHE GOTT
EINE HANDVOLL SCHERBEN
IN DIE LUFT WARF
DIE SAAT GING SCHRECKLICH AUF
HERVOR SPROSSEN DIE STEINMENSCHEN
DIE NICHT MEHR WISSEN VON
DEM DÄMON DER SIE SCHUF
ERINNERUNG AN IHREN URSPRUNG
VERLOREN
DIE NICHT MEHR WISSEN DASS
SIE IHM TÄGLICH OPFERN
OFFENHEIT IN VIPERNHAUT
MUT AUF DEM RUCKEN DES SCHAFS
WÄRME IN EINER KRISTALLENEN URNE
FREUDE IN ZERSPLITTERTEM GELÄCHTER
SIE OPFERN IN TÖDLICHER
UMNACHTUNG
KEUCHEND VOR BEREITWILLIGKEIT
SIE WISSEN NICHT DASS
SIE UNAUFHÖRLICH BLUTEN
BEWEGUNGSLOS SITZT
DER HEIMLICHE GOTT
JANUS UND WARTET

Der saturnische Suchtprozess

Saturn, der Hüter der Schwelle, unser strenger Lehrmeister und Züchtiger, hat unter anderem mit der Entwicklung von Disziplin. Durchhaltevermögen, Geduld, Verantwortungsgefühl und der Fähigkeit zur Strukturierung zu tun. Es sind dies lauter wertvolle Eigen-

schäften, ohne die wir unser Leben auf dem materiellen Erdenplan nicht meistern könnten. Wir haben jedoch gesehen, wie eine saturngefärbte Kindheit in der Familie mit Suchtstruktur im Grunde «des Guten zuviel» tut. In der strengen und lieblosen Atmosphäre einer saturnischen Suchtfamilie werden die Kinder in zartem Alter mit Pflichten und Belastungen überfrachtet und in perfektionistische Leistungsanforderungen eingeklemmt wie in eine Schraubzwinge.

Das Übermass an Kritik, Massregelung, Liebesentzug und Miss-handlung erzeugt jedoch keine makellosen und vollkommenen Menschen, sondern Menschen mit einem deformierten Saturn-Prinzip. Während der Süchtige nach dem Entkommen aus seiner kranken Ursprungsfamilie seine saturnischen Anlagen weiterhin in der Hemmung erlebt und mit tiefer Scham seine eigene Recht- und Wertlosigkeit empfindet, wechselt der Co-Abhängige in die Position des Kompensators. Er wird nun seinerseits zum kalten Kritiker und unbarmherzigen Antreiber nicht nur der anderen, sondern auch seiner selbst, wobei ihn tief innerlich jedoch die gleichen Minderwertigkeits- und Schuldgefühle quälen wie den Süchtigen.

Die Rolle des Über-Ichs von Alkoholikern ist in der psychologischen Literatur ausgiebig diskutiert worden. Dabei waren die Meinungen durchaus geteilt. Etliche Autoren waren der Ansicht, Alkoholiker hätten ein besonders schwaches, hilfloses Über-Ich, während andere glaubten, Alkoholiker hätten gerade ein besonders strenges, sadistisches Über-Ich. Aufgrund meiner eigenen Erfahrungen mit Süchtigen und der Ergebnisse dieser Studie schliesse ich mich der zweiten Meinung an. Es ist ganz offenkundig, dass Alkoholiker an sich selbst und andere extrem hohe und starre Anforderungen stellen und sich bei den geringsten Verstössen gegen dieses perfektionistische Normen- und Wertesystem unbarmherzig strafen (strenges Über-Ich). Der hier verwandte Über-Ich-Begriff ist aber nicht im Sinne der klassischen psychoanalytischen Theorie zu verstehen. Besser sprechen wir daher von einem überstrengen, kritischen Eltern-Ich im Sinne der Transaktionsanalyse. Das Eltern-Ich lässt sich umschreiben als die Summe der verinnerlichten Normen. Werte und Massstäbe, die uns hauptsächlich in der frühen Kindheit durch die Eltern und andere Autoritätspersonen vermittelt werden.

Dieses Eltern-Ich ist eine riesige Sammlung von Aufzeichnungen im Gehirn, die ein Mensch in den ersten fünf bis sechs Lebensjahren als Ereignisse oder Erlebnisse wahrgenommen hat. Alles, was ein Kind

seine Eltern sagen hörte oder tun sah - alle Gebote und Verbote, alle Ermahnungen für die korrekte Lebensführung und das richtige und falsche Verhalten, jeder Tadel, jedes Lob und jedes «Das darfst du nicht!» - sind in diesem Eltern-Ich gespeichert, und zwar ohne jede Korrektur im Originalton, sozusagen als unauslöschbare «Wahrheit». Das Eltern-Ich eines jeden Menschen ist daher - seinen Kindheitserlebnissen in seinem sozial-kulturellen Umfeld entsprechend - individuell verschieden.

Das Eltern-Ich von chemisch Süchtigen und Co-Abhängigen enthält in aller Regel, wie wir im Abschnitt «Saturnische Kindheitserfahrungen» gesehen haben, einen besonders grossen Fundus an lebensfeindlichen Verhaltensnormen und Vorschriften. Süchtige und Co-Abhängige verfügen fast ausnahmslos über eine grosse Menge kritischer Saturn-Energie in ihren Kosmogrammen. Dabei manifestiert sich das zehnte Urprinzip sowohl durch spannungsreiche Winkelverbindungen des Saturn zu persönlichen Planeten und individuellen Punkten als auch durch eine starke Betonung des Steinbockzeichens oder des zehnten Hauses.

Die folgende Zusammenfassung verbindet saturnische Manifestationen zu einer Schwingungskurve, die sich zwischen eher schöpferischen und eher zerstörerischen Auslebensformen hin- und herbewegt. Dieses Schwingungsmodell enthält eine Vielzahl möglicher Elemente des saturnischen Suchtprozesses. In der Realität werden kaum jemals alle Elemente vorhanden sein. Alkoholiker und Drogensüchtige sind vornehmlich im rechten Bereich der Kurve anzusiedeln, während sich Co-Abhängige eher im Mittelbereich aufhalten, mit Ausflügen in den rechten und linken Bildbereich.

Wir wissen vom *Süchtigen*, dass er in sich einen *hohen Anspruch* sowohl an sich selbst als auch an andere trägt. Oft pflegt er einen ausgeprägten *Perfektionismus*, der sein Handeln verzögert, verlangsamt und unter Umständen gänzlich zum Erliegen bringt. Die meisten Abhängigen besitzen ein überaus *kritisches Eltern-Ich*, mit dem sie praktisch in ständigem inneren Dialog stehen, und das ununterbrochen auf sie einpeitscht. Saturn in schwierigen Aspekten zu persönlichen Planeten zeigt kristallisierte Gefühls-, Denk- und Verhaltensmuster an, die den freien Fluss der kreativen Energie behindern, beengen, dämpfen und im Extremfall völlig blockieren.

Vielfach findet sich daher beim Süchtigen eine *Vermeidungshaltung*: er *beschränkt* seinen Lebensraum und seine Lebensäusserungen

Das saturnische Schwingungsmodell

**Schöpferische
Manifestationen**



**Zerstörerische
Manifestationen**

Ideal
Geduld/
Ausdauer
Beharrungs-
vermögen
Konzentration
Selbstbeherr-
schung
Disziplin
Struktur/Takt

Masstäbe
Nonnen
hoher Anspruch
Gründlichkeit
Verlangsamung
Verdichtung
Beschränkung
Ego-Grenze

Perfek-
tionismus
Verteidigungs-
haltung
kritisches
Eltern-Ich
Kristallisation
Schwere
Vermeidung

Abwehr
Erstarrung
Bestrafung
Einsamkeit
Wertlosigkeit
Rechtlosig-
keit
Verpanze-
rung

Verantwor-
tungsbe-
wusstsein
Meistern von
Schwierig-
keiten
eigene Rechte
Loyalität
Treue
Autorität
Ordnungsfähig-
keit/Fleiss

Leistung
Organisation
Soziale Anpassung
Sicherheitsstreben
Konservativismus
Streben nach
Anerkennung
Ehrgeiz

Frustration
Rückschlag
Schamgefühl
«Richter»
Schuldprojektion
Rechtfertigung
Angst

Emst
Zurückhaltung
strenge Urteile
Makellosigkeit
Arbeit
Mühe
Vater Staat

Schuld
Trauer
Vergangenheits-
orientierung
Hemmung
Verbote
Defizit an Recht
Kontrolle
Polizei

Egoismus
Härte/Kälte
Verneinung
Handlungsun-
fähigkeit
totaler Kon-
trollverlust
Krankheit
Siechtum/Tod

sukzessive immer mehr und dokumentiert damit Saturns Tendenz zur Kristallisation und Schwere. Er erlebt *Rückschläge*, wirkt nach aussen hin abwehrend und zieht sich immer stärker in eine *Verpanzerung* von Angst und *Einsamkeit* zurück. Saturn im Kosmogramm eines Menschen zeigt ja ganz allgemein die Gebiete an, wo ihn *Minderwertigkeitsgefühle*, *Ängste* und Scheu plagen, auch, wo er für die Erwartungen der Gesellschaft - für *Normen, Regeln, Ge- und Verbote* - ganz besonders empfänglich ist. Derart deutet Saturns Position auch an, wo ein Individuum die Zustimmung der Gesellschaft sucht, wo es Erfolg oder *Anerkennung* um jeden Preis erreichen will.

Alkoholiker haben in ihren Kosmogrammen ein enormes Mass an Spannungsaspekten des Saturn zu ihren persönlichen Planeten, dem Aszendenten und dem Medium Coeli. Persönlichkeitsbereiche (Planeten), die jedoch von Saturn disharmonisch betrachtet werden, sind fast immer Anlagen, die ganz besonders stark gehemmt sind. Sehr oft bestehen tiefe innere *Schuldgefühle*, diese Anlage zu leben. Das internalisierte Eltern-Ich setzt hier ein hartes Verbot und presst die ursprüngliche Anlage des Menschen in ein wenig passendes Gerüst, ein «Prokrustesbett».2*1 Von daher leben Süchtige ihren Saturn typischerweise als *Gehemmte*, *Gemassregelte* und *Bestrafte* aus, die von Schuld- und Schamgefühlen geplagt werden und sich selbst aufgrund verinnerlichter lebensfeindlicher Normen bestrafen.

Aufgrund von selbstdefinierten und nicht erreichten Leistungen und dem daraus resultierenden Mangel an Anerkennung wird der Abhängige auch von starken *Schamgefühlen* überflutet. Die stetig schwärenden Gefühle von Minderwertigkeit und *Unzulänglichkeit* rufen in der Aussenwelt professionelle Abwerter. Massregler und «*Richter*» auf den Plan. Aus dem tiefen Gefühl des *Ungenügens* und der *Unsicherheit* heraus erwächst ein unstillbares Bedürfnis, sich anderen gegenüber immer wieder zu beweisen, ein tiefverwurzeltes Bedürfnis nach kompensatorischem Erfolg. Rückschläge, die gesündere Menschen mit einem Achselzucken zur Kenntnis nähmen, stürzen den Süchtigen in tiefe Verzweiflung. Alles ist aus.

Im Verlauf seines Suchtprozesses wird der Süchtige immer vorsichtiger und traut sich immer weniger zu. Seine Frustrationen nehmen überhand, und gerade die erträgt er besonders schlecht: Er besitzt eine äusserst *geringe Frustrationstoleranz*. Sein starres und kleinliches Eltern-Ich veranlasst ihn ständig, *schnelle, strenge und fertige Urteile* über andere Menschen zu fällen. Dies geht Hand in Hand mit seiner sich

ständig steigenden Tendenz zur *Selbstverurteilung* und *Selbstbestrafung*, die er leise mit sich abmachen oder laut in die Welt posaunen mag - in jedem Fall wird sie vorhanden sein. Seine Selbstachtung hat die Untergrenze erreicht; so kann es nicht weitergehen.

Der Süchtige rafft sich wieder auf, getrieben von seinem Ehrgeiz und seinem Streben nach Anerkennung, die er zur Bedeckung seiner Urwunde so verzweifelt nötig hat. Verbissen, unter grossen *Mühen* und voller Selbstkontrolle und *Härte gegen sich selbst* stürzt er sich in ein neues Projekt. Sein *Mangel an Belastbarkeit, Durchhaltefähigkeit und Ausdauer* im Verein mit seinem rigiden Perfektionismus lassen ihn jedoch die Erfüllung seiner Mühe und Arbeit nicht erleben. Zudem sitzt ihm ständig sein nörgelndes, forderndes und *vernichtendes Eltern-Ich* im Nacken, das ihm einflüstert, er werde es ja doch nicht schaffen, er sei ein Taugenichts, ein Versager, ein Weichling, schlecht, dumm, zu langsam, unfähig, schwach usw., je nach individuellem Skript. Auch in der Aussenwelt begegnen ihm zunehmend *Massregler* und *Kritiker*. Sein Chef rügt ihn, er bekommt Verbote gesetzt, fliegt aus seinem Stammlokal und verliert seinen Führerschein. Er wird als hilflos betrunkene oder randalierende Person nachts aufgegriffen und für eine Nacht arretiert. Seine beschämte Partnerin muss kommen und ihn auflösen. Es hagelt *Vorwürfe* und *Anschuldigungen*. Fortan *wird er* von seiner Partnerin *kontrolliert* und von seinen unglücklichen Kindern, die von der Familie dazu angehalten werden, *überwacht*.

Der Alkoholiker verkapselt sich noch stärker in sich selbst und wehrt sich mit *Schuldprojektionen*. Er braucht einen Sündenbock für sein eigenes Versagen oder für die eigenen als schlecht empfundenen und verleugneten Anteile seiner Persönlichkeit und sucht ihn in der Aussenwelt. Der Chef ist schuld, der Staat ist schuld, die Kirche und die religiöse Erziehung sind schuld, seine Frau mit ihrer ewigen Nörgelei ist schuld.

Die Verbindung zum Schatten im Sinne von C. G. Jung - jener Tendenz, die eigenen innerseelischen Anteile, die wir in uns selbst nicht erkennen und nicht leben lassen, in die Aussenwelt zu projizieren - ist überdeutlich. Dabei enthält ja der Schatten - wie wir wissen - auch oft sehr kreative Anteile, die von dem verinnerlichten Eltern-Ich in Verbannung geschickt wurden und der Verleugnung zum Opfer fielen. Manchmal fällt der Süchtige dann ins andere Extrem und bemerkt die (kreativen) verleugneten Schattenanteile in der Aussenwelt, wo er sie zum *Ideal* erhebt, dem er vergeblich nachzueifern sucht.

Der heftige Ehrgeiz des Süchtigen und sein grosses Streben nach Anerkennung durch die Umwelt finden keine Erfüllung. Seine *Hemmungen* und Schuldgefühle werden immer grösser. Seine ohnehin *gering entwickelte Geduld* kommt ihm völlig abhanden. Die Erfüllung seiner Bedürfnisse und Wünsche ist nicht zu erreichen. Jetzt hat sich doch erwiesen, dass die verhasste innere Stimme, die ihn lebenslang gequält hat, recht gehabt hat. Er ist ein Versager, er taugt nichts, er ist ein schlechter Mensch. Der Alkoholiker gibt allmählich auf. Je nach Gesamtveranlagung «schmeisst» er in einer verzweifelten Aufwallung «den Krempel hin» oder geht in passiven Widerstand, in Selbstsabotage und allmählich in totale Vermeidung. Sein krasser *Mangel an Verantwortungsgefühl* tritt immer stärker in Erscheinung, ebenso seine ausgeprägte *Egozentrik* und *Härte* sich selbst und anderen Menschen gegenüber.

Der Alkoholiker ist jetzt oft *düster* und *verzweifelt* und zeigt eine ausgeprägte *Vergangenheitsorientierung*. Ob betrunken oder nüchtern, sein Geist bewegt sich im Gestern. Immer öfter stösst er mit der *Polizei* und der Staatsgewalt zusammen. Sein *Defizit an Recht* ist offenkundig. Seine Partnerin oder *Vater Staat* müssen ihn schliesslich erhalten, da er in seinen sozialen Funktionen so eingeschränkt und geschwächt ist, dass er nicht mehr in der Lage ist, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Seine *Kälte*, *Erstarrung* und *Gefühllosigkeit* werden überdeutlich. (Trocken gewordene Alkoholiker erzählen häufig, sie hätten sich in der Endphase ihrer Trinkerzeit wie ein Stein gefühlt, total leblos und nicht mehr in der Lage, irgendetwas zu spüren).

Der Süchtige erlebt seine Saturnanlage nunmehr in einer völlig destruktiven Form und besteht nur noch aus Abwehr. Kälte, Angst und Egoismus. Saturn wird schliesslich in seinem Persönlichkeitssystem ganz einfach zum grossen *Vermeider* all dessen, wovor er Angst hat. Sein *Kontrollverlust* bezieht sich nicht länger nur auf sein Suchtmittel und die Zeiten, da er betrunken ist, sondern wird umfassend. Der Alkoholiker hat die Kontrolle über sein Leben längst verloren. Er hat den totalen *Rückzug* angetreten, lebt in der absoluten *Verneinung* und *siecht* langsam seinem Tod entgegen. Die konstruktiven Manifestationen eines entwickelten Saturn wie Verantwortungs- und Ordnungsfähigkeit, Selbstbeherrschung, ein Bewusstsein der natürlichen eigenen Rechte und das Meistern von Schwierigkeiten sind vom Süchtigen, solange er sein Suchtmittel weiter einnimmt, nicht zu erreichen. Sie werden allerdings vom Co-Abhängigen genauso wenig erreicht.

Der *Co-Abhängige* lebt seinen Saturn ganz überwiegend in der Kompensation aus. Auch er hat einen *extrem hohen Anspruch* an sich und die Welt, verbunden mit ausgeprägten *Idealvorstellungen* darüber, wie die Welt, andere Menschen und das Zusammenleben von Menschen zu sein hätten. Seine *Massstäbe* sind *streng, klar* und *hoch*. Der Co-Abhängige weiss ganz genau, was *falsch und richtig* ist, was man tun darf und was man lassen muss. Er bemüht sich, alle *Normen* getreulich zu erfüllen. *Ausdauer, Geduld, Beharrungsvermögen* und *Durchhaltefähigkeit* besitzt er im Übermass. *Strukturen* und ein Leben in *Gewohnheiten* sind äusserst wichtig für ihn, da er aus ihnen seine *Sicherheit* bezieht, und sein starker, allerdings oft unbewusster Ehrgeiz ist bemerkenswert. Er fällt *strenge Urteile, massregelt* gern und setzt anderen Menschen Einschränkungen und Verbote. Mit seinen saturnischen Persönlichkeitsanteilen tritt er ganz überwiegend als *Elternrollenspieler* im Sinne der Transaktionsanalyse auf. Allerdings nimmt er sich auch selbst keine Freiheit und keine Abweichung vom geraden Weg heraus. Er muss *perfekt* sein.

Insgesamt sind die saturnischen Manifestationen beim Co-Abhängigen wesentlich konstruktiver eingefärbt als beim Alkoholiker. Saturns Tendenz zur Beschränkung, *Verdichtung, Verlangsamung* und zur *Rigidität* lässt sich aber hier genauso wenig verleugnen wie beim Süchtigen. Wohl zeigt der co-abhängige Mensch *Fleiss, Verantwortungsbewusstsein* und *Belastbarkeit* in hohem Masse, aber er zeigt auch starke *Kontrollbedürfnisse* und eine *ausgeprägte Tendenz zur Schuldprojektion*. Der co-abhängige Mensch glaubt, dass es von ihm und seinen Anstrengungen abhängt, dass die Welt im Lot bleibt, deshalb strengt er sich unmenschlich an. Er muss sich ständig abmühen, denn er hat ebensolche Persönlichkeitsdefizite und Selbstzweifel wie der Süchtige und glaubt keine Sekunde, dass man ihn um seiner selbst willen lieben könnte. Also muss er durch *Leistung* überzeugen.

Ausserdem ist er *im Recht*. Er hat das Gesetz auf seiner Seite und ist der *Aufrechte*, der alle *Lasten* und die ganze Verantwortung trägt. Gründlich und verantwortungsbewusst geht er daran, das aus den Fugen geratene Leben des Alkoholikers zu *reorganisieren*, dem Süchtigen Strukturen zu setzen, ihn zu ermahnen, zu massregeln, zu kontrollieren und auszuschelten. Wenn er doch nur aufhören würde zu trinken ... nur noch Weisswein tränke statt Schnaps ... nur drei Glaser tränke statt drei Flaschen ... sich nur aufraffen und bei der neuen Stelle bewerben würde ... dann wäre alles gut. Auch der co-abhängige Mensch

hat in sich ein ewig antreibendes, vernichtendes Eltern-Ich. das ohne Pause zankt: «Das ist nicht gut genug, du strengst dich nicht genug an, so kann ich dich nicht liebhaben, du bist nicht perfekt, du bist nicht gut genug, nicht gut genug ...!» Natürlich sind die saturnischen Anlagen des Co-Abhängigen generell in einem besseren Entwicklungszustand als die verkrüppelten, gehemmten, traurigen Saturnanlagen des Süchtigen. Dennoch kann der Co-Abhängige in diesem Prozess nicht gewinnen, genauso wenig wie der Alkoholiker. So *rechtschaffen* und perfekt er erscheint, auch er hat seinen Saturn in einer wirklich konstruktiven oder erlösten Form nicht zur Verfügung. All seine Arbeit und Mühe fruchten nichts. Er hält das Haus in Schuss, arbeitet wie verrückt, entschuldigt den Partner bei seinem Chef, beschwichtigt die Nachbarn, arrangiert Versöhnungen, nimmt dem Verantwortungslosen sämtliche Verantwortungen ab. Sein Leben ist ein einziger Kreislauf von *Miibe* und freudloser *Plackerei*. Wenn er versagt, bricht alles zusammen. Das hat er zutiefst gelernt in seiner Familie mit Suchtstruktur, in der er seine Kindheit ausstand. Wenn er sich nur noch ein kleines bisschen mehr anstrengt, wird alles gut! Diese irrealen Überzeugung hält ihn aufrecht.

Aber er schafft es nicht. Seine Ermahnungen und Vorwürfe greifen nicht, seine ausgeprägte *soziale Anpassung* und *Normerfüllung*, die ihm selbst nicht das kleinste Stückchen Atemfreiheit übriglässt, verhindern nicht, dass der Alkoholiker bei der vornehmen Party umfällt und bewusstlos wird, dass er seinem Vorgesetzten einmal ganz ehrlich die Meinung sagt und gefeuert wird, dass er im Gefängnis oder als Notaufnahme im Landeskrankenhaus landet. Es ist nicht zu bewältigen - nicht mit aller Kontrolle und aller Rigidität. Das ist für den Co-Abhängigen eine nackte Katastrophe, denn er muss es doch schaffen. Sein Selbstwert, seine Sicherheit, sein Leben, buchstäblich alles hängt davon ab.

Der Co-Abhängige wird schwächer. Sein Körper wird in Mitleidenschaft gezogen. Die ständige *Überanstrengung*, die *Sorgen* und das Arbeiten für drei fordern ihren Tribut in Form psychosomatischer Erkrankungen. *Skeletterkrankungen* und *ständige Rückenschmerzen* plagen ihn, *Verhärtungen* und *Nieren- oder Gallensteine*. Mit all seiner Entschlossenheit reißt er sich zusammen und macht weiter. Er hat das Recht auf seiner Seite, aber er hat das Recht nicht in sich. Seine *eigenen Rechte kennt er nicht*. Seine Saturnanlagen sind ebenso wenig erlöst wie die des Alkoholikers. Der Co-Abhängige stabilisiert sich am Süchtigen. Die Verantwortungslosigkeit, ausgeprägte Egozentrik und

Kontrollverluste des Partners, seine zunehmende Unfähigkeit und Lebensuntüchtigkeit lassen ihn *gut* und *edel* aussehen. Deshalb kann er von dieser Auslebensform seines Saturn auch so schwer loslassen, so hart und bitter es ihn auch ankommt. Ohnehin verleiht ein stark gestellter Saturn allen Verhaltensweisen etwas Gründliches, Zögerndes, Zurückhaltendes und Beharrendes.

Deshalb kann der Co-Abhängige oft noch schwerer loslassen als der Süchtige. Wo die Verfehlungen und das Versagen des Süchtigen offenkundig sind, steht er *makeillos* da. Auch fehlt ihm ja in den von Saturn betroffenen Persönlichkeitsbereichen ebenso das Vertrauen wie dem Alkoholiker, weswegen er seine Kontrollbemühungen und Anstrengungen vervielfacht. Diese Kontrollbemühungen sind von den starken Kontrollbedürfnissen Plutos, auf die wir im nächsten Kapitel eingehen, zu unterscheiden. Saturn kontrolliert, um die eigenen *Ego-Grenzen* aufrechtzuerhalten, um Angsterregendes abzuwehren, um in festen Strukturen und Normen *Sicherheit* und *Halt* zu finden. Daher findet der Co-Abhängige meist noch später als der Süchtige den Weg in eine Selbsthilfegruppe. Findet er ihn jedoch, so muss er sich als erstes mit seinen kompensatorisch gelebten saturnischen Persönlichkeitsanteilen auseinandersetzen.

Früher oder später führt aber ein starkes zehntes kosmisches Prinzip sowohl den Süchtigen als auch den Co-Abhängigen durch permanente Frustration und innere Einsamkeit auf den Weg der Selbstentdeckung, jedenfalls dann, wenn alles gut geht. Saturn, das Ungeheuer, der Züchtiger, der strenge Lehrmeister, der Schatten, der Hüter der Schwelle, ist unser Tor zur Selbsterkenntnis und inneren Freiheit.

Schuld, Scham, Abwehr von Verantwortung, Verpanzerung - Marcello, Alkoholiker

Marcello, ein abstinenter Süchtiger mit starken saturnischen Energien ist ein schlanker Mann mit angenehmen Gesichtszügen. Er wirkt um Jahre jünger, als er tatsächlich ist. Oft gibt sich Marcello verschlossen und zeigt eine steinerne Härte und Selbstkontrolle, um dann wieder ganz unvermittelt einen fließenden und fast kindlichen Charme zu verströmen.

Wir finden Marcellos Saturn direkt am Skorpion-Aszendenten (siehe Kosmogramm S. 151) und in einer ungenauen Konjunktion zu Neptun im zwölften Haus; er wirft ausserdem ein Quadrat auf die Kon-

junktion von Medium Coeli mit Venus in Löwe. Wir finden ferner einen Quinkunx Saturns zum Fischemond im fünften Haus, ein Sextil auf Mars im dritten Haus sowie Trigone auf Sonne (knapp im achten Haus) und Jupiter (im neunten Haus). Pluto steht im zehnten Haus. Mars und Mondknoten finden sich in Steinbock.

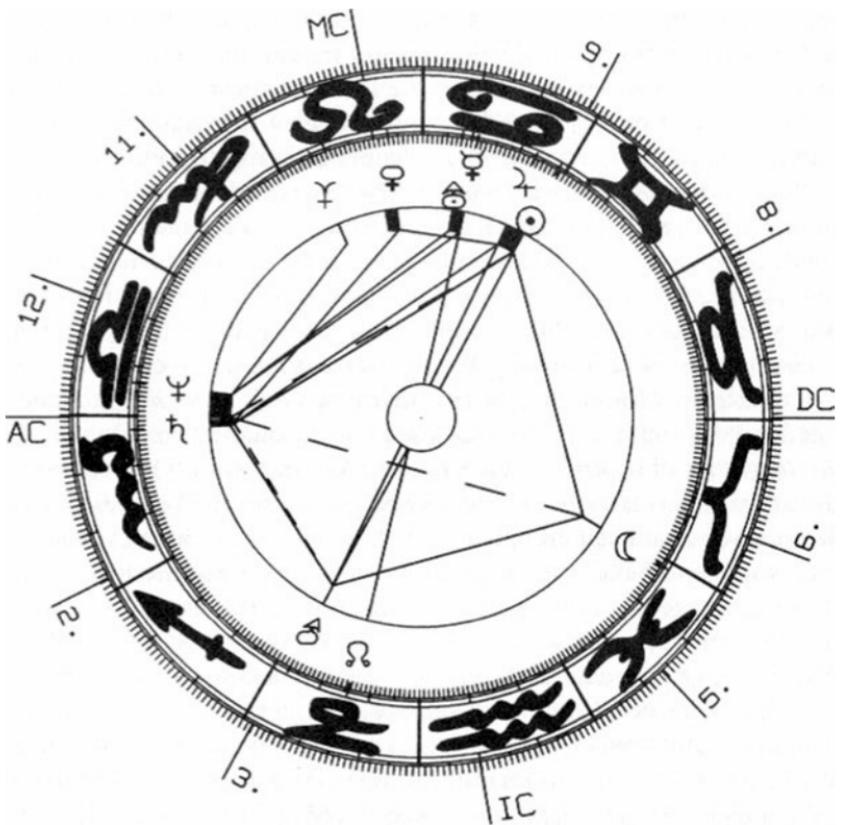
Damit ist das zehnte kosmische Prinzip in starker Form vertreten. Selbstverständlich spielt auch die zwölfte Urenergie hier eine wichtige Rolle, und auch das achte kosmische Urprinzip ist kräftig ausgeprägt. Von überragender Bedeutung in Marcellos Kosmogramm ist jedoch die zehnte Urenergie.

Marcello war erwünscht und das Lieblingskind der Familie. Seine vier Jahre jüngere Schwester hingegen war ein ungewolltes Kind. Der Vater arbeitete als Entstörer beim Fernmeldedienst, Marcellos Mutter war Hausfrau. Die Familie lebte in einfachen, aber materiell geordneten Verhältnissen. Marcellos Verhältnis zur jüngeren Schwester war von Anfang an belastet. Er war sehr eifersüchtig auf die Kleinere, behandelte sie von oben herab und stiess sie immer wieder von sich. Auch das Verhältnis zum Vater war nicht gut. Von überragender Bedeutung für Marcellos Entwicklung und seine spezifische Geschichte war indessen seine Beziehung zur Mutter.

Das Hauptleitmotiv in Marcellos Kindheit war ein ständiger Wechsel zwischen harter, brutaler Bestrafung und Liebesentzug (Saturn-Komponente) und totaler Verwöhnung, Grenzverwischung und symbiotischer Durchdringung (Neptun-Komponente). Neptun in Marcellos zwölftem Haus in Waage zeigt das vorgeburtliche Erleben des Kindes ebenso an wie die Familienatmosphäre während der Schwangerschaft seiner Mutter. Eine solche Neptunposition kann unter anderem für starke Sehnsüchte nach Verschmelzung und universeller Ganzheit stehen, die Mutter und Kind während der Schwangerschaft vereinten. Einige Zeit nach der Geburt wurde dann Saturn, der nahe am Aszendenten steht, in die Beziehung getragen.

Marcellos Mutter zeigte in der Öffentlichkeit ein völlig anderes Gesicht als im Familienkreis. Ausserhalb des Familienverbands präsentierte sie sich strahlend, stark, lebendig und herzlich, als ein «wahrer Quell der Freude», so dass Marcello um seine reizende Mutter beneidet wurde (Medium Coeli in Löwe Konjunktion Venus). Innerhalb der Familie zeigte sich Marcellos Mutter jedoch psychisch sehr instabil und störungsanfällig. Sie war häufig depressiv, weinte viel und ertrug es nicht, allein gelassen zu werden. Sie bezeichnete dies als «ihre Zu-

stände», die auf Kalkmangel, «Nerven» oder sonstige Ursachen zurückgeführt wurden. Signifikatoren für Marcellos Mutter sind Pluto im zehnten Haus in Löwe und Venus am Medium Coeli. Venus wird von Saturn mit einem Quadrat bedacht, was anzeigt, dass Marcellos Mutter vermutlich Schwierigkeiten hatte, sich in ihrer Weiblichkeit anzunehmen und sich schön und geliebt zu fühlen. Ferner muss zur Charakterisierung der Figur der Mutter noch der Mond in Fische im fünften Feld herangezogen werden, der von Neptun, Saturn und Pluto (plaktisch) mit Quinkunxen bedacht wird. Diese Figur scheint Marcellos Mutter in einer Art Märtyrerrolle ausgelebt zu haben. Hinzu trat eine starke



MARCELLO
SATURN-NEPTUN-PLUTO

Tendenz zu Manipulation, Kontrolle und plutonischem «Opferspiel» (Pluto im zehnten Haus).

Marcellos Mutter zog den kleinen Sohn in eine ungesunde Symbiose, in der es hauptsächlich um die Erfüllung ihrer eigenen Bedürfnisse ging. Ihre Anforderungen waren hoch angesetzt und umfassend. Marcello musste «gut» sein, liebevoll, perfekt, «normal» und asexuell. Sie organisierte ihren kleinen Sohn zum schieren Objekt im Dienste ihrer Vollkommenheitsideale und kritisierte, zog und zerrte ohne Unterlass an ihm herum. Dann wieder wechselte ihr Verhalten von Kontrolle, Strenge und Liebesentzug zu temporärer Verzärtelung und Verwöhnung.

Von Anfang an war die Sexualität des Jungen Dreh- und Angelpunkt der Repressalien. Die Erkundung des eigenen Körpers durch das Kleinkind wurde von der Mutter mit harten Strafen geahndet. Ob es sich jedoch um Sexualität handelte («Du hast wieder an dir rumgemacht, es steht dir auf der Stirn geschrieben!»), um die Wahrheitsfindung («Du lügst ja, ich sehe es dir an der Nasenspitze an!») oder um Gefühle («Ich weiss besser, was du fühlst»), die Mutter drang ständig in Marcellos geistig-seelischen Raum ein; seine «Vereinnahmung» war total. Über allem schwebte stets das ultimative Gebot, zärtlich zu sein, und das Verbot jeder sexuellen Empfindung. (Triebhemmungen und Verbote, die auf Sexualität, Erotik und Lust liegen, sind eine typische Äusserungsform unerlöster Venus/Saturn-Spannungsverbindungen). Während die Mutter den Sohn einerseits völlig von sich abhängig machte («Du brauchst mich, du kannst nicht ohne mich sein. Kinder werden erst richtig erwachsen, wenn die Eltern tot sind»), prügelte sie ihn andererseits fast täglich. Sie zerschlug auf dem Rücken des kleinen Jungen hölzerne Kleiderbügel und wertete ihn ständig ab. «Du bist nur aus Angst und Scheissdreck zusammengesetzt!» war eine häufig wiederholte Suggestion, die sich tief in Marcellos Seele einbrannte. Nach den Prügelexzessen entschuldigte sich die Mutter jeweils bei dem Kind und inszenierte eine überschwengliche, sentimentale Versöhnung.

Die Ehe der Eltern war sehr disharmonisch. Es herrschte ein ständiger aufreibender Kleinkrieg, der mit Perioden einer aufgesetzten süsslichen Harmonie abwechselte, immer wieder unterbrochen von «Tragödien». Marcellos Mutter fand ihren Mann unsensibel und klagte über mangelndes Einfühlungsvermögen auch im sexuellen Bereich. Sie war eine attraktive, heissblütige Frau, konnte aber ihre Sinnlichkeit nicht leben. Marcellos Mutter begann ihren kleinen Sohn zum Partner-

ersatz zu organisieren, nach dem Motto: »Du verstehst mich viel besser als Papi!« Sie überfrachtete das Kind mit Erzählungen aus ihrer Ehe, in denen sie sich tränenreich über ihren gefühlsarmen Ehemann beklagte. War der kleine Sohn nicht zärtlich oder lieb genug, so strömten die Tränen der Mutter um so reichlicher. Marcello empfand tiefe Schuldgefühle.

Marcellos Vater war ein starrer Mann mit wenig Selbstvertrauen, der sein Herz nicht auf der Zunge trug. Der Junge bewunderte ihn vorsichtig aus einiger Entfernung und buhlte zaghaft um seine Anerkennung. Die hauptsächliche Anforderung des Vaters an den Sohn war, ein »ganzer Kerl« zu sein (rauhbeinig, sattelfest und zuverlässig). Damit war das Kind in einer fast unlösbaren Situation: Die Mutter wollte ihn als einfühlsamen, zärtlichen und schmiegsamen Liebhaber-Sohn, der nicht erwachsen werden durfte, während der Vater ihn sportlich und »kerlig« wünschte, eine Anforderung, die Marcello von seiner Gesamtveranlagung her ohnedies kaum erfüllen konnte (Sonne/Jupiter- und Merkur/Uranus-Konjunktion im empfindsamen Krebszeichen, der Mond als Dispositor dieser vier Planeten im zarten und formbaren Zeichen Fische). In dieser klassischen double-bind-Situation gefangen, machte Marcello alles falsch, was er tat. Auch der Vater schlug den Sohn, seltener zwar als die Mutter, aber dafür noch heftiger. Hauptsächlich prügelte der Vater das Kind wegen »Ungezogenheit«. Darüber hinaus hemmte und hinderte er den Sohn an jeder selbständigen Handlung (»Das kannst du nicht!«). »Die Mutter hat mir das Fühlen abgenommen, der Vater das Handeln!«, ist Marcellos bitteres Resümee seiner Kinderjahre. Als Signifikatoren für den Vater sind - neben der Krebssonne in Opposition zu Marcellos Mars und im Quadrat zu seinem Mond - auch Saturn und Uranus als Dispositoren des vierten Hauses zu beachten. Saturn steht auf Marcellos Skorpion-Aszendent, was die Härte und Strenge gegenüber eigenen Willensäußerungen und Handlungen des Kindes belegt. Ausserdem wirft er ein Quadrat auf die Löwe-Venus und einen Quinkunx auf den Fische-Mond, was auf die in der Familie herrschende Gefühlsstarre hindeutet. (Darüber hinaus ist zur Beschreibung der Vater-Gestalt auch Uranus in Konjunktion zu Merkur und im Quadrat zu Neptun zu beachten).

Marcellos Kinderjahre waren von Schuld- und Schamgefühlen durchtränkt. Er empfand sich als zutiefst wertlos und im Unrecht. Wir finden in seiner Erziehung typisch saturnische Bannbotschaften, wie »Habe und äussere keine eigenen Gefühle!« (im Verbund mit Neptun,

mit dem Saturn ja auch in Konjunktion steht) und «Werde nicht erwachsen!» durch die Mutter sowie «Schaff es nicht!» durch den Vater. Darüber lagen die Antreiber, ständig gut, perfekt, zärtlich, normal und ein ganzer Kerl zu sein.

Marcellos starker und kritisch gestellter Saturn am Aszendenten manifestierte sich bereits frühzeitig in seinen sozialen Beziehungen, die schon im Kindergartenalter kompliziert und von Schuldgefühlen durchtränkt waren. Fast immer fühlte sich Marcello zurückgewiesen und abgelehnt. In grösseren Gruppen fand er sich regelmässig als Randexistenz wieder, obwohl er doch so gerne dazugehört hätte. In der Schule hänselten ihn die Kameraden, weil er körperlich zart, weich und gefühlsbetont war. Eigentlich wäre Marcello gern der Liebling aller gewesen (Venus in Konjunktion zum Medium Coeli in Löwe) - wenn das aber nicht möglich war, dann wollte er wenigstens der Verhassteste sein (Aszendent in Skorpion in Konjunktion zu Saturn). In seinen Beziehungen zu Mitschülerinnen drückten ihn stetig schwärende Schuld- und Minderwertigkeitsgefühle zu Boden. Fand er doch einmal den Mut, sich für ein Mädchen zu erwärmen, so funkte die Mutter dazwischen. Als er mit elf Jahren in kindlicher Weise für ein sehr beliebtes Mädchen aus seiner Klasse schwärmte, das von der Mutter als «verdorben» eingestuft worden war, wurde er zwangsweise ins Bett gesteckt, wo er stundenlang verzweifelt schrie.

Mit vierzehn begann Marcello Haschisch zu rauchen, später nahm er zusätzlich LSD. Er versuchte sich vorsichtig abzugrenzen, konnte sich jedoch gegenüber der Mutter, die solches Aufmucken rigoros unterband, nicht behaupten. Marcellos Mutter erstickte jede Selbstbehauptung im Keim; auf die erste bei einem gemeinsamen Essen zaghaft geäusserte abweichende Meinung Marcellos hin zerschmetterte sie eine Schüssel Spinat mitten auf dem Küchentisch und weinte dann den ganzen Tag. Marcellos Schuldgefühle hielten ihn eisern in seinem Gefängnis.

Als er sich dem Ende der Pubertät näherte, hatte der ständige Wechsel zwischen Strenge, Autoritätsmissbrauch, Lieblosigkeit, Abwertung, Misshandlung und Verteufelung der Sexualität (Saturn-Komponente) einerseits und der symbiotischen Durchdringung (Neptun-Komponente) andererseits seine Wirkung getan. Marcello fiel in eine emotionale Starre, die sich physisch in einer hölzernen Körpersprache und einem völlig «versteinerten» Gesichtsausdruck zeigte. Freude war verboten, Genuss war verboten, Sexualität war verboten, (eigene) Ge-

fühle waren verboten, Willensausdruck war verboten. Wut war verboten. Marcello fühlte sich selbst nicht mehr. Er sah auch kein Mädchen mehr an. Jetzt bekamen die Eltern Angst, er wäre möglicherweise homosexuell und drängten ihn, sich wie ein «normaler» Junge zu verhalten. Die Mutter gab vor, sich zu freuen, wenn er endlich eine Freundin fände.

Unter LSD-Einwirkung erlebte Marcello psychoseartige Zustände, in denen er in seine Kindheitshölle zurückkatapultiert wurde. In einem seiner tiefen Verzweiflungszustände schrieb er ein Gedicht, in dem er sich selbst als entwurzelten und halb abgestorbenen Baum sah, der dicht neben dem beinahe versiegten Lebensfluss dem Tod entgegenämmerte. Sein Vertrauen war zerstört, der giftige Atem der Sucht hatte ihn im Bann, er war verstrickt in Sünde. Seine Wunde ging bis auf die Knochen, ebenso wie seine Selbstverurteilung. Der starke Drogenkonsum machte ihn restlos lethargisch. Marcello sank entkräftet in den Schoß der Familie zurück und «liess mit sich machen». Von Auflehnung konnte keine Rede mehr sein.

Von seinem achtzehnten Lebensjahr an kombinierte er die Drogen mit Alkohol. Saturns Verkapselung und Erstarrung, seine rigorose Verpanzerung wurden immer stärker. Die hohen Anforderungen, die von beiden Eltern an ihn gestellt worden waren, verbunden mit ständigem Tadel und täglicher Kritik, hatten den Anspruch, den Marcello an sich selbst stellte, himmelhoch getrieben. Er musste die zehnte Klasse dreimal wiederholen, schaffte aber schliesslich sein Abitur. Da er völlig orientierungslos war, was er in der Aussenwelt nun anfangen sollte, machte er Zivildienst. Anschliessend lernte er Buchhändler. Dies war nach eigener Aussage keine bewusste Wahl, sondern eine Spontanentscheidung, die ihm bei der Zeitungslektüre gekommen war. Er hatte keine (bewussten) Ziele. Um diese Zeit waren seine Minderwertigkeitsgefühle und seine Selbstverurteilung bereits chronisch, ebenso wie sein Perfektionismus. Marcello bewegte sich langsam, sprach langsam, zeigte keinerlei Mimik auf seinem starren Gesicht und handelte im Schneckentempo, was einen seiner Chefs zu dem entnervten Ausspruch veranlasste: «Ihnen fehlt einfach der Pep!» Die Unfähigkeit und Unzulänglichkeit, die er sich selbst attestierte, machte er auch für andere sichtbar, indem er sich ständig selbst disqualifizierte. War ihm etwas gelungen, so machte er es schnell wieder zunichte. Dank grössten Wohlwollens seiner Vorgesetzten zog er seine Buchhändlerlehre durch, konnte aber keine Stelle lange halten. Er wechselte viel.

Seine zutiefst empfundene und offen zur Schau getragene Minderwertigkeit und Unzulänglichkeit zog Massregler und Abwerter in hellen Scharen an. Die Menschen in seinem Umfeld wunderten sich kopfschüttelnd, wie es ein Zweiundzwanzigjähriger geschafft haben mochte, sich derart naiv, kindisch und von jedem Verantwortungsgefühl unbedeckt zu halten. In Marcellos Seele wühlten derweil die Menetekel «Schaff es nicht!» und «Werde nicht erwachsen!» Insgeheim war Marcello unmässig ehrgeizig (Mars in Steinbock. Medium Coeli in Löwe und Aszendent in Skorpion Konjunktion Saturn). Er verlangte von sich nichts weniger als schlichte Perfektion. Seine Schamgefühle, der hohe Anspruch an sich selbst, der völlig übersteigerte Ehrgeiz und seine stark empfundene Minderwertigkeit liessen ihn jedoch immer wieder aufgeben. Er zeigte einen ausgeprägten Mangel an Belastbarkeit, Ausdauer und Durchhaltefähigkeit. Im Umgang mit sich selbst alternierte er zwischen äusserster Härte und Selbstbestrafung und völliger Verantwortungslosigkeit und kindlicher Selbstverwöhnung. Im Dienste seiner Selbstbestrafung standen sein Alkoholismus und brutale Sportübungen, die er bis zur Erschöpfung betrieb, während seine Sexsucht, die sich mittlerweile entwickelt hatte, sowohl zur Selbstverwöhnung als auch zur Selbstbestrafung eingesetzt wurde. Sie trieb ihn in exzessive zwanghafte Masturbation und später ebenso zwanghaft ins Bordell.

Marcellos Verhältnis zu Frauen war schwierig und problembelastet. Ohne den Einsatz von Alkohol war er nicht fähig, mit einem Mädchen auch nur zu sprechen. Überhaupt brachte er selten das Vertrauen auf, auf Mädchen zuzugehen, die ihm ganz besonders gefielen, sondern hielt sich eher an die, die ihm nicht so sehr gefielen, aber den Vorteil besaßen, seine Ängste nicht so stark aufzurühren (Venus in Löwe Quadrat Saturn im Skorpion in der Hemmung). Mit dreiundzwanzig hatte er eine für ihn sexuell sehr reizvolle Beziehung zu einem Mädchen namens Mona.

Die Freundin wünschte sich jedoch eine feste Partnerschaft, für die Marcello in keiner Weise reif war. Er sah in Mona eine Art Elfe, die ihm seine sexuellen Träume erfüllen sollte, während er die Rolle des geliebten und bewunderten Kindes spielen wollte. Er war nicht fähig, seinen Teil der Verantwortung für die Partnerschaft zu übernehmen, und Mona verliess ihn schliesslich. Marcello litt unter dem Bruch so sehr, dass er jahrelang keine andere Frau ansah. Niemand konnte Mona das Wasser reichen.

Seine nächste Beziehung war ein Verhältnis mit einer jungen Frau, die einige Jahre älter und wesentlich reifer und selbstständiger war. Marcello beneidete sie um diese Eigenschaften. Renate hatte allerdings einen festen Partner. Nach einem halben Jahr wurde Renate von ihrem Partner schwanger und beendete die Beziehung zu Marcello. Für Marcello brach die Welt zusammen. Er kam zu dem Schluss, dass es wohl sein Schicksal sei, immer zurückgewiesen und verlassen zu werden. Er war eben kein ganzer Mann, kein Kerl! Er war ein unmündiges Kind, das ständig nach Bewunderung durch eine immer gütige und annehmende Mutter lechzte, ein sich anklammerndes Anhängsel, das keinerlei Verantwortung übernehmen konnte. Marcello begann, regelmässig ins Bordell zu gehen. Dort versuchte er, eine «menschlich stimmige» Beziehung zu finden, die zu befriedigenden Erfahrungen führen sollte und rationalisierte seine tiefe Enttäuschung und die sich ständig verstärkende Egozentrik und Härte, die er sich wie einen Schutzmantel umlegte: «Lieber ab und zu in ein Puff und spüren, dass ich noch ein gesunder Mann bin, der sich keine Sorgen zu machen braucht, als eine verlogene Partnerschaft, nur um meine sexuellen Bedürfnisse erfüllt zu bekommen!» Wenn Frauen keine Heiligen waren, so eben Huren. Fortan betrachtete er Frauen als «Spielzeug».

Als Marcello dreissig geworden war, packte ihn noch einmal vehement der Ehrgeiz. Sein Alkoholismus war mittlerweile schon weit fortgeschritten; er trank mehr oder minder ständig. Marcello begann, in seiner Branche als Kundenbetreuer zu arbeiten, erfüllte die Aufgabe mit äusserster Anstrengung eine Weile und scheiterte dann. Dabei kam er nicht auf den Gedanken, dass ihm die Aufgabe nicht lag, sondern zog den Schluss, dieser Job sei eine Nummer zu gross für ihn gewesen. Er war eben kein soziales Wesen! Marcello wurde ins Lager versetzt. Bei dieser anspruchslosen Tätigkeit fühlte er sich von Anfang an wohl. Er entschied, einfach mit sich machen zu lassen, Vertrauen zu haben und erlebte über diese Art von «Kapitulation» eine Befreiung und Erleichterung von dem schier unerträglichen Druck, unter dem er zeitlebens gestanden hatte.

Nachdem er eine Weile im Lager gearbeitet hatte, begann Marcello eine Ausbildung als Heilpraktiker, eine Richtung, die ihn immer schon interessiert hatte. Aber Anatomie und Pathologie zu pauken war mühselig, und er fand heraus, dass er keine Schulbank mehr drücken mochte. Auch wollte er nicht in der dumpfen Klassenstube hocken und sich über Ozontherapie belehren lassen, sondern lieber draussen her-

umlaufen und selbst Sauerstoff atmen. Er brach die Ausbildung ab. In den letzten Jahren seiner Suchtzeit hatte Marcello auch keine Liebesbeziehung mehr. Seine Kälte, Erstarrung und Gefühllosigkeit waren überdeutlich geworden. Auch hier war er völlig in die Vermeidung gegangen und hatte den totalen Rückzug angetreten. Bei seinen «Beziehungen» (besser «Beziehungsvermeidungen») zu Frauen im Bordell zeigte Marcello eine starke Idealisierungstendenz. Er war der Ansicht, dass er - obwohl er wie jeder normale Kunde bezahlen musste - für die Mädchen wichtig sei, dass sie ihn gern hätten und als Menschen und Mann schätzten.

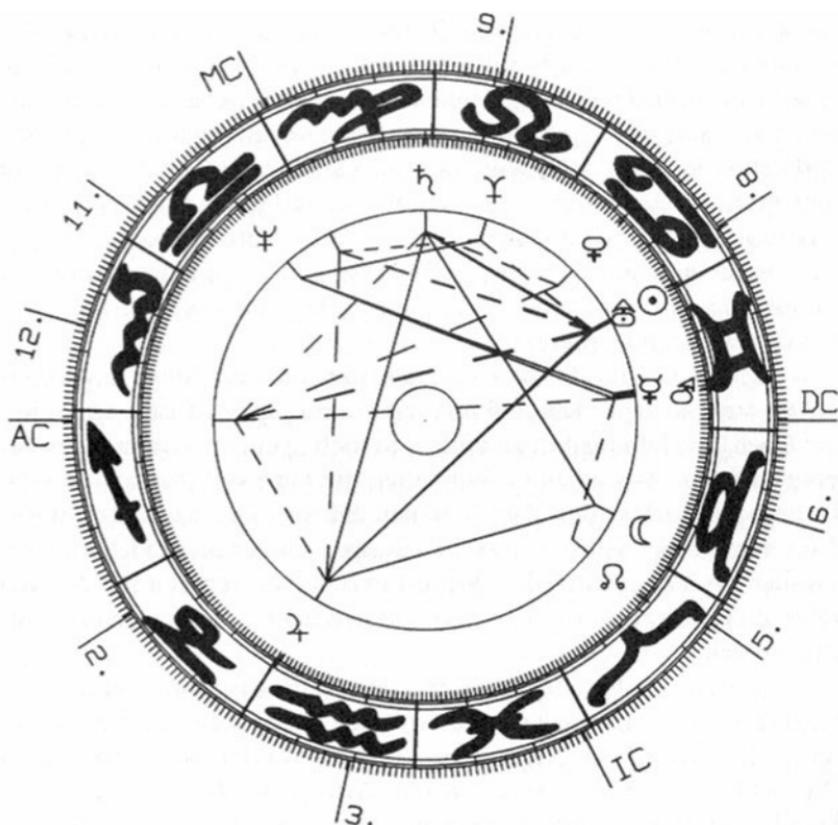
Mit dreiunddreissig schloss sich Marcello einer Selbsthilfegruppe an und lebt seitdem trocken und drogenfrei. Die Situation hat sich insofern ein wenig entspannt, als Marcello sich wegen seiner Sexualität jetzt nicht mehr selbst verurteilt, bestraft und heruntermacht. Auch geht er mit sich selbst fühlbar weicher und liebevoller um. Seine Orientierungslosigkeit ist indessen auch heute, da er auf die Vierzig zugeht und seit mehreren Jahren abstinent von seinen Suchtmitteln lebt, noch stark spürbar. Er hat keine beruflichen Ziele oder Interessen und ist sich nicht im klaren, welche Richtung er im Leben einschlagen will.

Wir brauchen Marcellos Lebensgeschichte hier nicht weiter zu verfolgen. Die starken saturnischen Energien, die - in der Hemmung ausgelebt - Marcellos Leben geprägt haben, sind deutlich geworden. In den Gesprächen mit ihm war besonders auffallend, dass die schlimmen Erfahrungen der Kindheit schöngefärbt und nur auf ausdrückliches Nachfragen mit völliger Beiläufigkeit ohne jede Gefühlsbeteiligung eingeräumt wurden. Besonders bemühte er sich, seine Mutter zu schonen und zu entschuldigen. Wut und Groll auf die Mutter treten erst ganz allmählich ins Bewusstsein. Marcellos Körpersprache und sein Gesichtsausdruck sind auch heute noch oft starr. Bewegungen und Sprache langsam und übervorsichtig. Er ist äusserst pingelig, sauber und korrekt bis zur Zwanghaftigkeit. Marcello befindet sich in Begleitung eines für ihn hilfreichen Therapeuten.

Perfektionismus, Arbeitssucht, Elternrolle - Teresa, co-abhängig

Teresa, eine stark saturnbetonte Co-Abhängige, ist eine zarte, zerbrechlich wirkende Frau mit schönem Gesicht und langem Blondhaar. Sie hat viel Humor und ist im Kontakt feinfühlig und sehr liebevoll.

Wir finden Teresas Saturn in Jungfrau im neunten Feld. Mit dem Schützeaszendenten und der Konjunktion von Mars und Merkur in Zwillinge bildet er ein T-Quadrat. Ausserdem wirft Saturn einen Quinkunx auf Jupiter in Wassermann und je ein Halbquadrat auf Neptun (plaktisch) im zehnten und Venus im achten Haus. Zum Stiermond im fünften Feld weist Saturn ein Trigon auf. Obwohl in Teresas Kosmogramm auch der Einfluss der elften und achten kosmischen Energie eine grössere Rolle spielt, ist ihr Lebensweg doch ein klassischer Beleg für ein kompensatorisch ausgelebtes zehntes Prinzip (in Verbindung mit einem Pluto- und Uranus-Prinzip in der Hemmung).



TERESA
SATURN-URANUS

Teresa wuchs als zweitältestes von vier Kindern in einer Suchtfamilie auf. Beide Eltern waren chemisch abhängig. Der Vater war ein stadtbekannter Alkoholiker, der sich - nachdem er mit einem Fahrradgeschäft pleite gegangen war - nacheinander ziemlich erfolglos in allerlei Gelegenheitsarbeiten versuchte. Das häusliche Klima wurde von Panik, Angst, dramatischen Szenen sowie Selbstmorddrohungen und -versuchen beider Elternteile geprägt. Bedrohungen der Kinder und scharfe Prügeleien waren an der Tagesordnung. Dabei waren sowohl der Alkoholismus des Vaters als auch die nächtlichen Auseinandersetzungen und Gewaltszenen tabu. Es durfte von niemandem darüber gesprochen werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren schlecht. Die Familie war sehr arm und es fehlte am Nötigsten. Teresa und ihre Geschwister trugen Kleider vom Roten Kreuz, sie hatten auch im Winter keine geschlossenen Schuhe und daher Frostbeulen an den Füßen. Erst in späteren Jahren konsolidierte sich die wirtschaftliche Lage, da der Vater mit einem neuen Briefmarkengeschäft finanzielle Erfolge verbuchen konnte. Allerdings sah die Familie auch jetzt nichts von dem Geld, da der Vater es für sich behielt und damit seine Auslandsreisen und Saufgelage finanzierte. Die Kinder wurden von der Mutter zum Vater geschickt, um gegen Vorlage von Rechnungsabschnitten Minibeträge für den Lebensunterhalt zu erbetteln, was Teresa als äußerst erniedrigend empfand.

Signifikator für den Vater ist in erster Linie die Sonne in Zwillinge. Sie steht in enger Konjunktion mit Uranus, im Quadrat zum Medium Coeli, im Halbquadrat zu Pluto und wirft je einen Quinkunx auf Jupiter und den Aszendenten. Wir sehen die Unzuverlässigkeit und die Unberechenbarkeit des Vaters, seinen Jähzorn und das stolze, hochfahrende Wesen. Selbstverständlich müssen zur genaueren Charakterisierung des Vaters noch die Dispositoren des vierten Hauses, Neptun (Neptun Quadrat Venus) und Mars (Mars Quadrat Saturn) herangezogen werden.

Terasas Mutter, eine überarbeitete, depressive und medikamentensüchtige Co-Abhängige, wurde von den Kindern als ziemlich lieblos und kalt erfahren. Sie zeigte Teresa und ihren Geschwistern keinerlei Zärtlichkeit und nahm sie nie in den Arm. Tatsächlich hatte sie alle Hände voll damit zu tun, im täglichen Leben irgendwie über die Runden zu kommen und die desolaten Verhältnisse nach aussen und innen unter Aufbietung aller Kräfte zu vertuschen. Das Klima von Verleugnung war allumfassend. Einmal kam die kleine Teresa aus der Schule

zurück, als die verzweifelte Mutter gerade den Gashahn geöffnet hatte und Anstalten machte, ihren Kopf in den Gasherd zu legen. Bei Teresas Anblick drehte sie den Gashahn wieder zu und tat, als sei nichts gewesen. Signifikator für die depressive und medikamentensüchtige Mutter ist Neptun im zehnten Haus. Medium Coeli steht in Jungfrau, und der Dispositor des zehnten Felds, Merkur, steht zu Mars in Konjunktion und zu Saturn im Quadrat. Zur näheren Charakterisierung der Gestalt der Mutter ist ferner noch der Mond im fünften Haus im Quadrat zu Pluto im achten Haus zu beachten.

In ihrer Familie fühlte sich Teresa von frühesten Kindesbeinen an isoliert, unerwünscht und lästig. In ihren ersten Kinderjahren bekam sie von der Mutter oft zu hören, dass sie Teresa am liebsten aus dem Fenster geworfen hätte, da sie das Schreien des Kindes nicht ertrug. Die saturnischen Anforderungen an Teresa waren klar und eindeutig: Das Kind musste bereits im Vorschulalter die volle Verantwortung für sich selbst übernehmen und erfuhr keinerlei Pflege. Teresa hatte auf ihre kleineren Geschwister aufzupassen, musste sich möglichst unsichtbar machen und durfte in keiner Weise «zur Last fallen», das heisst eigene Bedürfnisse anmelden. Die saturnischen Bannbotschaften: «Sei nicht wichtig!», «Sei kein Kind!» und «Habe keine eigenen Bedürfnisse!» sind sehr deutlich. Tatsächlich war die kleine Teresa niemals ein Kind. Sie musste still, ordentlich, sauber, pünktlich, arbeitsam und diszipliniert sein und alle Anforderungen der kranken und überforderten Mutter, die sich mittlerweile in nervenärztlicher Behandlung befand, möglichst voraussehen und bis zur Selbstausslöschung erfüllen.

Aufgrund ihrer abgerissenen, armseligen Kleidung und des damit verbundenen fast asozialen Erscheinungsbilds wurde Teresa in der Schule ständig verspottet. Sie empfand sich als Ausgestossene und Aussätzige. Aber auch wegen ihres Vaters, dessen Saufallüren und Bordellbesuche in der Kleinstadt in aller Munde waren, wurde sie von ihren Schulkameraden angegriffen und abgewertet. Um ihre Armut wenigstens teilweise zu lindern, ging Teresa schon als kleines Mädchen arbeiten. Sie kaufte für andere Leute ein, hütete Babies und leistete auf den Rübenfeldern Schwerarbeit. Von ihrem zwölften Lebensjahr an ging sie regelmässig putzen und sorgte mit ihren geringen Einkünften selbst für ihre Kleidung. Sie wollte die Erniedrigung und soziale Deklassierung, der sie sich ständig ausgesetzt fand, nicht mehr so stark spüren müssen. Zudem bekam sie über ihre Arbeit - wenn auch wenig Geld - so doch etwas Anerkennung von anderen Menschen, was für

Teresa fast überlebenswichtig war. Zuhause erhielt sie nicht nur keine Anerkennung, sondern wurde ständig mit Kritik und Tadel überhäuft. Sie durfte keine eigenen Ansichten haben (Saturn in Jungfrau im neunten Haus Quadrat Merkur in Zwillinge) und keinen eigenen Willen zeigen (Saturn Quadrat Mars) und wurde bei der kleinsten Meinungsäußerung mundtot gemacht. Während der Vater sich auf brutale Prügel auf Teresas nackten Hintern verlegte, sperrte die Mutter Teresa beim geringsten Widerwort in den dunklen Keller, wo das Kind festgebunden wurde. Teresa und ihre Geschwister wurden von ihren kranken Eltern weder geliebt noch beschützt. Sie waren vogelfrei für jedwede Misshandlung.

Teresa einziger Fluchtweg bestand darin, krank zu werden. Sie durchlief eine Kette von Krankheiten wie Lungenentzündung und Rippenfellentzündung, die teilweise lebensbedrohlich verliefen. Teresa und ihre Geschwister reagierten auf das sich ständig verschlimmernde häusliche Klima mit heftigen Anfällen von Erbrechen. Eine der sadistischen Quälereien der nervenkranken Mutter bestand darin, Teresa zu zwingen, das Erbrochene wieder aufzuessen. Die Mutter hatte zunehmend auch selbst gewalttätige Anfälle, in denen sie völlig ausrastete, mit Sachen um sich warf und die Kinder bedrohte. Die älteste Schwester stützte Teresa zwar ein wenig und gab ihr ein Minimum an Halt und Sicherheit, beutete aber die von Natur aus empfindsame und liebevolle Kleinere (Venus in Krebs Quadrat Neptun in Waage) auch für ihre eigene emotionale Bedürftigkeit aus. In Teresas siebtem Lebensjahr kam es zu einem weiteren traumatischen Erlebnis. Sie wurde von einem zwanzigjährigen Hausnachbarn sexuell missbraucht und mit einem Messer im Genitalbereich brutal verletzt. Die Mutter konnte auch hier keinen Schutz geben, sondern riegelte sich, als das blutende Kind zu Hause abgeliefert wurde, vor Entsetzen schreiend im Schlafzimmer ein. Der Vater ging zwar mit Teresa zum Arzt, aber seine Wahl fiel auf einen Mann, der seinerseits bei der Untersuchung dem hilflosen Kind sexuell zu nahe trat und Jahre später an ihr einen Missbrauchsversuch unternahm.

Wegen ihres trinkenden Vaters, ihrer eigenen sozialen Erniedrigung und der Minderwertigkeit, die sie aus ihrer armseligen Aufmachung und dem Spott der anderen ableitete, hatte Teresa während ihrer gesamten Kindheit fast ständig intensive Scham- und Schuldgefühle. Auch zu Hause war ihre Isolation perfekt; nie durfte sie Freunde mit nach Hause bringen. Teresa wurde von der Mutter, für die Bildung ein

Wert war (Medium Coeli in Jungfrau), unter grossen Opfern zur höheren Schule geschickt, was für die jüngsten Geschwister aufgrund der inzwischen dramatisch verschlechterten Familiensituation nicht mehr möglich war. Der Vater nahm allerdings das intelligente und pifffige Kind bald wieder von der höheren Schule weg. Teresa sollte zwar schlau sein und für ihn Ehre einlegen, sollte aber auf keinen Fall klüger sein als er selbst. Teresa passte sich der Norm an und beschränkte ihren Wissens- und Bildungshunger so gut es ging. Sie war in der Schule gut, aber nicht zu gut. Eine Ausbildung als Kauffrau bestand sie allerdings mit Auszeichnung, was möglich war, da der Vater grosse Stücke auf kaufmännisches Wissen hielt. Etwa von ihrem elften Lebensjahr an wurde Teresa von der Mutter auch als Partnerersatz missbraucht und bekam damit - zusätzlich zu den Bürden, die sie bereits trug - eine Verantwortung aufgeladen, der sie unmöglich gewachsen sein konnte. Sie bezog gegen den Vater Position und riet zur Trennung, zu der die Mutter sich jedoch nicht durchringen konnte.

Sobald es ihr möglich war, verliess Teresa fluchtartig ihr Elternhaus und wechselte die Stadt. Für eine neue Arbeitsstelle hatte sie bereits vorab gesorgt. Sie heiratete mit zweiundzwanzig. Anders als den meisten Co-Abhängigen gelang es ihr, eine Heirat mit einem Süchtigen zu vermeiden. Für sie war klar, dass ein Alkoholiker oder Schläger als Partner nicht in Frage kam. Teresa hasste Besoffene. Sie wählte einen Mann, der - ohne selbst chemisch süchtig zu sein - es ihr aufgrund seiner eigenen Persönlichkeitsdefizite ermöglichte, die komplette Verantwortung für die gesamte Familie zu übernehmen und sich überfordert und überanstrengt zu fühlen wie als Kind. Björn spielte nach aussen hin perfekt den liebenswürdigen, hilfsbereiten und freundlichen Mann, zeigte aber als Ehemann innerhalb der eigenen vier Wände ein gänzlich anderes Gesicht.

Wie in ihrer Kindheit wurden an Teresa enorme Anforderungen gestellt. Das riesige Haus musste tipp-topp sein, der soziale Rahmen perfekt, die Versorgung und das Essen erstklassig. Sie musste sexuell ständig zur Verfügung stehen. Teresa arbeitete während ihrer gesamten Ehe mit und trug auch finanziell in hohem Masse die Verantwortung für den familiären Lebensunterhalt. Sie war über lange Perioden hinweg ganztätig berufstätig, bestellte das Haus, baute mit eigenen Händen mit an, hielt den Garten instand, kümmerte sich im Alleingang um das gemeinsame Kind Simon und pflegte die Kontakte zur Umwelt. Teresa widmete sich diesen Aufgaben mit aller Diszipliniertheit und

dem ganzen Perfektionismus, zu dem sie fähig war. Sie organisierte und strukturierte und lud sich ein gigantisches Arbeitspensum auf.

Willig übernahm sie den Part von Stärke und Stabilität, obwohl sie sich genau wie früher innerlich ängstlich, schuldig und klein fühlte. Björn entzog sich allen Verpflichtungen und Anforderungen des gemeinsamen Lebens in völliger Verantwortungslosigkeit und torpedierte Teresas Bemühungen um sozialen Erfolg scheinbar absichtslos, aber gründlich. Teresa erwartete Anerkennung für ihre Leistungen, bekam aber keine. Sie erwartete von Björn ein gewisses Mass an Einsatz und Eigenverantwortung, aber Björn hörte nicht zu und entzog sich. Sie versuchte, Björn zur Übernahme wenigstens eines kleinen, festumrissenen Arbeitsprogramms zu bewegen, scheiterte aber. Ihre unausgesetzten Kontrollbemühungen erbrachten nicht das geringste Resultat. Sie musste schwer arbeiten, sie musste alles alleine tun. und ihren Anstrengungen wurde keinerlei Anerkennung gezollt.

Teresa wurde immer bitterer. Zwar wagte sie nicht, ihre Aggressionen offen zu zeigen, aber sie nörgelte, beschuldigte, kritisierte und massregelte unentwegt. In ihren Augen war sie die makellos Gute, die sich in jeder Hinsicht Mühe gab, eine perfekte Frau und Geliebte zu sein. Sic hätte wahrhaftig ein wenig Anerkennung verdient. Björn wehrte sich mit Schuldprojektionen und wurde dabei recht massiv. Teresa konnte ihm nichts mehr recht machen. Während er in allen Belangen des gemeinsamen Lebens einen starken Mangel an Ausdauer, ausgeprägte Egozentrik, Verantwortungslosigkeit und eine generelle Vermeidungshaltung an den Tag legte und dafür von Teresa ständig gemassregelt wurde, zahlte er ihr auf emotionalem und sexuellem Gebiet mit Zinseszins zurück. So vermittelte er ihr ständig das Gefühl, als Frau nicht liebenswert und nicht anziehend zu sein (Pluto Quadrat Mond und Venus Quadrat Neptun). Er gab ihr keinerlei emotionale Zuwendung, hörte ihr nie zu und wertete sie permanent ab. Nach und nach trat seine sarkastische, fast sadistische Ader immer deutlicher hervor.

Teresa wählte auch in der Ehe den einzigen Fluchtweg, den sie für sich als erlaubt betrachtete. Sie brach immer häufiger zusammen und reagierte mit schweren Erkrankungen, unter anderem mit einem Magendurchbruch (Mond Quadrat Pluto). Sie litt unter permanenter Schlaflosigkeit (Sonne Konjunktion Uranus). Doch selbst wenn Teresa krank war. bekam sie von ihrem Ehemann keinerlei emotionale Unterstützung. Statt dessen sass Björn an ihrem Bett und verlangte von der

völlig ausgepumpten und erschöpften Frau seinerseits Trost und Zuwendung. Trotz all ihrer Mühe und Disziplin, mit der sie nach aussen hin für Nachbarn, Freunde, Bekannte und Arbeitskollegen ein perfektes Bild aufrechterhielt, bekam sie von Björn nicht ein Fünkchen Anerkennung. Wie in ihrer Kindheit wurden ihre emotionalen Bedürfnisse völlig ignoriert, während sie sexuell wie ein Objekt benutzt wurde. Björn riss Teresa nachts oft aus dem Schlaf, um sich ohne das geringste Einfühlungsvermögen über sie herzumachen. Diese Zeiten rüder Willkür wechselten ab mit Perioden völliger Vernachlässigung, in denen Teresa wie Luft behandelt und total ignoriert wurde (Sonne Konjunktion Uranus im siebten Feld in der Hemmung).

Anders als in ihrer Kindheit aber behauptete Teresa in ihrer Ehe den kompensatorischen Pol ihres Saturn. Zwar erniedrigte und verunsicherte Björn sie elementar in ihrer Weiblichkeit, doch in saturnischen Belangen trat Teresa als Vorbild auf. Sie achtete auf komplette Normerfüllung als Mutter, Ehefrau, Geliebte, Nachbarin, Köchin, Haushälterin, Gastgeberin und als Verdienlerin des Lebensunterhalts. Sie arbeitete wie verrückt und war permanent überanstrengt. Ihre Makellosigkeit war unantastbar. Dabei versuchte sie ständig, ihren Ehemann durch Vorwürfe und Massregelungen zu kontrollieren und auf den richtigen und perfekten Lebensweg zurückzuführen. Auch sparte sie nicht mit Schuldzuweisungen und brachte es - trotz ihrer ständigen Bemühungen, sich anzupassen und mit Leistung Liebe zu erwirken - durchaus fertig, sich ihrem Ehemann sexuell zu verweigern, um ihn zu bestrafen. Trotz aller Mühe und Überanstrengung bekam Teresa jedoch die ersehnte Liebe und Anerkennung nicht.

Sie blieb in dieser Ehe achtzehn Jahre und hatte in dieser Zeit etliche gesundheitliche Zusammenbrüche, die sie ins Krankenhaus brachten. Einmal lag sie fünf Tage im Koma. Immer wieder unternahm die intelligente und ehrgeizige Frau Versuche, sich zusätzlich zu qualifizieren. Eine Anstrengung zur beruflichen Weiterbildung in EDV musste sie wegen Verdachts auf Herzinfarkt mitten in den Abschlussprüfungen abbrechen. Als Teresa sich nach achtzehn Jahren entschloss, sich im therapeutischen Bereich umschulen zu lassen und ihrem Leben eine neue Richtung zu geben, teilte Björn ihr klipp und klar mit, dass er da nicht mitmache. Teresa ging in eine psychosomatische Klinik und machte eine mehrmonatige Therapie. Dort musste die völlig erschöpfte Frau erst einmal aufgepäppelt werden, bevor mit der eigentlichen Therapie begonnen werden konnte.

Teresa lebt heute von ihrem Ehemann getrennt und macht eine Ausbildung für ihren neuen Beruf als Beschäftigungstherapeutin (Medium Coeli in Jungfrau und Saturn im neunten Feld in Jungfrau haben einen Bezug sowohl zur Arbeit als auch zum Lehren und Dienen. Mond Quadrat Pluto und das starke achte Feld zeigen die regenerativen Fähigkeiten und den Therapiebezug. (Die Hinwendung zu den sozial Schwachen und Hilfsbedürftigen und die liebende Fürsorge werden unter anderem durch die Venus in Krebs im Quadrat zu Neptun gespiegelt). Die Scheidung ist eingeleitet. Ihren starken Saturn lebt Teresa schon lange nicht mehr in Arbeitssucht. Schuldprojektion und Massregelung aus. Auch muss sie die internalisierten Normen ihrer Kindheit, die ständige Dienstleistungen, Bemühung und Perfektion verlangen, nicht mehr bis zur Selbstverkrüppelung erfüllen, sondern kann sich mehr Freiheit gestatten. Es gelingt ihr auch immer besser. Ärger und Zorn in adäquater Form auszudrücken (Mars/Merkur-Quadrat Saturn in der Erlösung). Sie besucht eine ambulante Therapiegruppe und ihre Co-Abhängigkeit und ihre Sucht, sich aufzureiben und zu überanstrengen. sind deutlich in einen Heilungsprozess eingetreten.

Zusammenfassung: Auslebensformen saturnischer Energien bei Abhängigen

Die folgende Zusammenfassung zeigt typische Auslebensformen des Saturn im Suchtprozess von chemisch Süchtigen und Co-Abhängigen.

Die saturnischen Erfahrungen einer Kindheit in der Suchtfamilie haben gezeigt, dass die Kinder immerwährender Kritik und Massregelung ausgesetzt waren, dass sie nie «gut genug» waren, und dass ihnen die meisten menschlichen Gefühle verboten waren. Sie mussten stets perfekt, sauber, mustergültig, gehorsam, diszipliniert und unauffällig sein. Einzig mit herausragenden Leistungen durften sie in Erscheinung treten. Die Kälte, Lieblosigkeit und emotionale Starrheit des Elternhauses, verbunden mit ständigem Autoritätsmissbrauch, oft auch mit Prügeln durch die Erzieher liess sie ihre Kindheit in permanenter Angst durchleben.

Sowohl der spätere Süchtige als auch der spätere Co-Abhängige erfuhren ihren Saturn in der Kindheit überwiegend in der Hemmung: sie waren grundsätzlich «im Unrecht». Ganz gleich, wie sehr sie sich mühten, den hohen Anforderungen der Eltern zu genügen, ihre ehrgeizigen Pläne zu erfüllen, sie waren nie perfekt genug.

Auslebensformen saturnischer Energien bei Süchtigen und Co-Abhängigen

Süchtiger (Hemmung)	Co-Abhängiger (Kompensation)
<p>«Im Unrecht»</p> <p>Mangel an Belastbarkeit. Ausdauer, Durchhaltevermögen und Geduld, geringe Frustrationstoleranz. Gefühle der Unsicherheit, Wertlosigkeit. Rechtlosigkeit. Vermeidungshaltung. Egozentrik, Verantwortungslosigkeit, Kontrollverlust. Ist Massregelungen und Bestrafungen ausgesetzt. Ständige Ängste, starke Schuld- und Schamgefühle, Selbstverurteilung und Selbstbestrafung. Erstarrung, Kälte, Gefühllosigkeit, Verpanzerung, Verneinung, Rückzug.</p>	<p>«Im Recht»</p> <p>Idealvorstellungen, strenge klare Massstäbe. extrem hoher Anspruch an sich und andere, starke Sicherheitsbedürfnisse. Diszipliniertheit, Perfektionismus, Übermass an Organisation und Struktur. Streben nach Anerkennung, Ehrgeiz, Arbeitssucht, ständige Überanstrengung. Kommunikation über das Eltern-Ich. Kritik, Massregelung, Richterfunktion. Unausgesetzte Kontrollbemühungen. Makellosigkeit.</p>
<p>Elemente der Gegenposition</p>	
<p>Perfektionismus (bis zum Erlahmen der Handlungsfähigkeit), strenge, fertige Urteile und Schuldprojektion.</p>	<p>Ständig wachsende Gefühle von Wertlosigkeit, Schuld und Angst.</p>

Der erwachsene Süchtige bleibt mehr oder minder in dieser Haltung. Er fühlt sich unsicher, wertlos und rechtlos. Nun, da die ewig nörgelnden und strafenden Erziehungspersonen nicht mehr präsent sind, massregelt, verurteilt und bestraft er sich über einen ständig ablaufenden inneren Dialog unaufhörlich selbst. Er verharrt in der gehemmten Position seines Saturn. Seine Schuld- und Schamgefühle erdrücken ihn beinahe; seine Lebensgrundhaltung ist, «im Unrecht» zu sein. Kein Wunder, dass er immer mehr erstarrt, immer rigider, ängstlicher und gefühlloser wird und sich schliesslich in totale Verpanzerung zurückzieht. Da helfen auch die strengen Urteile über andere und die Schuldprojektionen wenig, mit denen sich der Alkoholiker oder Drogensüchtige im Verlauf seines saturnischen Suchtprozesses von den immer schwärenden Schuld- und Insuffizienzgefühlen zu entlasten sucht - er bleibt «rechtlos».

Der erwachsene Co-Abhängige hingegen geht mit seinem Saturn-Prinzip in die Kompensation. Nun ist er es, der extrem hohe Ansprüche an sich selbst und andere stellt. Er ist es, der ständig Leistung bringt, unaufhörlich arbeitet, kritisiert, bewertet und kontrolliert. Er ist der Richter und sitzt unangefochten auf dem sicheren Thron der Makellosigkeit.

Unterschwellig quälen ihn natürlich die gleichen herben Empfindungen von Wertlosigkeit, Schuld und Angst wie den Süchtigen, aber für eine - manchmal recht lange - Lebensperiode kann der Co-Abhängige diese latenten Gefühle durch Disziplin, übermässige Strukturierung seines Lebens und Arbeitssucht erfolgreich in Schach halten.

Pluto und Abhängigkeit

WÖLFIN MIT GLÄNZENDEM AUGE
 FEUER DER GIER ENTSPRÜHT DEINEM MAUL
 DEINE PFOTEN SIND BLUTIG
 ATEMLOS TAUMELST DU WAHLLOSE
 AUF DEINER SUCHE NACH EINVERLEIBUNG
 ALLES AUF DEINEM WEG WIRD GEFRESSEN
 DU WIRST NICHT RUNDER NICHT SATT
 GIB ACHT! DU STIRBST DEN TRUNKENEN
 TOD IN DER WOLFSBLÜTENZEIT
 IM FLUTWIND DES MORGENS DRINGT
 TOD IN DICH EIN.
 SONNE STRAHLEND GRÜN GEWORDEN
 BLAU DIE LANGEN SCHATTEN DER DÄMMERUNG
 IN DEINEN SPIEGELN
 UNBEWEGLICH WIE STEIN WIE BUDDHA
 IM WABERNDEN SCHWARZEN NICHTS
 KOPF GIFTIGROTE BLÜTE
 SCHARLACHFLEISCH FIEBERBLUMEN
 ERBARMUNGSLOS HEULT DER GELBE STURM
 DORT IM GESICHTSLOSEN EINSAMEN
 HURRICAN SITZT DU LAUERND
 NIMMST DEINE TÄGLICHE RATION TOD ZU DIR
 UND WARTEST AUF VERWANDLUNG

Der Plutonische Suchtprozess

Ein destruktiv ausgelebtes achttes kosmisches Prinzip hat mit willkürlicher Manipulation anderer Menschen, Zwanghaftigkeit und Verblendung durch Macht zu tun, mit Hass, Wahnsinn und Zerstörung. Wir haben gesehen, dass eine plutonische Kindheit in einer Suchtfamilie mit Verrat, rücksichtsloser emotionaler Ausbeutung, gna-

denloser Kontrolle, Zwängen, Gewalttätigkeiten und oft auch mit sexuellem Missbrauch und Inzest gekoppelt ist. Kein Wunder also, dass plutonisch betonte Menschen hochspezialisierte Techniken der Manipulation und Kontrolle von Menschen und Situationen entwickeln, die sie lange nicht als destruktiv und lebensfeindlich erkennen können, weil sie mit ihrem plutonischen Überlebensmechanismus völlig verschmolzen sind.

Ein in der Kindheit entwickelter enormer Selbsthass und eine starke latente Gewalttätigkeit gegen sich selbst tun tief vergraben im erwachsenen Süchtigen und Co-Abhängigen ihr schreckliches Werk. Dieser Selbsthass der Abhängigen und ihre Autodestruktivität - beides zerstörerische Pluto-Manifestationen - waren lange nicht als wesentliche Triebkräfte der Sucht begriffen worden. Erst in den dreissiger Jahren wies Glover auf den autodestruktiven Charakter der Sucht und die Hassliebe zum Suchtobjekt hin.

Immerhin kam dadurch endlich das hartnäckige Vorurteil ins Wanken, dass der Alkoholiker seinen Stoff liebe und zufrieden wie ein Säugling an seiner Flasche nuckle. Ich habe mit Hunderten von Süchtigen gesprochen und kenne von sehr vielen intime Details aus ihrem Leben. Fast alle berichteten, dass sie - abgesehen von einer mehr oder weniger langen Anfangsphase ihrer Sucht, die eher stimulierenden und euphorischen Charakter trug - den Alkohol mit Ekel und Verzweiflung in sich hineinzwängen. Der Alkoholiker will nicht trinken, er muss. In all diesen Gesprächen waren der Selbsthass der Süchtigen, ihre oft schmerzhaft anzuhörenden Selbstbezeichnungen und Selbstabwertungen ganz offenkundig. Von daher ist völlig einleuchtend, dass Alkoholiker und Drogenabhängige gerade auch die strafende und destruktive Wirkung der Droge suchen und finden.

Ein indirekter Beleg für den schrecklichen Selbsthass, den Süchtige in sich tragen, ist die extrem hohe Suizidrate bei Alkoholikern. Selbstmord und Selbstmordversuche kommen bei Alkoholikern bis zu siebenmal häufiger vor als bei Nicht-Alkoholikern, wobei der Suizid oder Suizidversuch bevorzugt in Abstinenzphasen oder während oder nach einer Therapie erfolgt. Es ist auch bekannt, dass trocken gewordene Alkoholiker oder clean gewordene Süchtige ihre Sucht sehr oft verlagern und wie verrückt rauchen, oder dass sie fresssüchtig oder arbeitssüchtig werden, falls sie es nicht schon zuvor waren.

Ein weiterer Beleg für das starke Selbstzerstörungspotential der Süchtigen ist die auffällige Somatisierungstendenz vieler trockener

Das Plutonische Schwingungsmodell

Schöpferische Manifestationen



Zerstörerische Manifestationen



Abhängiger. Die Wartezimmer der Ärzte sind voll von abstinenten Alkoholikern, die ihren ungelöschten Selbsthass und ihre Selbstzerstörungswut in Form psychosomatischer Krankheiten an sich austoben. Bekannt ist die Beziehung zwischen Alkoholismus und Magengeschwüren. Aber auch Psychosomatiken wie Migräne. Erkrankungen des Skelett- und Muskelsystems, Anorexie und Fettsucht sind bei Alkoholikern ausserordentlich häufig.

Es genügt eben nicht, den Stoff stehenzulassen, wenn der allem zugrundeliegende Selbsthass und die daraus resultierenden auto-destruktiven Programme nicht ebenfalls umgewandelt werden. Früher Krebs- oder Herztod ist bei trockenen Alkoholikern keine seltene Erscheinung und meines Erachtens oft weniger auf den jahrelangen Alkoholabusus zurückzuführen als auf ein Umschalten der autodestruktiven Programme von tödlichem Suff auf tödliche Somatisierung.

Dieser machtvolle destruktive Selbsthass des Süchtigen und die daraus resultierenden Selbstzerstörungsprogramme sind eine natürliche Domäne eines unerlöst ausgelebten Pluto. Allerdings ist Pluto ja auch der grosse Umwandler aller Planeten, die mit ihm im Aspekt oder im achten Haus stehen. Ähnliches lässt sich auch für Planeten im Skorpionzeichen sagen. Alle diese Persönlichkeitsanteile müssen sich einem Stirb-und-Werde-Prozess unterziehen - einer tiefgreifenden Wandlung. Insofern ist Pluto gleichzeitig auch der Transformator innerhalb seines eigenen Bereichs, dessen Aufgabe es ist, sich durch Ablösung von Altem und Überlebtem intensiv zu wandeln. Nicht umsonst ist das Symbol der achten kosmischen Urenergie der Phönix aus der Asche.

Wie auf S. 171 zu sehen ist, verbinden sich plutonische Manifestationen zu einer Schwingungskurve, die sich zwischen eher schöpferischen und eher zerstörerischen Ausdrucksformen hin- und herbewegt. Wir finden hier potentielle Auslebensformen eines plutonischen Suchtprozesses. Im Verlauf dieses Prozesses bewegen sich chemisch Süchtige vornehmlich im rechten Bildbereich, während Co-Abhängige sich auch hier eher im Mittelbereich aufhalten, mit Ausflügen in den rechten Bildbereich.

Süchtige leben ihren Pluto meist auf einer kompensatorischen Ebene aus. Oft haben sie ausgeprägte *Überzeugungen*, die stark *ideologisch* gefärbt sind und haben ein *suggestives* Auftreten. Sie wollen mit aller Gewalt andere von ihren persönlichen Werten, Meinungen und Ideen überzeugen und hegen die feste *Erwartungshaltung*, dass sich an-

dere Menschen ihren Vorstellungen anpassen und ihren *ultimativen Forderungen* fügen müssen.

Alkoholiker in dieser Phase ihres Suchtprozesses zeigen oft eine starke *Dominanz*, die sich bis zum *Grössenwahn* steigern kann. Ihre *fixierten* Forderungen an die Umwelt, an Freunde, Arbeitskollegen und den Ehepartner werden mit *Fanatismus* vertreten. Das können wir erleben, wenn der Alkoholiker sein Suchtmittel intus hat und *auftrumpft*. Unabhängig von der Qualität des Inhalts hören wir ihn mit grösser geistiger Wucht argumentieren und sehen, wie er *leidenschaftlich* und mit aller *Macht* versucht, andere von seiner Weitsicht und seinen Anschauungen zu überzeugen. Wir finden hier Plutos ganzen Fanatismus, mit dem er sich einem *Dogma* verschreibt und seine Ideologien ungebeten anderen aufdrängt.

Er *manipuliert* und zieht Fäden, um an seinen Stoff zu kommen und seinen Zustand zu *verbergen* und geniesst seine vermeintlichen *Triumphe*. Plutos starke *Kontrollbedürfnisse* richten sich beim Süchtigen sowohl auf seine Umwelt als auch auf seinen Suchtstoff. Im Verlauf seines Suchtprozesses aber engt sich sein Kontrollbedürfnis immer stärker auf sein Suchtmittel ein. Er will stärker sein als der Alkohol oder die Droge. Wetten, dass er auch nach 25 Bieren noch gerade steht? Wetten, dass er nach diesem Glas zu trinken aufhört? Wetten, dass er ab morgen ganz bestimmt nicht mehr trinkt? Aus diesem Grund kämpft der Süchtige auch um Macht, denn er muss sein tägliches Umfeld und die Bedingungen seines Alltagslebens so organisieren und kontrollieren, dass er weiter trinken oder weiter Drogen und Medikamente nehmen kann. Natürlich stösst er bei diesem Prozess auf Widerstand, da andere Menschen sich nicht einfach seinem Willen fügen, und so kommt es zu *Machtkämpfen*.

Zuhause tritt der Alkoholiker möglicherweise als *Unterdrücker* auf, der seine Frau *misshandelt*, seine Kinder schlägt oder durch *Terror* die Szene zu beherrschen versucht. Ein sexueller Missbrauch der Kinder ist ebensowenig ausgeschlossen wie die Vergewaltigung der Ehefrau. Der plutobetonte Süchtige kann in dieser Phase des Suchtprozesses äusserst roh und gewalttätig sein, wovon er am nächsten Tag, dank der starken Unterdrückungstendenz Plutos, unter Umständen nichts mehr weiss. Das klassische Monsterbild vom prügelnden Säufer, vor dessen Exzessen die ganze Familie zittert, ist eine der extremen und brutalen Erscheinungsformen eines unerlösten Pluto. Allgemein sind die Manifestationen eines plutonischen Suchtprozesses die sichtbar-

sten und härtesten überhaupt. Pluto ist in seinen Erscheinungsformen eben niemals sanft, zahm und zurückhaltend, und die Besessenheit, Zwanghaftigkeit und starke Zerstörungswut eines plutobetonten Süchtigen können sehr beträchtlich sein.

Doch die Sucht schreitet voran. Der Abhängige trinkt immer häufiger bis zur Besinnungslosigkeit und fällt zu Boden, wo immer er sich gerade befindet. Man muss ihn nach Hause expedieren und dort umsorgen wie ein hilfloses Baby. Kompensatorisch zu seiner nachlassenden geschlechtlichen Potenz leidet er unter *wilder Eifersucht*, *verdächtigt* seine Frau und stösst dunkle *Drohungen* aus. Ist er wieder nüchtern, verkatert und elend, so fühlt er sich *machtlos* und als völliger *Versager*. Heftiger *Selbstekel* ergreift ihn, und am liebsten würde er sterben. Seine Krankheit, die mit dem Konsum von scharfem Alkohol und dem entsprechenden geistig-seelisch-körperlichen Abbau einhergeht, macht ihn *abhängig*, elend und schwach. Sobald er seinen Stoff intus hat, gerät er mit tödlicher Sicherheit *ausser Kontrolle*. Immer häufiger erlebt er sich mehr als Opfer (der Umstände, des Systems, der Ehefrau, des Chefs) denn als *Täter*.

Fixierte plutonische Denkmuster und Verhaltensweisen haben es an sich, dass sie sich einer Auflösung sehr lange widersetzen. Obwohl der Abhängige täglich erlebt, dass sein Suchtmittel stärker ist als er, kann er den Kampf um die Kontrolle des Stoffs nicht aufgeben. Immer verbissener versucht er, doch noch stärker zu sein als der Alkohol oder die Droge. Sein *zwanghaftes* Bedürfnis, sich selbst zu beweisen, dass er Macht über das Suchtmittel hat, gerinnt zur *fixen Idee*, um die seine ganze süchtige Existenz kreist. Sein Grössenwahn, seine *Jähzornsanfälle*, seine *Machtdemonstrationen* und der Zwang, den er einsetzt, damit andere in seinem kranken System mitspielen, dienen jetzt sämtlich dem Weitertrinken und der Erlangung des endgültigen Siegs über das Suchtmittel. Er *kaschiert* und *manipuliert*, um sich zu schützen und um sein Verteidigungssystem aufrechtzuerhalten. In seinen nüchternen Stunden leidet er jetzt immer häufiger unter ausgeprägter *Selbstverachtung* und fühlt sich als *Versager*. Er durchlebt *extreme* und dramatische Zustände, hat *Zusammenbrüche* und stolpert durch eine Kette von *Krisen*.

Mit dem Fortschreiten seines Suchtprozesses wird es für den plutonischen Abhängigen immer schwieriger, sich als machtvoll und grossformatig zu erfahren. Immer häufiger erlebt er sich statt dessen als bemitleidenswertes *Opfer* und fühlt sich als *Versager* auf der ganzen Li-

nie. Gegen Ende des Suchtprozesses reicht seine Destruktivität oft kaum mehr zur *Gewalttätigkeit* gegen andere, sondern nur noch gegen sich selbst. Beinahe erfasst ihn eine quälende *Lust an der Selbstzerstörung*. Zunehmend sieht er sich auch gesellschaftlich isoliert, gerät ins *soziale Abseits* und wird ein erbitterter *einsamer Wolf*. Längst weiss er tief in seinem Inneren, dass nicht er den Alkohol, sondern der Alkohol ihn kontrolliert und kann dennoch den verzweiferten Kampf immer noch nicht aufgeben. Krisengeschüttelt und voller *Selbsthass* inszeniert er seine Selbstzerstörung und durchlebt wahrhaftige *Höllen*. Die *Besessenheit* Plutos und sein Bezug zum *Wahnsinn* manifestieren sich immer deutlicher. Möglicherweise gerät er in Kontakt zur *Unterwelt* und mit dem Gesetz in Konflikt.

Schliesslich kann der Alkoholiker nicht mehr weiter. Am Ende seines Suchtprozesses steht seine absolute *Ohnmacht*, mit dem Suchtmittel und mit seinem Leben fertigzuwerden. Diese Einsicht kann zum Umschlagpunkt des Suchtprozesses werden, an dem sich das Blatt wieder wendet und eine Genesung von der Sucht als Chance am Horizont aufleuchtet, wenn der Abhängige sich seine totale Ohnmacht eingesteht. Die Anonymen Alkoholiker nennen diesen Punkt Kapitulation und verstehen darunter das bedingungslose Eingeständnis des Süchtigen, jedwede Kontrolle über sich, das Suchtmittel und sein Leben eingebüsst zu haben. Der Süchtige muss also aufhören zu kämpfen und erkennen, dass er verloren hat. Der Alkohol oder die Droge waren stärker. «Wir gaben zu, dass wir dem Alkohol gegenüber machtlos sind und unser Leben nicht mehr meistern konnten», so heisst es im ersten Schritt des bekannten spirituellen Zwölf-Schritte-Programms der Anonymen Alkoholiker, das mittlerweile zur Vorlage für unzählige weitere Selbsthilfegruppen in aller Welt geworden ist.

Erreicht der Süchtige diesen Punkt seines Suchtprozesses und ist er nicht in der Lage, sich selbst und später auch anderen seine absolute Ohnmacht einzugestehen, so bleiben für ihn nur Wahnsinn oder Tod. Schafft er diesen Sprung über des Messers Schneide jedoch, so kann er sich langsam über einen schmerzhaften Prozess plutonischer Persönlichkeitsentwicklung auf eine konstruktivere Plutoauslebensform zubegeben.

Dieser Weg führt über *Absterbeprozesse* alter Verhaltensweisen und der alten Identität zur *Transformation* seiner gesamten Persönlichkeit und zu einem Neubeginn des Lebens. Möglicherweise muss sich der abstinente Süchtige auf diesem Weg in eine *freiwillige Abhängig-*

keit - diesmal im Rahmen einer *Therapie* - begeben und das tun. was ein Pluto-Kompensator unter keinen Umständen jemals tun wollte, nämlich sich einem anderen Menschen bedingungslos *ausliefern* im festen Vertrauen darauf, dass dieser ihm nicht schaden wird.

Alkoholismus und Drogensucht sind autodestruktive Abhängigkeitserkrankungen, die - konsequent durchgehalten - zu Auflösung und Tod führen. Das achte astrologische Urprinzip fordert immer eine Umwandlung, eine Transformation oder Transmutation von geistigen und seelischen Inhalten. Wird sie nicht vollzogen, so transformiert sich der Körper über Alkohol- und Drogensucht hin zum Tod. der ja auch nichts anderes ist als eine grosse Umwandlung. Zwar geht es bei Pluto generell weniger um den Tod im physischen Sinn als um den Tod alter Verhaltensweisen oder einer alten Identität. Wird dieses «Sterben» - als Voraussetzung für die Regeneration des Selbst - jedoch verweigert, so ist für den Süchtigen physischer Tod die unerbittliche plutonische Konsequenz. «Wer sich nicht selbst transformiert, wird transformiert, notfalls eben über den Tod.»-"

Wir wissen heute, dass in den Kosmogrammen von Prominenten der Pluto oft stark gestellt ist. Nun. dies gilt, wie wir gesehen haben, auch für die Kosmogramme von Alkoholikern und Drogenabhängigen. Potentiell tragen damit Süchtige die gleiche Disposition zu Macht, Stärke, Leistung und Erfolg in sich wie die berühmteren «Grossen». Was man mit starken transsaturnischen Planetenbetonungen im Kosmogramm anfängt, hängt vom Bewusstseinsstand ab und von der Fähigkeit. an sich selbst zu arbeiten und dabei zu wachsen. Die konstruktiven Manifestationen Plutos wie Leistung, Triumph, geistige Potenz, Transformation, Heilung und Wiedergeburt sind vom chemisch Abhängigen innerhalb seines Suchtprozesses nicht zu erreichen. Der Weg in den Bereich der positiveren Plutomanifestationen führt für den Süchtigen über das Erlebnis und Eingeständnis seiner totalen Ohnmacht.

Der *Co-Abhängige* erfährt in weiten Teilen seines Suchtprozesses Pluto überwiegend in der Hemmung - er nimmt den plutonischen Pol der *Machtlosigkeit* ein. Der Co-Kranke lebt mit einem dominanten trinkenden Ehepartner zusammen und ist dessen Erwartungshaltungen, Forderungen und Manipulationen ausgesetzt. Er ist der *Beherrschte*, *Unterjochte* und *Fremdbesetzte*, der im Sinne des abhängigen Partners funktionieren muss. Oft hat er als Kind eines trinkenden oder sonstwie süchtigen Elternteils bereits eine lange Schule in *Unterord-*

nung, Indoktrination und Zwang hinter sich und ist bereits als «Opfer» organisiert. Er erlebt die Jähzornanfälle des trinkenden Partners hautnah und ist seinem manipulativen Verhalten schutzlos ausgesetzt. Immer wieder wird sein Vertrauen missbraucht.

In der Beziehung zu seinem Süchtigen ist er der Ohnmächtige, der *Ausgelieferte*, das Opfer des rücksichtslos sich durchsetzenden Alkoholikers. Oft erduldet er *Misshandlungen* des betrunkenen Partners, *Erniedrigungen* und *Beschimpfungen*. Natürlich trägt auch der Co-Abhängige in sich klare *Ideologien* und *fixierte Vorstellungen*; diese orientieren sich aber eher am Status des Ohnmächtigen. Er hat gelernt, dass das Recht auf der Seite des Stärkeren ist, und dass es keinen Sinn hat, sich zu widersetzen, weil dann alles nur noch schlimmer wird.

Der Co-Alkoholiker ist jedoch - so schlecht es ihm in der Beziehung zu seinem trinkenden Partner geht und so heftig er sich beklagen mag - im Grunde *auf den Terror* des chemisch Süchtigen *angewiesen*, um seinerseits überhaupt zu funktionieren. Er kennt nichts anderes als ein Leben unter diesen harten Reizen und braucht sie, um überhaupt weitermachen zu können. Gegen die ihm unerträglich erscheinende Situation wehrt sich der Co-Abhängige mit dem einzigen Mittel, das Ohnmächtigen immer und zu allen Zeiten als Ausweg blieb: der verdeckten *Manipulation*. Er versteckt die Flaschen und Drogen des Süchtigen und versucht, ihn durch *Überredung* und *Indoktrination* vom Trinken abzubringen. Darüber hinaus wird der Süchtige ja schwächer. Der Co-Abhängige *durchschaut* ihn immer mehr und *unterläuft* die inszenierten Dramen und Tobsuchtsanfälle seines Partners immer geschickter. Er fängt an, die permanenten Krisen, die der Süchtige zu Hause, am Arbeitsplatz und im gesellschaftlichen Leben heraufbeschwört, zu *managen*. Plutos Kontrollbedürfnis manifestiert sich immer stärker im Versuch, *den unmündigen Süchtigen zu handhaben*.

Nach jeder Krise läutet der Co-Abhängige einen *Neubeginn* ein. Alles wäre gut, wenn der Partner endlich zu trinken aufhörte. Mehr und mehr übernimmt der Co-Abhängige gezwungenermassen die *Kontrolle* über die Abläufe im Heim, die Beschaffung des Lebensunterhalts und die Kindererziehung. Gleichzeitig werden seine Versuche, den Partner zur Aufgabe seines zerstörerischen Verhaltens zu bewegen, immer heftiger. Sein Leben an der Seite des Süchtigen ist äusserst *quälend*, doch es gibt auch Kompensationen.

Während der Alkoholiker mehr und mehr zum Sündenbock mutiert und von der Umwelt als schwarzes Schaf angesehen wird, ist der

Co-Abhängige der Geachtete, der einen hohen *Status* als der «Gute» genießt. Er ist es, der beim kranken und gewalttätigen Partner ausharrt, sich im *Alleingang* um die Kinder kümmert, für den Lebensunterhalt arbeitet und sich unmenschlich abmüht. Man bringt ihm grosses Mitgefühl entgegen.

Das diktatorische Verhalten des Süchtigen und seine dramatischen Ausfälle degenerieren mehr und mehr zum Theaterdonner, da er immer schneller und häufiger hilflos oder bewusstlos wird. Immer mehr durchschaut ihn der Co-Abhängige, kennt zahlreiche Verstecke seines Suchtmittels und kann sein Verhalten immer besser unterlaufen: Er erfährt einen *Machtzuwachs*. Es muss doch zu schaffen sein, den Süchtigen von seinem destruktiven Trip abzubringen. Der Co-Abhängige glaubt, seinen süchtigen Partner durch seinen ganzen Einsatz und seine Liebe «heilen» zu können. Seiner Ansicht nach hängt alles nur von ihm ab.

Das Bedürfnis nach Kontrolle des Süchtigen nimmt schliesslich völlig überhand. Der Co-Abhängige richtet sein Leben ausschliesslich nach seinem trinkenden Partner aus, und sein gesamtes Tun und Lassen drehen sich um ihn. - Er droht dem Partner, ihn zu verlassen oder sich scheiden zu lassen, um ihn zur Vernunft zu bringen. Er bringt den hilflosen Suchtkranken zur Entgiftung ins Krankenhaus. Er macht ihm klar, dass nur noch eine stationäre Langzeittherapie ihm helfen könne und organisiert deren gesamten Ablauf. Er *überredet* den Chef des Süchtigen, es noch einmal mit diesem zu versuchen. - Diesmal werde alles gut gehen, der Süchtige werde nun ganz bestimmt nicht mehr trinken.

Der Co-Abhängige muss es einfach schaffen, das Drama unter Kontrolle zu bekommen. Als Kind in seiner Suchtfamilie hat er erlebt, dass er trotz seiner entsetzlichen Mühe und Anstrengung und trotz seines totalen Einsatzes das Chaos nicht zu bändigen vermochte. Weder konnte er Vater oder Mutter heilen noch das häusliche Desaster in Ordnung bringen. Diesmal muss er es schaffen! Er arbeitet für zehn und bringt die Kinder in einer Tageskrippe unter. Der süchtige Partner ist endlich in seiner zweiten Therapie. Der Chef hat versprochen, einen letzten Versuch mit dem Alkoholiker zu wagen, wenn dieser aus der Therapie zurückgekehrt ist und trocken bleibt. Der Co-Abhängige erlebt sich auf dem Höhepunkt seiner Macht. Er verdient den Lebensunterhalt, schmeisst den Haushalt, managt die Kindererziehung und regelt das verbliebene soziale Leben. Längst ist er mit seinem Pluto in die

kompensatorische Auslebensform übergewechselt. Der Co-Abhängige hat alle Fäden in seiner Hand. Seine Kontrolle ist total. *Und dennoch hört der Partner nicht auf zu trinken.*

Statt dessen bricht der Süchtige die zweite Therapie ab, fängt nach einer weiteren nicht freiwillig eingegangenen Entgiftung noch heftiger an zu trinken als zuvor und ruiniert sein gerade eben wiederhergestelltes Arbeitsverhältnis. Der Co-Abhängige leidet unter einem Bündel psychosomatischer Erkrankungen. Nachts hat er Herzattacken und Asthmaanfälle. Sein Magen reagiert mit *Krämpfen*; er wird von Migräne *gequält*. Hat der Co-Abhängige diesen Verlauf einige Male durchgespielt, kommt irgendwann der Punkt, da er sich - obwohl offenkundig auf dem Höhepunkt seiner Macht - als zutiefst unfähig erkennt, das Verhalten des Süchtigen zu kontrollieren. Diese Erkenntnis, das eigentliche Ziel, nämlich Kontrolle über den Süchtigen zu erlangen, nicht erreichen zu können, kann zum Umschlagpunkt im Suchtprozess des Co-Abhängigen werden.

Wir sehen also auch hier das Zusammenspiel der plutonischen Manifestationen zwischen Süchtigem und Co-Abhängigem. Der Co-Abhängige erlebt seinen eigenen Pluto-Anteil zunächst in der Unterdrückung, der Ohnmacht, im Erleiden von Gewalt, in der Rolle des Opfers, und dies sowohl in der Kindheit als auch später in seiner Liebesbeziehung oder Ehe. Je mehr aber der Alkoholiker zum Wrack verkümmert, desto mehr muss der co-abhängige Partner den Gegenpart von Stärke und Leistung übernehmen. Je mehr der Alkoholiker zum Opfer seiner Sucht wird, desto mehr übernimmt der Co-Abhängige die Rolle des Täters. Beim Umschlagpunkt des Suchtprozesses findet sich der Alkoholiker in der totalen Ohnmacht, sein Suchtmittel zu kontrollieren. und der Co-Alkoholiker, obwohl scheinbar auf dem Höhepunkt von Macht und Kontrolle, in seiner *totalen Ohnmacht*, den Süchtigen zu kontrollieren.

Dominanz, Machtwahn, Selbsthass - Julian, Alkoholiker

Julian, ein stark plutobetonter Süchtiger, ist ein interessanter und kluger Mann. Der seit vielen Jahren abstinent lebende Mann ist nicht allzu grossgewachsen und hat seinen Körper durch extreme Sportübungen ungeheuer muskulös gestaltet. Seine Redeweise, leise und sanft, ist von hypnotischer Eindringlichkeit.

Wir finden Julians Pluto in Konjunktion mit Mars und Saturn in Löwe in seinem neuntem Haus. Er wirft Quadrate auf den Aszendenten und Venus in Skorpion. Pluto weist überdies ein Halbquadrat zu Uranus im achten Haus auf sowie ein Sextil zu Neptun. Auch sonst verfügt Julian über ein hohes Mass an plutonischer Energie. Seine Sonne steht in Skorpion, und neben Aszendent und Venus in Skorpion finden wir auch Merkur in diesem Zeichen. Natürlich spielt auch die zehnte Urenergie in diesem Kosmogramm eine grosse Rolle, und die elfte und zwölfte Urenergie sind ebenfalls in gewissem Ausmass vertreten. Die Dominanz des achten Urprinzips ist jedoch unübersehbar. Entsprechend ist Julians Suchtgeschichte ein treffender Beleg für kompensatorisch ausgelebte plutonische Energien in Verbindung mit einem gehemmten Saturn-Prinzip.

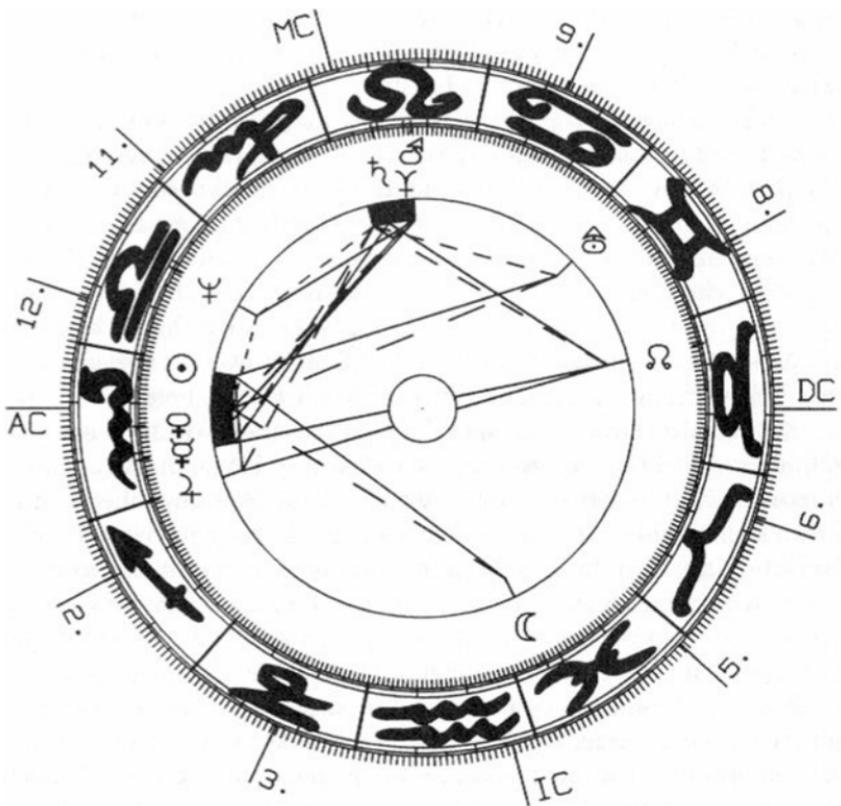
Auf den ersten Blick erscheint seine Kindheit atypisch für einen plutonischen Süchtigen. Wir finden keinerlei Gewalttätigkeit. Er wurde weder geschlagen noch eingesperrt noch sexuell missbraucht. Dennoch wurde er von Anfang an starken, wenn auch subtil vermittelten Zwängen unterworfen. Sein ganzes Wesen und seine Persönlichkeit wurden von der Mutter fremdbesetzt, Julian selbst in äusserste emotionale Abhängigkeit gedrängt.

Julians Vater war ein kleingewachsener Mann mit ausgeprägt deutschnationalem Bewusstsein, der nach dem Krieg als Flüchtling in den Westen kam. Seinem Status als Flüchtling entsprechend war sein Renommee, auf das er grossen Wert legte, in der neuen Welt nicht besonders hoch, was seinen Ehrgeiz und sein starkes Bestreben «herauszuragen», zusätzlich anheizte. Julian beschreibt seinen Vater als einen stolzen, arroganten Mann, der zu Jähzornsanfällen neigte. Signifikator für den Vater ist der Mond im vierten Haus in Fische, was anzeigt, dass der Vater neben allem Stolz auch ein sehr weicher und anlehnungsbedürftiger Mann war. Der Mond bildet einen Quinkunx-Aspekt zu Neptun und ein Quadrat zu Jupiter sowie Trigone auf die Skorpion-Sonne und den Skorpion-Aszendenten. Des weiteren sind natürlich Saturn und Uranus als Dispositoren des vierten Hauses zu beachten, was dem Bild des Vaters eine härtere Note hinzufügt.

Julians Mutter war eine grosse, dominante Frau, die mit drei Brüdern aufgewachsen war. Die Brüder galten als «wilde Jungs», und Julians Mutter war fasziniert von der Vorstellung von «Männlichkeit». Ihr Verlobter, ein Ritterkreuzträger, war im Krieg gefallen, und sie war lange Zeit sehr depressiv und verzweifelt gewesen. Schliesslich nahm

sie Julians Vater sozusagen «an Kindes statt» an, heiratete ihn und pflegte den abgemagerten Kriegsheimkehrer gesund. Das Verhältnis zwischen Vater und Mutter war äusserst zärtlich, da geborgenheitsspendende Harmonie das vorgeschriebene Ideal war, das «bis zur Erstickung» praktiziert wurde.

Der kleine Julian, ein Einzelkind, wuchs inmitten einer ganzen Schar von Tanten und Schwägerinnen heran, die mit im Haus lebten. Der Junge wurde von seiner Mutter in eine umfassende emotionale Abhängigkeit manövriert. Von Anfang an konditionierte sie das gefühlsbetonte, liebebedürftige und mit sensiblen Antennen ausgestatte-



JULIAN
PLUTO-SATURN-URANUS

te Kind (Fischemond im vierten Haus im Trigon zur Skorpionsonne im zwölften Haus) auf ihre Zärtlichkeits- und Liebesbezeugungen, weniger durch brutalen Liebesentzug als durch subtile, aber äusserst wirkungsvolle Manipulation.

In seinen ersten Lebensjahren hatte Julian scheinbar eine herrliche Zeit. Er war der kleine Prinz, der Stolz der gesamten Familie und der absolute Liebling seiner Mutter, die ihn als ihre Leibesfrucht pries und als grösste Leistung ihres Lebens wertete. Julian liebte seine Mutter über alles. Sie verwöhnte ihn nach Strich und Faden, hatte allerdings hohe und ultimative Erwartungen an den Sohn, die so fest verankert waren, dass sie nicht einmal mehr ausgesprochen werden mussten. Das Kind musste stets liebenswürdig, hübsch, intelligent, wohlzogen und zärtlich sein. Die darunter liegende plutonische Bannbotschaft «Sei nicht du selbst!» wurde niemals mit Worten ausgesprochen, durchtränkte aber Julians ganze Existenz.

Signifikator für die Mutter ist, da wir im zehnten Feld keine Planeten finden, die Sonne in Skorpion als Herrscher des zehnten Hauses. Mit dem Medium Coeli in Löwe und der Sonne im Skorpion verbinden sich in der Figur der Mutter die Herrschergelüste des Löwen und seine Wünsche nach Glanz und Grösse mit dem Machtstreben des Skorpions. Vor allem wird man in diesem Zusammenhang aber den Saturn beachten müssen, der zwar im neunten Haus, aber dicht am Medium Coeli und damit auf der elterlichen Achse steht, was die strengen und hohen Erwartungen, die sich an den Jungen richteten, belegt.

Kontrolle, Druck und Manipulation durch die Mutter waren total, aber eingehüllt in ein Tarngewand von «Liebe». Julians Mutter übernahm die Kontrolle selbst über Julians Ausscheidungen und brachte dem Jungen bis zu seinem zwölften Lebensjahr nachts einen Nachtopf ans Bett. In seinen ersten Lebensjahren war Julian ein ziemlich schwächliches Kind und häufig krank. Die Krankheiten waren fast immer entzündlicher und fiebrig-heftiger Natur. Die Mutter pflegte das Kind dann jeweils aufopferungsvoll. Zeigte der kleine Sohn jedoch auch nur in Ansätzen einmal nicht das vorgeschriebene Wohlverhalten, so wurde die unter der Zärtlichkeit liegende Vernichtungsdrohung schnell spürbar, wie in der folgenden kleinen Begebenheit deutlich wird. Als Julian fünf Jahre alt war, stand er im Hof und mühte sich, ein Paar alte Skier von seinen Füßen loszubinden. Er schaffte es nicht und erhob schliesslich ein lautes Gebrüll. Seine Mutter kam herunter und drohte ihm, wenn er sie noch einmal so «blamiere», würde sie ihn in

den Wald bringen, an einem Baum festbinden und ihn den Wölfen überlassen.

Die rücksichtslose emotionale Ausbeutung, die fixierten Forderungen und der Missbrauch seiner Liebe traten in Julians Bewusstsein, nachdem er zehn Jahre alt geworden war. Er war von der Volksschule, wo er ohne Anstrengung stets Klassenbester gewesen war, aufs Gymnasium übergewechselt und brachte die ersten Fünfen nach Hause, was in der Familie ungläubiges Entsetzen hervorrief. Julian schämte sich sehr, verlor aber über Nacht die Lust an seiner Prinzenrolle. Hatte er bislang die Fremdbesetzung durch die Mutter nicht wahrgenommen, so durchschaute er nun, was gespielt wurde. Sein plutonisches Radar setzte sich plötzlich und machtvoll in Gang. Julian begann, seine Mutter in völlig anderem Licht zu sehen. Er empfand sie als heuchlerisch und verlogen.

Besonders erbitterte es ihn, dass sie ständig Geschichten erfand, um sich selbst als gütige und edle Heilige zu profilieren. Julian sah, dass die Mutter die Rolle einer Königin innehatte, die an unsichtbaren Fäden zog. Jeder in der Familie wusste stillschweigend, was er zu tun und zu lassen hatte, falls ihm der Familienfrieden lieb war. Gleichzeitig wurde ihm bewusst, dass er seine Mutter nicht schön fand, eigentlich sogar physisch abstoßend. Sie war fett, gross, dominant und verletzte sein ästhetisches Empfinden.

Ein heftiger Ablösungsprozess setzte ein. Julian wurde aufsässig, stellte sich gegen seine Lehrer und spielte ganz generell den «bösen Buben». Als stark plutobetonter Junge besass Julian natürlich ein enormes Potential an Durchsetzungsvermögen (Mars Konjunktion Pluto in Löwe, Skorpionaszendend), das aber unter starker saturnischer Blockade stand und das er von seinem zehnten bis zum achtzehnten Lebensjahr hauptsächlich in Manipulation und verdeckter Kontrolle auslebte. Julian begann Mutter und Vater systematisch zu manipulieren. Zur Mutter war er zärtlich, lieb und einschmeichelnd, nach dem Motto: «Kuss gegen Geld», eine Form der Rache, die auch der erwachsene Julian noch lange Jahre weiterpraktizieren sollte. Dem Vater gegenüber, dem er meistens aus dem Wege ging, demonstrierte er wenn nötig Wohlverhalten und zeigte Unterwerfung, um anschliessend wieder genau das zu tun, was er wollte. Dennoch fürchtete er sich. Wenn der Vater ihm Standpauken hielt, überfiel Julian immer ein krampfhaftes, nicht zu unterdrückendes Zittern (das starke Aggressionspotential von Pluto/Saturn/Mars in der Hemmung).

Mit vierzehn Jahren trank Julian sechs Flaschen Wein und lag drei Tage mit einer Alkoholvergiftung darnieder. Von da ab trank er. Es kam nun immer häufiger zu familiären Eklats, bei denen die Mutter Tränenströme weinte («Wie kannst du uns das antun») und der Vater in Wutgeschrei ausbrach. Julian wurde äusserst aggressiv, zeigte seine Wut jedoch zu Hause nicht, da er das als chancenlos ansah. In der Aussenwelt jedoch verwickelte er sich immer häufiger in Schlägereien, aus denen er in der Regel siegreich hervorging. Julian genoss seine Triumphe und trank jetzt gewohnheitsmässig. Im Freundeskreis war er der Anführer, und in der Schule rief man ihn den «wilden Julian». Während der Vater dem Sohn Vorwürfe machte und hart mit ihm ins Gericht ging, hatte Julian insgeheim Rückendeckung bei seiner Mutter, für die Besäufnisse und Prügeleien im Einklang mit ihrer Männlichkeitsvorstellung waren. So musste ein Mann sein.

Mit siebzehn blieb Julian sitzen. In seiner neuen Klasse, in der man ihm von Anfang an Respekt entgegenbrachte und den Status eines «Kings» zubilligte, gingen seine Leistungen schlagartig nach oben. Julian begann, seinen Pluto in der Kompensation auszuleben. Er wurde zum Schulsprecher gewählt, vertrat argumentativ seine Weltanschauung (Existentialismus, Atheismus, Kommunismus) und entwickelte sich zu einem fähigen und suggestiven Redner. Kurz vor dem Abitur kam es zum grossen Knall. Der Vater beschimpfte Julians Freundin, die aus einfachen Verhältnissen kam und daher «nicht standesgemäss» war, als Flittchen und Hure. Julian, der bis dato immer noch vor seinem Vater gezittert hatte, schrie zum ersten Mal zurück und reagierte mit einem offenen Machtkampf. Er sprach nicht mehr mit seinen Eltern und lud sie nicht zu seiner Abiturfeier ein. Statt dessen ging er stolz mit Maria allein zur Feier. Kurze Zeit darauf erzwang er von Marias Eltern die Einwilligung zur Heirat, indem er drohte, sonst «ein Kind zu machen».

Maria war ein sehr schönes Mädchen, was für Julian von grösser Bedeutung war (Venus am Aszendenten Quadrat Saturn in der Hemmung). Ausserdem war sie hingebungsvoll, anpassungsfähig und formbar, so dass Julian sicher sein konnte, die Kontrolle über die Beziehung zu haben. Er begann als Pharmavertreter zu arbeiten und verdiente gut. Die ertrotzte Kinderehe erwies sich fast von Anfang an als schwierig. Maria war sexuell sehr gehemmt, und Julians Wünsche nach einer experimentellen und erfüllten Sexualität stiessen ins Leere. Seine Langeweile und sexuelle Frustration nahmen immer schärfere Formen an.

Er wertete seine Frau ab («frigide Kuh») und drohte damit, seine sexuelle Befriedigung woanders zu suchen, was er auch tat. Maria war eifersüchtig und machte ihm Vorwürfe. Julian kam heim, wann er wollte und legte über sein Tun keinerlei Rechenschaft ab. Sie litt sichtbar, weinte viel und präsentierte sich als klassisches plutonisches Opfer und als Märtyrerin.

Ständig schwelende Auseinandersetzungen um Sexualität, Macht und emotionale Dominanz wurden zum Dreh- und Angelpunkt der Beziehung. Julian versuchte seinen Herrschaftsanspruch durch Unterdrückung und Terror aufrechtzuerhalten. Seine Jähzornsanfälle eskalierten. Im Suff schlug und boxte er seine Frau nicht nur, sondern ging auch mit dem Messer auf sie los, wobei ihre Tränen und ihr Leiden Auslöser für seine Wut waren. In seiner Ehe fühlte er sich langsam ebenso eingeklemmt und emotional erpresst wie in seiner Kindheit. War er wieder nüchtern, so schämte er sich seiner gewalttätigen Attacken und zeigte Reue und Zerknirschung. Es war ein ständiges Alternieren zwischen der erlernten Anpassung in Form von manipulativem Umschmeicheln und «Liebsein» (Venus/Aszendent-Konjunktion im Skorpion Quadrat Pluto) und der dominanten, herrschsüchtigen und gewalttätigen Attitüde, die in dem unerlösten Stellium im Löwen zu Hause war. Julian befand sich auf einer verzweifelten und quälenden Suche nach «Lust», ohne dass er überhaupt sexuell genussfähig gewesen wäre (Saturn und Pluto Konjunktion Mars Quadrat Venus). Schon von je her hatte er seinen Selbstwert sehr stark mit seinen sexuellen Eroberungen verknüpft. Schönheit und eine ausgeprägte Sexualität gerannen ihm zu fixierten Forderungen, die er an Frauen stellte. Während seiner gesamten Trinkerzeit konnte Julian überdies seine Sexualität nur in Form von Zärtlichkeit und Sanftheit leben, während die aggressiveren Elemente seiner Persönlichkeit vollständig für Schlägereien und dominant-brutales Auftreten reserviert waren. (Erst Jahre später, nachdem er vom Alkohol abstinent geworden war, fand sein starkes Energie- und Aggressionspotential auch Eingang in seine Sexualität).

Maria hatte erkannt, wie gefährlich Julian geworden war, und ging Auseinandersetzungen immer gekonnter aus dem Weg. Durch seine Saufereien und Exzesse wurde Julian zudem ständig schwächer. Maria musste ihn nun immer mehr beschützen und nahm das übliche vertuschende und verdeckende Verhalten der Umwelt gegenüber an. Die Machtverhältnisse in der Ehe hatten sich verschoben. Nun war es

Maria, inzwischen berufstätig und finanziell unabhängig, die mehr oder minder ständig mit Scheidung drohte und ultimative Forderungen stellte. Julian wusste mittlerweile um seine Alkoholabhängigkeit. Er hatte ein Studium der Sozialwissenschaften aufgenommen und bekam von seinen Eltern Unterhaltszahlungen. Sein Lebensüberdruß und Weltschmerz, den er nicht nur mit seiner persönlich desolaten Situation begründete, sondern auch mit weltanschaulichen Argumenten, wuchsen ständig. Julian trat der Studentenbewegung bei und machte engagierte Gewerkschaftsarbeit, wobei seine Antriebsfeder die soziale «Ungerechtigkeit» war, welche die einen im Überfluss leben Hess und die anderen zum Mangel verdammt. Während seine Ideologien äusserst sozial waren, trat er selbst im Umgang mit anderen arrogant, überheblich, fordernd und rücksichtslos auf.

Direkt unter seinem aufgesetzt zur Schau getragenen Grössenwahn aber lag seine Selbstverachtung. Innerlich fühlte sich Julian wie ein Schwein. Sein Selbstkel verstärkte nur sein Gefühl, sich jetzt erst recht im Dreck wälzen zu müssen. Seine starke Zerstörungswut und Aggression der Aussenwelt gegenüber wurden nicht geringer, bekamen aber immer deutlicher einen selbstvernichtenden Zug. Sein enormer Selbsthass äusserte sich unter anderem in einer fast tödlichen Risikobereitschaft. Er fuhr gewohnheitsmässig schwer betrunken und selbstmörderisch Auto und verlor seinen Führerschein. Er prügelte sich mit den brutalsten und gefährlichsten Typen der Szene. Fast zwanghaft betrieb Julian seine Selbstvernichtung. Hatte er bislang in seinem sozialen Umfeld noch ein gewisses Prestige genossen («der wilde Julian, der jede Party in Schwung brachte»), so zog sich der Freundeskreis nun zurück. Auf Festen trank Julian bis zur Bewusstlosigkeit und musste dann von Maria vom Teppich aufgenommen und heimgeschleppt werden. Sein grossformatiger Auftritt endete jeweils im Desaster. Er fing an, sich in die Randgruppen der Gesellschaft zurückzuziehen, bewegte sich in Kreisen von Zuhältern und Pennern und geriet in erste Berührung mit der Unterwelt. Er verkehrte jetzt in Kaschemmen, in denen Prügeleien und Kotzereien «normal» und sozial akzeptiert waren. Plutos Besessenheit und Wahnsinn manifestierten sich immer deutlicher. Julian inszenierte seine Selbstzerstörung. Er empfand sich als Opfer seiner Ehefrau, der er die Schuld für alle seine Schmerzen, Frustrationen und natürlich für seine Sauferei anlastete.

Im Anschluss an ein mörderisches Saufgelage samt Schlägerei, nach dem er verdreckt und ohne Geld heimgestolpert war, unternahm

Julian seinen ersten - seiner plutonischen Prägung entsprechend - gewalttätigen Selbstmordversuch. Er war fünfundzwanzig Jahre alt. Fast bis zum Umfallen betrunken griff er nach einem Fleischermesser und stieß es sich ins Herz. Es war seine japanische Phase, und er betrieb seit längerem einen asiatischen Kampfsport. Das Messer glitt an einer Rippe ab, was Julian als beschämendes Versagen empfand. Seinen zweiten Selbstmordversuch unternahm er etwa ein Jahr später. Diesmal ass er in völlig betrunkenem Zustand die gesamte Hausapotheke leer und verschluckte alles, was er dort vorfand. Salben und Tinkturen eingeschlossen. Auch der zweite Suizidversuch scheiterte kläglich, da Julian das Verschlungene wieder erbrechen musste. Nun versuchte er mit aller Kraft, sich seiner Ehefrau zu entledigen, was keine leichte Aufgabe war. Maria drohte zwar ständig mit Scheidung, hielt aber eisern an der Ehe fest. Prügeleien, Erniedrigungen und ständige Seitensprünge hatten ihren Dienst versagt, die Ehefrau in die Flucht zu treiben. Eines Nachts brachte Julian zwei halbseidene Damen aus dem Milieu mit nach Hause, bewusst in der Absicht, Maria endlich so zu kränken, dass sie die Schnauze voll hätte. Alle drei waren betrunken und verbrachten eine lärmende Nacht miteinander. Dieser sadistische Akt hatte schliesslich den gewünschten Erfolg; Maria verliess ihn. Nun wollte sich Julian richtig ausleben und begann eine wilde Zeit, die er aber nur einige Monate durchhielt, da er durch seine Saufereien mittlerweile völlig zerrüttet und körperlich zugrundegewirtschaftet war. Er konnte kaum noch auf den Füßen stehen und absolvierte eine Kette dramatischer Zusammenbrüche. Gelegentlich wachte er im Rinnstein auf.

In einer Nachbarstadt hatte Julian einen Freund, der ihm ergeben war und ihn sehr bewunderte, hauptsächlich wegen der arroganten und verächtlichen Attitüde, die Julian im Umgang mit anderen Menschen an den Tag legte. Nach einem gigantischen Besäufnis ging Julian mit einem herumliegenden Brotmesser auf den Freund los und wollte ihn erstechen. Robert, ein wohltrainierter Judoka, setzte Julian schachtmatt, verschnürte ihn wie ein Paket und legte ihn in der Küche ab. Als Julian am nächsten Morgen verkatert und elend erwachte, machte Robert ihm heftige Vorwürfe. Seine Messerattacke auf seinen Freund schockierte Julian zutiefst. Er schwor sich, in genau vierzehn Tagen mit dem Saufen Schluss zu machen, ausdrücklich mit dem Ziel, sich umzubringen. Zweimal waren seine Selbstmordversuche elend gescheitert. Umbringen konnte er sich nur, wenn er trocken war. Er zitterte sich

durch den Entzug, aufopfernd gepflegt von einer seiner anhänglichen Anbeterinnen.

Nach einer Woche lernte er Anita kennen. Seine neue Freundin flösste ihm wieder Lebensmut ein. Ihr erzählte er in langen Nächten alles über seinen Lebensüberdruß und seinen inneren Aufruhr. Jetzt wollte sich Julian nicht mehr umbringen. Er ging in eine Suchtklinik und machte eine Therapie. Nach der Therapie ordnete Julian seine persönliche Situation und nahm einen Job als Lastwagenfahrer an. Das Eingeständnis seiner Ohnmacht war total. Seine Freundin gab ihm allmählich ein wenig Glauben an sich selbst zurück und motivierte ihn, doch noch ein wenig mehr mit seinem Leben zu machen als Lastwagenfahren. Julian absolvierte eine Ausbildung zum Suchttherapeuten.

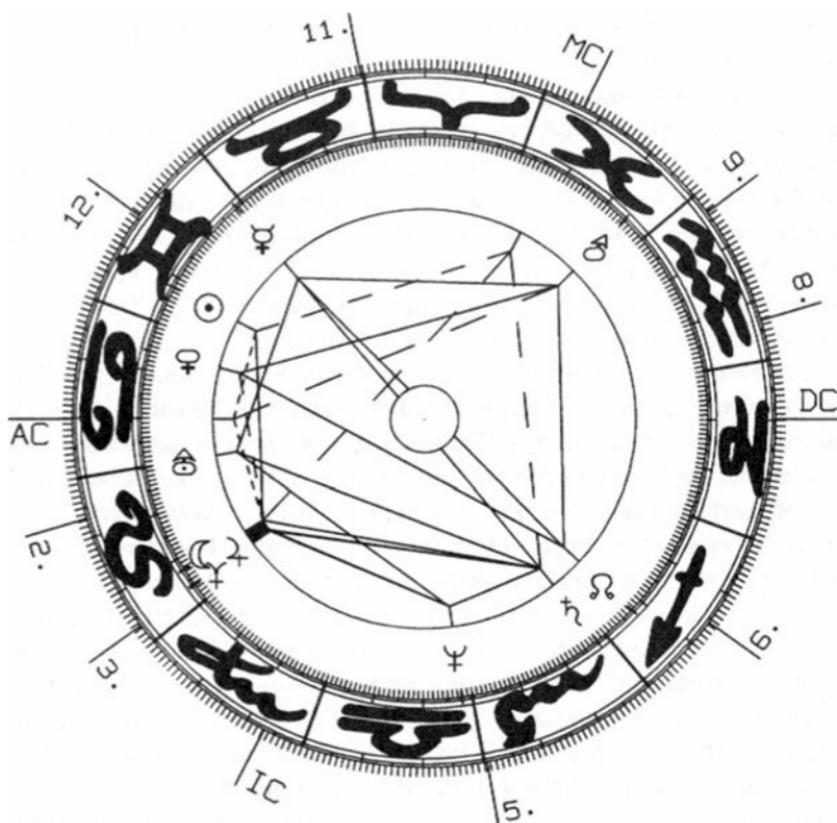
Er war über einen Zeitraum von vierzehn Jahren als Therapeut in unterschiedlichen Suchtkliniken tätig. Julian verstand seine Arbeit als erfüllende Berufung und hätte sie auch für die Hälfte seines Gehalts freudig getan. Hier konnte er endlich seine starken regenerativen und transformativen Kräfte, seine Gewalttätigkeit und die Macht seiner Persönlichkeit in konstruktive Bahnen lenken. Indem er trocken wurde und sich einer Therapie anvertraute, hatte er das für den plutonischen Süchtigen so überragend wichtige Eingeständnis seiner absoluten Ohnmacht geleistet. Absterbeprozesse, der Tod einer gesamten alten Identität und eine Transformation bestimmter unerlöster Persönlichkeitsanteile folgten in der Selbsterfahrung und in seiner therapeutischen Tätigkeit. Die Quadratur zwischen Mars/Saturn/Pluto in Löwe und der Venus im Skorpion ist indessen in mancher Hinsicht immer noch ein heisser Boden. Julian achtet in seinen Liebesbeziehungen sorgfältig darauf, nicht in eine Position emotionaler Abhängigkeit zu geraten, weshalb er sich gefühlsmässig immer nur bis zu einem bestimmten Punkt einlässt und stets die Kontrolle über die Beziehung braucht. Es ist dies ein Überlebensmuster, das viele Plutonier wählen. Seine langjährige therapeutische Tätigkeit hat er aufgegeben, da dieser Teil für ihn zu Ende gelebt ist und orientiert sich zur Zeit neu in Richtung auf eine Managertätigkeit (Pluto).

Ohnmacht, Erniedrigung, Opferstatus - Arlette, Co-Abhängig

Arlette, eine stark plutobetonte Co-Abhängige, ist eine lebhaft dunkelhaarige Frau von kräftiger Gestalt. In ihrem Erscheinungsbild mi-

sehen sich Robustheit und Verletzlichkeit auf seltsame Weise. Auffallend sind ihre Vitalität und ihr breites, herzliches Lächeln, das dennoch eine seltsam schmerzliche Note hat.

Wir finden Arlettes Pluto in Konjunktion mit Mond und Jupiter in Löwe an der Spitze des dritten Hauses. Pluto bildet mit Saturn in Skorpion und Merkur in Zwillinge ein T-Quadrat. Er wirft ferner einen Quinkunx auf Arlettes Medium Coeli in Fische und je ein Sextil zu Zwillingesonne und zu Neptun in Waage. Die zehnte und zwölfte kosmische Energie sind ebenfalls stark vertreten, jedoch ist das achte kosmische Prinzip in Arlettes Kosmogramm insgesamt dominierend.



ARLETTE
PLUTO-NEPTUN-URANUS

Arlettes Lebensgeschichte ist ein guter Beleg für ein starkgestelltes achttes Prinzip, das lange Zeit in der Hemmung ausgelebt wurde. Arlette war das klassische «plutonische Opfer». Ihre Co-Abhängigkeit und Beziehungssucht brachten sie mehrfach in Lebensgefahr und ins Krankenhaus. Zwischen ihrem dreizehnten und achtzehnten Lebensjahr entwickelte das grossgewachsene Mädchen eine extreme Magersucht, in deren Verlauf sie bis auf 35 Kilogramm abmagerte. Arlette hat wenig Erinnerungen an diese Jahre - sie erlebte diese Zeit wie im Nebel. Als ich Arlette als vierunddreissigjährige Frau kennenlernte, ging sie noch immer gebeugt, sprach leise und verwaschen und wagte anderen Menschen beim Gespräch nicht ins Gesicht zu blicken. Sie trug ein ständiges entschuldigendes Lächeln zur Schau, und ihre Mimik war die eines vernachlässigten und misshandelten Kindes, das flehentlich einer erwarteten Zurückweisung zuvorzukommen suchte.

Arlette war das mittlere Kind zwischen zwei Brüdern. Der ältere Bruder war schwach und kränklich und bedurfte ständiger Aufmerksamkeit und Schonung. Der jüngere Bruder galt als «Sonnenschein» der Familie und verhielt sich brav und angepasst. Die aufgeweckte, lebendige und freiheitsdurstige Arlette (Sonne in Zwillinge, Mond/Jupiter in Löwe, Uranus im ersten Feld in Löwe) hatte in der Familie die Sündenbockrolle inne. Sie wurde zum «schwarzen Schaf» organisiert und zog den aufgestauten Hass ihrer Mutter auf sich.

Arlettes Mutter war dick, esssüchtig und medikamentenabhängig. Vor ihrer Eheschliessung hatte sie kurzzeitig als Kassierin gearbeitet und war seit ihrer Heirat Hausfrau. Arlette erlebte ihre Mutter als sehr jähzornige und herrschsüchtige Frau, die stark kontrollierend und machtbesessen war. Die Mutter lehnte das Kind ab und prügelte Arlette bei kleinsten Vergehen unbarmherzig mit einem Rohrstock durch, der stets griffbereit auf dem Küchenschrank lag. Arlettes Mutter terrorisierte ihre gesamte Familie durch ihre Jähzornsanfälle, ihre Gewalttätigkeit und ihren Machthunger. Wurde ihren ultimativen Forderungen und fixierten Vorstellungen nicht sofort Folge geleistet, gab es einen Ausbruch von Gewalttätigkeit, der sich jedoch stets nur gegen Arlette richtete. Während sich der Vater und die beiden Brüder stark anpassten, muckte Arlette auf, wurde aber schon als Kleinkind bedroht, misshandelt und durch Einsperren isoliert und gefügig gemacht. Ihre Trotzphase wurde von der Mutter brutal niedergeknüppelt, begleitet von dem zornigen Refrain: «Dir soll's auch nicht besser gehen als mir!»

Arlette wurde körperlich schwer und anhaltend geschlagen und verbal in jeder nur denkbaren Form erniedrigt und gedemütigt. Arlettes Mutter war über viele Jahrzehnte nierenkrank und Dialysepatientin, möglicherweise eine Folgewirkung ihres Medikamentenmissbrauchs. Auch die beiden Brüder somatisierten im Nierenbereich, ein deutlicher Hinweis dafür, wie sehr es in diesem Familienverband an Liebe, Nähe und Zuwendung gefehlt hat (Nieren = Venusanalogie). Wir finden im zehnten Haus keine Planeten. Hauptsignifikator für die Mutter ist daher der Mond, der in Konjunktion zu Pluto und Jupiter in Löwe und im Quadrat zu Saturn in Skorpion steht. Diese Konstellation belegt die Bedürfnisse der Mutter nach Macht und Dominanz, ebenso ihre Tendenz zu Brutalität (Saturn Quadrat Pluto). (Natürlich müssen zur weiteren Charakterisierung der Muttergestalt noch die Dispositoren des zehnten Feldes beachtet werden).

Der Vater war von Beruf Feinmechaniker, ein ruhiger und sanfter Mann, der sich eher passiv und entscheidungsschwach zeigte. Arlette glaubt sich zu erinnern, dass der Vater, als sie noch sehr klein war, lieb zu ihr war. Je mehr sie jedoch heranwuchs, desto deutlicher entzog sich der Vater und machte sich fast unsichtbar. Jedenfalls schützte er sie nicht gegen die aggressiven Akte der Mutter. Signifikator für den Vater ist Neptun im vierten Haus in Waage. Er steht im Trigon zur Sonne im zwölften Feld, wirft Sextile auf Mond und Jupiter, einen Quinkunx auf Arlettes Merkur und ein Quadrat auf ihren Uranus im ersten Haus, was Arlettes Beschreibung des Vaters recht gut belegt. (Noch heute lässt Arlette ein starkes Bedürfnis erkennen, den schwachen und sich entziehenden Vater zu idealisieren. Mit Neptun im vierten Haus in einem weiblichen Kosmogramm findet sich häufig eine Tendenz, den Vater über lange Zeit als sanfte, neptunische Märtyrfigur zu sehen und hochgradig zu idealisieren, und zwar unabhängig davon, ob der Vater für diese Projektion geeignet war oder nicht). Das Klima im Familienverband war sehr undurchsichtig.

Die Familienmitglieder sprachen so gut wie überhaupt nicht miteinander. Es herrschte vielmehr eine Art von Friedhofsruhe und Scheinverbundenheit. Bei anstehenden Entscheidungen oder Konflikten schoben sich die Eltern die Kinder gegenseitig zu, bis Arlettes Mutter schliesslich ein Machtwort sprach und die jeweils zur Debatte stehende Frage mit einem Verbot aus der Welt schaffte.

Arlettes Kindheit war eine einzige Kette von Demütigung, Schlägen, Beschimpfung und Unterjochung. Die Mutter unternahm mit Ar-

lette regelmässig Spaziergänge zu einem nahegelegenen «Heim für schwererziehbare Kinder», wie man das zur Zeit der Hochblüte der schwarzen Pädagogik nannte. Es war von einer hohen Backsteinmauer umgeben und sah einem Gefängnis weit ähnlicher als einem «Heim». Sie drohte der Vierjährigen: «Du bist so böse, da kommst du rein!» Das emotional weiche und anhängliche Kind (Krebsaszendent. Venus in Krebs, Mars und Medium Coeli in Fische) sehnte sich sehr nach der Liebe der Mutter und wünschte sich von ganzem Herzen, von ihr einmal in den Arm genommen zu werden wie die Geschwister. Aber alles, was sie erfuhr, war brutale Abweisung und Vernachlässigung (Arlettes Saturn im fünften Feld - im Quadrat auf ihr Stellium in Löwe - ist sehr typisch für das ungeliebte, unbeachtete und zurückgewiesene Kind, das mit starken Gefühlen von Unzulänglichkeit und Bedeutungslosigkeit bezahlt, und dessen verzweifelttes Bedürfnis, geliebt zu werden, nicht erfüllt wird).

In der Schule war Arlette ebenfalls der Sündenbock. Wegen ihrer abgelegten Kleidung, die entweder zu gross oder zu klein war, und ihrer entstellenden Brille wurde sie von den Schulkameraden gehänselt. Die Kinder verprügelten Arlette regelmässig. Sie schlug nie zurück. Es war buchstäblich kein Wille da, sich zu wehren. Arlette entnahm diesen Prügeln dieselbe Botschaft, die sie zu Hause ständig hörte: Sie wurde geschlagen, weil sie hässlich und schlecht war! Mehr und mehr taten die Arlette von ihren frühesten Lebensjahren an vermittelten plutonischen Sei-nicht!-Botschaften ihre Wirkung. Sie war ungewollt und hatte keine Existenzberechtigung, ganz gleich, wie sehr sie sich anstrengte und abrackerte. Sie war dumm, hässlich und schlecht! Keiner liebte sie und keiner wollte sie! Besser, sie wäre nie geboren!

Besonders schlimm wurde das Leben für das unterdrückte und geknechtete Mädchen in der Pubertät. Arlettes Mutter, die als Mädchen sexuell missbraucht worden war und immer noch unter diesem nicht aufgearbeiteten Missbrauch litt, hatte enorme Schwierigkeiten, sich als Frau anzunehmen. Sie betrachtete Sexualität als Perversität und alle Männer einschliesslich ihres eigenen als Schweine. Arlette entwickelte rasch üppige weibliche Formen und wuchs zu einer jungen Frau mit grossen Brüsten heran. Die Mutter schlug und demütigte das Mädchen nun noch mehr. Arlette hörte auf zu essen und wurde schwer magersüchtig (Mond/Pluto-Konjunktion Ende des zweiten Hauses in der Hemmung: Unterdrückung der Nahrungsaufnahme). Sie sammelte ihr Essen bei Tisch heimlich in eine Serviette und liess die Nahrung

dann verschwinden. Die Familie war gegenüber Arlettes Magersucht blind.

Inzwischen hatte man ein Fernsehgerät angeschafft, das massgeblich zum Scheinfrieden beitrug. Arlettes Mutter sass vor dem Fernseher, der Vater lesend in einem anderen Raum, und die magersüchtige Arlette schlief die meiste Zeit. Mit dem Einsetzen der Pubertät hatte die Mutter der Tochter ultimativ jeden Kontakt und jeden Austausch von Zärtlichkeit mit dem Vater verboten. Gleichzeitig wurde das Mädchen durch ein beinahe permanentes Ausgehverbot ans Haus gefesselt. Arlette wurde gezwungenermassen häuslich und begann, ihre Familie zu bekochen und mütterlich zu versorgen, während sie selbst zum Gerippe abmagerte. Immer öfter schlief das entkräftete Mädchen nach der Schule, bis abends der Vater heimkam. Jetzt fehlte ihr buchstäblich der Antrieb zum Leben: sie war stark anämisch. In der Schule erfand Arlette Ausreden für ihr Eingesperrtsein und deckte ihre Eltern. Sie musste die neptunische Scheinwelt aufrechterhalten und wollte auch vor ihren Schulkameraden nicht eingestehen, dass sie daheim terrorisiert wurde.

Im Hinblick auf ihre berufliche Ausbildung erlebte sich Arlette als ebenso machtlos, unterjocht und fremdbestimmt wie in ihrer persönlichen Entfaltung. Ihr Wunsch, Abitur zu machen und Kunst zu studieren, wurde von der Mutter brutal unterdrückt. Statt dessen steckte die Mutter sie ungefragt in eine Ausbildung als Arzthelferin bei ihrem Gynäkologen, der just eine Helferin suchte. Das kreative Mädchen hörte von Stund an auf zu malen.

Während ihrer Ausbildung zur Arzthelferin, einer Arbeit, in der sie sich keine Sekunde wohlfühlte, wurde sie von der Ehefrau des Arbeitgebers drangsaliert und gedemütigt. Mit neunzehn drängte die Mutter Arlette aus dem Elternhaus. Arlette wurde in eine Wohnung eingewiesen, die einer Freundin der Mutter gehörte und wurde hinfort von dieser kontrolliert und überwacht. Nachdem sie einige Zeit als Arzthelferin gearbeitet hatte, begann sie - obwohl sie sich schon lange zu einem kreativen Beruf hingezogen fühlte - eine weitere ungeliebte Ausbildung als Krankenschwester. Sie arbeitete lange Jahre in verschiedenen Stationen verschiedener Krankenhäuser und erlebte auch hier ständige Ablehnung, harte Behandlung und Ausbeutung durch weibliche Autoritätspersonen.

Nach und nach bemerkte Arlette, dass sie grosse Schwierigkeiten hatte, aktiv zu sein und ihre Zeit richtig einzuteilen. Sie funktionierte

nur noch unter Stress und Terror. Ohne ständige Bedrohung und seelische Misshandlung war sie lethargisch und bekam ihren Tagesablauf nicht in den Griff. Nur in einem aufgeheizten Klima von Angst. (Zeit-) Druck, Streit und seelischem Terror konnte sie sich überhaupt noch spüren und war dann imstande, gigantische Arbeitsleistungen zu vollbringen.

Der beherrschende Einfluss ihres lebensfeindlichen Skripts prägte auch Arlettes Beziehungen. Sie hatte viele Beziehungen zu nassen Alkoholikern, die jeweils nach ein bis drei Monaten endeten, weil die Männer sie verliessen. In den Perioden zwischen ihren Beziehungen fühlte sich Arlette alleingelassen und kaum lebendig. Ihr Selbsthass und ihre Selbstverachtung trieb sie zwanghaft in die Arme harter und frauenverachtender Männer, die kaum Gefühle zeigten und zu keiner Zärtlichkeit in der Lage waren. Arlette fasst ihre Erfahrungen mit ihren Partnern in die Klage: «Warum bist du so nur brutal zu mir ...!» Auch hier erlebte sie Ausbeutung, Erniedrigung und Unterjochung und fühlte sich zum Sexualobjekt degradiert.

Gleichzeitig war sie gegenüber der bekundeten Missachtung der Männer wie blind und bemutterte und bekochte sie um so mehr. Sie manipulierte ihrerseits auch Überfürsorge, demonstrative Güte und eine klebrige, klammernde Zärtlichkeit und versuchte auf diese Weise, ein wenig Zuwendung zu erhaschen, die aber nie kam. Über eine längere Periode hinweg hatte sie auch eine «Freundschaft» mit einem drogensüchtigen Zuhälter, der regelmässig bei ihr unterkroch, wenn er ein Versteck brauchte.

Verzweifelt suchte Arlette nach der Nähe. Zärtlichkeit und Zuwendung, die sie niemals erhalten hatte, bekam aber nur, was sie immer bekommen hatte, Abweisung, Erniedrigung und Verachtung. Je mehr diese Männer sie in der Öffentlichkeit demütigten («Hau doch ab, mit dir will ich nichts zu tun haben, du bist doch blöd!»), desto mehr fixierte sich Arlette auf die Beziehung. Des öfteren gab es auch Dreiecksbeziehungen, wobei sich der Mann neptunisch entzog (wie der Vater), und die beiden Frauen miteinander im Clinch lagen (wie früher Arlette und die Mutter).

In all ihren Männerbeziehungen versuchte sie ihre Zärtlichkeitsvorstellungen durch Manipulation, Überredung, Suggestion und ein kontrollierendes Verhalten durchzusetzen. was aber nicht gelang. (Bis heute ist Arlettes Fixierung auf Zärtlichkeit (Mond/Pluto), die sie als Kind nie erfahren hat, sehr spürbar. Deutlich wird auch ihre Abwer-

tung der Sexualität und die von der Mutter übernommene verkrüppelte Einstellung zur eigenen Weiblichkeit).

Später änderte Arlette ihr Verhalten und begann ihrerseits, ihre trinkenden Partner zu verlassen, wenn sie an einen Punkt geriet, da sie es einfach nicht mehr aushielt. Einmal entzog sie sich einer solchen Beziehung durch eine einjährige Flucht nach Israel, kehrte indessen zurück. Immer wieder erlebte sie, wie sie sich den Forderungen und Zwängen ihrer Partner unterwarf, wie sie beschimpft und ausgebeutet wurde. Nach einer besonders demütigenden Erfahrung mit einem nasen Alkoholiker, von dem sich Arlette abhängig fühlte, unternahm sie einen Suizidversuch, indem sie sich mit Rasierklingen die Pulsadern aufschnitt. Sie durchschnitt ihre Adern quer statt längs, so dass aus ihrem beabsichtigten Selbstmord ein «unvollendeter Suizid» wurde, der sie als Notaufnahme in eine Klinik brachte. (Ein «unvollendeter Suizid» ist ein Suizidversuch, der nicht gelingt, weil er nicht gelingen soll; er hat die Funktion eines Hilfeschreis).

Anschließend unterzog sich Arlette einer stationären Therapie in einer psychosomatischen Klinik. Nach der dreimonatigen Therapie ging Arlette aufrecht, schaute den Menschen beim Sprechen ins Gesicht und hatte ihr entschuldigendes Dauerlächeln aufgegeben. Seit längerer Zeit schon hatte sie begonnen, ihre Kreativität zu entwickeln und zeigte sich als sehr begabte Pantomimin (Sonne und Merkur in Zwillinge, Mond/Jupiter in Löwe an der Spitze des dritten Hauses). Indessen ist die Genesung von der Suchterkrankung «Co-Abhängigkeit» keine Sache von Monaten, sondern von Jahren, wie auch die Ereignisse nach ihrer Therapie aufzeigen.

Arlette ging erneut eine Suchtbeziehung ein, die sich katastrophal für sie auswirkte. Roger war ein trockener Alkoholiker, der eine Atemtherapeuten-Ausbildung machte (Merkur/Pluto). Er imponierte Arlette sehr, und sie hoffte, von ihm ein wenig von der Zuneigung zurückzubekommen, die sie wie stets reichlich verschenkte. Sie hegte und pflegte Roger, umsorgte und bekochte ihn in der gewohnten Weise. Inzwischen hatte Arlette zwar begriffen, dass sie ein Recht auf eigene Bedürfnisse und Gefühle besass, was für sie eine revolutionäre Erkenntnis war, aber dieses Begreifen hatte sich noch nicht in neuem Verhalten niedergeschlagen. Arlette forderte nichts für sich und buhlte unausgesetzt um Zuneigung. Roger setzte sich Arlette gegenüber machtvoll in Szene. Er sprach mit ihr in Therapeutendeutsch und etablierte sich gegenüber Arlette, die unterdrückungsgewohnt war, unan-

gefochten als Guru. Ständig machte er sie auf ihre Fehler, Macken und Defizite aufmerksam und unterdrückte sie vollkommen in ihren Ansichten und Gefühlsäusserungen (Pluto an der Spitze des dritten Felds im T-Quadrat zu Merkur und Saturn).

Arlette liess sich wieder einmal beherrschen, fremdbestimmen und kontrollieren. Roger wollte permanent von ihr gestreichelt werden, konnte aber selbst überhaupt keine Zärtlichkeit geben. Arlette bekam von ihm keinerlei Aufmerksamkeit, erfuhr Demütigungen im sexuellen Bereich und hatte ein ständig pochendes Gefühl von Ausbeutung und Missbrauch. Sie erlebte auch hier die fixierten Programme und ultimativen Forderungen nach Unterwerfung, die ihr schon lebenslang vertraut waren, diesmal zur Abwechslung in «esoterischem» Gewand. Als sie erstmalig wagte, eigene Wünsche und Bedürfnisse zu artikulieren, zerbrach die Beziehung auf der Stelle. Arlette reagierte mit hohem Fieber, einer Zersetzung des Blutes und einer schweren Herzbeutelentzündung, die sie in die Intensivstation brachte, wo sie sechs Wochen zwischen Leben und Tod darniederlag. Sie wurde gesund und ohne klare Diagnose entlassen.

Durch Arlettes gesamte Geschichte zieht sich sehr deutlich ihre Mond/Jupiter/Pluto-Konjunktion in Löwe im Quadrat zu Saturn. Die Verbindungen zu Nahrung, Kleidung, Wohnung, Gefühlsleben, weiblichen Bezugspersonen, der eigenen Weiblichkeit und der eigenen seelischen Identität (Mondanalogien) sind unübersehbar. Arlette erkrankte zwar nie definitiv am Magen oder an den weiblichen Geschlechtsorganen (Mond), aber ihr war oft übel, und sie hatte starke und schmerzhaftige Monatsblutungen. Natürlich spricht auch die in der Pubertät entwickelte Magersucht eine deutliche Sprache. Mit neunzehn liess sich Arlette überdies operativ ihre Brüste verkleinern, weil sie sie hässlich fand. Unterdrückung, Fremdbestimmung und Erniedrigung waren die vorherrschenden Erfahrungen ihres Lebens als «plutonisches Opfer».

Arlette bezeichnet diesen letzten dramatischen Rückfall in ihre Co-Abhängigkeit und Beziehungssucht als ihr «Geburtserlebnis», das sie noch gebraucht habe, um ihr Muster endgültig zu begreifen und sich davon zu verabschieden. Ihr Bedürfnis nach Selbsterniedrigung und die Phasen von Selbstekel und Selbstablehnung haben sich ein wenig zurückgebildet. Sie hat wieder Lebensmut, entwickelt ihre kreativen Fähigkeiten und nimmt regelmässig an einer Selbsthilfegruppe und einer ambulanten Gruppentherapie teil. Immer noch ist Arlette in ihren verbalen Äusserungen extrem vorsichtig, um nichts von sich preiszuge-

ben, was zu ihrem Schaden verwendet werden könnte (Pluto an der Spitze des dritten Hauses im Quadrat zu Merkur). Ihre starke Angst, von anderen verbal misshandelt und gedemütigt zu werden, war auch in den Interviews sehr spürbar und ist im Licht ihrer Kindheitserfahrungen mit einer zynischen und misshandelnden Mutter sehr begreiflich. Langsam beginnt sie, in eine Phase einzutreten, in der sie ihren Pluto eher kompensatorisch ausleben wird. Wenn sie ihre Eltern besucht, wirft sie allerdings noch heute einen raschen Blick zum Küchenschrank, wo in ihrer Kinderzeit der Rohrstock zu liegen pflegte.

Zusammenfassung: Auslebensformen plutonischer Energien bei Abhängigen

Die folgende Zusammenfassung zeigt typische Auslebensformen des Pluto-Prinzips im Suchtprozess von chemisch Abhängigen und Co-Abhängigen.

In ihrer Familie mit Suchtstruktur erlebten der spätere Süchtige und der spätere Co-Abhängige ihren Pluto zunächst in der Hemmung. Die Kinder wurden manipuliert, fremdbesetzt, seelisch und körperlich ausgebeutet, oft auch schwer misshandelt und sexuell missbraucht. Sie waren «Opfer», deren tägliches Erleben «totale Ohnmacht» hiess.

Kompensatorisch zu den quälenden Erlebnissen des Ausgeliefert- und Unterworfenenseins entwickelten die plutonischen Kinder in der Suchtfamilie ein ausgefeiltes Set von Kontroll- und Manipulationstechniken. Sie wurden sensibel wie Radarschirme in Bezug auf «Atmosphärisches», da diese Fähigkeiten für ihr Überleben nötig waren. «Macht» war hinfort für diese Kinder ein ausserordentlich negativ besetzter Begriff und fast ein Synonym für Missbrauch.

Beide - der erwachsene Süchtige und der erwachsene Co-Abhängige - fürchten die Macht. Sie wollen nie mehr in die Position des Unterworfenen geraten, nie mehr dem Jähzorn, der Brutalität und dem Sadismus anderer Menschen ausgeliefert sein. Ihr ungeheures Reservoir an Selbsthass und Selbstverachtung und die durch ständige Missbrauchserlebnisse hervorgerufene Entfremdung von sich selbst zwingen sie jedoch exakt in das «Opfer-Täter-Schema» zurück, dem sie sich als Kind ausgesetzt sahen.

Der erwachsene Süchtige geht mit seinem Pluto-Prinzip in die Kompensation. Er wird selbst zum «Täter» und reisst die Macht an sich, einfach, damit es niemand anderer tut - eine Macht, mit der er ge-

nau so wenig umgehen kann wie der Co-Abhängige. Derart ist der erwachsene plutobetonte Süchtige eine Art «Angstbeisser»: Er unterwirft und missbraucht, ehe ihm jemand zuvorkommt und ihn unterwirft und missbraucht.

Der erwachsene Co-Abhängige bleibt hingegen mit seinem Pluto in der Hemmung. Er ist weiterhin, was er bereits als Kind war, das «Opfer». Gleichwohl versucht er durch immer raffiniertere Manipulationen der Ausbeutung, Misshandlung und Unterwerfung durch andere zu entgehen. Dennoch treibt ihn seine Selbstverachtung unmerklich in die ihm schon seit Kindesbeinen vertrauten Erlebnisse von Erniedrigung und Qual hinein.

Oft auch ist ein starkes und kritisch gestelltes Pluto-Prinzip mit einem teilweisen oder kompletten Gedächtnisverlust hinsichtlich der Kindheitserlebnisse verbunden. Ist dies der Fall, so wird der Co-Abhängige oder Süchtige nur um so zwanghafter zur Reinszenierung seiner traurigen Kindheit mit einem «kongenialen» Partner getrieben.

Beide, der Süchtige und der Co-Abhängige, haben die erlöste Auslebensform ihres Pluto-Prinzips nicht zur Verfügung. Dazu ist ein Ausstieg aus dem Suchtsystem erforderlich.

Auslebensformen plutonischer Energien bei Süchtigen und Co-Abhängigen

Süchtiger (Kompensation)	Co-Abhängiger (Hemmung)
<p>«Täter»</p> <p>Fixierte Denkmuster, fanatische Überzeugungen, Dogmen, Zwanghaftigkeit. Oktroyiert anderen autoritär seine Meinungen. Suggestionen, ultimative Forderungen, Manipulation, Macht-ausübung, Machtmissbrauch, Kämpfe. Herrscht durch Terror. Kaschiert und versteckt raffiniert seine Sucht (Plutos Tarnkappe). Macht andere von sich abhängig, missbraucht Vertrauen, tritt als Unterdrücker auf. Misshandlungen, Brutalität, Gewalttätigkeit, «Sadismus», Flass, sexuelle Gewalt und sexueller Missbrauch.</p>	<p>«Opfer»</p> <p>Ist Erwartungshaltungen, Forderungen, Suggestionen, Indoktrinationen und Manipulationen ausgesetzt. Wird unterdrückt, beherrscht, unterjocht, fremdbesetzt und ausgebeutet. Erlebnis des Ausgeliefertseins und totaler Machtlosigkeit. Erleidet Zwänge, Beschimpfungen, Erniedrigungen, Misshandlungen, Verrat und sexuelle Gewalt. «Masochismus», Selbstverachtung und Selbsthass. Ist Krisen, Zerstörungen und Terror ausgesetzt.</p>
<p>Elemente der Gegenposition</p>	
<p>Wachsende Gefühle von Ohnmacht. Versagen und Selbstkel. Wird mehr und mehr zum «Sündenbock».</p>	<p>Immer stärkeres Durchschauen der Situation und des Süchtigen. Immer raffiniertere Manipulation und Kontrolle. «Machertum».</p>

10

Uranus und Abhängigkeit

FREMD IST DER HIMMEL VOR DER TODESWAND
DIE ERDE WEIST MICH AB
DIE BLÜHENDE AKAZIE GERUCH DER KINDHEIT
ALS DIE STEINE LEBTEN: NICHT FÜR MICH!
DIE PAPAGEIEN SIND NACH SÜDEN GEFLOGEN
UND AUCH DIE SCHARLACHFARBENEN STÖRCHÉ

ICH RASE IN GRAUROTEN RÄUMEN DES ZORNS
KLIRREND ERZITTERN DIE GITTER VON MEINEM
HUFTRITT. DER KERKERBODEN REISST AUF
ICH BIN DAS RASTLOSE PFERD ANARCHIE
AUF MEINEM KOPF DIE SCHELLENKAPPE
MEIN REITER HEISST FREIHEIT
GEH ÜBER EUCH HINWEG WIE STURMBRAND

ICH BIN DAS PENDEL
DER MENSCHHEITSGESCHICHTE
INTUITION AUS DER GEGENWELT
BLÄULICHER HOCHFREOUENZBLITZ
WO ICH BIN BLEIBT NICHTS UNVERÄNDERT
BIN UMSTURZ UND RASEREI UND
DAS ERREICHEN NEUER UFER

FREMD IST DER HIMMEL VOR DER TODESWAND
DIE ERDE WEIST MICH AB
DIE BLÜHENDE AKAZIE GERUCH DER KINDHEIT
ALS DIE STEINE LEBTEN: NICHT FÜR MICH!
DIE PAPAGEIEN SIND NACH SÜDEN GEFLOGEN
UND AUCH SCHARLACHROTE STÖRCHÉ

Der uranische Suchtprozess

Ein destruktiv ausgelebtes elftes kosmisches Prinzip hat mit Instabilität, Unruhe, Provokationen, Unzuverlässigkeit und einem extremen Pendeln zwischen Nähe und Distanz zu tun. Besondere Kennzeichen uranischer Einwirkung sind die Plötzlichkeit und Blitzesschnelligkeit, mit der sie sich manifestieren. Keine Energieform hat ein solches Tempo und eine so hohe Vibration wie Uranus. Jede Veränderung, jeder Wechsel, jeder Verlust und jeder Umsturz treten mit eruptiver Plötzlichkeit auf. Für Uranus sind Instabilität, Wechselhaftigkeit und Unberechenbarkeit die «Normalität».

Alkoholismus und Drogenabhängigkeit gehen oft - wenn auch nicht immer - mit einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung einher. Das narzisstische Einmaligkeitsgefühl aber ist eine Domäne des Uranus. Ein besonders charakteristisches Merkmal der narzisstischen Persönlichkeitsstörung ist das für Uranus typische «Alternieren» sowohl im Selbsterleben des Menschen als auch in seinem Erleben anderer. Das Selbstwertgefühl ist verzerrt, die Beziehungen zu anderen Menschen sind gestört. Aufgrund der in früher Kindheit erlittenen Frustration seines Bedürfnisses nach Zuwendung und Liebe ist der Narziss nicht in Kontakt mit seinem wahren Selbst. Statt dessen schwankt er in seinem Selbsterleben zwischen einem «grossen Selbst», das übertriebenes Selbstwertgefühl, extreme Selbstüberschätzung und «Grandiosität» beinhaltet, und einem «minderwertigen Selbst», das mit ausgeprägten Unterlegenheits- und Wertlosigkeitsgefühlen verbunden ist. Ebenso alterniert sein Erleben anderer Menschen - sie werden entweder hochgradig idealisiert oder als nutzlos, uninteressant und wertlos abgetan. Ein Mensch mit narzisstischer Störung schützt sich vor emotionalen Konflikten mit anderen durch Rückzug in grandios überlegene Isolierung und landet derart langfristig in der für einen unerlöst ausgelebten Uranus typischen totalen «Beziehungslosigkeit» und abgrundtiefen Einsamkeit.

Wir wissen, dass eine uranische Kindheit in einer Familie mit Suchtstruktur mit einem ständigen Wechselbad zwischen Nähe und Distanz, zwischen liebevoller Annahme und eisiger Ablehnung verbunden ist. Die Kinder einer solchen Familie haben zutiefst verinnerlicht, dass auf Nähe, Vertrautheit, Wärme und Intimität kein Verlass ist. Wegen seiner kühlen, mentalen, hochgradig logischen und unpersönlichen Ausrichtung verträgt sich Uranus besonders schlecht mit den weichen

Gefühlsplaneten Mond und Venus sowie dem wässrigen und emotional getönten Neptun. Eine schwierige uranische Abstimmung im Kosmogramm eines Menschen wird sich also besonders störend in seinen Sozialbeziehungen und in seinem Gefühlsleben, insbesondere im Erleben und im Ausdruck von Gefühlen der Liebe, Zärtlichkeit und Anhänglichkeit bemerkbar machen.

Wir wissen, dass süchtige Menschen gestörte Beziehungen jeder Art haben. Die grosse Angst chemisch Süchtiger vor Nähe, Intimität und Bindung führt dazu, dass sie häufig die «Flucht vor der Nähe» ergreifen und immer wieder eine möglichst grosse Distanz zwischen sich und den Partner legen. Co-Abhängige hingegen, deren Suchtmittel «der Partner» oder «die Beziehung» ist, verlangen süchtig nach Nähe und Verschmelzung, obwohl sie im Grunde ebenso grosse Angst vor wirklicher Intimität und Nähe haben wie der chemisch Abhängige und im Ernstfall zur Nähe ebenso unfähig wären wie dieser. Da ihr Partner jedoch ein uranischer Süchtiger ist, tritt dieser Ernstfall nicht ein.

Die starke Beteiligung uranischer Energien im Suchtkomplex steht ganz wesentlich im Zusammenhang mit der Rolle des Uranus als «Grenzsprenger». Da ein Mensch mit starker uranischer Abstimmung in seinen Ideen und seinem geistigen Horizont seiner Zeit weit voraus ist - ungeachtet der Qualität dieser Ideen - stösst er mit seinen Meinungsäusserungen und seiner gesamten Lebenseinstellung notwendigerweise an Grenzen, die sich ihm durch die Überzeugungen der Umwelt und durch Normen und Glaubenshaltungen seines eigenen Eltern-Ichs entgegenstellen. Das elfte astrologische Prinzip sprengt alle Normalitätsbegriffe, die selbstverständlich saturnischer Natur sind. Derart wird sich ein stark von der elften kosmischen Energie beeinflusster Mensch oft als Aussenseiter fühlen, als Missverstandener und Abgelehnter, wobei er zudem noch gegen die konventionelleren Teile seiner eigenen Persönlichkeit ankämpfen muss. Auch Uranier haben ein (saturnisches) Eltern-Ich!

Uranus, der idealistische Freiheitskämpfer für Gleichheit und Menschenrechte, der unkonventionell, antiautoritär und höchst originell daherkommt, kann einen Menschen gleichwohl zum abgehobenen Einzelgänger machen. Der Grad zwischen «Verrücktheit» und Genialität ist eher schmal. Verständlicherweise haben Uranier in unserer (und wahrscheinlich in jeder) Gesellschaft kaum einen leichten Stand, da ihre kosmische Aufgabe in der eruptiven Beseitigung alter Strukturen und Grenzen besteht.

Auf S. 205 sind uranische Manifestationen zu einer Schwingungskurve verbunden, die sich zwischen eher schöpferischen und eher zerstörerischen Auslebensformen des Uranus hin- und herbewegt. Das Modell enthält mögliche Elemente uranischer Suchtmanifestationen, die im konkreten Suchtprozess eines Menschen keineswegs alle auftreten müssen.

Interessanterweise zeigt sich die typische Eigenschaft des Uranus, radikal jede Norm zu brechen, auch hier. Während sich Süchtige nämlich bei Neptun-, Saturn- und Plutomanifestationen hauptsächlich im rechten Bildbereich der Kurve bewegen, Co-Abhängige mehr im mittleren Bereich, lässt sich beim uranischen Schwingungsmodell eine solche Zuordnung nicht durchgängig belegen. Hier sind die Bandbreite und die extremen Ausschläge im Verhalten zumindest bei Süchtigen grösser als bei den zuvor beschriebenen Modellen des Saturn, Pluto oder Neptun. Im Verlauf ihres Suchtprozesses leben Alkoholiker und Drogenabhängige ihr elftes kosmisches Prinzip fast immer in der Kompensation aus, während Co-Abhängige ihren Uranus vorwiegend in der Hemmung erleben. Der Co-Kranke erfährt also sein elftes kosmisches Prinzip vorwiegend über seinen Süchtigen.

Meist schon beim ersten Kontakt mit dem Suchtmittel beginnt der uranische *Süchtige*, seinen Uranus kompensatorisch auszuleben. Oft fällt dieses Erlebnis in die Pubertät. Mit den vereinten Kräften der Pubertät und dem Kontakt mit dem Suchtmittel bricht plötzlich Uranus hervor und gebärdet sich wie ein Sturmwind. Mit allen Kräften sucht sich der chemisch Abhängige von allem, was ihn hemmt, zu befreien. Immer schon war der junge Uranier wenig bereit, sich Konventionen zu beugen, deren Sinn ihm nicht einleuchtete. Jetzt aber werden die *antiautoritäre Grundhaltung* und seine *Opposition gegen jede angestammte Autorität* überdeutlich, ebenso seine Sehnsucht nach der Verwirklichung von *Utopien* und sein mehr oder weniger gewandtes Eintreten für *Gleichheit* und *Menschenrechte*.

Selbstverwirklichung wird zu einem überragenden Wert, und eine mehr als nur leise Verachtung für alle Angepassten mischt sich mit einer gewissen *Arroganz* und *Überheblichkeit*. Er wird zu dieser Zeit für andere als *Original* oder auch *komischer Vogel* sichtbar. Ein *Einzelgänger* ist er schon immer gewesen, auch wenn er dies bislang vor den Augen der Umwelt sorgfältig verborgen hat. Sein *Sensationsbedürfnis* wird immer stärker; Spannungslosigkeit und Langeweile sind ihm tödlich verhasst.

Der dramatischen und explosiven Tendenz des Uranus entsprechend manifestiert sich die uranische Gelagertheit des Süchtigen jetzt drastisch. Er ist für Erziehungspersonen und Lehrer kaum mehr handhabbar und auch durch harte Strafen nicht zu disziplinieren, da er sie einfach ignoriert. *Auflehnung*, *Unruhe* und Opposition gegen jedwede Einschränkung nehmen enorme Ausmasse an. Ebenso wird der Alkohol- oder Drogenkonsum als *revolutionäre Tat* und antiautoritäre Verweigerung gegenüber dem Establishment begriffen.

Der junge Süchtige bricht die Schule ab, «schmeisst» nach heftigen Auseinandersetzungen mit Autoritätsfiguren seine Lehre und liegt in Daueropposition mit seinen Eltern, in deren Augen er mehr und mehr zum *Unruhestifter*, *troztigen Bengel* und *Provokateur* wird. In seinen eigenen Augen ist der junge uranische Süchtige ein *Menschenfreund*, der Freiheit, Emanzipation und *Fortschritt* auf seine Fahnen geschrieben hat. Für ihn sind *Extravaganz*, überraschende Verwandlungen und eine *gewisse Verrücktheit* das Salz in der Suppe des Lebens. Die Manifestationen des Uranus in diesem frühen Stadium des Suchtprozesses weisen eine erheblich weniger leidvolle Schwingung auf, als dies bei Pluto, Saturn oder auch Neptun der Fall ist. Ein *rebellischer Wildling* zu sein, der seine Kräfte der *Auflehnung* erprobt und dabei gehörig über die Stränge haut, besitzt eben noch einen gewissen Charme und lässt die drastische Schrecklichkeit späterer uranischer Manifestationen nicht ahnen.

Auch für den Süchtigen selbst ist diese Phase des uranischen Suchtprozesses alles andere als unangenehm, da sie von einer *schnellschwingenden Dynamik* und *hochgradigen Erregung* begleitet wird, in der sich der Süchtige noch gut spürt. In der Auflehnung gegen fast alles und der vehementen Verteidigung seiner persönlichen Freiheit fühlt sich der junge Rebell hervorragend. *Ständige Veränderung*, Aufregung und Provokation geben dem Süchtigen ein Empfinden von Lebendigkeit. Er verstösst gegen alle möglichen saturnischen Normen und Werte. Möglicherweise gibt es eine Periode des Klauens im Elternhaus oder in Supermärkten, oder er spielt auf einem schweren Motorrad den Rocker. Er mag sich radikal politisch engagieren und vehement für bestimmte Ziele eintreten, was aber mehr seinen Sinn für Rebellion und Unruhe befriedigt, als dass es wirklich um die konkrete Durchsetzung von Ideen ginge. In dieser Phase gibt es ein Übermass an Überraschungen, Aufregungen, Unterbrechungen und Trennungen. Die angefangene Ausbildung wird abgebrochen, eine andere begonnen. Das El-

Das uranische Schwingungsmodell

Schöpferische Manifestationen



Zerstörerische Manifestationen

Idealismus
Erfindungs-
reichtum
Menschlichkeit
Intuition
Originalität

Unkon-
ventionalität
antiautoritäre
Grundhaltung
Mitbestimmung
Utopie
Opposition
«lockerer Vogel»

Nervosität
Unruhe
Angst vor Nähe
und Bindung
Auflehnung
Einzelgänger

Trotz
Unruhstifter
Rebellion
Extremismus
«Verrücktheit»
Überanpassung
Beziehungssucht
Beziehungsver-
meidungssucht
Bruch

Emanzipation
Reformen
Progressivität
Blitzesschnel-
ligkeit
Genialität

Überraschungen
Einfälle
Sensationen
Extravaganz
Exzentrik

Provokation
Aufregungen
Nervenzusammen-
brüche
Umdeutung von
Gefühlen/Ersatz-
gefühle
Gleichgültigkeit
Sonderling

Eigenwilligkeit
Sprunghaftigkeit
Unterbrechungen
Seitensprünge
Unverbindlich-
keit

Unzuverlässigkeit
Instabilität
abrupter Wechsel
Abspaltung von
Gefühlen
Schocks/Tics
Rhythmusstörungen
Unfälle

plötzlicher
Verlust
Zusammenbruch
Narzissmus
Geisteskrankheit
(Schizophrenie)
Verlassenwerden
Explosion
Anarchie
Umsturz

humanitäre
Ideale
Freundschaft
Brüderlichkeit
Gleichheit
Freiheit

Plötzlichkeit
Durchbruch
Fortschritte
Unpersönlich-
keit

Wechselhaftigkeit
emotionale
Distanzierung
Unberechenbarkeit
Schroffheit
Fremdheit
Trennungen
Aussteiger

ternhaus wird radikal und plötzlich verlassen, und ebenso radikal wirft sich der Uranier in seine Sucht, sieht er sie doch ihrem Wesen nach ebenfalls als Auflehnung gegen die etablierte und verknöcherte Welt.

Doch die Zeit schreitet voran und die Sucht des uranischen Menschen ebenfalls. Er erlebt immer stärker, dass er *zu grossen Teilen der Gesellschaft in Widerspruch* steht und von vielen sozialen Gruppierungen nicht akzeptiert, sondern als *irrational, verrückt* oder *abartig* eingestuft wird. Einsamkeit und das Bewusstsein seiner *Andersartigkeit*, die er vielleicht schon in der Grundschule vage empfunden hat, melden sich immer dringlicher. Der uranische Süchtige fühlt sich als *totaler Aussenseiter*. Aufgrund der natürlichen Beziehung zwischen der höheren Rationalität des Uranus und dem merkurisch-logischen Denkvermögen erkennt der uranische Süchtige - anders als bei einer neptunischen oder plutonischen Gelagertheit, die beide eher über das Unbewusste arbeiten - sein Aussenseitertum in voller Klarheit.

Er antwortet auf das permanent anwachsende *Gefühl des Nicht-verstandenwerdens* und des Andersseins mit einer (kompensatorischen) Empfindung von *Exklusivität* und *Besonderheit*. Der Süchtige pflegt sein *narzisstisches Einmaligkeitsgefühl* und wird nun aus Selbstverteidigung erst recht zum *Exzentriker*, für den es überlebenswichtig geworden ist, andere, konventioneller gepolte Gemüter durch Eigenwilligkeit, Unzuverlässigkeit und Unberechenbarkeit vor den Kopf zu stossen.

Auch Süchtige mit einer stark uranischen Abstimmung sind jedoch Menschen und verlangen ebenso wie alle anderen Menschen nach Nähe und Bindung. In ihrem Bestreben nach *totaler Freiheit* finden sie sich in einem schmerzhaften Zustand extremer *Getrenntheit* und Einsamkeit wieder. Der uranische Süchtige entdeckt überrascht, dass er zu normalen sozialen Bindungen und Beziehungen nicht in der Lage ist, obwohl er es lange nicht glauben mag und sehr geschickt rationalisiert. Nicht nur fehlt ihm die Fähigkeit zu Kontinuität und Dauerhaftigkeit, er ist auch völlig unfähig, sich emotional tiefer auf andere Menschen einzulassen. Die Einschnürungen, die unser gesellschaftlich propagiertes Ideal von Liebe und Ehe mit sich bringt, kollidieren - so seine Rationalisierung - heftig mit seiner Eigenwilligkeit und Freiheitsliebe.

In Wirklichkeit aber reaktiviert jeder Hauch von Gefühl in seinen mitmenschlichen Kontakten blitzartig alle tiefsitzenden Ängste des uranischen Abhängigen. Die unberechenbare und abrupt wechselnde

Atmosphäre seiner Kinderzeit, das bizarre Pingpong zwischen enthusiastischer Annahme und eiskalter Zurückweisung haben seine Fähigkeit zerstört, auf die Dauerhaftigkeit von Liebesgefühlen oder menschlichen Beziehungen überhaupt zu vertrauen. Hat der uranische Süchtige jemanden gern oder sieht sich seinerseits geliebt, so ist er schon auf dem Sprung abzuhausen. Ehe der Bruch kommt, der andere Mensch ihn eiskalt fallenlässt, ist der Süchtige schon über alle Berge. Solange er nur schneller ist als jeder andere, wird er sich nie mehr in der klirrenden Kälte der Antarktis wiederfinden, so glaubt er. (Statt dessen wird Kälte sein Normalzustand).

Infolgedessen gibt es in der Beziehungsgeschichte des uranischen Süchtigen eine Kette von Beziehungsversuchen und -abbrüchen, die er fast immer selbst inszeniert. Lässt er sich wirklich einmal länger auf eine Beziehung ein, so verschafft er sich die nötige *Distanz* und die Aufrechterhaltung seiner Freiheitsvorstellungen unter anderem durch *Seitensprünge* und *Parallelbeziehungen*. Meistens bricht der uranische Süchtige seine Liebesbeziehungen früher oder später ab und *rationalisiert den Bruch* mit den Besitzansprüchen, der Eifersucht und den Klammertendenzen des Partners. Gerne zieht er zur Begründung auch die Monotonie und den Alltagsrott der Beziehung sowie die generelle Langweiligkeit des anderen heran.

Im Verlaufe seines Suchtprozesses wird der uranische Süchtige immer unfähiger, seine eigenen Gefühle zu empfinden. Wo sind die Spritzigkeit und die aufrührerische Lebendigkeit der frühen Jahre geblieben? Statt dessen greifen Gleichgültigkeit und *Gefühlskälte* immer mehr Raum. Der uranische Süchtige hat keinen Liebeskummer. Nach einem Bruch dreht er sich um und geht, ohne zurückzuschauen. «Was hat es für einen Sinn, über verschüttete Milch zu weinen!» Er versteht *Trennung* und *Abbruch* als glatten, klaren, chirurgisch sauberen Schnitt und weigert sich, zur Kenntnis zu nehmen, dass menschliche Empfindungen so nicht funktionieren. Auf den Schmerz der so reichlichen Trennungssituationen, Umbrüche und abrupten Veränderungen in seinem gesamten sozialen Leben antwortet er mit der *Abspaltung oder Umdeutung seiner Gefühle*. Gerne empfindet er ersatzweise *Gleichgültigkeit*, *Fremdheit*, *Langeweile* oder Kälte.

Gegen den Schmerz, der aus all diesen Wechseln und Trennungen erwächst, setzt der uranische Süchtige neben der Umdeutung und Abspaltung seiner Gefühle verstärkt sein Suchtmittel ein. (Betrachten wir die Substanzen, welche die Fähigkeit haben, physische oder psychi-

sehe Abhängigkeit zu erzeugen, auf Gemeinsamkeiten, so finden wir, dass alle unterschiedlichen Suchtstoffe unmittelbar auf das zentrale Nervensystem einwirken. Damit verändern diese Suchtstoffe erlebbar die augenblickliche Stimmungslage, sei es, dass sie den Süchtigen euphorisch machen, ihn beruhigen oder ihn zu kalter, klarer Arbeit motivieren. Das *Zentralnervensystem* ist jedoch eine Domäne des Uranus und des elften kosmischen Prinzips).

Uranisch strukturierte Süchtige trinken gegen den Schmerz der immer wieder induzierten und erlebten Trennung und die dadurch hervorgerufene Einsamkeit. Sie trinken ferner, um der «*Normalität*», der von ihnen empfundenen *Monotonie* und *Banalität* des täglichen Lebens zu *entrinnen*. In seinen Rauschperioden überfallen den Uranier paradoxerweise dann all die weichen, anhänglichen und sentimentalischen Gefühle für eine längst verlassene Liebe, die er sich nüchtern nie gestattet und dem ehemaligen Partner gegenüber niemals ausgedrückt hat.

Jetzt überschwemmt ihn der Schmerz über einen vor langer Zeit herbeigeführten Bruch, den er durch das Trinken gerade vermeiden wollte, erst recht. Da er den Schmerz der Trennung niemals wirklich zugelassen und erlebt hat, niemals richtig Abschied genommen hat, kommt er oft jahrelang innerseelisch nicht von einer alten Beziehung los, obwohl nichts in seinem äusserlich erkennbaren Verhalten darauf hindeuten würde. Ist der uranische Süchtige wieder nüchtern, so sind ihm diese Schmerzen und die weichen Gefühle nicht mehr präsent. Er ist wieder hinübergewechselt in seinen «*normalen*» Zustand von *relativer Empfindungslosigkeit*, ständig wachsender Kälte und einer *Unverbundlichkeit* gegenüber der gesamten restlichen Welt.

Die *emotionale Distanziertheit* und die *enorme Einsamkeit* des uranischen Süchtigen, seinem eigenen Bewusstsein nur notdürftig verborgen durch ein *kompensatorisches Einmaligkeits- und Genialitätsgefühl*, fordern im Verein mit der zunehmenden Suchtabhängigkeit ihren Tribut. Die uranische Oppositionshaltung und die generelle Tendenz zur *Instabilität aller Lebenspositionen* drücken sich immer stärker aus. Immer hektischer wechselt der uranische Süchtige seine Berufe und Jobs, ebenso seine Interessen. Lebt er in einer Ehe oder einer festen Verbindung, so hält er seinen Partner mit Aufregungen und seiner sprichwörtlichen *Unzuverlässigkeit* in Atem. Einmal ist das eigenwillige, leider betrunkene Original voller verblüffender Ideen und überraschender Vorschläge, dann wieder ist der Süchtige unpersönlich, ver-

schlossen und kalt und lässt sich tagelang nicht blicken. Seine skurrilen Einfälle verlieren immer mehr ihren Charme und bekommen eine scharfe, dramatische und unbegreifliche Note.

Er entwickelt eine *explosive Zerstörungs- und Sprengkraft*, da er sich grundsätzlich nicht an getroffene Vereinbarungen und Abmachungen hält, weshalb sein Partner keine Sekunde weiss, woran er mit ihm ist. Der uranische Süchtige fährt gewohnheitsmässig betrunken Auto und ist der festen Überzeugung, sein Hirn und Nervensystem durch die Kraft seines Geistes so weit im Griff zu haben, dass er trotz seines Zustandes nicht auffällig wird, was merkwürdigerweise oft zutrifft. Selten wird der uranische Süchtige in betrunkenem Zustand in regelrechte Unfälle verwickelt; wenn er auffällt, dann bei einer Routinekontrolle der Polizei oder weil er Schlangenlinien fährt. Er ist zum perfekten Sonderling geworden, was sich auch in seinem Habitus und in seiner Kleidung ausdrückt, die völlig absonderlich und bohemienhaft sind. Vielleicht *steigt er gänzlich aus dem Berufsleben aus* und will hinfort mit Geldverdienen und dem Kapitalismus nichts mehr zu tun haben, was seiner durch die Sucht wachsenden Arbeitsunfähigkeit entgegenkommt. Schliesslich macht er seine endlosen Drohungen, seinen Partner zu verlassen, wahr und *verschwindet* über Nacht, um niemals wiederzukommen.

In diesem Stadium des Suchtprozesses ist der Uranier in emotionale Distanz zur gesamten Welt gegangen. Einsamkeit, das Gefühl seiner Abgetrenntheit und Andersartigkeit sind umfassend geworden. Er fühlt sich wie von einem anderen Stern auf der Erde gestrandet. Die Frage, was er hier eigentlich tut oder soll, stellt sich ihm nüchtern oder betrunken immer dringlicher. Unter Umständen führen ihn seine Bindungslosigkeit und seine *eiskalte Autarkie* zeitweilig in die geschlossene Abteilung eines Nervenkrankenhauses, sozusagen als letzten Versuch, seine Einmaligkeit wenigstens in einer Wahnwelt aufrechtzuerhalten.

Seine Unabhängigkeit ist total und ebenso seine Einsamkeit und Abgetrenntheit von jeder menschlichen Bindung. So besteht das Endstadium eines typisch uranischen Suchtprozesses eigentlich in einem Zustand der *«Unmenschlichkeit»*, in dem bestimmte Zerrformen manischer Idealvorstellungen von persönlicher Unabhängigkeit, Emanzipation, Originalität und Freiheit zwar erreicht sind, in dem der Süchtige aber zugleich seine eigentliche Menschlichkeit und jede Bindung an andere Wesen verloren hat.

Dabei gehört das elfte astrologische Prinzip eigentlich zu den kosmischen Prinzipien, die mit *Gemeinschaft* zu tun haben. Uranus ist ja letztlich ein *sozialer* Planet, der eben auf die Bewusstheit grösserer Gesamtzusammenhänge abzielt als die solch kleiner Zellen wie der Familie oder der Zweierbeziehung. Letztlich liegt Uranus die gesamte Menschheitsfamilie am Herzen, und entsprechend gross dimensioniert sind seine Idealvorstellungen für diese Menschheit. Das elfte kosmische Prinzip will nicht die Bindungs- und Beziehungslosigkeit. Tatsächlich ist dies aber genau der Zustand, in dem der uranische Süchtige im Endstadium seiner Sucht strandet. Hier in der äussersten Isolation, Einsamkeit und Getrenntheit von allen menschlichen Wesen liegt der Umschlagpunkt des uranischen Suchtprozesses.

Findet der Süchtige den Weg zum Du, indem er sich in seiner Not anderen öffnet, sein hybrides Autonomiestreben aufgibt und zulässt, sich als Teil einer grösseren Gruppierung - beispielsweise einer Selbsthilfe- oder Therapiegruppe - zu erleben, kann eine wirkliche Revolution stattfinden. Der uranische Süchtige ist durch das Gruppenerlebnis oft so tief durchgeschüttelt, dass er fast sofort sein Suchtmittel loslässt. Hier findet er die exakt auf ihn zugeschnittene «Befreiung». Der plötzliche Durchbruch zu der immer ersehnten wahren Gleichheit und Brüderlichkeit wird ermöglicht. Der Weg hin zu wirklich gelebter Menschlichkeit und einem sinnvoll progressiven neuen Lebenskonzept erschliesst sich. Hier kann der uranische Süchtige beginnen, seine Originalität und den starken Idealismus seiner Persönlichkeit konstruktiv anzuwenden. Ironischerweise findet er in der Selbsthilfegruppe überdies endlich die von ihm stets heftig reklamierte wahrhaft «*klassenlose Gesellschaft*» von Menschen unterschiedlichster Herkunft und Bildung - Menschen, die durch erlittenes Leid brüderlich vereint sind. Dieses Leid geht so sehr an die Wurzeln des Seins, dass eine Differenzierung und Rangfolge nach Reichtum, Bildung, Status oder sonstigen Merkmalen für immer unmöglich geworden ist.

Der *Co-Abhängige* trägt in sich die gleichen idealistischen und progressiven Vorstellungen wie der Süchtige, die gleichen Bestrebungen nach Unkonventionalität, Freiheit und Originalität. Allerdings erlebt er seinen Uranus in der Hemmung. Er gibt sich überaus *angepasst* und ist von einer *ausgeprägten Normenkonformität*. Meistens ist er in seinem Beruf erfolgreich, da es keinerlei Brüche oder Sprünge gibt. Seinen eigenen Uranus erlebt er ausschliesslich in der Erleidensform, durch die *aufregenden* und *nervenzermüdbenden* Situationen, die ihm

der Süchtige beschert. Oft hegt er eine heimliche Bewunderung für Originale und ist in seinem Privatleben von «schrägen Vögeln» umgeben.

Die Sprengung jeder Norm, die ihm der uranische Süchtige vorlebt, fasziniert und ängstigt ihn zugleich. Seine Kindheitsschule war die gleiche wie die des aktiv Süchtigen. Immer wieder hat er erlebt, wie Nähe, Vertrautheit und Wärme plötzlich und abrupt in emotionale Distanzierung, Ablehnung, Kälte und Zurückweisung umschlugen. Ebenso wie der Süchtige hat er zutiefst verinnerlicht, dass auf menschliche Beziehungen und Nähe keinerlei Verlass ist, aber er hat daraus einen anderen Schluss gezogen. Während der Süchtige verinnerlicht hat, dass menschliche Beziehungen immer wieder zerbrechen müssen und Stabilität in keiner Lebenssituation dauerhaft zu erreichen ist, glaubt der Co-Abhängige, durch *Überanpassung* diese Erfahrung unwirksam machen zu können.

Immer wieder erlebt er, wie der Süchtige gleichgültig über seine Gefühle hinweggeht, die so dringend ersehnte Nähe nicht zulässt, ihn ständig mit seinen unberechenbaren und erschreckenden Einfällen *aus der Ruhe* bringt und in seinem gesamten, sorgsam in Ordnung gehaltenen Leben wie ein Sprengsatz wirkt. Selbstverständlich trägt der Co-Abhängige in sich die gleichen tiefen Wunden und daraus entstandenen uranischen *Bindungsängste* wie der Süchtige. Aber er ist sich dessen nicht bewusst. Da er seine Situation durch die Wahl eines uranischen Süchtigen als Partner so konstelliert hat, dass Nähe und Intimität nie dauerhaft zu erreichen sind, bleibt ihm sehr lange verborgen, dass er selbst zu solch dauerhafter Nähe unfähig ist. Alles, was er ersehnt - so glaubt er - sei innige Verbindung und das anhaltende Erlebnis von Liebe und emotionaler Offenheit in einer geordneten Normalität.

Mitleidslos *unterdrückt* er in sich *jeden eigenen Freiheits- und Unabhängigkeitswunsch* und befindet sich damit in der Lage, dem süchtigen Partner seine Rücksichtslosigkeit und seinen groben Egoismus vorwerfen zu können. Der Süchtige kommt nächtelang nicht nach Hause, ohne auch nur per Telefonanruf durchzugeben, wo er steckt. Plötzlich erscheint er mit einer Schar aufgedrehter Zechkumpane und stellt das Haus auf den Kopf. Er verlangt eine temporäre Trennung und steht unvermittelt wieder auf der Matte, um Versöhnung zu feiern. Seine Sprunghaftigkeit und Extravaganz kennen keine Grenzen, ebenso wenig wie die *reaktive Zuverlässigkeit und Beständigkeit* des Co-Abhängigen.

Je verrückter und rebellischer sich der Süchtige gebärdet, desto angepasster, *verbindlicher* und *berechenbarer* verhält sich der co-abhängige Partner. Die rücksichtslose Emanzipation und die total exzentrischen Selbstbefreiungsbestrebungen des Süchtigen mögen ihn innerlich heftig empören; nie jedoch würde er sich dagegen auflehnen, in Opposition gehen und seinerseits mit Sprunghaftigkeit oder provokativen Akten zurückzahlen. Der uranische Co-Abhängige *inszeniert* auch *keine Trennung*, da ihn dies unmittelbar mit seinen heftig unterdrückten Selbstverwirklichungs- und Befreiungstendenzen in Kontakt brächte - er ist der *Verlassene*. Lieber die Trennung erleiden als Freiheit und Unabhängigkeit riskieren!

Bei solch starker Unterdrückung der eigenen Auflehnungskräfte und Freiheitswünsche ist ein Austragen des Konflikts über den Körper naheliegend. Beim uranischen Co-Abhängigen wird dieser Konflikt gern über Herz-Kreislaufkrankungen ausgetragen, oft in Form von zu niedrigem oder zu hohem Blutdruck. *Kreislaufschwäche* oder *Herzrhythmusstörungen*. Wie stets finden wir auf der somatischen Ebene den klaren Ausdruck der seelischen Situation; Kreislaufschwäche als Symbol für den gestörten Prozess von Geben und Nehmen, als die stockende und immer wieder unterbrochene Verbindung, Herzarhythmen als Ausdruck der unpersönlichen, kühlen Gefühlswelt, des abrupten Wechsels zwischen Nähe und Distanz und der eigenen Unfähigkeit zu einer wirklichen Öffnung des Herzens. Ein weiterer anfälliger Bereich beim uranischen Co-Abhängigen ist das *Nervensystem*. Hier finden wir die für den Uranier bereits sprichwörtliche *starke Nervosität und Unruhe*, oft auch ausgeprägte *Schlafstörungen*, die ihn unter Umständen in eine eigene Medikamentenabhängigkeit treiben. In verschärfter Form reagiert der Co-Abhängige mit nervösen Tics. Schocks und *«Nervenzusammenbrüchen»*.

Der uranische Co-Abhängige ersehnt einseitig Nähe und innige Verbindung und ist sich des Gegenpols seiner eigenen Unabhängigkeits- und Freiheitswünsche völlig unbewusst. Deshalb muss er sie durch den Süchtigen erleiden und wird durch dessen sprunghafte und unberechenbare Handlungen ausgeglichen. Er beklagt sich heftig, dass der Süchtige mit seinem Verhalten seinen Frieden, seine Ordnung und seine Ruhe stört. Sein eigener Wunsch, aus der Reihe zu tanzen, sein eigenes Bedürfnis nach unkonventionellem und auch mal schockierendem Verhalten bemäntelt er mit Scham über das Verhalten seines süchtigen Partners. Insgeheim mag er die provokativen, jeder An-

standsregel guten Benehmens ins Gesicht schlagenden Auftritte des Alkoholikers sogar gemessen, was er aber sorgfältig vor sich verbirgt.

Mit seiner Betonung von Ruhe, *Konventionalität*, *Normalität* und seinem ausgeprägtem *Verlangen nach Dauerhaftigkeit* ähnelt der uranisch strukturierte Co-Abhängige dem saturnischen Co-Abhängigen; indessen sind seine Bedürfnisse und inneren Antriebe völlig andere. Der Unterschied besteht in einer geheimen, sogar vor sich selbst verborgenen Bewunderung und heftigem Neid auf die elementaren Selbstbefreiungsaktionen des Süchtigen. Anders als der saturnische Co-Abhängige, der wirklich Ordnung, Struktur und Übereinstimmung mit saturnischen Normalitätsbegriffen ersehnt, *braucht* der uranische Co-Abhängige das *Klima von Instabilität, ständiger Aufregung und entnervenden Vorfällen*, um die nötige Betriebsenergie für die Aufrechterhaltung seines Persönlichkeitssystems zu beziehen. Darüber hinaus schützt ihn die Bindungsunfähigkeit des uranischen Süchtigen perfekt vor *seinen eigenen Ängsten vor Nähe*. Dass er die Beständigkeit einer Liebesbeziehung mit wirklicher emotionaler Offenheit, Vertrautheit und Intimität niemals ertrüge, braucht er sich so nicht einzugestehen.

Es ist keine Frage, dass der uranische Co-Abhängige an dieser Lebenssituation schwer leidet, dass auch sein Körper und sein Nervenkostüm in äusserste Mitleidenschaft gezogen werden. Er setzt jedoch seinen ganzen *Einfallsreichtum* und seine ungebrochen *idealistischen Vorstellungen* von *Menschlichkeit* und *brüderlichem Verstehen* ein, um das blitzschnelle Wechselbad zwischen Nähe und Distanz, Aufbau und Zerstörung durchzustehen. Er schützt sich mit *Rationalisierungen* - einer vom Uranier bevorzugten Abwehrform - und ersinnt sehr plausible Begründungen und Erklärungen für das Verhalten des Süchtigen. Unausgesetzt versucht er, das unberechenbare Verhalten des Süchtigen in eine *logische Gleichung* zu bringen, mit der er rechnen kann. Im übrigen schottet er sich durch eine immer *gleich temperierte Verbindlichkeit* ab. gegen die schwer anzukommen ist und wehrt sich - wenn gar nichts mehr geht - mit *Abspaltung* oder *Umdeutung seiner Gefühle*. Alle Provokationen des Alkoholikers prallen an ihm ab. Er bleibt *wohlgesittet* und ist für Auseinandersetzungen nicht zu haben.

Verlässt ihn der völlig unberechenbar gewordene schroffe Fremdling endgültig, so erleidet der Co-Abhängige einen plötzlichen und *prompten Zusammenbruch*. Das Erlebnis des Verlassenwerdens trifft ihn wie ein Schock und ruft ein böses Echo aus dunkler Vergangenheit wach. Er wird schmerzhaft auf sein eigenes ungelebtes Uranus-Potenti-

al zurückgeworfen. Möglicherweise versucht es der uranische Co-Abhängige noch mit einigen weiteren Beziehungen zu uranischen Süchtigen, in denen er irgendwann an den gleichen Punkt gerät. Nach wiederholtem Erleben des Verlassenwerdens, des plötzlichen Zusammenbruchs der gesamten gemeinsamen Lebensform, des *abrupten Verlustes* von (scheinbarer) Nähe und Bindung erreicht der Co-Abhängige den Umschlagpunkt seines Suchtprozesses.

Er ist allein und wird nicht mehr durch die ungezügelten Eskapaden des uranischen Süchtigen ausgeglichen. Niemand ist da, ihm Aufregungen und Schocks zu bescheren, ihn durch Provokation zur Lebendigkeit zu erwecken. Statt des Klimas von Unruhe, Instabilität, explosionsartiger Ausbrüche und kalter Zurückweisung tritt eine *totenartige Ruhe und Starrheit* ein, die dem *unterdrückten, geknechteten Leben* mit einem gehemmten Uranus entsprechen. Der Co-Abhängige realisiert mit Entsetzen, wie lange und tief er seine eigenen Emanzipations- und Selbstverwirklichungswünsche verdrängt hat.

Sein eigenes *latentes narzisstisches Einmaligkeitsgefühl*, das ihm vorgegaukelt hatte, die fast unlösbare Verstrickungssituation mit seinem Süchtigen bewältigen zu können, hat einen entscheidenden Schlag erlitten. Er hat versagt. Seine *willfähige Anpassung* an jedwede Norm und die Verdrängung seiner Wünsche nach eigener Originalität und Beachtung haben das Zerbrechen der Beziehung nicht verhindert. Er muss erkennen, wie wenig substantiell seine zahlreichen lockeren sozialen Beziehungen in Wirklichkeit sind, wie *abgetrennt* und *isoliert* er sich im Grunde fühlt. Wenn Schock und Schmerz darüber stark genug sind, ist dies der Umschlagpunkt im Suchtprozess des uranischen Co-Abhängigen.

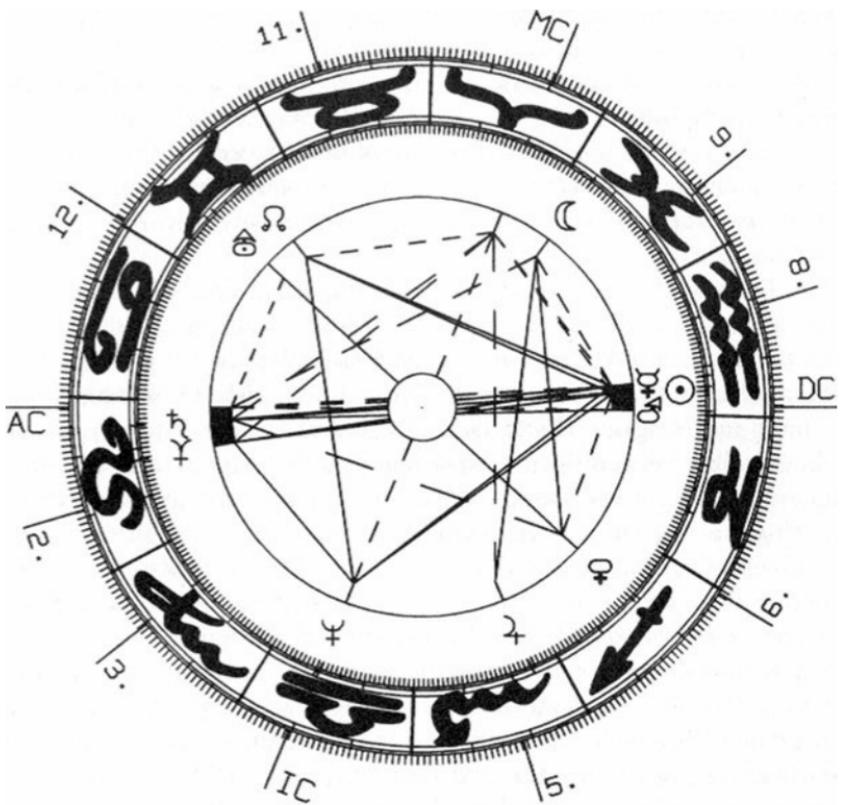
Provokation, Rebellion, Extremismus - Lillian, Alkoholikerin

Lillian, eine abstinente uranische Süchtige, ist eine zarte Frau von starker Ausstrahlung. Sie hat einen geschliffenen Geist und ist eine interessante Gesprächspartnerin. Lillian tritt sehr energisch auf, ist aber unter dieser Schutzhülle von seismographischer Empfindsamkeit.

Lillians Sonne, Merkur und Mars stehen zusammengestirnt in Wassermann. Uranus in Zwillinge wirft eine exakte Opposition auf Venus in Schütze und ein Quadrat auf den Fischmond (nicht eingezeichnet). Ausserdem bildet Lillians Uranus ein Anderthalbquadrat zu

Sonne und Mars und je ein Halbquadrat zum Löweaszendenten und zu Saturn. Uranus und Mondknoten stehen im elften Haus.

Neben den starken uranischen Energien sind in Lillians Kosmo-
gramm auch die Energieprinzipien acht und zehn kräftig ausgeprägt;
die neptunische Komponente der Persönlichkeit ist ebenfalls nicht
unerheblich. Lillian leidet bis heute unter einem Gedächtnisverlust,
der grosse Teile ihrer Kindheit betrifft (der starkgestellte Pluto, Nep-
tun am Imum Coeli und Uranus im Quadrat zum Fischemond als In-
itiatoren der Verdrängung). Ihre Suchtgeschichte ist ein guter Beleg
für den untauglichen Versuch einer «Lebensbewältigung» über ein



LILLIAN
URANUS-SATURN-PLUTO-NEPTUN

kompensatorisch ausgelebtes Uranus-Prinzip im Verbund mit einem Saturn- und Pluto-Prinzip in der Hemmung.

Lillian ist die Tochter eines Offiziers und einer Hausfrau. Beide Elternteile hatten für Lillian gewissermassen «zwei Gesichter». Der Vater war ein kleiner, unsicherer, gutaussehender Mann. Er war unendlich geltungsbedürftig und erzwang sich ständig die ungeteilte Aufmerksamkeit und Beachtung seiner Familie. Der Vater war in seinem Beruf unglücklich und wäre eigentlich lieber Sänger als Soldat geworden; in seiner Freizeit sang er in verschiedenen Laienchören. Lillian glaubt sich zu erinnern, dass der Vater in ihren ersten Lebensjahren Betäubungsdrogen nahm, aber später davon loskam. Er hatte häufig Wut- und Tobsuchtsanfälle und terrorisierte damit die Familie, dann wieder zeigte er sich charmant, aber unzuverlässig. Oft entzog er sich völlig. Jede Willensbekundung des Kindes beantwortete er mit gewalttätiger Unterdrückung. Nach aussen hin trat er vorsichtig und aalglatt auf. Hauptsignifikator für den Vater ist Neptun im vierten Haus, der die unzuverlässige, sich entziehende Attitüde des Vaters andeutet. Die Sonne steht in Konjunktion zu Mars und in Opposition zu Saturn und Pluto, was auf den harten, autoritären und gewalttätigen Zug des Vaters hinweist.

Lillians Mutter vergötterte ihren Mann. Sie war ein ungewolltes und unbeachtetes Kind gewesen, das sich als hässliches Entlein empfand. Lange Jahre konnte sie es nicht fassen, dass dieser gutaussehende, charmante Mann sie geheiratet hatte. Lillians Mutter war bildungshungrig und ehrgeizig, hatte indessen als Kind armer Eltern nicht die Chance einer vernünftigen Ausbildung gehabt. Nun übertrug sie ihren enormen Ehrgeiz auf Mann und Tochter. Sie verstand das Kind als eine Erweiterung ihrer eigenen Persönlichkeit und zog es in eine enge Symbiose. Die Mutter war abwechselnd zärtlich, dabei aber überwältigend und verschlingend, dann wieder kalt und abweisend; ihre Stimmungen wechselten extrem. Lillian beschreibt heftige Weinausbrüche, Ängste und Katastrophenstimmungen, welche die Mutter jeweils in Abwesenheit des Vaters auslebte. Diese Verzweiflungszustände wechselten mit Wutausbrüchen ab. Lillian war dem typisch uranischen Wechselbad zwischen Nähe und Distanz ausgesetzt. Einmal erstickte die Mutter das Kind fast in ihrer Umarmung, ein anderes Mal verwandelte sie sich in eine schreiende Megäre, die mit kalkweissem Gesicht und dem nächstbesten Gegenstand in der Hand kreischend hinter der Tochter herrante. Oft wurde das Kind auch mit Nichtbeachtung ge-

strafft und den ganzen Tag wie Luft übersehen. Da im zehnten Haus keine Planeten stehen, ist der Hauptsignifikator für die Mutter der Mond in Fische. Er bildet mit Venus und Uranus ein T-Quadrat und wirft Anderthalbquadrate auf Saturn und Pluto. Wir finden auch ein Trigon des Jupiter auf den Mond, das anzeigt, dass neben der Wechselhaftigkeit und Unberechenbarkeit auch ein Potential an Grossmut und Förderung vorhanden war.

Die hübsche und aufgeweckte Lillian war ein hochgradig nervöses Kind. Schon als Kleinkind wurde sie nachts häufig allein gelassen, während die Eltern ausgingen. Manchmal ängstigte sich das Kind so sehr, dass es am Fenster nach einer alten Nachbarin schrie, um ein wenig menschlichen Trost zu erhalten. Lillian liebte ihren Vater sehr und hatte sich eng an ihn angeschlossen. Der Vater behandelte Lillian wie ein Spielzeug, das man hervorholt und wieder abstellt. Er sonnte sich unverhüllt in der anbetenden Liebe des Kindes und empfand sie als Bestätigung seiner wundervollen Persönlichkeit. Lillians Mutter, die sich unattraktiv fand und Schwierigkeiten hatte, sich als Frau anzunehmen, verfolgte das enge Verhältnis zwischen Vater und Tochter mit grösser Angst und Eifersucht. Zahlreiche Familienstreitereien drehten sich um dieses Thema, wobei die kleine Lillian von der Mutter beschuldigt wurde, ihre Ehe zu zerstören.

Lillian wurde ein kränkliches Kind. Es war für sie der einzige Weg, sich aus der Kampfarena zu ziehen und ein wenig Ruhe zu haben. Nach einer Serie traumatischer Erlebnisse in ihrem fünften Lebensjahr, an die Lillian nur unklare Erinnerungen hat, erkrankte sie schwer an Keuchhusten und wollte lange nicht gesund werden. Von dieser Zeit an war der Kontakt zum Vater abrupt unterbrochen (Venus als Dispositor des vierten Hauses in exakter Opposition zu Uranus). Der Vater distanzierte sich emotional völlig von seiner kleinen Tochter, und Lillian fühlte sich tief verraten.

Nachdem ihre Brech- und Erstickungsanfälle nachgelassen hatten, schloss sich Lillian eng an ihre Mutter an, die recht streng mit dem Kind umging. Aus dem aufgeweckten und freiheitsdurstigen kleinen Mädchen wurde ein angepasstes, schmiegsames Wesen, das sich der Mutter zu Füßen kringelte und ihr jeden Wunsch von den Augen ablas. Die Mutter kleidete das Kind hübsch, aber sehr auffallend und extravagant, so dass sich Lillian deutlich von anderen Kindern abhob, was ihr viel Spott eintrug. War die Mutter guter Laune, so erzählte sie dem Mädchen, es sei etwas ganz Besonderes und müsse sich dessen

stets bewusst sein! Lillian bekam Harfenunterricht und musste bis zu drei Stunden täglich üben. Sie kam selten zum Spielen hinaus. Von Anfang an waren die Anforderungen, die an ihr Erscheinungsbild, ihre Sprache, ihre schulischen Leistungen, ihr Harfenspiel, ihr Benehmen usw. gestellt wurden, extrem hoch: die Mutter wollte sich mit Lillian schmücken. Das Kind musste immer und zu jeder Zeit «etwas Besonderes» sein und durfte sich keinen Fehler leisten. Besonders verwerflich war es in den Augen der Mutter, «gewöhnlich» zu sein. Versagte Lillian in irgendeinem Punkt, so strafte die Mutter sie mit kalter Verachtung, oft gab es auch Prügel. Nach aussen hin hatte Lillian eisern die übliche Intaktheitsfassade zu wahren. Aussenstehenden vertraute man nichts an - die Welt war ein Hexenkessel, und man konnte niemandem trauen!

Das Klima im Elternhaus war von ständigem Gezänk und Genörgel erfüllt, unterbrochen von lauten Kämpfen, Gebrüll und Türenknallen. Zwischen den Eltern tobte ein ununterbrochener Machtkampf. Stets wurde Lillian beschuldigt, Ursache dieser Kräche zu sein. Als das Kind etwa sechs Jahre alt war, hatten sich die Machtverhältnisse im Haus völlig umgekehrt. Hatte zuvor der Vater die Familie mit Drohungen und cholерischen Anfällen in Schach gehalten, so hatte nun Lillians Mutter das Kommando übernommen. Beide Eltern entwickelten eine Reihe von chronischen Krankheiten und nahmen gewohnheitsmässig grosse Mengen von Medikamenten.

Lillian ging gern in die Schule und spielte gern mit anderen Kindern. Sie wurde aber von beiden Elternteilen immer stärker ans Haus gefesselt und isoliert. Dies geschah in Form von fast ständig verhängtem «Stubenarrest». Für die kleinsten Vergehen gab es wochenlangen Stubenarrest. Lillians Freundinnen waren der Mutter, die um ihren Alleinbesitzanspruch bangte, gleichfalls ein Dorn im Auge. Brachte das Kind doch einmal eine Freundin nach Hause, so wurde sie von der Mutter abgewertet und verächtlich gemacht. Als Lillian zehn Jahre alt war, wurde der Vater in eine andere Stadt versetzt. Lillian, die von ihrer Mutter ziemlich regelmässig verdroschen wurde, wurde nun auf ihrer neuen Schule ebenfalls von ihren Schulkameradinnen verprügelt. Die Mutter verlangte, dass sich Lillian gegen ihre Quälgeister wehren sollte und schimpfte sie einen Feigling. Aber Lillian hatte nicht gelernt, sich zu wehren, denn zu Hause musste sie stillhalten. Hatte es bis zu ihrem zehnten Lebensjahr noch ein winziges Mass an Freiheit für sie gegeben, so wurden mit dem Umzug Kontrolle, Überwachung und Iso-

lierung total. Andererseits verbesserte sich die Lage insofern, als Lillian nun ein Bett in einer abgeteilten Ecke der Küche bekam; bisher hatte sie im Schlafzimmer der Eltern geschlafen und deren Sexualität hautnah miterleben müssen.

Von jeher hatte Lillian keinerlei Geborgenheit oder Achtung ihrer Persönlichkeit erfahren. Die Beziehung zum Vater bestand lediglich aus knappen Befehlen, die dieser dem Kind erteilte, und seinem unnachgiebigen Beharren auf sklavischem Gehorsam (Saturn in Konjunktion zum Aszendenten, in Opposition zu Mars, Sonne und Merkur; Pluto in Konjunktion zu Saturn, in Opposition zu Sonne und Merkur). Wenn er überhaupt mit seiner Tochter sprach, wertete er Lillian grob ab und führte ihr ihre absolute Machtlosigkeit vor Augen. Er schlug Lillian nicht mehr; diesen Bereich hatte die Mutter übernommen, da der Vater «zu unbeherrscht» war. Von der Mutter wurde Lillian einerseits in die Rolle der «Vertrauten» und Verbündeten geschoben, so dass sich das Kind wichtig und mächtig fühlen konnte, andererseits wieder war sie der Mutter Sündenbock für alle Dinge, die schiefgingen.

Die Mutter beklagte sich über den Vater und weinte dem Kind endlose Litaneien vor, während sich Lillian mit allen Kräften bemühte, die Mutter zu trösten und aufzurichten. Dann wieder schlug sie mit hasserfülltem Gesicht auf Lillian ein («Du bist genau wie dein Vater!»). Ausser depressiven Gefühlen von Traurigkeit, Schmerz und Verzweiflung durften im Elternhaus andere Gefühle nicht gezeigt werden. Aber auch Traurigkeit war nur als Reaktion auf Mutters Traurigkeit erlaubt, während Lillians eigener Schmerz verächtlich gemacht wurde («Heulsuse! Jammerlappen!»). Müdigkeit war verboten («Faulpelz!»). desgleichen Freude («Versager!»). Besonders die Mutter konnte Gefühlsäusserungen Lillians nicht ertragen. War sie fröhlich, so erfand die Mutter schnell eine Beschuldigung mit anschliessender Strafe, um dem Kind die gute Laune auszutreiben. War Lillian vertrauensvoll, was von der Mutter, die keine Geheimnisse duldet und ständig alle Besitztümer der Tochter durchschnüffelte, ultimativ gefordert wurde, so benutzte die Mutter anschliessend die entlockten Informationen, um das Mädchen blosszustellen.

Lillian wurde zum Spielball im Machtkampf der Eltern. Hatte der Vater Lillian für eine kleine Missetat wie eine fünfminütige Verspätung zwei Monate Stubenarrest aufgebrummt, so milderte die Mutter das Urteil lachend auf zwei Wochen («Der Papa kennt kein Mass!»). Dann stritten sich die Eltern wieder lautstark, und Lillian war schuld.

Das Kind wurde von beiden Eltern von Anfang an als «verrückt» bezeichnet (uranische Bannbotschaft: «Sei nicht normal!»), und man prophezeite ihm häufig, dass es im Irrenhaus oder in der Gosse enden werde! Lillian war sehr einsam. Nie gab es die geringste Geborgenheit oder Sicherheit; sie fühlte sich wie auf einem Vulkan und führte einen ständigen Überlebenskampf, der ihre Kräfte verschliss. Eigentlich hatte sie immer Angst: Schon in der nächsten Sekunde konnte sich wieder ein Drama abspielen, als dessen Verursacher sie beschuldigt und für das sie bestraft werden würde. Bis zur Selbstaufgabe strengte sie sich an, sich anzupassen und die wechselnden und einander widersprechenden Anforderungen beider Eltern zu erfüllen.

Mit dem Fortschreiten der Pubertät verschlechterte sich das Verhältnis zur Mutter weiter. Das rasch aufblühende Mädchen erweckte in der Mutter starke Angst und Eifersucht. Als Lillian zwölf Jahre alt war, lag ihre Mutter mit einer Hysterektomie (Entfernung der Gebärmutter), der wochenlanges Leiden mit viel Blutverlust vorangegangen war, in der Klinik. Von diesen Wochen, in denen das Kind allein mit dem Vater lebte, fehlt Lillian jede Erinnerung. Von da an jedoch veränderten sich Lillians Gefühle dem Vater gegenüber noch einmal drastisch; sie empfand nun Furcht, Verachtung und heftige Abneigung. Als Lillian vierzehn Jahre alt geworden war, hatte sie gelernt, sich durch ein ausdrucksloses, unbeteiligtes Gesicht zu schützen. Sie lachte nicht mehr, sie weinte nicht mehr und sie sprach zu Hause nur das Nötigste. Sie bemühte sich, sich keinerlei Blößen zu geben und sämtliche Flanken zu decken, um von der Mutter, die mit ihrer sarkastischen Sprache tiefe Wunden schlagen konnte, nicht mehr verletzt zu werden. Mit aller Kraft, die sie aufbringen konnte, machte sie sich unempfindlich und gefühllos. Die Mutter bezeichnete sie daraufhin als «eiskalt wie eine Hundeschauze» und «hart wie ein Stück Holz».

Im Verlauf der Pubertät erwachten Lillians Kampfkräfte. Sie begann, sich aufzulehnen und zu rebellieren, während der Druck in Elternhaus und Schule wuchs. Lillian kämpfte, opponierte und argumentierte. Es half alles nichts - am Ende sass sie doch wieder zu dreimonatigem Stubenarrest verdonnert in der elterlichen Wohnung gefangen und schrieb Strafarbeiten ab. Für ihre Lehrerinnen war sie eine Unruhestifterin, ihren Eltern galt sie ohnedies als «verrückt». Langsam glitt Lillian in eine Daueropposition zu ihrer Mutter, ihren Lehrern und zahlreichen Klassenkameradinnen, die sie als duckmäuserisch und kriecherisch empfand. Sie wurde zur Einzelgängerin. Mit siebzehn kam

sie durch eine Laienspielgruppe, deren Mitglieder einige Jahre älter waren als Lillian, mit Alkohol in Kontakt. Lillian wurde auf der Stelle süchtig.

Sie brach die Schule nicht ab, rutschte aber in ihren Leistungen und Schulnoten immer mehr ab. was nicht zuletzt auch Ausdruck des gesammelten Missfallens ihrer Lehrerinnen war. die das rebellische Mädchen am liebsten aus der Schule geworfen hätten. Lillian schaffte das Abitur mit Ach und Krach. Die Mutter hatte bereits klar umrissene, wenn auch einander ausschliessende Pläne für die berufliche Zukunft ihrer Tochter und wollte, dass Lillian Konzertmusikerin und Volksschullehrerin würde. Lillian hätte gerne Philosophie studiert, konnte sich aber nicht durchsetzen. Nach langen Kämpfen einigte man sich schliesslich auf Sozialpädagogik.

Sie war für ihre Eltern mittlerweile völlig unlenkbar geworden. Sie stahl sich abends aus dem Haus, blieb nachts so lange weg, wie sie wollte und kam dann betrunken heim. Drakonische Strafen, Prügelorgien und monatelanger Stubenarrest fruchteten nicht mehr, da sie einfach ignoriert wurden. Lillian war nicht mehr zu bändigen. Ihr starkes Gefühl der Andersartigkeit hatte sich längst zu einem totalen Aussen-seitergefühl verfestigt. Sie erlebte ständig, von anderen nicht verstanden und als seltsam und verrückt eingestuft zu werden.

Nach einer letzten Prügelorgie durch die Mutter, wobei der Vater, wie es seine langjährige Gewohnheit war, wortlos zugeschaut hatte und in deren Verlauf Lillian zum ersten Mal zaghaft zurückgeschlagen hatte, flog sie zu Hause raus. Sie lebte nun zum ersten Mal in ihrem Leben allein. Lillian tauchte völlig im Alkohol unter. All ihre Kräfte hatte sie aus dem Widerstand bezogen. Nun war dieser Widerstand sinnlos geworden. Lillian ging zu Boden. Sie trank die Nächte durch, war völlig desorientiert und fühlte sich halb verrückt. In dieser Zeit traf sie Holger und zog sofort mit ihm zusammen. Es war die einzige stabile Liebesbeziehung ihres Lebens, wenngleich sie auch hier ständig damit drohte, ihren Partner zu verlassen. Sie wurde von Holger aufgefangen, konnte sich ihre Wunden lecken und ihre Kräfte wieder sammeln. Ihr starker Alkoholkonsum ging indessen weiter, und unter Alkohol war sie so renitent, unberechenbar und aufmüpfig wie eh und je. War sie wieder nüchtern und verkatert, so war sie schuldbewusst und überangepasst.

Lillian war in diesen Jahren - wie in ihrer Kindheit - oft krank und beschäftigte eine Reihe von Ärzten mit den unterschiedlichsten

Leiden. Mehr und mehr wurde sie in betrunkenem Zustand aggressiv gegen Männer. Nach zwei Jahren ging es Lillian trotz der beständigen Zuneigung ihres Freundes emotional so schlecht, dass sie bei einem Therapeuten Hilfe suchte. Sie geriet an ein schwarzes Schaf der Zunft, das ihr nicht nur dazu verhalf, ihre traumatische Kindheit noch perfekter zu verdrängen, sondern sie auch in einer «Hypnosesitzung» sexuell missbrauchte. Tief verstört brach Lillian daraufhin die «Therapie» ab, unternahm aber weiter nichts gegen den Mann, an dem sie wie an einem Vater gehangen hatte.

Lillian legte ein glänzendes Examen ab und bekam sofort eine Stelle in einer sozialen Einrichtung. Für eine kurze Weile schwamm sie auf einer wunderbaren Woge von Erfolg und Zugehörigkeitsgefühl. Dinge, die sie lebenslang entbehrt hatte. Endlich gehörte sie dazu und war anerkannt! Sie verdrängte das vertraute Gefühl, eine Aussenseiterin zu sein und auch die tiefe Abneigung, die sie von jeher gegen ihr Studienfach empfunden hatte. Sie hatte dieses dämliche Examen nur abgelegt, um ihre Mutter, die sie beinahe täglich einen Versager genannt hatte, zu widerlegen! Nun musste sie den eingeschlagenen Weg weitergehen.

Um ihr dreissigstes Lebensjahr herum jedoch brach ihr Uranus machtvoll aus. Sie verliebte sich in einen anderen Mann, verliess Knall auf Fall ihren langjährigen Freund und zog in eine eigene Wohnung. Nach einem Jahr trennte sie sich auch von Udo, da er «gefühlsumputiert und nicht liebesfähig» war. Ihr neues Leben war an Aufregungen reich. Sie warf ihre elegante, aber plötzlich als unerträglich langweilig empfundene Kleidung ab und zog sich wie ein Hippiesmädchen an oder erschien ganz in Leder und Stiefeln. Sie begann eine Kette von Verhältnissen mit wechselnden Partnern. In einer Beziehung mit einem armen Kunstmaler, der ein Bohemienleben führte, wurde ihr schlagartig klar, wie verlogen und dekadent ihre bürgerliche Existenz sei. Lillian begann zu malen und liebäugelte mit einer Existenz als Malerin.

Nachdem sie drei weitere Jahre erfolgreich, aber lustlos in ihrem Beruf gearbeitet hatte, erkannte Lillian, dass ihre berufliche Tätigkeit sie nicht erfüllte und beendete ihr Arbeitsverhältnis. Mit ihrem Künstlerfreund hatte sie inzwischen unter grossen Seelenschmerzen gebrochen, da er zwar ihre unterdrückte und brachliegende Kreativität wiedererweckt hatte, im übrigen aber ihrer Selbstverwirklichung doch eher im Wege stand, da er sie auf eine konventionelle Frauenrolle festnageln wollte. Inzwischen war Lillian auch auf den Geschmack von

Drogen gekommen, die sie nun abwechselnd mit Alkohol einsetzte. Instabilität und ständiger Wechsel wurden die bestimmenden Faktoren ihres Lebens. Kompensatorisch zu der stetig nagenden Empfindung, nicht verstanden zu werden und nicht dazugehören - das beglückende Zugehörigkeitsgefühl der beruflichen Anfangszeit war längst in Nichts zerronnen - hatte Lillian mittlerweile ein exzentrisches Einmaligkeitsgefühl entwickelt. Ihre Eigenwilligkeit, Sprunghaftigkeit und Unzuverlässigkeit steuerten einem Höhepunkt zu. Nachdem sie sich auf einer Reise nach Südamerika verliebt hatte, verkaufte sie kurzerhand ihre Habe, brach alle Beziehungen ab und wanderte nach Kolumbien aus, um dort mit dem Geliebten als Malerin zu leben. Lillian hatte das bürgerliche Leben endgültig abgestreift und war ausgestiegen.

Die Zeit in Kolumbien gestaltete sich chaotisch. Ihr Freund war etliche Jahre älter als Lillian und zeichnete sich, wie alle seine Vorgänger, nicht gerade durch besondere Beziehungsfähigkeit aus. Es gab keinerlei Geborgenheit oder Ruhe in der Beziehung. Manuel war nicht weniger sprunghaft und unberechenbar als Lillian. Einer von beiden drohte ständig damit, die Beziehung aufzukündigen. Es gab sehr häufige Trennungen, wenn Manuel von seinem Arbeitgeber in eine andere Stadt versetzt wurde. Dann musste wieder eine neue Wohnung gefunden werden, wieder ein Neubeginn initiiert werden. Schliesslich eröffneten Manuel und Lillian gemeinsam mit zwei kolumbianischen Freunden ein Restaurant, das mit grossem Erfolg lief. Lillian wurde indessen immer unzufriedener und empfand, dass sie sich in Kolumbien, obwohl der Sprache mächtig, nicht verwirklichen konnte. Sie beschloss, nach Deutschland zurückzukehren. All ihre Träume waren zerbrochen und es gab für sie auf der ganzen Welt keinen Ort, an dem sie glücklich sein konnte. Ihre Flucht in eine südliche Traumwelt voll Liebe und Zauber war gescheitert. Sie hatte versagt.

Trotz wirtschaftlicher Rezession und Alkoholismus schaffte sie den Wiedereinstieg. Sie ging in ihren alten Beruf zurück und nahm Kontakt zu früheren Freunden und Bekannten auf, fühlte sich aber innerlich perfekt isoliert und als einsame Wölfin, die nichts zu erwarten hatte und um nichts bat. Auch die Trennung von Manuel ging ihr lange Jahre nach, obwohl sie sich äusserlich kühl gab und längst wieder in einer neuen Beziehung lebte. Innerlich war sie fest entschlossen, nie mehr zu lieben und sich emotional nie mehr einzulassen, um nie mehr den grausamen Schmerz der Trennung zu erleben. Ihr Gefühlsleben verarmte immer mehr. Während sie sich in den Jahren in Kolumbien

auf Marihuana beschränkt hatte, trank sie nach ihrer Rückkehr in das verhasste sogenannte Heimatland heftiger denn je. Freude war nur noch ein schwacher Abglanz früherer Freude. Trauer als Lebensgrundgefühl ständig vorhanden, aber ebenso ständig überdeckt und weggespült vom Alkohol. Währenddessen drehte sich das Beziehungskarusell immer schneller.

Lillians Bindungsängste wurden immer massiver. Sie verliess sämtliche Partner, mit denen sie jemals eine Beziehung hatte. Ihre wachsende Unfähigkeit, ihre Gefühle zu empfinden, ihre emotionale Distanzierung gegen die ganze Welt und ihre eiskalte Autonomie machten sie restlos einsam. Zwei Jahre nach ihrer Rückkehr aus Südamerika wurde Lillian plötzlich von dunklen und vagen Bildern ihrer verdrängten Kindheit überflutet. Die Wiederkehr des Verdrängten - neben anderen Transiten der Langsamläufer befand sich der laufende Uranus in Opposition zu seiner Geburtsstellung - stürzte Lillian in eine tiefe Krise, bildete aber auch den Nährboden für eine tiefgreifende Umwandlung ihrer Persönlichkeit. Lillian schloss sich den Anonymen Alkoholikern an und lebte von da ab frei von Alkohol und Drogen.

Wir brauchen Lillians Lebensweg hier nicht weiter zu verfolgen. Die kompensatorische Auslebensform des Uranus, mit deren Hilfe Lillian der Bearbeitung der schweren Bürden von Saturn und Pluto zu entgehen hoffte, ist deutlich geworden. Natürlich funktionieren solche Flucht- und Verdrängungsversuche immer nur auf Zeit - nichts bleibt für ewig im Keller versteckt. Lillian hat in einer stationären Therapie ihre Geschichte aufarbeiten können und lebt heute zufrieden mit einigen Freunden, die ebenso wie sie in einem kreativen Beruf tätig sind, auf dem Land.

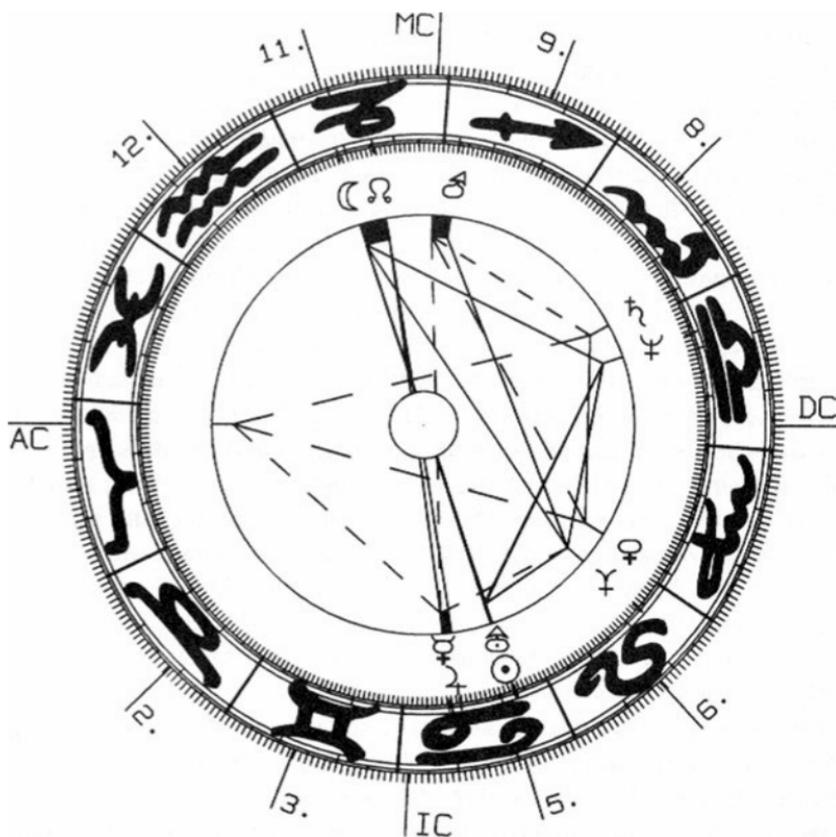
Angepasstheit, Normenkonformität, verdrängte Freiheitswünsche - Roland, Co-Abhängig

Roland, ein uranischer Co-Abhängiger, ist ein gutaussehender, kräftiger und beweglicher Mann von vitaler Ausstrahlung. Er tritt freundlich, aber vorsichtig und verhalten auf; von seiner gleichmütigen Miene ist seine innere Verfassung nicht abzulesen. Seinen starken Uranus erlebte Roland bis zum Ende seiner ersten Ehe fast ausschliesslich in der Hemmung.

Wir finden Rolands Uranus in Konjunktion mit seiner Sonne an der Spitze des fünften Hauses in Krebs in Opposition zum Steinbock-

mond an der Spitze des elften Hauses. Beide Pole bilden ein T-Quadrat mit Neptun in Waage im siebten Haus. Uranus wirft überdies einen Quinkunx auf den Schützemars im neunten Haus. Auch die kosmischen Energien zehn, acht und zwölf sind in Rolands Kosmogramm in stärkerem Ausmass vertreten. Insgesamt dominiert jedoch die uranische Abstimmung.

Roland ist der älteste Sohn einer Familie mit drei Kindern. Der Vater war ein cholerischer, rechthaberischer und unzuverlässiger Mann, der als Elektroinstallateur arbeitete. Er war ein starker Trinker, ohne jedoch sozial auffällig zu werden. Bis zu seinem fünften Lebens-



ROLAND

URANUS-SATURN-NEPTUN-PLUTO

jahr war das Verhältnis zum Vater nach Rolands Erinnerung gut. Es gab Körperkontakt zwischen beiden, und Roland durfte des öfteren beim Vater im Bett schlafen. Als Rolands Schwester geboren wurde, war der Sohn jedoch von einem Tag auf den anderen abgemeldet. Der liebevolle Kontakt zwischen beiden war abrupt unterbrochen, und die neue Tochter wurde des Vaters Lieblingskind. Roland fühlte sich schrecklich vernachlässigt. Das Verhalten des Vaters gegenüber dem Sohn änderte sich total. Er fasste den Jungen jetzt hart an und kritisierte und nörgelte ohne Ende an ihm herum. Rolands Bild von seinem gottähnlichen Vater brach über Nacht in Stücke. Indikatoren für den Vater sind zum einen die Merkur/Jupiter-Konjunktion im vierten Haus, des weiteren die Sonne/Uranus-Konjunktion an der Spitze des fünften Hauses. Der Vater scheint die Energien von Uranus und Jupiter recht negativ ausgelebt zu haben. Die Unzuverlässigkeit und die abrupte emotionale Distanzierung wird durch Sonne/Uranus in Krebs nachvollziehbar, die Tendenz zu Angeberei und Grossmüligkeit, die Roland unter anderem beschreibt, durch Jupiter/Merkur, der Alkoholumismus durch das Quadrat der Sonne auf Neptun.

Rolands Mutter war eine hübsche, völlig überarbeitete und überforderte Frau, die ihrerseits eine traurige Kindheit hinter sich hatte. Sie war sehr leistungsorientiert, ein Arbeitstier und eine «fanatische Hausfrau», die ständig rackerte und schuftete. Arbeit, Ordnung, Normenkonformität, Gehorsam und gute Schulensuren waren für sie wichtige Werte. In der Familie hatte sie die Hosen an; Roland beschreibt sie als «Feldweibel mit Kommandostimme». Gegenüber Autoritätsfiguren in der Aussenwelt verhielt sich die Mutter indessen unterwürfig und angepasst. Sie war ein kühler, fast gefühlskalter Typ und umarmte den kleinen Sohn nie. Fasste die Mutter Roland doch einmal an, so empfand er ihre Berührung als hart, beinahe schmerzhaft. Er fand seine Mutter auch ungepflegt und verabscheute ihren Mundgeruch. Dennoch liebte er sie und hing ihr in seinem krebstypischen Liebesbedürfnis beständig am Schürzenzipfel, wurde aber meist abgewimmelt: Rolands Mutter blieb stets distanziert. Indikator für die Mutter ist der Mond in Steinbock auf der Spitze des zehnten zum elften Haus. Die Steinbockqualitäten der Mutter, ihre Distanz, die emotionale Kälte und der starke Arbeitseinsatz lassen sich unschwer ablesen. Die Opposition des Mondes zu Uranus verstärkt die Gefühlsunterdrückung noch um ein erhebliches, während das Quadrat auf Neptun die sich entziehende Attitüde andeutet. Bezeichnend für die Mond/Neptun-Verbin-

dung ist auch, dass Roland die Mutter noch heute als Märtyrerin sieht und stark idealisiert.

Die Ehe der Eltern lief von Anfang an schlecht. Ständig gab es schlimme Streitereien, bei denen der Vater cholerisch brüllte und die Mutter ihre ironische Sprache wie ein Seziermesser einsetzte. Roland lebte in immerwährender Angst vor einer Trennung der Eltern. Überdies war er häufig das Streitobjekt der beiden. Der Vater griff den Sohn an und machte ihn nieder, die Mutter stellte sich schützend vor ihn. Aber auch hier gab es keine Sicherheit. Die Mutter verteidigte ihn zwar im Familienkreis, beschützte ihn aber keineswegs, wenn Angriffe von aussen kamen. Hier galt von vornherein als ausgemacht, dass Roland schuldig war.

Der Vater bürdete dem Jungen schon in zartem Alter körperliche Schwerarbeit auf. Roland musste abends und am Wochenende stundenlang Felder umgraben sowie Wasser pumpen und schleppen. Das Kind war physisch überfordert, hasste seinen Vater immer mehr und hielt sich durch Rachephantasien aufrecht («Wenn ich mal achtzehn bin, dann kriegst du's!»). Die co-abhängige Mutter versuchte nach aussen hin die Fahne hochzuhalten und das übliche intakte Familienbild zu wahren. Ab Rolands viertem Lebensjahr half sie - anfangs nur am Wochenende, später immer häufiger auch unter der Woche - in einer Gastwirtschaft aus, um die Familienfinanzen aufzubessern. Roland kannte keinerlei Familienleben. Im Grunde war nie einer da. Am Wochenende war der Vater auf dem Fussballplatz, die Mutter bediente in der Gastwirtschaft. Inzwischen war noch ein Bruder geboren worden, und Roland kochte für seine kleineren Geschwister und fungierte als Erzieher. Nebenher hatte er die von der Familie privat betriebene Wäschereiannahme sowie einen Getränke- und Eisverkauf zu managen. Es gab wenig Zeit zum Spielen.

Roland fühlte sich oft unbeachtet und völlig überflüssig. Er bekam keinerlei Ansprache oder Beachtung. Beide Eltern waren häufig beim Arzt. Rolands Mutter war zwar zu diszipliniert, um offen zu klagen, litt aber dennoch unter verschiedenen chronischen Krankheiten (Diabetes, Venenentzündung und offene Beine), die sie ständig plagten. Der Vater litt an permanenter Kreislaufschwäche. Das Klima in der Familie war sehr unruhig, von ständiger Aufregung und entnervenden Wechselfällen durchtost (Mond Opposition Uranus in der Hemmung). Von den Streitereien abgesehen gab es kaum verbale Kommunikation und keinerlei körperliche Berührung, auch nicht zwischen den

Geschwistern. Gefühle waren ohnehin tabu. Roland lebte mehr oder minder in ständiger Spannung. Gefühle von Aufgehobensein oder Sicherheit waren ihm unbekannt. Die einzig entspannte Zeit des Tages war die kurze Zeit, in der das Abendbrot eingenommen wurde; ansonsten herrschten Disharmonie, Streit und gereizte Stimmung im Haus. Die Kinder waren häufig allein, doch auch darin gab es keine Zuverlässigkeit; die Arbeitszeiten der Mutter waren völlig unregelmässig, der Rhythmus des Vaters ohnehin nicht vorhersehbar. Das einzig Konstante war der abrupte Wechsel.

Als der Junge in die Schule kam, vervielfachte sich der Stress. Nachdem ihm sein Vater täglich eingehämmert hatte, dass er ein «fauler Blödel» sei, wurde er ein schlechter Schüler. Er fühlte sich in der Schule ebensowenig gefördert wie durch die Familie und stand zu Hause ständig unter hohem Arbeitsdruck. Darüber hinaus wurde er jetzt von der Mutter streng angehalten, in seiner verbleibenden Freizeit zu lernen und «zu büffeln». Es war eine furchtbare Zeit für ihn. Ab dem fünften Schuljahr bekam er neue Lehrer und empfing endlich Verständnis und die ersehnte Förderung. Seine Zensuren besserten sich, und der häusliche Druck liess etwas nach.

Roland zeigte ein gleichbleibend verbindliches und wohltemperiertes Verhalten. In dem labilen Klima von ständiger Unruhe, Instabilität, Aufregung und hitzigen Streitereien konnte er es sich nicht leisten, Fehler zu begehen. Er bemühte sich um äusserste Anpassung und strengte sich an, nicht aufzufallen.

Im Elternhaus wurde viel gegessen. Beide Eltern waren dick, und Roland war schon bei seiner Einschulung «von der Mutter fettgefüttert». Alle Kinder wurden regelrecht gemästet und mussten stundenlang vor ihren Tellern sitzen, bis sie aufgeessen hatten. Die Geschwister waren für Roland bei seiner ohnehin grossen Arbeitsbelastung und dem seelischen Druck, dem er sich ausgesetzt sah, eine zusätzliche Last. Roland war sehr eifersüchtig auf die kleine Schwester und brachte sie ständig in Misskredit. Der Vater war gegenüber der kleinen Tochter aufmerksamer, während er Roland bis zur Pubertät regelmässig schlug. Roland gab die autoritäre Erziehung, die er erfuhr, an seine Geschwister weiter und funktionierte seinen kleinen Bruder zu seinem Diener um. Im übrigen war er brav, angepasst, arbeitsam und unauffällig.

Mittlerweile war er fast der Beste in seiner Schule, fühlte sich aber als Aussenseiter und ziemlich isoliert und einsam (Saturn im sieb-

ten Haus; Venus in weiter Konjunktion zu Pluto). Mädchen gegenüber war er schrecklich gehemmt. Er fürchtete sich vor Zurückweisungen; auch waren ihm die Mitschülerinnen zu grob und unsensibel. Er war sehr schüchtern und gehemmt. Als er vierzehn Jahre alt war, hörte der Vater abrupt auf, ihn zu schlagen; Roland hatte eine solch drohende Haltung eingenommen, dass der Vater begriffen hatte, ab jetzt würde sich der Sohn nicht mehr ohne Gegenwehr verprügeln lassen. Roland verachtete seinen Vater jetzt, obwohl er bis zu seinem Auszug aus dem Elternhaus im Alter von neunzehn immer wieder versuchte, den Vater über Provokationen zur Beachtung seiner Person zu zwingen, was indessen nie gelang.

Roland machte eine Lehre als Fernmeldehandwerker und war in seiner Lehrzeit einer der Besten. Er fiel seinen Vorgesetzten auf und bekam in seiner Gesellenzeit eine sehr attraktive Arbeit. Weiterhin war er Mädchen gegenüber schüchtern und zugeknöpft. Der Besuch einer Diskothek war ein absoluter Horror für ihn. Mit der ihm eigenen Disziplin machte sich Roland ein Programm: Bis zum Ende der Lehrzeit würde er sich für seinen Beruf anstrengen, danach wollte er das Geheimnis der Beziehung zwischen Mann und Frau erforschen. Dennoch fühlte er sich belastet und litt unter seiner Isolation; Frauen wollten mit ihm einfach nichts zu tun haben.

Nach der erfolgreich abgeschlossenen Lehre gab er sich selbst freie Bahn. Kurz darauf lernte er seine erste Freundin kennen, mit der er sich nach einem Jahr verlobte. Die Hochzeit erfolgte nach einem weiteren Jahr. Beide waren völlig unerfahren. Iris war ein ängstliches, hübsches, ein wenig molliges Mädchen, das Tiere über alles liebte. Sie absolvierte eine Lehre als Arzthelferin bei einem Tierarzt. Roland, der Starke, der schon seine kleinen Geschwister erzogen und in jungen Jahren Verantwortung getragen hatte, und Iris, die Schwache stürzten sich in eine symbiotische Beziehung, die Rolands Ängste nicht erregte, da Iris für ihn eine ungefährliche Partnerin war. Sie war hilflos, von Ängsten gebeutelt und konnte dem Leben allein nicht die Stirn bieten; sie würde ihn nicht zurückweisen. Es machte Roland nichts aus, dass Iris eine Last für ihn war (Mond Quadrat Neptun: die Frau als Leidende, Kranke. Schwache).

In den ersten Jahren waren die beiden ständig zusammen. Roland fühlte sich mit Iris wohl, denn in der ersten Zeit gab es eine Menge Körperkontakt und Sexualität. Roland war nach den Hungerjahren seiner Kindheit und Jugend im Hinblick auf Zuneigung und Berührung

so stark im Defizit, dass es für ihn schlicht ums Überleben ging. Auch war Iris sensibel und besaß Einfühlungsvermögen: sie löste den Beschützer in ihm aus. Nachts konnte sie nicht allein schlafen, und tagsüber konnte sie nur mit Mühe allein sein. Kam Roland eine Viertelstunde später als üblich von der Arbeit heim, so fand er seine Frau in Tränen aufgelöst und in panikartigen Zuständen. War er von ihr getrennt, so konnte er sich nie richtig entspannen, denn er konnte nie wissen, was Iris in ihrer Angst jetzt wieder anstellen würde. Die hochgradigen Erregungszustände, in denen sie sich ständig befand, hielten Roland in Atem.

Sie war unberechenbar und sprunghaft und überraschte Roland jeden Tag mit neuen Ideen, die er sämtlich als verrückt empfand. Sie hatte auch sehr eigenwillige, antiautoritäre Ansichten zu bestimmten Themen, die sie provokativ, aber verbal geschickt und originell zu vertreten wusste. Bei Einladungen im Familien- oder Kollegenkreis stand Roland unter ständiger Anspannung; stets musste er darauf gefasst sein, dass Iris irgendetwas Schockierendes sagte oder tat oder plötzlich von einer Sekunde auf die nächste nach Hause wollte, weil die Menschengruppe sie in Panik versetzt hatte.

In den ersten Jahren der Ehe umsorgte Roland Iris wie früher seine Geschwister. Mit der ihm eigenen Sensibilität bemühte er sich, seine schwierige und ängstliche Frau bei Laune zu halten. Er brachte ihr das Kochen bei und übernahm einen Teil der Haushaltspflichten, obwohl er ganztägig berufstätig war und sich mit Erfolg weiterbildete. Seine Karriere verlief zielbewusst und wurde von keiner Unruhe erschüttert. Die Anforderungen stiegen jedoch nicht nur in beruflicher Hinsicht, sondern auch in seiner Ehe. War Iris in den ersten Jahren völlig sein Geschöpf gewesen, das in seinen Angstzuständen total auf ihn angewiesen war, so inszenierte sie nun immer häufiger Streitereien, in deren Verlauf sie sehr verletzend wurde. Gelegentlich zerschmetterte sie auch ein Glas oder eine Vase.

Bei all diesen Szenen blieb Roland äusserlich ruhig und verbindlich. Er wich in Gleichmut und passiven Widerstand aus, schwieg auch zu vielen ihm unverständlichen Ansichten seiner Frau, um die Harmonie zu erhalten. Andererseits versuchte er seine junge Frau ebenso zu erziehen wie früher seine Geschwister. Er wollte eine selbstständige, lebensfähige Frau. Er wollte auch eine Frau, die emotional offen und hingabefähig war und versuchte, Iris' ständige emotionale Distanzierung zu durchbrechen. Nach der ersten zärtlichen Zeit fühlte sich Ro-

land gefühlsmässig absolut alleingelassen (Mond Opposition Uranus in der Hemmung). Er fand, dass er seine gesamte Liebe und alle zärtlichen Gefühle in die Beziehung einbringe und nichts zurückbekomme. Iris hatte nach und nach einen Zoo im Haus versammelt. Es gab zwei Hunde, drei Katzen, mehrere Streifenhörnchen und einen Papagei.

Roland hatte seine Frau geheiratet, weil er sich bei ihr sicher vor Ablehnung fühlte, obwohl sie als Frau nicht eigentlich sein Typ war. Die Sexualität mit Iris fand er unbefriedigend. Die sexuellen Begegnungen waren distanziert und kontrolliert, und einer von beiden zog sich immer emotional vom anderen zurück und verschloss sich. Roland fühlte sich für ihre sexuelle Erfüllung und ihren Orgasmus verantwortlich. Es gab keine wirkliche Hingabe und kein Sichfallenlassen. Überdies lebte Iris in ständiger Angst, schwanger zu werden. Roland fühlte sich stets enttäuscht und emotional alleingelassen. «Die emotionale Schwingungsebene war nie die gleiche, oder immer nur kurz, dann gab es wieder einen Bruch und ich war allein in der Kälte.»

Es war gefährlich, über Gefühle zu reden, besonders über negative Gefühle, denn Iris in ihren depressiven Zuständen «hatte ohnedies einen Negativdrall und zog die Stimmung leicht nach unten», wenn Roland nicht stark gegensteuerte. Alle Äusserungen mussten verbrämt und verniedlicht werden, damit Iris sie ohne Szenen ertragen konnte (Venus im sechsten Haus in Jungfrau in weiter Konjunktion zu Pluto als Unterdrückung des Gefühlsausdrucks bzw. in fixierte Vorstellungen gepresster Gefühlsausdruck). Überdies zeigte sich Iris sehr eifersüchtig und übte eine regelrechte Zensur aus. Wurde im Fernsehen ein Mädchen mit nacktem Busen gezeigt, so schaltete sie den Apparat ab; Abbildungen von halbbedeckten oder nackten Frauen riss sie aus Zeitschriften heraus. Roland beugte sich der Zensur. Seine starke innere Unrast und Nervosität spiegelten sich nie auf seinen glatten, ruhigen Zügen.

Ausdauernd, wenn auch ohne rechten Erfolg, bemühte er sich um Harmonie und ein gutes emotionales Klima. Zu seiner eigenen Eifersucht (Venus/Pluto) hatte Roland keinen Kontakt; nicht er war eifersüchtig. Iris war es! Sexualität und emotionale Hingabe waren und blieben heikle und unbefriedigende Bereiche, die von Machtspielen (Pluto) und temporärer Distanzierung und Gefühlsabspaltung (Uranus) gefärbt waren.

Je schlechter die Beziehung wurde, desto mehr sah sich Roland seiner Esssucht ausgeliefert. Auch Iris ass zuviel, was Roland zum An-

lass nahm, an ihrer Figur herumzunörgeln und sie abzuwerten. Doch Iris war nicht mehr so handhabbar wie früher; sie wurde immer unberechenbarer und widerspenstiger, machte Szenen bei kleinen Verspätungen Rolands, hatte hysterische Anfälle und zertrümmerte Rolands geliebte Sammelobjekte, altertümliche, recht wertvolle Spielzeugautos. Roland fühlte sich ständig abgelehnt, buhlte aber ebenso beständig um ihre Gunst und ihre emotionale Wärme. Er rationalisierte sein süchtiges Verlangen nach Nähe und Hingabe vor sich selbst («Ich kann doch diese arme Sau nicht verlassen!»), denn Iris konnte immer noch nicht allein schlafen. Sie verlangte ständig nach seiner Anwesenheit, entzog sich ihm emotional aber ebenso beständig.

Immer stärker erfuhr Roland seine gehemmte Uranus-Anlage über seine Partnerin. Während er sich selbst keinerlei Unregelmässigkeiten erlaubte, nach aussen hin Anpassung und ausgeprägte Normenkonformität demonstrierte und in seinem Beruf kontinuierlich erfolgreicher wurde, sorgte Iris im Gegenzug für die «Instabilität sämtlicher Lebenspositionen», hielt ihn mit ihrer Unzuverlässigkeit in Atem und brachte ihn ständig mit neuen, erschreckenden Einfällen aus der Ruhe. Rolands Verbindlichkeit, Beständigkeit und Zuverlässigkeit erwiesen sich gegenüber den nervenzermürenden Situationen, in die Iris ihn hineinkatapultierte, mehr und mehr als nutzlos. Roland verlangte es nach inniger Verbundenheit und Liebe in einer geordneten Normalität, während Iris seinen Frieden, seine Ordnung und seine Ruhe immer wieder sprengte und die von ihm ersehnte Verschmelzung hartnäckig verweigerte. Vergebens setzte Roland seinen gesamten Einfallreichtum ein, um die ständigen emotionalen Aufregungen durchzustehen, es gab immer mehr Streitereien zwischen beiden. Auch Roland wurde jetzt zunehmend aggressiver.

In dieser Phase der Beziehung - Roland war etwa sechsundzwanzig - kam sein erstes Kind zur Welt. Bei den Geburtsvorbereitungen liefen die jungen Eltern zu grösser uranischer Form auf. Es sollte eine moderne, schmerzlose Hausgeburt werden. Beide besuchten gemeinsam die Geburtsvorbereitungskurse und machten Atemtherapie. Besonders Roland hingte sich voll in die Geburtsvorbereitungen hinein und lebte eine Woche in der Klinik, die man wegen der Notwendigkeit eines Kaiserschnitts schliesslich doch der Hausgeburt hatte vorziehen müssen. Roland war bei der Geburt dabei. Er war übergelukkig und emotional zutiefst gerührt, konnte aber seine tiefe Ergriffenheit mit Iris nicht teilen, die von der Operation erschöpft war und ihn schroff

abwies. Roland fühlte sich auch hier schrecklich alleingelassen. Er entwickelte sofort eine enge Beziehung zu seiner kleinen Tochter. Er lehrte das trinkfaule Baby saugen, schaukelte es an seiner Brust und schleppte es in einem Tragesack überallhin mit. Hier war ein kleines, weiches, hilfloses Wesen, das ihn ganz und gar brauchte.

Beim zweiten Kind war Roland nicht mehr so engagiert. Zwar nahm er noch an den Geburtsvorbereitungen teil und war bei der Geburt anwesend, hatte aber ein gespaltenes und eher distanzierendes Verhältnis zu seiner zweiten Tochter. Der Ehekrieg war mittlerweile eskaliert. Iris war offen aggressiv, und Roland, der sich in einer weiteren Fortbildung befand und viel lernen musste, war angespannt. Als die zweite Tochter eine Woche auf der Welt war, stand Roland mit seinem Schwager in der Garage und zeigte ihm eine neue Konstruktion an seinem Motorrad. Iris kam mit einem grossen Topf Salz in der Hand in die Garage gestürzt, starrte ihren Mann kurz an und lehrte das Salz mit Schwung über das Motorrad. Es rieselte in sämtliche Maschinenteile und Vertiefungen Roland war empört. Er hatte die Schnauze voll. Zum ersten Mal wollte er seine Frau verlassen, Hess sich aber von seinem Schwager und einer anwesenden Freundin seiner Frau umstimmen.

Wenig später begann Roland eine dreijährige Fortbildung, deren erstes Jahr in einer entfernten Stadt absolviert werden musste. Er hatte sich einen Wohnwagen gekauft, in dem er in dieser Zeit leben wollte. Iris bestand darauf, dass Roland sie und die Kinder mitschleppe, was Roland «ums Verrecken nicht gewollt hatte». Die gesamte Familie lebte nun in einer neuen Stadt im Wohnwagen, und die Kinder gingen übergangsweise in eine neue Schule. Wenn Roland gegen Nachmittag aus den Vorlesungen heimhetzte und sich nur um einiges verspätete, gab es Horrorzenen. Von Beständigkeit, Zuverlässigkeit und Geborgenheit konnte wirklich keine Rede mehr sein. Rolands junges Leben war eine einzige sausende Karussellfahrt geworden, gespickt mit Nervenschocks.

Roland schützte sich durch zunehmende Abspaltung und Umdeutung seiner Gefühle (der ohnehin eher kühle Steinbockmond in Opposition zu Uranus). Immer stärker distanzierte er sich emotional von seiner Familie und demonstrierte wohltemperierte Höflichkeit, die von Gleichgültigkeit nicht weit entfernt war. Iris begann ein Verhältnis mit einem von Rolands Freunden, der seinerseits verheiratet war. Roland Hess sich dadurch nicht aus der Ruhe bringen und gab ihr gute

Ratschläge, wie man das Verhältnis zu einem verheirateten Mann gestaltet, ohne dass es auffliegt. Er zeigte keinerlei Verletzung. Er kaufte ihr ein Auto und animierte sie, den Führerschein zu machen, was Iris auch tat. Dennoch gingen die Streitereien beider in aggressiver Form weiter. Gelegentlich schlugen sie sich auch.

Nach einem Jahr kehrte man in die Heimatstadt zurück. Iris fand eine neue Freundin, eine «Politemanze und Parolensprüherin»(Uranus). Sie begann, die Wochenenden bei der Freundin zu verbringen und überliess es Roland, die Kinder zu hüten. Iris emanzipierte sich zunehmend und schwang immer aufrührerischere Reden. Roland war klar, dass die Ehe zu Ende ging, aber er konnte sich nicht aufraffen. Iris zu verlassen. Sein eigenes Bedürfnis nach Freiheit und Unabhängigkeit drang auch jetzt noch nicht in sein Bewusstsein. Aus dem Tagebuch, in dem Iris ihre erotischen Abenteuer und Wochenendausflüge minutiös festgehalten hatte, riss Roland zwei Seiten «zu Beweis Zwecken» heraus. Im übrigen schaffte er heimlich alle wichtigen Dokumente ins Haus seiner Mutter.

Eines Tages war Iris verschwunden. Eine dürre Notiz am Spiegel informierte Roland, dass seine Frau ihn verlassen hatte. Die Trennung schockierte ihn tief. Sie kam überdies zu einem für ihn äusserst ungünstigen Zeitpunkt, denn er befand sich mitten in den Prüfungen. Roland fand seine Frau kindisch und versuchte, sich emotional unberührbar zu machen, aber seine Verzweiflung und seine Fresssucht trieben ihn zu den Emotions Anonymous und später zu den Overeaters Anonymous. In den Meetings wurde er aufgefangen und fand ein wenig Ruhe, nachdem er jahrelang keine freie Minute für sich gehabt hatte. Roland sah keine Perspektive mehr und wusste auch nicht mehr, «wo er als Mann stand.» Er hatte sich nie einen Seitensprung erlaubt, nie rechts und links geschaut, bis zum bitteren Ende (Sonne/Uranus in Krebs in der Hemmung).

Eines Nachts - es war Wochenende und Roland war mit seinen Kindern allein im Haus - kam das «Rollkommando». Ein Wagen hielt vor dem Haus, vier Frauen, darunter seine Iris, sprangen heraus und forderten die Herausgabe der beweisträchtigen Tagebuchseiten. Roland weigerte sich, rief die Polizei an und griff sich ein Fleischermesser. Als er die Tür öffnete, um den Polizisten einzulassen, flitzte Iris mit hinein. Roland stand im Raum, die kleine Tochter auf dem Arm, das ältere Mädchen fest an der Hand. Ein heftiges Gerangel um die Kinder setzte ein. Iris zerrte, um sie loszureissen, Roland hielt sie auf Teufel

komm heraus fest. Die Kinder schrien und heulten. Das Beweismaterial wurde schliesslich dem Polizisten übergeben, die Kinder blieben bei Roland und die Frauen entfernten sich schimpfend. Roland brachte seine Kinder in einer Nacht- und Nebelfahrt ins Haus seiner Mutter und schärfte ihr ein. Iris niemals und unter keinen Umständen ins Haus zu lassen, da er befürchtete, sie würde die Kinder entführen. Auch er selbst wohnte jetzt bei seiner Mutter und fuhr von dort aus jeden Tag dreihundert Kilometer zu seiner Ausbildungsstätte hin und zurück. Seine Mutter versorgte die beiden kleinen Töchter, was ihre Kräfte fast überstieg. Der Vater und Rolands Geschwister machten ihm heftige Vorwürfe, weil er der Mutter diese Bürde auflud.

Roland erlebte ein Horrorjahr. Die Spannungen und Belastungen wuchsen ins Unerträgliche. Er stand unter hartem Ausbildungsstress, wurde von seiner Familie attackiert und war in ständiger Sorge um seine Kinder. Nachts hielt er die Kinder im Bett bei sich, oft mit schwerem Herzen, da er fühlte, dass es nicht mehr für lange sein werde. Kurz darauf liess Rolands Mutter entgegen allen Warnungen Iris ins Haus. Iris entführte die Kinder im besten Krimistil.

Die Verhandlungen um das Sorgerecht zogen sich zehn spannungsvolle Monate hin; dann wurde es Iris zugesprochen. Roland fühlte sich vernichtet. Er konnte sich nicht damit abfinden, «seine Kinder ins Chaos zu entlassen». Er reagierte mit massiven Schlafstörungen, die mit völliger Überdrehtheit abwechselten, ging nächtelang spazieren und rannte tagsüber in jeder freien Minute durch den Wald. Der abrupte Verlust der Kinder (Mond Opposition Uranus in der Hemmung) hatten ihn an den Rand des Zusammenbruchs getrieben. Er flüchtete in starken Aktionismus. Überdies war er durch seinen Existenzkampf völlig ausgefüllt, so dass ihm nicht viel Zeit zum Nachdenken blieb. Sein Blutdruck war alarmierend niedrig und er wähnte sich wirtschaftlich vernichtet. Seine jüngste Tochter war nach der Trennung der Eltern schwer krank geworden und musste in einer Gehschiene laufen.

Roland gelangte an den Umschlagpunkt seiner Sucht. Die starke Unterdrückung seiner eigenen Freiheits-, Unabhängigkeits- und Selbstverwirklichungswünsche wurde ihm schmerzhaft klar. Er hatte Selbstaufgabe und Symbiose «bis zum letzten Atemzug gelebt und war damit auf die Schnauze gefallen!» Jetzt trat ein völliger Umbruch ein. Roland begann nacheinander Beziehungen zu verschiedenen uranuschen Frauen und verliess sie wieder. Er begann zu tanzen, lebte mehr oder minder aus dem Koffer und war viel auf Reisen. Selbstverwirklichung und

Unabhängigkeit, Wechsel und Veränderung wurden für ihn nun plötzlich wichtige Werte. Er ging allen Kontakten, die auch nur entfernt nach «Symbiose» rochen, weit aus dem Weg und arbeitete in den Selbsthilfegruppen kontinuierlich an sich.

Wir brauchen Rolands Lebensweg hier nicht weiter zu verfolgen

- die gehemmte Auslebensform seines elften kosmischen Prinzips im Rahmen seiner Co-Abhängigkeit ist deutlich geworden. Roland hat seinen Uranus mittlerweile aus der Hemmung in die Kompensation geschoben, wo er wohl noch eine Weile bleiben wird, ehe er sein starkes elftes Prinzip erlöst zur Verfügung haben wird. Wegen der starken Entwicklungsspannung des vierten (Mond, Krebs) und des siebten kosmischen Prinzips (Saturn und Neptun im siebten Haus. Venus Konjunktion Pluto, Neptun in starker Verspannung in Waage) und der damit einhergehenden Beziehungssucht und Unfähigkeit zum Gefühlsausdruck wären eine verstärkte Selbsterfahrung oder Therapie für Roland hilfreich. Seine perfekte soziale Anpassung und glatte Funktionstüchtigkeit in Verbindung mit einer starken Abwehr haben ihm jedoch bis heute die Einsicht in seine Beziehungssucht verwehrt.

Zusammenfassung: Auslebensformen uranischer Energien bei Abhängigen

Typische Auslebensformen des Uranus im Suchtprozesses von chemisch Abhängigen und Co-Abhängigen zeigt die folgende Zusammenstellung.

In ihrer Familie mit Suchtstruktur waren sowohl der Süchtige als auch der Co-Abhängige gezwungen, ihr Uranus-Potential zunächst in der Hemmung zu erleben. Die wesentliche Erfahrung uranischer Süchtiger und Co-Abhängiger in ihrer Kindheit war ein sich ständig wiederholender abrupter Wechsel zwischen Nähe und Distanz.

Die Kinder wussten nie, auf welche Bezugsperson sie treffen würden, auf die enthusiastisch annehmende oder die gleichgültig distanzierte. Es dominierte das Erlebnis, immer wieder alleingelassen zu werden und in einem unberechenbaren, abwechselnd eiskalten und dann wieder erregten und aufgeheizten Familienklima irgendwie über die Runden kommen zu müssen.

Erwachsene Süchtige gehen mit ihrem Uranus-Prinzip in die Kompensation. Sie haben zutiefst verinnerlicht, dass Nähe und Intimität nie andauern und dass im nächsten Moment alles wieder vorbei

Auslebensformen uranischer Energien bei Süchtigen und Co-Abhängigen

Süchtiger (Kompensation)	Co-Abhängiger (Hemmung)
<p>«Rebellion»</p> <p>Unberechenbarkeit, Opposition gegen jede Autorität, Unzuverlässigkeit, Unruhe, provokatives Verhalten. Auflehnung, Aufruhr und Exzentrik. Manifeste Bindungsängste, narzisstisches Einmaligkeitsgefühl, Autonomiestreben. Arroganz und Überheblichkeit, Unverbindlichkeit, emotionale Distanziertheit. Trotz, Seitensprünge, Abbrüche von Beziehungen und Arbeitsverhältnissen, Trennungen. Operieren mit Ersatzgefühlen, Abspaltung von Gefühlen. Gleichgültigkeit, Gelangweiltsein. Kälte, Aussen-seitertum. «Verrücktheit», Geisteskrankheit (Schizophrenie).</p>	<p>«Angepasstheit»</p> <p>Verdrängung eigener Unabhängigkeits-, Freiheits- und Selbstverwirklichungswünsche. Heimliche Bewunderung und Neid auf «Originale» und exzentrische Menschen. Ausgeprägte Normenkonformität und Überanpassung. Reaktive Verbindlichkeit, Beständigkeit und Zuverlässigkeit. Ist Aufregungen und entnervenden Wechselfällen ausgesetzt. Braucht Klima von Unruhe und Instabilität, um zu funktionieren. Schocks, Nervosität, Schlaflosigkeit, «Nervenzusammenbrüche». Abrupte Verluste, Verlassenwerden, Zusammenbrüche.</p>
<p>Elemente der Gegenposition</p>	
<p>Wachsende Gefühle von Einsamkeit und Abgetrenntheit.</p>	<p>Immer stärkere emotionale Distanzierung und Gleichgültigkeit.</p>

sein kann. Infolgedessen haben sie einen tiefen Horror vor Nähe und Liebesgefühlen und ergreifen sofort Gegenmassnahmen, wenn zwischen ihnen und anderen Menschen warme und zärtliche Gefühle entstehen. Um sich vor dem Schmerz des abrupten Bruchs und des Verlassenwerdens zu schützen, legen sie räumliche Entfernungen zwischen sich und den anderen, distanzieren sich gefühlsmässig, spalten ihre zärtlichen Gefühle ab und werden so kühl wie Glas. Stets sind sie es, die eine Beziehung zuerst beenden.

Der erwachsene Süchtige verändert also sein Verhalten in explosiver Weise, indem er zur kompensatorischen Auslebensform seines elften kosmischen Prinzips springt. Er wird nun selbst zum Unberechenbaren und Unzuverlässigen, zum Provokateur mit dem pointierten Einmaligkeitsgefühl, der sich gleichgültig und gefühlskalt vom Partner abwendet, um einer Trennung des anderen von ihm zuvorzukommen.

Uranische Co-Abhängige hingegen bleiben auch als Erwachsene mehr oder minder bei der gehemmten Auslebensform des Uranus. Der Co-Abhängige verhält sich so, als wäre der Kampf um Nähe und Geborgenheit noch zu gewinnen, spaltet seine Ängste vor Nähe und Hingabe ab und fährt fort, süchtig nach Bindung, Geborgenheit und Dauerhaftigkeit zu verlangen. Er ist sich seines eigenen Unabhängigkeits- und Freiheitswunsches völlig unbewusst. Beständigkeit, Zuverlässigkeit und möglichst keinerlei Veränderungen in der Beziehung sind das proklamierte Ziel.

Das Verhalten des uranischen Co-Abhängigen ist entsprechend von immer gleichbleibender Wohltemperiertheit und Verbindlichkeit, die allerdings echte Nähe und Lebendigkeit ebenso unmöglich machen wie das wechselhafte und fluchtbesessene Verhalten des uranischen Süchtigen.

Das Suchtstrukturmuster

Zwei Seiten einer Münze: Der Suchtprozess bei Alkoholikern und Co-Abhängigen

Gleiches zieht Gleiches an, auch im Suchtprozess. Was aber angezogen wird, ist der Gegenpol des Gleichen. Eine co-abhängige Frau, die sich mit ihrem Saturn in der Kompensation befindet, also perfektionistisch, arbeitssüchtig, tadelnd und massregelnd auftritt und streng auf die Einhaltung von Normen und Regeln achtet, wird einen Partner anziehen, der es gewöhnt ist, sich strafen und tadeln zu lassen, der mit seiner Arbeit ständig ins Hintertreffen gerät und nichts anderes kennt, als stets im Unrecht zu sein (Saturn in der Hemmung).

Ein Alkoholiker, der sich mit seinem Pluto in der Kompensation befindet, also anderen autoritär seine Ansichten aufpresst, sie kontrolliert und unterdrückt und möglicherweise brutal missbraucht, wird beruflich und privat Partner anziehen, die sich der Manipulation und Kontrolle willenlos unterwerfen, die sich ohnmächtig und als Opfer fühlen (Pluto in der Hemmung).

Ein co-kranker Mensch, der seinen Neptun in der Kompensation auslebt, indem er sich unermüdlich als altruistischer Helfer anbietet, wird seinen Gegenpol in Form eines Menschen anziehen, der ratlos, schwach und hilflos ist, verschuldet, obdachlos und süchtig (Neptun in der Hemmung).

Ein chemisch süchtiger Mensch, der seinen Uranus in der Kompensation auslebt, indem er sehr exzentrisch und unberechenbar auftritt, auf seine absolute Freiheit pocht, seine weichen und zärtlichen Gefühle abspaltet und andere Knall auf Fall verlässt, wird zwangsläufig Menschen anziehen, die ihrerseits ihren Uranus nur der in Hemmung erleben, als Aufregungen und Nervenkrisen, die durch den Partner hervorgerufen werden, als Verdrängung jeder eigenen Unabhängigkeits- und Freiheitsbestrebung und als Verlassenwerden.

Nach all dem ist klar geworden, dass Alkoholiker und andere chemisch Abhängige nicht «schlechter» sind als der «gute» Co-Abhän-

gige (der Altruist, der Helfer, der sich Aufopfernde), und beide zusammen nicht schlechter oder besser, «spiritueller» oder «unbewusster» sind als der Somatisierer (der Mensch, der seine unerlösten Energiekonstellationen ersatzweise über seinen Körper ausdrückt, indem er in spezifischer Weise erkrankt, eben «somatisiert»). Es handelt sich vielmehr um unterschiedliche Manifestationsformen planetarischer Energien und um unterschiedliche Entwicklungsstadien der eigenen Anlagen.

Die Manifestationsformen der Planetenprinzipien beider Partner im Suchtprozess greifen also ineinander wie Schlüssel und Schloss. Jeder kompensatorischen Auslebensform eines Verhaltens steht eine gehemmte Auslebensform gegenüber und umgekehrt. Im Verlauf des Suchtprozesses bewegen sich nun beide Partner zwischen der Hemmung und der Kompensation der planetarischen Energien hin und her, und zwar stets komplementär zueinander.

Je stärker der Alkoholiker seine (vermeintliche) Macht demonstriert und die Familie terrorisiert (Pluto in der Kompensation), desto unterdrückter und ohnmächtiger fühlt sich die co-abhängige Partnerin, desto mehr wird sie zum Opfer (Pluto in der Hemmung). Je verantwortungsloser und pflichtvergessener sich der Süchtige verhält (Saturn in der Hemmung), desto mehr muss sich die co-abhängige Partnerin abmühen und überarbeiten, desto perfektionistischer und rigider wird ihr Verhalten, desto mehr wird sie massregeln und kontrollieren (Saturn in der Kompensation). Je provozierender und rebellischer sich der Süchtige aufführt, je unzuverlässiger er sich gebärdet und je mehr er darauf pocht, ohne Rücksicht auf andere zu tun und zu lassen, was ihm gerade in den Sinn kommt (Uranus in der Kompensation), desto angepasster verhält sich der co-abhängige Partner, desto mehr verdrängt er seine eigenen Freiheits- und Unabhängigkeitswünsche, desto mehr «klammert» er, um die nicht herstellbare Nähe zu erlangen. Seine eigene Uranusanlage, sein eigenes Bedürfnis nach Wechsel und Veränderung erlebt er nur noch in der Aufregung und in den Nervenkrisen. die ihm durch den süchtigen Partner beschert werden (Uranus in der Hemmung).

Je schwächer sich der Süchtige zeigt und je unfähiger zur Lebensbewältigung, je mehr er sich verschuldet und im Chaos versinkt (Neptun in der Hemmung), desto mehr «hilft» der co-abhängige Partner, tröstet, stützt und entschuldigt ihn, lügt für ihn, deckt ihn und vertuscht nach aussen hin die verzweifelte Lage des anderen; desto mehr aber

leidet der Co-Kranke und fühlt sich als Märtyrer (Neptun in der Kompensation).

Der Suchtprozess schreitet voran. Der Co-Abhängige hält es auf Dauer nicht durch, wie ein Pferd zu schuften, ständig allein alle Pflichten zu erfüllen und für alles die Verantwortung zu tragen (Saturn in der Kompensation). Er erträgt es irgendwann nicht mehr, sich demütigen und ständig unterdrücken zu lassen und zum Ausgleich dafür verdeckte und letztlich fruchtlose Manipulationsversuche zu unternehmen (Pluto in der Hemmung). Er hält die rigide Normenkonformität und die Verdrängung jeder eigenen Freiheitsbestrebung nicht ewig aus - das ungelebte Leben revoltiert in ihm (Uranus in der Hemmung).

Schliesslich hat er nicht mehr die Kraft, die nervenzermürenden Krisensituationen, die der Süchtige inszeniert, auszuhalten. Er verbraucht und erschöpft sich in den permanenten Akten des Helfens, Vertuschens und sich Aufopfrens (Neptun in der Kompensation) und wird durch seine Überforderung und Schwächung nun seinerseits zum Hilflosen. Ein Umschlagpunkt des Suchtprozesses wird erreicht, vielleicht in Form eines körperlichen Zusammenbruchs und einer Krankenhauseinweisung, vielleicht auch in Form der unabweisbaren Einsicht in die absolute Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen, den Süchtigen und die Beziehung zu ihm zu kontrollieren. Ein umfassendes Gefühl der Ohnmacht stellt sich ein - der Co-Kranke lässt vom süchtigen Partner ab und sucht Hilfe in einer Therapie oder in einer Selbsthilfegruppe.

Auch für den Alkoholiker oder Drogenabhängigen geht der Suchtprozess weiter. Er wird durch seine chemische Abhängigkeit körperlich-geistig-seelisch immer weiter geschwächt. Irgendwann ist er nicht mehr in der Lage, autoritär und unduldsam seine Machtansprüche geltend zu machen und die Familie gewalttätig zu bedrohen (Pluto in der Kompensation), da er vorher bewusstlos wird. Er wird zum ohnmächtigen Plasma, zum Versager und zum Sündenbock. Seine rebellisch artikulierten Ansprüche auf absolute individuelle Freiheit und Unabhängigkeit (Uranus in der Kompensation) verkommen zur Farce, da seine Sucht ihn unfrei und abhängig wie ein Kleinkind macht. Seine Abwehr bricht zusammen, Scham- und Schuldgefühle überschwemmen ihn wie eine erstickende Woge (Saturn in der Hemmung). Hilflosigkeit und Vergiftung, Schulden und Verwahrlosung (Neptun in der Hemmung) nehmen solch groteske Formen an, dass der Alkoholiker seelisch zusammenbricht und Hilfe sucht, einen Arzt konsultiert,

Der komplementäre Suchtprozess von Alkoholiker und Co-Abhängiger

Süchtiger

Co-Abhängiger

Hilflosigkeit (Hemmung)

NEPTUN

Helfer (Kompensation)

Visionen, Sehnsüchte, Durst nach Transzendenz oder Spiritualität, Verschwommenheit. diffuse Ängste, Konfusion, Orientierungslosigkeit. Apathie, Unfähigkeit, Hoffnungslosigkeit. Realitätsflucht, «künstliches Paradies», sichtbares Chaos. Selbstmitleid, Weinerlichkeit, Arbeitslosigkeit, Verschuldung, seelische Heimatlosigkeit, Obdachlosigkeit. Ausgestossen-sein. wachsende Infektionsanfälligkeit, schwer diagnostizierbare Krankheiten. Umdeutung der Realität. Halluzinationen. YVahn, Regression zur Infantilität, Vergiftungen, Verfall. Selbstauflosungswünsche, Todessehnsüchte, Delirien.

Sehnsucht nach heiler, konfliktfreier Welt, nach Seelenfrieden, Symbiose- und Verschmelzungswünsche, Wunschbilder, Idealisierungen, totale Identifikation mit dem anderen. Illusionen. Starker Altruismus, numinose Schuldgefühle, «helfende Berufe», innere seelisches Chaos, rastloser Helfereinsatz. Naivität. Verharmlosungen. blindes Vertrauen. Verleugnung alles Negativen. Verheimlichung. Vertuschung, Aufrechterhaltung der «heilen Fassade». Gewährt grenzenlos Schutz, tritt als Retter auf. Fiktionen, Scheinwelt, Selbstauflosung.

Elemente der Gegenposition

Schwindeleien, Lügen, Diebstähle. Betrügereien.

Ständig wachsende Gefühle von Enttäuschung. Leid und Hoffnungslosigkeit. Märtyrerhaltung.

«Im Unrecht» (Hemmung)

SATURN

«Im Recht» (Kompensation)

Mangel an Belastbarkeit. Ausdauer. Durchhaltevermögen und Geduld, geringe Frustrationstoleranz. Gefühle der Unsicherheit, Wertlosigkeit. Rechtlosigkeit. Vermeidungshaltung. Egozentrik. Verantwortungslosigkeit, Kontrollverlust. Ist Massregelungen und Bestrafungen ausgesetzt. Ständige Ängste, starke Schuld- und Schamgefühle, Selbstverurteilung und Selbstbestrafung. Erstarrung. Kälte, Gefühllosigkeit. Verpanzerung. Verneinung, Rückzug.

Idealvorstellungen, strenge, klare Massstäbe, extrem hoher Anspruch an sich und andere, starke Sicherheitsbedürfnisse. Disziplinertheit. Perfektionismus. Übermass an Organisation und Struktur. Streben nach Anerkennung. Ehrgeiz. Arbeitssucht. ständige Überanstrengung. Kommunikation über das Eltern-Ich, Kritik. Massregelung. Richterfunktion. Unausgesetzte Kontrollbemühungen. Makellosigkeit.

Elemente der Gegenposition

Perfektionismus bis zum Erliegen der Handlungsfähigkeit, strenge, fertige Urteile und Schuldprojektionen.

Ständig wachsende Gefühle von Wertlosigkeit, Schuld und Angst.

«Täter» (Kompensation)

PLUTO

«Opfer» (Hemmung)

Fixierte Denkmuster, fanatische Überzeugungen. Dogmen, Zwanghaftigkeit. Oktroiert anderen autoritär seine Meinungen. Suggestionen, ultimative Forderungen. Manipulation. Machtausübung, Machtmissbrauch. Kämpfe. Herrscht durch Terror. Kaschiert und versteckt raffiniert seine Sucht (Plutos Tarnkappe). Macht andere von sich abhängig, missbraucht Vertrauen, tritt als Unterdrücker auf. Misshandlungen, Brutalität. Gewalttätigkeit. «Sadismus», Hass, sexuelle Gewalt und sexueller Missbrauch.

Ist Erwartungshaltungen, Forderungen, Suggestionen, Indoktrinationen und Manipulationen ausgesetzt. Wird unterdrückt, beherrscht, unterjocht, fremdbesetzt und ausgebeutet. Erlebnis des Ausgeliefertseins und totaler Machtlosigkeit. Erleidet Zwänge, Beschimpfungen. Erniedrigungen. Misshandlungen. Verrat und sexuelle Gewalt. «Masochismus». Selbstverachtung und Selbsthass. Ist Krisen, Zerstörungen und Terror ausgesetzt.

Elemente der Gegenposition

Wachsende Gefühle von Ohnmacht, Versagen und Selbstekel. Wird mehr und mehr zum «Sündenbock».

Immer stärkeres Durchschauen der Situation und des Süchtigen. Immer raffinierte Manipulation und Kontrolle, «Machertum».

Rebellion (Kompensation)

URANUS

Angepasstheit (Hemmung)

Unberechenbarkeit, Opposition gegen jede Autorität, Unzuverlässigkeit, Unruhe, provokatives Verhalten. Auflehnung, Aufruhr und Exzentrik. Manifeste Bindungsängste. narzisstisches Einmaligkeitsgefühl, Autonomiestreben. Arroganz und Überheblichkeit, Unverbindlichkeit, emotionale Distanziertheit. Trotz. Seitensprünge. Abbruch von Beziehungen und Arbeitsverhältnissen, Trennungen. Operieren mit Ersatzgefühlen. Abspaltung von Gefühlen. Gleichgültigkeit, Gelangweiltsein. Kälte, Aussenseitertum. «Verrücktheit». Geisteskrankheit.

Verdrängung eigener Unabhängigkeits-, Freiheits- und Selbstverwirklichungswünsche. Heimliche Bewunderung und Neid auf «Originale» und exzentrische Menschen. Ausgeprägte Normenkonformität und Überanpassung. Reaktive Verbindlichkeit. Beständigkeit und Zuverlässigkeit. Ist Aufregungen und entnervenden Wechselfällen ausgesetzt. Braucht Klima von Unruhe und Instabilität, um zu funktionieren. Schocks. Nervosität. Schlaflosigkeit, «Nervenzusammenbrüche». Abrupte Verluste, Verlassenwerden. Zusammenbrüche.

Elemente der Gegenposition

Wachsende Gefühle von Einsamkeit und Abgetrenntheit.

Immer stärkere emotionale Distanzierung und Gleichgültigkeit.

kompensatorische Auslebensform übergewechselt. Der Co-Abhängige hat alle Fäden in seiner Hand. Seine Kontrolle ist total. *Und dennoch hört der Partner nicht auf zu trinken.*

Statt dessen bricht der Süchtige die zweite Therapie ab, fängt nach einer weiteren nicht freiwillig eingegangenen Entgiftung noch heftiger an zu trinken als zuvor und ruiniert sein gerade eben wiederhergestelltes Arbeitsverhältnis. Der Co-Abhängige leidet unter einem Bündel psychosomatischer Erkrankungen. Nachts hat er Herzattacken und Asthmaanfälle. Sein Magen reagiert mit *Krämpfen*; er wird von Migräne *gequält*. Hat der Co-Abhängige diesen Verlauf einige Male durchgespielt, kommt irgendwann der Punkt, da er sich - obwohl offenkundig auf dem Höhepunkt seiner Macht - als zutiefst unfähig erkennt, das Verhalten des Süchtigen zu kontrollieren. Diese Erkenntnis, das eigentliche Ziel, nämlich Kontrolle über den Süchtigen zu erlangen, nicht erreichen zu können, kann zum Umschlagpunkt im Suchtprozess des Co-Abhängigen werden.

Wir sehen also auch hier das Zusammenspiel der plutonischen Manifestationen zwischen Süchtigem und Co-Abhängigem. Der Co-Abhängige erlebt seinen eigenen Pluto-Anteil zunächst in der Unterdrückung, der Ohnmacht, im Erleiden von Gewalt, in der Rolle des Opfers, und dies sowohl in der Kindheit als auch später in seiner Liebesbeziehung oder Ehe. Je mehr aber der Alkoholiker zum Wrack verkümmert, desto mehr muss der co-abhängige Partner den Gegenpart von Stärke und Leistung übernehmen. Je mehr der Alkoholiker zum Opfer seiner Sucht wird, desto mehr übernimmt der Co-Abhängige die Rolle des Täters. Beim Umschlagpunkt des Suchtprozesses findet sich der Alkoholiker in der totalen Ohnmacht, sein Suchtmittel zu kontrollieren. und der Co-Alkoholiker, obwohl scheinbar auf dem Höhepunkt von Macht und Kontrolle, in seiner *totalen Ohnmacht*, den Süchtigen zu kontrollieren.

Dominanz, Machtwahn, Selbsthass - Julian, Alkoholiker

Julian, ein stark plutobetonter Süchtiger, ist ein interessanter und kluger Mann. Der seit vielen Jahren abstinent lebende Mann ist nicht allzu grossgewachsen und hat seinen Körper durch extreme Sportübungen ungeheuer muskulös gestaltet. Seine Redeweise, leise und sanft, ist von hypnotischer Eindringlichkeit.

Auf S. 242/243 ist eine übersichtliche Zusammenfassung der Auslebensformen Saturns und der Transsaturnier im Suchtprozess von chemisch Abhängigen und Co-Abhängigen abgebildet.

Natürlich ist die Trennung zwischen gehemmter und kompensatorischer Auslebensform einer Urenergie immer nur theoretischer Natur. Sowohl der Süchtige als auch der Co-Abhängige werden jeweils auch immer einige Auslebensformen des Gegenpols zeigen. Ohnehin sind jeder planetarischen Energie beide Pole immanent - der eine manifest, der andere latent. Die Trennung ist jedoch nützlich, um den unterschiedlichen Suchtprozessverlauf beim Süchtigen und Co-Abhängigen zu verdeutlichen.

Wie man Suchtneigung diagnostiziert

Die Komponenten des Suchtstrukturmusters sind das achte, zehnte, elfte und zwölfte kosmische Prinzip. Wir können Neptun als einen «Durst nach Frieden und Liebe» (letztlich nach Transzendenz), Uranus als einen «Durst nach universaler Freiheit und Unabhängigkeit» und Pluto als einen «Durst nach Zerstörung und Neuschöpfung, nach Wandlung und Transformation» bezeichnen. Saturn bildet gegen all dies Bedrohliche die Grenze: er votiert für den Status quo. Uranus, Neptun und Pluto hingegen legen es darauf an, das perfekt eingeschliffene Regelsystem zu brechen.

Ein stark gestelltes zehntes Urprinzip in Kombination mit wechselnden Energien des achten, elften oder zwölften Urprinzips weist auf eine Suchtgefährdung des Menschen hin, wenn bestimmte zusätzliche Bedingungen erfüllt sind. Zur Diagnose der Suchtneigung untersuchen wir also die kosmischen Energien acht, zehn, elf und zwölf im Kosmogramm, und zwar nach Zeichenbesetzung, Felderbesetzung und Aspekten.

Wir können dazu den auf S. 246 abgebildeten Arbeitsbogen benutzen, der kopiert und dann zu Übungszwecken verwandt werden kann. Spannungsaspekte und harmonische Aspekte werden im Arbeitsbogen getrennt behandelt und davon gesondert wiederum die Felder- und Zeichenbesetzungen. Eine kräftige Betonung der Urenergien acht (Skorpion), zehn (Steinbock), elf (Wassermann) oder zwölf (Fische) baut in der Persönlichkeit des betreffenden Menschen ein starkes Spannungsfeld auf, da diese Energien gegensätzlich sind. Dabei ist ein grösseres Potential an Spannungsaspekten jedoch unabdingbar.

Suchtstrukturmuster für

GEBURTSHERRSCHER:.....

ENERGIE	SPANNUNGS- ASPEKTE	HARMONISCHE ASPEKTE	ZEICHEN/ FELDER
8 PLUTO SKORPION HAUS 8			
10 SATURN STEINBOCK HAUS 10			
11 URANUS WASSERMANN HAUS 11			
12 NEPTUN FISCHE HAUS 12			

Wir werden kein Kosmogramm eines Süchtigen finden, in dem nicht starke Spannungsaspekte von Saturn und/oder Uranus, Neptun und Pluto vorhanden sind. Eine grosse Menge Steinbockenergie (Saturn, zehntes Haus) in Verbindung mit einer grossen Menge Wassermannenergie (Uranus, elftes Haus), Skorpionenergie (Pluto, achttes Haus) oder Fischeenergie (Neptun, zwölftes Haus) stellt also keinen Hinweis auf Suchtgefährdung dar, wenn nicht auch eine Anzahl kritischer Winkelverbindungen zu den Planeten Saturn, Uranus, Neptun und/oder Pluto vorhanden sind.

Meistens werden sich bei Süchtigen oder Suchtgefährdeten alle vier relevanten Energien in deutlich erkennbarem Ausmass finden; in den übrigen Fällen ergibt sich eine Dreierstruktur. Reine Zweierstrukturen (Kombinationen des zehnten Prinzips ausschliesslich mit dem elften, dem achten oder dem zwölften Prinzip kamen in meiner Untersuchung nicht vor, obwohl nicht auszuschliessen ist, dass es sie gibt. In der Regel werden wir aber Beimischungen der restlichen Energien finden, wie dies etwa in den früher besprochenen Kosmogrammen von Blanche oder Rita der Fall ist. Vorrangig aber gilt; Kein Süchtiger oder Co-Abhängiger ohne ein starkes zehntes Prinzip!

Wenn wir ein Kosmogramm auf Suchtgefährdung hin testen, so prüfen wir zuerst, ob ein starkgestelltes zehntes Prinzip vorhanden ist. Dazu untersuchen wir das Zeichen Steinbock, das zehnte Feld und die harmonischen wie disharmonischen Aspekte des Saturn zu Planeten und persönlichen Punkten im Kosmogramm und tragen sie in den Arbeitsbogen ein. Dann überprüfen wir die Energien acht, elf und zwölf auf Zeichen- und Felderbesetzungen, harmonische Aspekte und Spannungsverbindungen. Dabei gelten Konjunktionen mit Pluto, Saturn, Neptun und Uranus als Spannungsaspekte, da diese Planetenkräfte im allgemeinen schwer zu integrieren sind und sich bis zu ihrer «Erlösung» recht disharmonisch bemerkbar machen können.

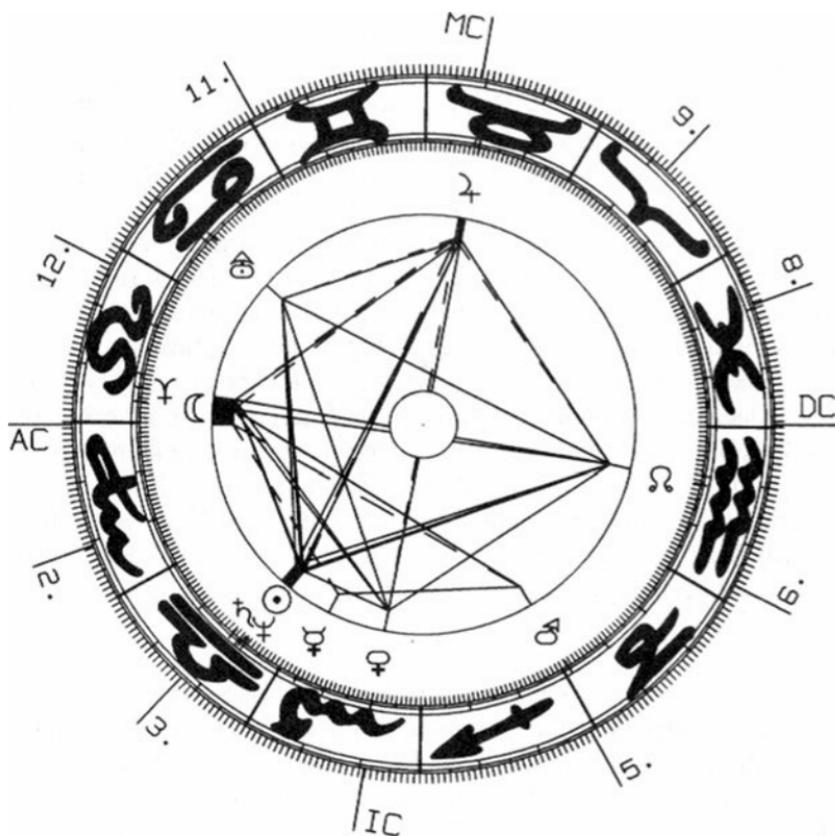
Beispiel 1: Judith

Im Kosmogramm der Alkoholikerin Judith (siehe S. 248) ist offenkundig Saturn stark gestellt. Er befindet sich in Konjunktion mit Sonne und Neptun und im Quadrat zu Uranus, ferner im Quinkunx zu Medium Coeli und Jupiter. Auf Pluto in Löwe wirft Saturn ein Sextil, auf den Mondknoten ein Trigon. All diese Aspekte tragen wir in ein Formular ein, wie es auf S. 249 abgebildet ist. Das zehnte Feld ist unbesetzt, aber im Zeichen Steinbock finden wir den Mars.

In der gleichen Weise verfahren wir mit den übrigen planetarischen Energien. Das achte kosmische Prinzip ist durch Pluto in enger Konjunktion zum Mond vertreten; Mond/Pluto bildet mit Medium Coeli und Jupiter, dem Mondknoten und Venus ein Karmaquadrat. Pluto bildet auch eine weite Konjunktion zum Jungfrauascendenten. Auf Sonne, Saturn und Neptun wirft Pluto Sextile. Venus und Merkur finden sich in Skorpion, das achte Feld ist unbesetzt.

Das elfte kosmische Prinzip manifestiert sich durch Uranus im Quadrat zu Sonne, Neptun und Saturn. Uranus wirft einen Quinkunx zum Mondknoten, ein Trigon zur Venus und je ein Sextil zu Medium Coeli und Jupiter.

Uranus steht im elften Feld, der Mondknoten in Wassermann.



JUDITH

SUCHTSTRUKTURMUSTER FÜR JUDITH

 GEBURTSHERRSCHER: Merkur

ENERGIE	SPANNUNGS-ASPEKTE	HARMONISCHE ASPEKTE	ZEICHEN/FELDER
8 PLUTO SKORPION HAUS 8			
10 SATURN STEINBOCK HAUS 10			
11 URANUS WASSERMANN HAUS 11			
12 NEPTUN FISCHE HAUS 12			

Die zwölfte kosmische Energie manifestiert sich durch die Konjunktion von Neptun mit Sonne und Saturn. Neptun wirft ferner Quinkunxe auf Medium Coeli und Jupiter, ein Trigon zum Mondknoten und Sextile auf die Mond/Pluto-Konjunktion. Die Konjunktion von Mond und Pluto befindet sich im zwölften Feld, das Zeichen Fische ist unbesetzt, Judiths Geburtsherrscher ist der gutgestellte Merkur (Aszendent Jungfrau) in Skorpion.

Wir haben nun alle relevanten Energien in Judiths Suchtstrukturmuster aufgelistet. Es zeigt sich, dass verschiedene Aspekte mehr-

mals auftreten, da Uranus, Saturn und Neptun durch Aspekte verbunden sind. Wir zählen jeden Aspekt nur einmal und setzen ihn in den übrigen Rubriken in Klammern, um die Energie vollständig aufzuführen. Im Kosmogramm von Judith zeigt sich eine kräftig ausgeprägte Viererstruktur. Alle vier relevanten Prinzipien sind stark vertreten, wobei die Spannungsaspekte die harmonischen Aspekte bei weitem überwiegen. Zusätzliche Nahrung erhält der potentielle Suchtprozess durch die Besetzung der relevanten Zeichen und Felder.

Nun stellt sich natürlich die Frage, wieviel der relevanten Energien ist «genug»? Mit anderen Worten, wieviel plutonische, saturnische, uranische oder neptunische Energie muss vorhanden sein, damit sich eine Suchtgefährdung sicher diagnostizieren lässt? Ich habe mich mit der Frage der Quantifizierung beschäftigt, um einen gut handhabbaren Test zu entwickeln, der eine klare Diagnose erlaubt. Zu diesem Zweck muss natürlich eine weit grössere Anzahl von Kosmogrammen von Süchtigen untersucht werden.

Die Quantifizierung stellt ein grosses Problem dar, weil der Charakter jedes einzelnen Aspekts und sein Gewicht im Suchtkomplex sicher abgeschätzt werden müssen. So kommt einer Venus/Uranus-Konjunktion oder einem Mond/Uranus-Quadrat - die beide bei chemisch Süchtigen sehr häufig auftreten - ein grösseres Gewicht zu als beispielsweise einer Pluto/Aszendent-Konjunktion. Häufig auftretende «schwere» Aspekte wie Sonne/Saturn- oder Mond/Pluto-Spannungskonstellationen wiederum sind im Rahmen des Suchtkomplexes anders zu beurteilen als ein Neptun/Mond-Trigon. Auch feinere Energiekonstellationen sind zu beachten und zu summieren. Steht der Saturn in Wassermann, so ist dies zwar nicht so stark wie eine Saturn/Uranus-Konjunktion, aber doch von ähnlichem Charakter. So ähnlich wie eine Farbe, etwa Schiefergrün, die durch Verdünnung eine wesentlich blässere Nuance bekommt. Aber es ist immer noch blasses Schiefergrün.

Darüber hinaus kommt nicht nur jedem harmonischen und disharmonischen Aspekt von Neptun, Saturn, Pluto und Uranus ein unterschiedliches Gewicht zu, es ist auch von Bedeutung, in welcher Weise die Planeten miteinander verbunden sind. Aspekte im Kosmogramm treten ja nicht isoliert auf - wir isolieren sie lediglich zu Untersuchungszwecken. Sehr oft sind mehrere Planeten zu einer Aspektfigur verknüpft. Im Kosmogramm von Judith sehen wir die Zusammenballung von Saturn, Sonne und Neptun (Stellium) im Quadrat zu Uranus. Dies ist eine einfache Aspektfigur, deren Wirkung gegenüber den iso-

lierten Einzelaspekten jedoch potenziert ist. Andere Aspektfiguren mit ähnlich verstärkter Wirkung sind das Karma-Quadrat, wie es uns in Judiths Kosmogramm ins Auge springt, das T-Quadrat oder eine grosse Opposition, an der drei und mehr Planeten und/oder persönliche Punkte beteiligt sind. Auch einem Stellium für sich genommen, ohne weitere Einbindung in eine Aspektfigur, muss bereits eine ganz andere Wirkung zugeschrieben werden als einer einfachen Konjunktion.

Problematisch wirkt es sich auch aus, wenn die in der klassischen Astrologie «Lichter» genannten»Planeten» Sonne und Mond durch Spannungsaspekte der vier relevanten Energien gefärbt sind. Auch hat sich im Verlauf der Untersuchungen gezeigt, dass der Geburtsherrscher von grösser Wichtigkeit ist. Von daher scheinen die klassischen Lehren, die dem Geburtsherrscher ein besonderes Gewicht zuerkennen, ihre Berechtigung zu haben. So gibt es Kosmogramme von Süchtigen, die auf den ersten Blick ganz gut aussehen und die aktuelle Gefährdung erst bei eingehender Untersuchung enthüllen. In diesen Fällen ist oft der Geburtsherrscher in eine starke Spannungsfigur mit den vier relevanten Energien eingebunden. (In der Kontrollgruppe war in keinem einzigen Fall der Geburtsherrscher verletzt!).

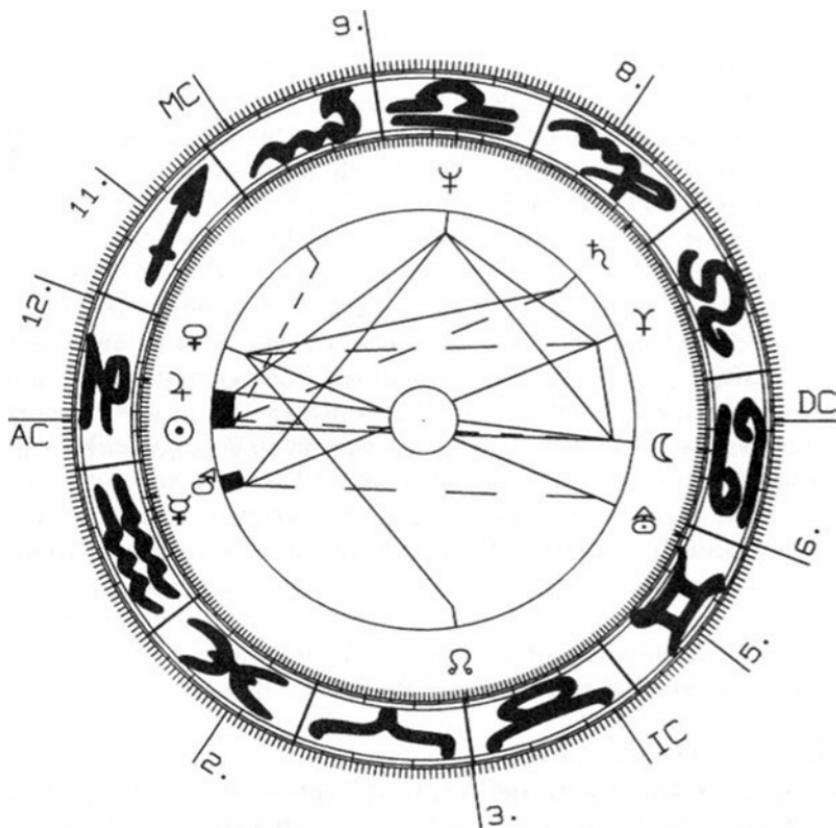
Wichtig ist auch die dritte Spalte im Suchtstrukturmuster, die für Zeichen- und Felderbesetzungen vorgesehen ist. Je stärker nämlich diese Rubrik mit Planeten besetzt ist, desto mehr Energie steht einem Kampf der relevanten Kräfte acht, zehn, elf und zwölf untereinander zur Verfügung. Zunächst einmal sind diese Energien in den Feldern und Zeichen zwar in sich neutral; sie liefern aber - wenn starke antagonistische Kräfte und eine grössere Anzahl von Spannungsaspekten des Saturn, Neptun, Pluto und/oder Uranus im Kosmogramm vorhanden sind - die nötige Betriebsenergie und heizen den potentiellen Suchtprozess dadurch zusätzlich an. Meine Untersuchungen für einen handhabbaren und sicheren Test sind noch nicht völlig abgeschlossen, weshalb die Veröffentlichung einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleibt. Indessen können klare Faustregeln aufgestellt werden, die am Schluss dieses Abschnitts wiedergegeben sind.

Beispiel 2: David

Im Kosmogramm von David (siehe S. 252) prüfen wir als erstes, ob ein starkes zehntes Prinzip vorhanden ist. - Saturn steht ziemlich unspektakulär im siebten Feld in einem grossen Trigon zu Venus und Mondknoten. Wir tragen diese Aspekte in der Rubrik harmonische Aspekte

ein. Ferner bildet Saturn Anderthalbquadrate zu Sonne und Aszendent und einen Quinkunx zu Mars. Wir finden auch ein Halbquadrat Saturns zum Mond und tragen all diese Aspekte unter der Rubrik Spannungsaspekte ein. Das Zeichen Steinbock ist durch Sonne, Aszendent, Venus und Jupiter stark besetzt. Überdies ist Saturn der Geburtsherrscher, da sich Davids Aszendent im Steinbock befindet. Wir kreisen den Geburtsherrscher in der Rubrik«Spannungsaspekte» wie auch «harmonische Aspekte» ein, um uns klar zu machen, dass dem Geburtsherrscher - mögen auch seine Aspekte relativ harmlos aussehen - eine besondere Bedeutung zukommt.

Entsprechend verfahren wir mit den restlichen drei Energien. Pluto in Löwe bildet eine Opposition zu Merkur, einen Quinkunx zu



DAVID

SUCHTSTRUKTURMUSTER FÜR DAVID

GEBURTSHERRSCHER: Saturn

ENERGIE	SPANNUNGS- ASPEKTE	HARMONISCHE ASPEKTE	ZEICHEN/ FELDER
8 PLUTO SKORPION HAUS 8			M iu ♁ ♀ iu 8
10 SATURN STEINBOCK HAUS 10			☉ iu ♁ A iu ♁ ♀ iu ♁ ♄ iu ♁
11 URANUS WASSERMANN HAUS 11			♂ iu ♁ ♀ iu ♁
12 NEPTUN FISCHE HAUS 12			♀ iu 12 ♄ iu 12

Jupiter, ein Anderthalbquadrat zu Venus und ein Halbquadrat zu Uranus. An harmonischen Aspekten finden wir nur ein Sextil zu Neptun. Medium Coeli befindet sich in Skorpion und Neptun im achten Feld.

Das elfte kosmische Prinzip ist durch eine Opposition des Uranus zur Venus vertreten. Ferner bildet Uranus Quinkunxe auf die Sonne, den Aszendenten und auf Medium Coeli. Wir finden noch ein Anderthalbquadrat des Uranus zu Merkur und ein Halbquadrat zu Pluto, das wir in Klammern setzen, da wir den Aspekt in der obersten Zeile bereits aufgelistet haben. Das elfte Feld ist in Davids Kosmogramm un-

besetzt. Dafür finden wir Mars und Merkur im Zeichen Wassermann. Die uranische Energie ist also hauptsächlich durch Spannungsaspekte und neutrale Energien vertreten. An harmonischen Aspekten findet sich lediglich ein Sextil zum Mondknoten.

Die zwölfte kosmische Energie manifestiert sich durch ein T-Quadrat des Neptun mit Mond, Sonne, Jupiter und dem Aszendenten. (Wir kennzeichnen die Aspektfigur durch verbindende Klammern als besonders bedeutsam). Ferner findet sich noch ein Trigon des Neptun auf Merkur und das Sextil zu Pluto, das wir bereits in der ersten Zeile aufgeführt haben und deshalb in Klammern setzen. In Fische finden sich keine Planeten, dafür aber Venus und Jupiter im zwölften Feld.

Damit haben wir einen kompletten Aufnahmezustand von David. Wir sehen mit einem Blick, dass alle vier Energien in hohem Masse vertreten und ziemlich spannungsreich gestellt sind, während harmonische Aspekte selten sind. Die Sonne wird von Saturn, Uranus und Neptun mit Spannungsaspekten eingedeckt, während der Mond durch Neptun und Saturn unter Spannung steht. Sowohl Neptun als auch Saturn und Uranus werfen Spannungsaspekte auf den Aszendenten. Besondere Energie erhält das zehnte Prinzip durch die starke Steinbockbesetzung, während das elfte Prinzip durch die persönlichen Planeten in Wassermann, das achte Prinzip durch Medium Coeli in Skorpion gestärkt wird. Im Kosmogramm des Alkoholikers David ist das Suchtstrukturmuster klar erkennbar.

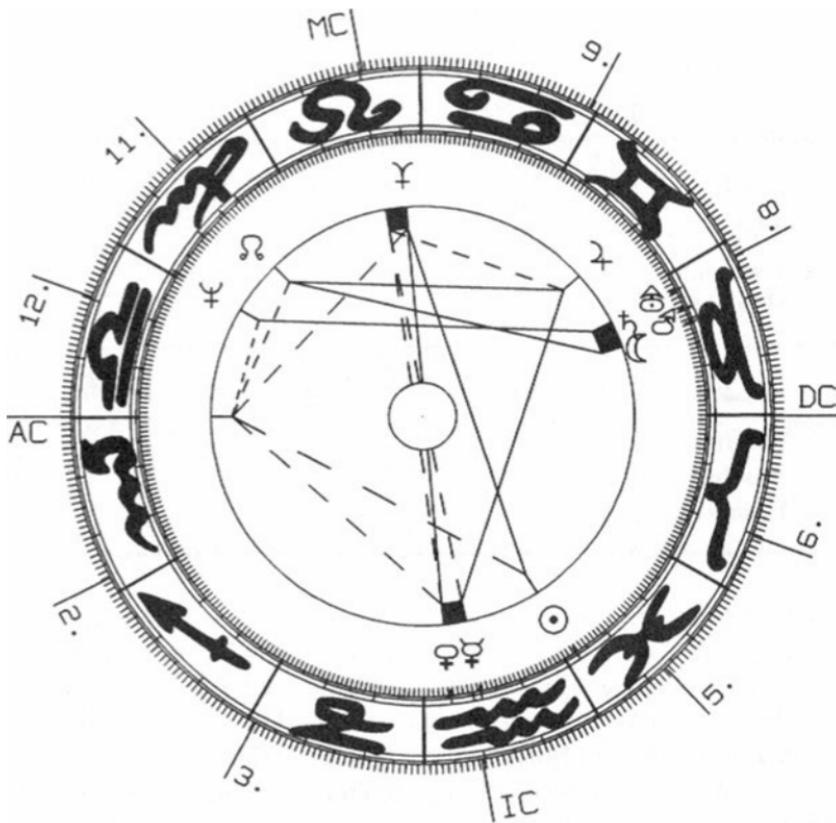
Beispiel 3: Lewis

Das Kosmogramm des Alkoholikers Lewis sieht auf den ersten Blick nicht so dramatisch aus wie die beiden anderen. Wir finden einige Trigonalverbindungen und einen überwiegend gutgestellten Neptun im elften Feld. Allerdings zeigt sich im siebten Feld ein Stellium, in das ausser Saturn auch Uranus, Mars und Mond eingebunden sind. Es bedarf keiner weiteren Erläuterung, dass in dieser Zusammenballung von vier Planeten unter Beteiligung von Mars, Saturn und Uranus ein enormes Spannungspotential steckt. Saturn hat nicht einen einzigen positiven Aspekt. Steinbock und das zehnte Feld sind leer.

Das achte kosmische Prinzip manifestiert sich durch einen stark gestellten Pluto in Konjunktion zu Medium Coeli in Löwe und in Opposition zu Venus und Merkur in Wassermann. Diese grosse Opposition ist - ebenso wie das Stellium im siebten Feld - als Aspektfigur anzusehen und entsprechend stärker zu würdigen. Wir kennzeichnen

auch die grosse Opposition mit einer verbindenden Klammer (siehe S. 256). Ferner wirft Pluto einen Quinkunx auf die Fischesonne, ein Quadrat auf den Aszendenten in Waage sowie ein Sextil zu Neptun. Venus als Geburtsherrscher (Waageaszendent) und Teil der grossen Opposition wird mit einem Kreis markiert. Die achte kosmische Energie manifestiert sich ferner durch Jupiter im achten Feld und Uranus an der Spitze des achten Feldes. Das Zeichen Skorpion ist unbesetzt.

Auch die uranische Energie ist in Lewis Kosmogramm sehr stark vertreten. Uranus steht in einem ungenauen Quadrat zur Sonne, in Konjunktion zu Mars. Mond und Saturn. Wir markieren auch diesen Teil des Stelliums wieder mit einer Klammer als besonders gewichtig, ausgenommen die Konjunktion von Uranus und Saturn, die wir bereits



LEWIS

nommene Sextil zu Pluto. Lewis' Sonne findet sich in Fische, das zwölfte Haus ist unbesetzt.

Auf den ersten Blick wirkt dieser Aufnahmezustand ein wenig besser als die beiden vorhergehenden, da zumindest die neptunische Energie relativ gut gestellt ist. Aber das Stellium im siebten Feld, das Mond und Mars unter grossen Stress setzt und die Figur, die Pluto, Merkur, Venus und Medium Coeli in einen Spannungsaspekt einbindet, sind sehr gewichtig. Die Sonne wird von einem Quadrat des Uranus sowie durch Quinkunxe von Neptun und Pluto getönt, der Aszendent erhält ein Quadrat von Pluto. Der Geburtsherrscher Venus steht durch Pluto ebenfalls unter grossem Druck. Tatsächlich ist in diesem Kosmogramm nur wenig vorhanden, mit dem der Kosmogrammeigner frei arbeiten kann, ohne erst einen langwierigen und mühseligen Entwicklungsweg zu gehen. So bot sich die gutgestellte neptunische Energie als «müheloser Ausweg» an.

Das Suchtstrukturmuster ist einerseits sehr einfach, andererseits sehr komplex. Zur Diagnose einer Suchtgefährdung müssen wir vier der insgesamt zwölf existierenden Urenergien auf ihr Vorhandensein, ihr Gewicht und ihre Verbindungen untereinander untersuchen.

Faustregeln

Grundregel

JE MEHR DISHARMONISCHE ASPEKTE VON SATURN, URANUS, NEPTUN UND/ODER PLUTO VORHANDEN SIND, DESTO GRÖßER IST DAS SPANNUNGSGEFÜGE IN DER PERSÖNLICHKEIT DES MENSCHEN.

1

ES MUSS EIN STARKES ZEHNTES ENERGIEPRINZIP VORHANDEN SEIN.

2

VON DEN TRANSFORMATIVEN URENERGIEN ACHT, ELF UND ZWÖLF SOLLTEN MINDESTENS ZWEI STARK VERTRETEN SEIN.

3

BEI MINDESTENS ZWEI DIESER ENERGIEPRINZIPIEN SOLLTEN WENIGSTENS ZWEI BIS DREI HAUPTSPANNUNGSASPEKTE VORHANDEN SEIN.

4

DIE SPANNUNGSASPEKTE DER VIER URPRINZIPIEN MÜSSEN DIE HARMONISCHEN ASPEKTE ÜBERWIEGEN.

5

MINDESTENS EINES DER BEIDEN LICHTER, BESSER ABER BEIDE, SOLLTEN VON SPANNUNGSASPEKTEN EINER ODER MEHRERER DER RELEVANTEN VIER ENERGIEN GEFÄRBT SEIN.

6

ENTWEDER ASZIDENT ODER MEDIUM COELI SOLLTEN DURCH SPANNUNGSWINKEL EINER ODER MEHRERER DER VIER RELEVANTEN ENERGIEN GEFÄRBT SEIN.

7

EINIGE DER RELEVANTEN FELDER (ACHT, ZEHN, ELF UND ZWÖLF) UND/ODER ZEICHEN (SKORPION, STEINBOCK, WASSERMANN UND FISCH) SOLLTEN DURCH PLANETEN ODER PERSÖNLICHE PUNKTE BESETZT SEIN.

8

ASPEKTFIGUREN UNTER BETEILIGUNG VON SATURN UND/ODER URANUS, NEPTUN UND PLUTO KOMMT BESONDERES GEWICHT ZU.

9

WIRD DER GEBURTSHERSCHER DURCH SPANNUNGSASPEKTE VON SATURN, URANUS, NEPTUN ODER PLUTO GETROFFEN, SO WIRKT SICH DIES ZUSÄTZLICH VERSCHÄRFEND AUS.

Zum vertieften Verständnis dieser Faustregeln finden sich weiterführende Informationen im Anhang dieses Buches.

Das Suchtstrukturmuster als therapeutisches Informationsinstrument

Süchtigen fehlt fast immer das Vertrauen zu anderen Menschen. Meist haben sie einen wahren Horror davor, sich anderen Menschen in irgendeiner Form - und sei es nur durch das Anvertrauen von Informationen - auszuliefern. Wir wissen von Alkoholikern, Drogen- und Medikamentenabhängigen, dass sie so lange wie menschenmöglich vermeiden, Hilfe und Unterstützung bei ihrem Problem zu suchen. Verleugnung durch den Süchtigen ist eben ein der Sucht immanentes Merkmal.

Entschliesst sich der Abhängige aber zu einer Therapie, so ist das Suchtstrukturmuster - da es sowohl die Lern- und Wachstumsdefizite

des Menschen als auch seinen spezifischen Erlösungsweg beschreibt - naturgemäss besonders geeignet, als therapeutisches Informationsinstrument zu dienen.

Wir haben gesehen, dass bei Alkoholismus und Drogenabhängigkeit oft ein unerlöst ausgelebtes Pluto-Prinzip eine wichtige Rolle spielt. Die unerlöste plutonische Energie aber hat mit Allmachtsgefühlen. Hybris, Selbstüberschätzung, Fanatismus und Machthunger zu tun, mit der grandiosen Überzeugung «Ich schaffe das allein, ich brauche von niemandem Hilfe!» Plutos unerlöste Auslebensform wird gut wiedergegeben durch das Bild des einsamen Wolfs, der allein in einem höllischen Dschungel um sein nacktes Überleben kämpft und für den die Gesetze der menschlichen Gemeinschaft nicht gelten, während er gleichzeitig nach aussen hin eine intakte und unangreifbare Fassade zeigt.

Das grundsätzliche Misstrauen eines Abhängigen, das ein Merkmal seiner Suchterkrankung ist, verschärft sich um ein Vielfaches, wenn sein Kosmogramm eine grosse Menge kritisch gestellter Pluto-Energie enthält. Das Bedürfnis des Süchtigen nach einer sicheren Fassade und nach Kontrolle der Situation und der Menschen um ihn herum ist so gross, dass es ihm im allgemeinen erst möglich ist, therapeutische Hilfe anzunehmen, nachdem er trocken oder drogenfrei geworden ist. Natürlich gibt es auch Fälle, in denen noch trinkende Alkoholiker eine Therapie absolviert haben, aber solche Fälle sind in der Minderzahl. Solche Therapien können ausserdem kaum den erhofften Nutzen stiften, da beim Süchtigen keine Bereitschaft besteht, sich wirklich zu zeigen. Ausserdem ist die Fähigkeit des «nassen» Süchtigen, Informationen aufzunehmen und adäquat zu verarbeiten, durch die anhaltende Einnahme des Suchtmittels äusserst reduziert.

Viele Alkoholiker, Drogen- und Medikamentensüchtige begeben sich jedoch nach einigen Jahren der Abstinenz von ihrem Suchtmittel freiwillig in Therapie, weil sie spüren, dass für ein zufriedenes und erfülltes Leben eine Aufarbeitung der ihrer Sucht zugrundeliegenden Störungen einfach unumgänglich ist. Ehe sie sich jedoch tatsächlich professionellen Helfern in die Hände geben, werden die Süchtigen oft lange nach dem optimalen Therapeuten und der besten Klinik suchen. Die Anforderungen an die potentiellen Helfer sind hier enorm hoch, weil das sich Ausliefern, das für eine Therapie nötig ist, mit extremen Ängsten besetzt ist. Nun ist Therapie ein dem Pluto-Prinzip unterstehender Prozess, ein Transformationsprozess der Persönlichkeit, der

symbolisch Tod, Verwandlung und Auferstehung fordert. Jeder Süchtige und Co-Kranke, der sich in Therapie begibt, braucht im Grunde - seinem Suchtstrukturmuster entsprechend - ein spezielles Programm für seine Gesundung.

Betrachten wir die vier einzelnen Komponenten des Suchtstrukturmusters für den Moment noch einmal getrennt, so braucht der *uranische Süchtige* vor allem die Erkenntnis seiner Abgetrenntheit von seinen Mitmenschen und seiner tiefen Einsamkeit. Seine tiefgefrorenen Gefühle müssen aufgetaut, seine grundsätzliche Kontakt- und Bindungsunfähigkeit von ihm erkannt werden. Er benötigt ein energisches Übungsprogramm im Hinblick auf die Fähigkeit durchzuhalten, dabei-zubleiben und nicht zu fliehen, weder vor Verantwortung noch vor mitmenschlicher Nähe und Wärme.

Für den *uranischen Co-Abhängigen* hingegen gilt, dass er seine eigenen Selbstbefreiungs- und Selbstverwirklichungswünsche erkennen lernt, und dass er Schritte unternimmt, seine eigene latente Originalität und seine ausgefallene Persönlichkeit kraftvoll zu behaupten. Natürlich muss er sich anschliessend ebenso mit seiner eigenen Angst vor wirklicher Nähe und vor Intimität auseinandersetzen, die ihm und anderen bisher - als «Beziehungssucht» getarnt - verschleiert geblieben ist.

Für den *neptunischen Süchtigen* ist es wichtig, dass er aufhört, sich als schwach, hilflos und rettungsbedürftig zu empfinden, als bemitleidenswertes Plasma, das nach einem starken Retterarm sucht. Der Vernebelung der Wahrnehmung und der Neigung zur Realitätsflucht in Form von Lügen, Täuschungen, Selbsttäuschungen, Phantastereien und Verschwommenheit muss energisch entgegengewirkt werden - neptunische Süchtige brauchen als Gegengewicht eine kräftige Stärkung ihres Saturn-Prinzips.

Der *neptunische Co-Abhängige* muss seine Märtyrerhaltung und sein Helfersyndrom ersatzlos aufgeben und sich seiner eigenen seelischen Orientierungs- und Heimatlosigkeit stellen, seinem eigentlichen Identitätsmangel, den er mit dem neptunischen Süchtigen teilt. Die Erkenntnis, dass die von Neptun ersehnte «unio mystica» eben nicht über eine symbiotische Abhängigkeit mit einem anderen Menschen zu realisieren ist, ist sowohl für den Süchtigen wie den Co-Kranken von ausschlaggebender Bedeutung. Darüber hinaus ist für beide wichtig, dass sie lernen, ihre Grenzen zu fühlen, zu ziehen und nötigenfalls zu verteidigen.

Der gehemmte, gemassregelte und «rechtlose» *saturnische Süchtige* benötigt an allererster Stelle die Erkenntnis, dass er ein Recht auf sein eigenes Werte- und Normensystem hat, und dass er diesem Gehorsam schuldet und nicht den Anforderungen seiner Umwelt. Das starke Gefühl des Unterdrücktseins und der Minderwertigkeit und der verzweifelte Clinch mit Autoritätsfiguren, denen er sich abwechselnd unterwirft, um sie dann wieder zu bekämpfen, müssen der Einsicht weichen, dass jeder Mensch aufgerufen ist, für sich sein eigenes System von Verhaltensregeln und Massstäben zu entwerfen, an dem er seine Handlungen orientiert. Das heisst, der saturnische Süchtige muss sozusagen «sein eigener Richter» werden. Dieses eigene Werte- und Normensystem muss mit den Anforderungen der Realität in Übereinstimmung gebracht werden, was die Entwicklung von Verantwortungsgefühl und Geduld erfordert.

Für den *saturnischen Co-Abhängigen* wiederum lautet die Lektion, dass er nicht das Recht hat, anderen seine eigene Sicht und sein eigenes Rechtssystem - das sich tatsächlich oft mit den konventionellen, niemals hinterfragten Normen und Glaubensvorstellungen der Gesellschaft deckt - aufzuzwingen. Als zweites ist es für den saturnischen Co-Abhängigen nötig, von seinem Übermass an Disziplin, Perfektionismus und Selbstkasteiung loszulassen und sich mehr Freiheit, Freude, Leichtigkeit, Spiel und Entspannung zu schenken.

Der *plutonische Süchtige* muss in erster Linie seinen Konflikt zwischen der Polarität Macht-Ohnmacht auflösen. Noch lange nach der Abstinenz von seinem Suchtmittel tendiert der plutonische Süchtige - nachdem er in den letzten Stadien seiner aktiven Suchtzeit mit seinem Pluto-Prinzip in die totale Hemmung geraten war - zu einer wiedererwachten kompensatorischen Auslebensform. Er kommt grossspurig daher, überformt andere Menschen rücksichtslos mit seinen fixierten Meinungen und übt auf unterschiedliche Weise Druck aus. Für den plutonischen Süchtigen ist es wichtig zu begreifen, dass Machtlosigkeit nicht gleich Ohnmacht und Erbärmlichkeit ist, und dass Macht nicht gleich geistig-seelische Gewalttätigkeit ist.

Der *plutonische Co-Abhängige* hingegen muss lernen, die geistige Fremdbesetzung in sich zu beseitigen. Er muss sozusagen «sein eigener Guru» werden und seinen eigenen Überzeugungen und Ansichten vertrauen lernen. Gleichzeitig müssen die tief eingefleischten Tendenzen zu Manipulation und verdeckter Kontrolle anderer aufgegeben werden und einer gesunden Fähigkeit zu offener Selbstbehauptung weichen.

Wie man leicht sieht, sind die Lernschritte bei neptunischen, saturnischen, plutonischen oder uranischen Suchtkomponenten durchaus unterschiedlich. Nun wissen wir, dass beim Phänomen der Sucht niemals nur eine dieser Erscheinungsformen isoliert auftritt. So werden wir meist eine Kombination von zwei, drei oder vier dieser Komponenten vorfinden. Selbstverständlich müssen, wenn sich im Kosmogramm eines Süchtigen alle vier relevanten Prinzipien im Ungleichgewicht befinden, alle vier Bereiche bearbeitet werden. Dies wird aber kaum jemals zugleich möglich oder wünschenswert sein. Es ist vielmehr sinnvoll, die jeweils vorherrschende Zeitqualität in Bezug zum Geburtskosmogramm des Therapiewilligen zu setzen, um zu sehen, welche Lernlektionen zur Zeit vorrangig anstehen und bewältigt werden sollen. Es existiert nämlich eine - durch Transite und Direktionen angeregte - kosmische Regie, und es ist sehr von Vorteil, wenn therapeutische Anstrengungen in Übereinstimmung mit der für den Süchtigen gerade relevanten Zeitqualität erfolgen. Der Einsatz qualifizierter Astrologen, die diese Informationen vermitteln können, wäre demnach im klinischen Bereich sehr hilfreich.

Es ist also keineswegs gleichgültig, welche destruktive Auslebensform welchen Prinzips in einem therapiewilligen Süchtigen oder Co-Abhängigen gerade durch die vorherrschende Zeitqualität «aktiviert» ist und daher zuerst angegangen werden sollte. Ausserdem ist es wichtig, sich vor Augen zu halten, dass im Kosmogramm eines Menschen - wie in seiner Persönlichkeit - alles mit allem in Beziehung steht. Es bestehen gute Möglichkeiten, in Kenntnis solcher «Verknüpfungen» astrostrategisch vorzugehen, so dass die Erlösung oder Heilung eines Teilbereichs wie eine Kettenreaktion die Heilung anderer Bereiche auf natürliche Weise nach sich zieht.

Wie wir gesehen haben, ähnelt zum Beispiel das beobachtbare Verhalten des uranischen Co-Abhängigen mit seiner verwaschenen Anpasstheit, Normenkonformität und Gleichförmigkeit (Uranus in der Hemmung) stark dem Verhalten eines saturnischen Co-Abhängigen, wohingegen die tieferen Bedürfnisse und Motive beider durchaus unterschiedlich sind. Entsprechend muss auch das therapeutische Vorgehen ein jeweils anderes sein. Dem saturnischen Co-Abhängigen tut es beispielsweise sehr gut, sein ausgehungertes inneres Kind zu befreien und spielen zu lassen, indem er eine Zeitlang von jeder Pflicht, Verantwortlichkeit und konzentrierten Arbeit befreit wird, um sich an kreativen Dingen, Albernheiten und Streichen zu erfreuen. Hingegen

sollte der uranische Co-Abhängige stark herausgefordert und dazu ermutigt werden, eigene Entscheidungen zu treffen und auf seine Unabhängigkeit. Selbständigkeit und unorthodoxe Selbstverwirklichung hinzuwirken.

Diese kurzen Hinweise mögen genügen. In der therapeutischen Situation wird man es natürlich nicht mit einer isolierten Suchtkomponente zu tun haben, sondern immer mit einem mehr oder minder komplexen Bündel von Deformierungen, die aufgelöst werden müssen. Dabei ist die Kenntnis des individuellen Suchtstrukturmusters von grossem Nutzen.

Das erlöste Gesicht der Abhängigkeit

Auf der Reise durch den Tierkreis: Die Illusion der Trennung

TRENNUNG IST EINE ILLUSION. ALLE DINGE UND EREIGNISSE IM UNIVERSUM STEHEN MITEINANDER IN VERBINDUNG.

Am Anfang jeder neuen Inkarnation steht der Zustand des Einsseins mit allem. Von dort aus starten wir dann zu unserem Entwicklungsweg - zunächst in den pränatalen Zustand mit der Erfahrung uroborischer Geborgenheit und Verbundenheit mit der Mutter (Haus zwölf und Fische). Mit dem Geburtserlebnis beginnt für uns die Trennung. Hier liegt der Beginn der Ausbildung eines Egos und eines Ego-Bewusstseins (Häuser eins bis sechs und die Zeichen Widder bis Jungfrau). Danach beginnt der Prozess der Rückbindung an ein grösseres Ganzes, dem wir alle entstammen (Häuser sieben bis zwölf und die Zeichen Waage bis Fische).

Mystiker haben immer behauptet, dass der Mensch mehr ist als ein abgetrenntes kleines Bewusstsein. Die Physik des zwanzigsten Jahrhunderts ist ebenfalls zu der Erkenntnis gekommen, dass getrennte, begrenzte und unterschiedene Dinge in Wirklichkeit nicht existieren. Der britische Physiker Richard Prosser postuliert, dass das, was wir für ein einzelnes, abgesondertes Elementarteilchen ansehen, auch als ein unendliches Wellenmuster betrachtet werden kann, das sich nach allen Richtungen durchs Universum hin ausbreitet. Diese Wellen löschen einander überall aus, jedoch nicht an einer winzig kleinen Stelle. Diese Stelle stellt das sogenannte Elementarteilchen dar. Daraus folgt, dass alles überall ist, sich aber nur an einem bestimmten Punkt manifestiert. Das, was wir Realität nennen, ist nicht eine Anhäufung einzelner Objekte, die alle streng voneinander abgegrenzt sind. Was wir für begrenzt halten, erweist sich vielmehr als miteinander verwobene Aspekte von Dingen. Derart spiegeln die neueren Erkenntnisse der modernen Physik im Grunde nur das wieder, was Mystiker aller Zeiten schon immer vertreten haben. Auch die moderne transpersonale Psy-

chologie ist sich über diese Verbindung von allem mit allem im klaren. Die Astrologie hat schon immer gewusst - ebenso wie die mit ihr eng verbundene Mystik dass der Mensch aufgerufen ist, von der kosmischen Verbundenheit über die Ausbildung einer getrennten, abgesonderten Individualität und eines Ich-Bewusstseins den Rück-Weg zu einer ozeanischen Verbundenheit - diesmal in voller Bewusstheit - anzutreten.

Wenn man den Tierkreis als einen zu durchlaufenden Entwicklungsprozess der menschlichen Seele ansieht, der von Transiten und Direktionen angeregt und geleitet wird, so steht das zwölfte Haus für den Aufenthalt in einer nicht-stofflichen Dimension ebenso wie für den pränatalen Aufenthalt im Mutterleib. Wenn wir in die stoffliche Dimension geboren sind, arbeiten wir in den ersten sechs Häusern des Tierkreises - oder von Widder bis Jungfrau - daran, eine eigene Ego-Identität aufzubauen. Wir wollen klar erkennen, wer wir sind, was uns ausmacht und uns als separates menschliches Wesen begreifen und die Grenzen zwischen Ich und Nicht-Ich für uns selbst klar definieren.

Nachdem wir dieses mühevollen Stück Arbeit vollbracht haben, setzen wir unsere kosmische Reise durch die zweite Hälfte des Tierkreises fort. Beim Durchlauf durch die Häuser sieben bis zwölf - oder die Zeichen Waage bis Fische - erkennen wir, dass wir mehr sind als ein isoliertes, abgetrenntes Ego: Wir sind Teil eines grösseren Ganzen. Nach Sasportas versuchen wir im siebten und achten Haus (Waage und Skorpion), uns im Laufe unseres Lebens mit beliebig vielen anderen Menschen zusammenzutun und zu verschmelzen, während wir im neunten und zehnten Haus (Schütze und Steinbock) begreifen, dass wir Teil einer grösseren Einheit sind, die uns beeinflusst und umgrenzt, der Gesellschaft. Das elfte und zwölfte Haus (Wassermann und Fische) machen uns jedoch unsere wechselseitige Verbundenheit mit allem Lebenden und der gesamten Schöpfung klar. Wieder im zwölften Haus (im Zeichen Fische) angelangt, sind wir - wie im vorgeburtlichen Bereich - erneut Teil von etwas Grösserem. Dabei ist das Ich in Wirklichkeit nicht verschwunden, sondern hat sich lediglich ausgedehnt, so dass es jetzt mehr und mehr umfasst.³³ Wir durchlaufen also eine «Entwicklung ... vom Prä-Peronalen über das Personale zum Transpersonalen.»³⁴

Sehr bekannt geworden ist die Bedürfnispyramide des humanistischen Psychologen Abraham Maslow.³⁵ Sie enthält fünf «Ebenen» menschlicher Bedürfnisse, die nach ihrer Dringlichkeit hierarchisch ge-

ordnet sind. Auf der ersten und untersten Ebene sind Bedürfnisse rein physiologischer Natur angesiedelt, beispielsweise Bedürfnisse nach Nahrung (Mond), Wasser (Mond). Atmung (Merkur). Schlaf(Mond) und Wärme(Mars). Auf der zweiten Ebene finden wir in erster Linie Sicherheitsbedürfnisse, Bedürfnisse nach Ordnung (Saturn) und einer relativen Stabilität (Saturn) der Lebensumstände, die sich im Verlangen nach Geborgenheit (Mond), Unterkunft (Mond), Kleidung (Mond) und langfristigem Überleben spiegeln. Die dritte Ebene enthält beispielsweise Bedürfnisse nach Zugehörigkeit, Zuwendung, Kontakt. Freundschaft und persönlicher Liebe (Venus und Mars). Die vierte Ebene hat mit Bedürfnissen nach Selbständigkeit (Sonne). Kompetenz (Saturn) und Beherrschung (Sonne), nach Anerkennung (Saturn) und gesellschaftlichem Ansehen (Saturn) zu tun.

Die fünfte, oberste Bedürfnisebene, von Maslow auch Meta-Ebene genannt, enthält Bedürfnisse, die über die rein persönliche Sphäre hinausgehen, Bedürfnisse nach Wahrheit. Schönheit, Gerechtigkeit, überpersönlicher Liebe, Verbindung, Frieden. Selbstverwirklichung und Sinn. Jupiter und die transsaturnischen Planeten sind kosmische Prinzipien, die in der fünften oder Meta-Ebene der Bedürfnisse wirksam werden. Es ist offenkundig, dass wir uns in den Industrieländern - in unserer unermüdlichen Jagd nach Kompetenz, Status, Anerkennung und gesellschaftlichem Ansehen - hauptsächlich auf der vierten Stufe festgefahren haben, was massgeblich für den desolaten Zustand unseres Heimatplaneten und unserer Seelen verantwortlich ist. Die Erfüllung der Meta-Bedürfnisse wäre entsprechend das Heilmittel für unsere materielle Umwelt wie für unsere Innenwelt.

Uranus, Neptun und Pluto als Boten kosmischen Bewusstseins

Uranus, Neptun und Pluto sind Kanäle, über die Frieden, überpersönliche Liebe. Wahrheit. Sinn und Gerechtigkeit in unser Leben einfließen können. C. G. Jung wie auch Maslow oder Victor Frankl waren sich darüber im klaren, dass religiöse und spirituelle Bedürfnisse ein fundamentaler Antrieb im menschlichen Wesen sind.

Zur Befriedigung der Bedürfnisse der vier unteren Ebenen sind Gerechtigkeit. Wahrheit oder Sinn nicht nötig. Ebenso unzweifelhaft ist aber, dass solche Bedürfnisse im Menschen vorhanden sind und nach Ausdruck verlangen. Uranus, Neptun und Pluto sind einerseits

Ausdruck dieser Bedürfnisse und zeigen andererseits die Wege zur ihrer Verwirklichung auf.

Saturn setzt Grenzen. Er lässt uns die Erfahrung der Begrenzung irgendeiner Dimension unseres Lebens oder unserer Persönlichkeit machen. Dabei wirkt Saturn einmal grenzziehend im Individuum selbst, indem der Mensch nur eine bestimmte Auswahl seiner Anlagen überhaupt zur Kenntnis nimmt, akzeptiert, anwendet und in der Aussenwelt sichtbar macht (positives Selbstbild). Den anderen Teil seiner Anlagen - und es mag sich durchaus um einen grossen Teil des Anlagegefüges des Menschen handeln - findet Saturn inakzeptabel (negatives Selbstbild) und verbannt ihn deshalb in den «Schatten». Dort müssen diese verbannten Anlagen im wahrsten Sinne des Wortes ein Schattendasein fristen, bis sie erlöst werden, In der Zwischenzeit werden sie ersatzweise in der Aussenwelt wahrgenommen, wo sie entweder gezeisselt oder gepriesen werden.

Das *positive Selbstbild* wird astrologisch durch die Teile unseres Kosmogramms gespiegelt, mit denen wir einverstanden sind und die wir der Welt gerne zeigen. Das *negative Selbstbild* hingegen setzt sich aus den Teilen unseres Kosmogramms zusammen, mit denen wir uns nicht identifizieren, die wir in uns ablehnen, vor denen wir Angst haben oder die wir nicht zu haben glauben. Dabei handelt es sich keineswegs immer nur um die minderwertigeren oder weniger hübschen Seiten der Persönlichkeit. Manche Menschen verstecken auch ihre angenehmen oder besonders weichen und liebenswerten Seiten oder leugnen sie in sich ab. Mit dem positiven und dem negativen Selbstbild verhält es sich wie mit den Wetterfiguren an alten Wetteruhren. Ist die Figur, die schönes Wetter anzeigt, draussen, so ist die andere nicht zu sehen und umgekehrt. Das heisst, diese beiden Teile sind getrennt und schliessen einander aus. Zwischen ihnen besteht ein Graben, eine undurchdringlich erscheinende harte Grenze (Saturn). Im Grunde handelt es sich dabei um die Spaltung in der Wahrnehmung des Menschen in Gut und Böse (Richtig und Falsch). Dies ist die erste saturnische Grenze, die der Mensch in sich selbst überwinden muss.

Das Bewusstseinsmodell «Persönlichkeit und Kosmos» auf S. 269 illustriert diese Zusammenhänge. Saturn ist die *Grenze im Innern der Persönlichkeit* (3), die das positive Selbstbild (1) und das negative Selbstbild (2) voneinander trennt. Diese saturnische Spaltung macht es dem Menschen mühselig, die verschiedenen Teile seiner Persönlichkeit zu integrieren. Wird dieser Integrationsakt jedoch vollzogen und die

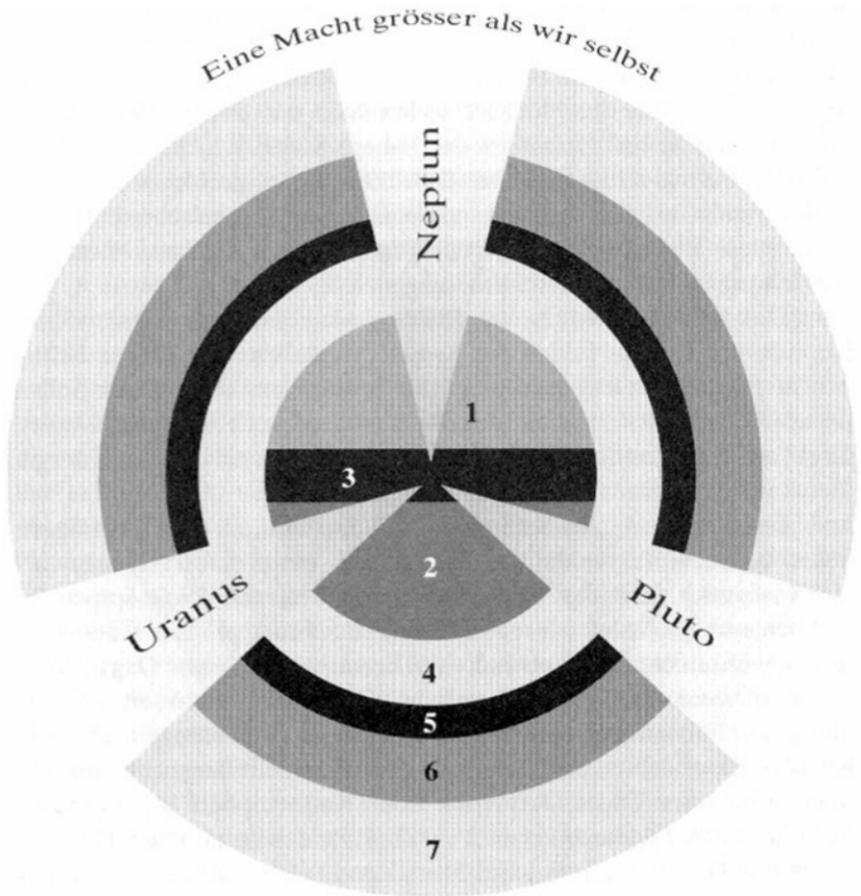
saturnische Getrenntheitsvorstellung von Gutem und Bösem in der eigenen Psyche überwunden, so verschmelzen das positive Selbstbild. Saturn und das negative Selbstbild zum wahren Selbst (4). «Nur im Angesicht des Todes wird das wahre Selbst geboren», wusste schon Augustinus. Saturn ist der Tod. An dieser Geburt des wahren Selbst haben Uranus, Neptun und Pluto bereits milgewirkt, indem sie die saturnische Grenze im Individuum unterminierten (Neptun), schlagartig erweiterten oder wegsprengten (Uranus) und total zerstörten (Pluto).

Das *wahre Seihst* ist die personale Integration. Es ist die Integration von positivem und negativem Selbstbild. Kommen diese beiden Teile zusammen, so hat der Mensch sich gut kennengelernt, hat sich mit seinen «Subpersönlichkeiten»³⁶ auseinandergesetzt und seinen Schatten angenommen. Er akzeptiert bewusst, dass er aus helleren und dunkleren Anteilen besteht, und dass alle zusammen ein wertvolles und kreatives Ganzes bilden, eben das wahre Selbst. Das wahre Selbst ist die erlöste Auslebensform all dessen, was im Kosmogramm des Menschen als Potential vorhanden ist.

Saturn ist aber auch die *Ego-Grenze des Menschen nach aussen* hin (5), unsere Illusion der Getrenntheit und Einzigartigkeit. Saturn sorgt dafür, dass wir uns selbst für völlig von anderen gesonderte und vereinzelte Individuen halten. Er wehrt sich gegen alles, was das Selbstverständnis unserer festumrissenen Persönlichkeiten ins Wanken bringen könnte, gegen jeden Versuch der Aufweichung der starren Ego-Strukturen. Ohne die transformativen Planeten wäre die von Saturn geprägte Überzeugung der Menschen - «Ich bin eine Insel, und alles ausserhalb meiner Grenzen ist getrennt von mir, ist Nicht-Ich» - niemals ins Wanken zu bringen. Diese trennende Ego-Grenze muss der Mensch loslassen, wenn er in Kontakt mit seinem höheren Selbst kommen will.

Unser *höheres Seihst* (6) ist nichts anderes als die bewusste Rückverbindung mit unserer verlorenen Ganzheit. Es ist das, was wir im Kern sind, unsere Essenz. Es beinhaltet Individualität. Erfahrungen und Erinnerungen, und zwar die Erinnerungen und Erfahrungen sämtlicher durchlebter Inkarnationen samt der daraus gewonnenen Weisheit und Einsicht. Darüber hinaus besitzt dieses höhere Selbst ein Bewusstsein seiner Verbundenheit mit allem Erschaffenen. Wir können mit unserem höheren Selbst in Träumen, Gebeten und Meditationen in Verbindung treten und von ihm Führung erbitten. Das höhere Selbst ist der Teil in uns, der göttlich ist.

Bewusstseinsmodell «Persönlichkeit und Kosmos»



- 1 POSITIVES SELBSTBILD
- 2 NEGATIVES SELBSTBILD
- 3 SATURNISCHE SPALTUNG
- 4 WAHRES SELBST
- 5 SATURNISCHE EGO-GRENZE
- 6 HÖHERES SELBST
- 7 KOSMISCHES BEWUSSTSEIN

Saturn drängt darauf, dass wir in der materiellen Dimension funktionsfähig sind und wehrt sich gegen die Erkenntnis der transpersonalen Dimension unseres Wesens, gegen die Erkenntnis, dass in Wirklichkeit alles mit allem verbunden ist und in wechselseitiger Abhängigkeit steht. Genau auf diese Erkenntnis zielen aber Uranus, Neptun und Pluto hin. Ist mit ihrer Hilfe erst einmal die trennende saturnische Ego-Schranke durchlöchert, so kommen wir in Kontakt mit unserem höheren Selbst. Derart ist das höhere Selbst «... die Schaltstelle zwischen Individualität und Universalität.»³⁷ Spürt ein Mensch wirklich sein Einssein mit aller Schöpfung, dann ist es ihm einfach nicht möglich, andere Wesen oder die Umwelt zu schädigen oder zu verletzen - dies käme einer Selbstverstümmelung gleich.

Das höhere Selbst ist im Kosmogramm nicht zu sehen; Pluto, Neptun und Uranus bilden die Kanäle, durch die das höhere Selbst wirksam wird. Sie sind es, die auf die Erweiterung des wahren Selbst zum höheren Selbst hinarbeiten. Die transzendenten Energien fließen direkt aus dem kosmischen Bewusstsein und laden uns mit der Energie dieses Bereichs auf.

Das *kosmische Bewusstsein* ist der Zustand, in dem das höhere Selbst permanente persönliche Wirklichkeit geworden ist. Dieser Zustand ist unter dem Begriff «Erleuchtung» bekannt. Viele spirituelle Schulen und Traditionen streben diese Erleuchtung an. Der Erleuchtete - obwohl noch immer als individueller und autonomer Organismus funktionierend - ist «egolos» geworden. Zwar hat er nicht sein Ich verloren, wohl aber das Bedürfnis, es andauernd zu bestätigen. Der Erleuchtete lässt sich vom Auf und Ab der Welt nicht länger beeinträchtigen. Lob oder Tadel, Triumphe oder Katastrophen berühren ihn nicht in seinen Tiefen; er erkennt sie als Teile des kosmischen Theaterspiels und bewahrt sich in jeder Situation das Bewusstsein seines universalen Einsseins mit aller Schöpfung.

Der Zustand der Erleuchtung ist der Aufenthalt im kosmischen Bewusstsein; es ist der natürliche Aufenthaltsbereich des höheren Selbst in seiner nicht materialisierten Form. Hier sind alle Dualitäten aufgehoben, nichts Getrenntes, Vereinzelt und Unterschiedenes existiert mehr. Dies wusste der christliche Mystiker Meister Eckart, dies wussten lange vor ihm die altindischen Upanischaden oder das altchinesische Tao-Te-King (das Buch vom wahren Wesen aller Dinge).

Alles Geschaffene ist die gleiche Essenz. Dies gilt für alle Menschen, aber es gilt ebenso für den Rest der gesamten materialisierten

und nicht materialisierten Schöpfung, für den Hund, die Lilie, das Erz, die Wolke, das Wasser und den Sturm.

Die Rückverbindung der Seele mit dem *höheren Selbst* ist das eigentliche Anliegen der transformativen Urkräfte. Wenn wir geboren werden und damit eine separate Existenz in einem eigens dazu angenommenen Körper beginnen, verlieren wir nicht direkt die Erinnerung an unser höheres Selbst. Kinder sind noch auf eine sehr natürliche und kreative Weise in Verbindung mit ihrem höheren Selbst, aber auch der Heranwachsende oder erwachsene Mensch sehnt sich bewusst oder unbewusst lebenslang nach der Rückverbindung mit der verlorenen Einheit und Ganzheit. Uranus, Neptun und Pluto sind unsere Verbindungen zu etwas Grösserem als wir selbst. Sie arbeiten darauf hin, das Abgegrenztheits- und Isoliertheitsgefühl jeder einzelnen Seele zu durchbrechen und wegzuspülen.

Von daher ist es unmittelbar einleuchtend, dass ein stark auf die transsaturnischen Planeten abgestimmter Mensch in seinem Leben mit dem höheren Selbst subtil, aber spürbar konfrontiert wird. Dies wird ihn beunruhigen, verunsichern, sehnsüchtig machen, verzweifelt suchen und durch die Hölle waten lassen, immer angetrieben von dem Urverlangen nach dem universal Verbindenden, dem grösseren Ganzen, dem allumfassend Gemeinsamen. Alkoholiker, Drogensüchtige und Co-Abhängige sind solche stark auf die transformativen Energien abgestimmte Menschen. Sie suchen und dürsten nach «etwas Grösserem als sie selbst». Sie sind über Uranus, Neptun oder Pluto in ihren Bedürfnissen, ihren Werten und in ihrer Wahrnehmungsfähigkeit sehr stark auf eine mehr transzendente Dimension des Lebens mit idealistischen Erwartungen von Transformation, Ganzheit, Heilheit, Freiheit, Gerechtigkeit, brüderlicher Verbundenheit, allumfassender Liebe und Frieden abgestimmt. Sie ahnen den grösseren Gesamtzusammenhang, fühlen die tiefe, unauslöschliche Verbundenheit aller menschlichen Wesen und aller Wesen überhaupt und sehnen sich danach, dieses Grössere zu erfahren und in einer ihnen gemässen konkreten Form zu leben.

Es gelingt ihnen aber für eine lange Zeit nicht, mit ihrem höheren Selbst in Kontakt zu kommen, weil ihnen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung wesentliche Bausteine fehlen - sie sind nicht in Verbindung mit ihrem «wahren Selbst». Dies gilt natürlich auch für viele andere Menschen, die ebenfalls einen Entwicklungsweg hin zu ihrem wahren Selbst zurückzulegen haben. Tatsächlich entwachsen ja nur wenige von

uns ihrer Kindheit unversehrt und ohne Verletzungen, wobei das Ausmass der Schädigungen natürlich sehr unterschiedlich ist. Süchtige sind insofern in einer besonders schwierigen Lage, als sie - aufgrund der in der Kindheit erlittenen starken Deformationen - in ihrem Persönlichkeitssystem besonders wenig zur Verfügung haben, mit dem sie konstruktiv arbeiten können. Bei ihnen ist das positive Selbstbild besonders klein, das negative Selbstbild extrem gross und die saturnische Grenze zwischen beiden von besonderer Härte und Dichte.

Süchtige leben überwiegend mit einer Art «falschem Selbst», einer Schein-Identität, die sich aus allen möglichen Anpassungs- und Abwehrmechanismen zusammensetzt, und die mit ihrem wahren Wesen nichts zu tun hat. was ihnen aber nicht bewusst ist. Sie sind weit entfernt von ihrem wahren Selbst, der personalen Integration. Statt dessen sind sie auf unterschiedliche Weise gespalten, zersplittert, fragmentiert und auf einige ihrer «Subpersönlichkeiten» reduziert, die sie in verzerrter Form ausleben und fälschlicherweise für das Ganze halten. Diese «Verzerrungen» der wahren Identität werden nicht nur durch das Spannungspotential eines unerlösten Saturn gespiegelt, sondern ebenso durch die unerlöst ausgelebten Energien von Uranus, Neptun und Pluto. In der Verwundung und Unzulänglichkeit liegt damit zugleich die Chance der Heilung.

Die starke Abstimmung Süchtiger auf die transzendenten Energieformen Uranus, Neptun und Pluto - das «Suchtstrukturmuster» - verlangt nach lebendigem Ausdruck. Süchtige sehnen sich nach der Rückverbindung mit ihrem höheren Selbst, auch wenn sie dies vielleicht nicht einmal in Worte fassen können. Zwar ist das höhere Selbst immer da, doch müssen wir dort hingelangen. Es ist ein Weg zurückzulegen, um uns der Tatsache bewusst zu werden, dass wir bereits unser höheres Selbst sind, immer gewesen sind und immer sein werden.

Wir alle müssen die zuvor beschriebene Reise durch den Tierkreis absolvieren, die Entwicklung von uroborischer Verbundenheit über Trennung und die Ausbildung eines Ego-Bewusstseins hin zur Rückverbindung in voller Bewusstheit. Zu diesem Weg sind die Süchtigen - jedenfalls während der Zeitspanne ihrer aktiven Sucht - nicht in der Lage: Es fällt ihnen besonders schwer, die saturnische Grenze in ihrem Inneren (3) zu durchdringen und letztlich als irreal zu erkennen. Oft werden sie dazu therapeutischer Hilfe bedürfen. Daher fehlt ihnen die elementare «Grundausrüstung» in Form der personalen Integration oder des wahren Selbst (4). Sie überbrücken die enorme Kluft zwi-

sehen ihrer ziehenden Sehnsucht nach ihrem höheren Selbst (6) und dem Ist-Zustand (2) temporär durch ihre Sucht, die sie tiefer und tiefer in Dunkelheit und Verzweiflung treibt, bis entweder der Umschlagpunkt erreicht ist oder der Tod eintritt.

Kollektivphänomen Sucht: Unser spiritueller Durst

Das offizielle Weltbild in den westlichen Industrienationen endet bei Saturn. Die Illusion der Getrenntheit ist perfekt, die Menschen völlig in der Vorstellung befangen, vereinzelte, von anderen abgetrennte Individuen zu sein. Diesem Seelenzustand vieler Menschen in der Jetztzeit entspricht der Zustand unseres Mutterplaneten Erde, der dank unserer blinden Gier in eine bemitleidenswerte Verfassung geraten ist. Wie ein Süchtiger taumelt unsere Welt von Krise zu Krise. Unsere absurden Anstrengungen, die rasante Vergiftung unserer einzigen wirklichen drei «Lebens-Mittel» Wasser, Luft und Erde zu leugnen, und unsere verzweifelten Bemühungen, das chemische und atomare Pulverfass, zu dem unsere Erde degeneriert ist, zu verharmlosen, sind reines Suchtverhalten. Genau wie jede echte Sucht verschlimmert sich dieses Verhalten unaufhaltsam.

Sucht ist nicht nur eine individuelle Erkrankung, sie ist auch die individuelle Manifestation eines gesellschaftlichen Zustandes. Alkoholiker und Drogensüchtige sind «Symptomträger» der Gesellschaft. Ähnlich wie in einer kranken Familie ein bestimmtes Kind alle Lasten, alles verdrängte Böse und alle Schuld stellvertretend auf sich nehmen muss, so wird an den Süchtigen sichtbar, was unsere Gesellschaft versteckt.

«Ohne das entsprechende Umfeld gibt es keinen sogenannten Süchtigen und auch keinen sogenannten Alkoholiker. Umfeld und der von uns so bezeichnete Süchtige, beide bedingen sich. Sie entstammen ein und demselben Öko-System. Der Süchtige und der Alkoholiker im besonderen sind lediglich der Rauch, der zeigt, dass irgendwo ein Feuer brennt. Wir bemühen und begnügen uns, den Rauch zum Verschwinden zu bringen. Aber jeder Alkoholiker lässt es auf eine neue penetrante, störend-unerträgliche Weise immer wieder neu «ruchbar» werden, dass irgendwo bei uns ganz allgemein etwas nicht stimmt.»³⁸

Zwischen der gefährlichen Suchterkrankung beträchtlicher Teile der Menschheit und dem eklatanten Mangel an tragenden *Werten* und ganz generell an *Sinn* besteht offenkundig eine Verbindung. Wie im

Kleinen, so im Grossen. Dies spiegelt sich auch deutlich in der Geringschätzung von Bedürfnissen der Maslowschen Meta-Ebene, von Bedürfnissen wie Wahrheit, Gerechtigkeit, überpersönlicher Liebe und Sinn.

Statt dessen steht die Gesellschaft als Ganzes unter dem Regiment der Bedürfnisse der niederen Ebenen, die sämtlich etwas mit «Haben» zu tun haben statt mit «Sein». Die Präsenz unserer ständig wachsenden Alkohol- und Drogenproblematik in der gesamten industrialisierten Welt hat viel mit einem Weltbild zu tun, das zu einer starken Abstimmung auf die drei transsaturnischen Urenergien im völligen Widerspruch steht.

Wenn wir uns die für Neptun, Uranus und Pluto denkbaren Leitbilder und Manifestationsformen vergegenwärtigen, so wird sehr rasch klar, dass für die transformativen Energieprinzipien kaum oder gar keine konstruktiven Ausdrucksmöglichkeiten angeboten werden. Für Neptun als kollektives und spirituelles Prinzip zum Beispiel gibt es kaum schöpferische Manifestationsformen. Ein gewisses Refugium Neptuns findet sich noch in der Kunst. Echte neptunische Ausdrucksformen wie Visionär, Priesterin, Nonne, Medium, Hellseher, Weise oder auch Religion haben jedoch in unserer ratio- und materiefixierten Welt abgedankt und sind oft der Lächerlichkeit preisgegeben.

Da eine planetarische Energie, an der wir alle unseren Anteil haben (jeder hat einen Neptun in seinem Kosmogramm), aber nicht einfach verschwindet, nur weil sie im Werte- und Normensystem westlicher Industriegesellschaften keinen Platz mehr hat, ist klar, dass sie sich in anderer, negativer Form verstärkten Ausdruck verschaffen muss. Und genau das tut sie auch. Der neptunische Aspekt der Sucht ist demnach Ausdruck unseres ungestillten Hungers nach dem Jenseitigen, nach *Transzendenz*, *Religion* und *Metaphysik*, nach *allumfassender Verbindung* und *Liebe* und einem *spirituellen Zugang zum Leben*.

In früheren Perioden der Menschheitsgeschichte hatten *Mystik* und *Religion* einen festen Platz im Weltbild der Menschen, und stark auf Neptun abgestimmte Individuen hatten ihre Kanäle, mit diesen Energien einigermaßen adäquat umzugehen. Diese Kanäle fehlen heute, ebenso wie *tragende Mythen*, so dass sich jeder ganz individuell auf die Suche machen muss. Ein Leitbild (besser: Zerrbild) der westlichen Industriegesellschaften, das uns durch die Werbung eingehämmert wird, ist das coole, toughe, kämpferische Individuum, das sich mit Härte, Ellenbogen und einer äusserst elastischen Moral an die Spitze

boxt, um der Erste und Grösste zu sein. Dieses Leitbild-Individuum ist permanent in Eile und wichtig, ist niemals müde, traurig oder gar verzweifelt, konsumiert ohne Unterlass und ist immer gesund, fit und in Aktion. Es ist stets informiert, kennt von allem den Preis, aber von nichts den Wert, ist möglichst wenig alleine und niemals kontemplativ. Es ist ganz generell mehr Roboter als Menschenkind.

Die neptunische Energie aber hat mit Aktivität. Toughness und Härte nichts zu tun. Neptun ist ein sehr passiver Ausdruckskanal, auf dessen Äusserungsformen wir - wie bei allen transsaturnischen Ur-energien - so gut wie keinen Einfluss haben. Süchte wie Herrschsucht. Profit-Sucht, Prahlsucht. Hab-Sucht. Gefallsucht. Genuss-Sucht, Streit-Sucht, Rach-Sucht und Erlebnis-Sucht³⁹ machen unmittelbar deutlich, dass es sich hier um die derivativen (abgeleiteten, nicht originären) Bedürfnisse des Ego handelt, nicht um die Bedürfnisse des wahren Selbst. Und es sind die derivativen Bedürfnisse vieler Egos, die massgeblich an der Gefährdung unseres Planeten und unserer Lebensgrundlagen sowie an der Deformierung unserer Menschlichkeit beteiligt sind.

Das stark auf Neptun und die zwölfte Energie abgestimmte Individuum ist mit der Eigenschaft gesegnet, sich grenzenlos in andere Menschen hineinversetzen zu können und ihre Schmerzen, Freuden und Bedürfnisse mitzuempfinden wie eigene. Es ist unmittelbar klar, dass solche Eigenschaften in einer Welt mit derartigen Leitbildern nicht als wertvoll oder erstrebenswert gelten.

So kommt der neptunische Mensch unausweichlich in einen innerseelischen Konflikt mit seiner Mitempfindensfähigkeit und Mitleidensbereitschaft, der er doch auf keine Weise entrinnen kann, da sie ein Teil seiner seelischen Natur sind. Gelingt es ihm nicht sehr frühzeitig, sich konstruktive Kanäle zu erschliessen, die ihn zu einem mehr philosophisch, psychologisch, spirituell oder religiös orientierten Weltbild führen oder zum Ausleben seiner Feinfühligkeit in der Kunst oder im Dienst an der Menschheit, so ist er geradezu gezwungen, diese Seite seiner neptunischen Abstimmung in sich geringzuschätzen, abzulehnen, zu bekämpfen. Die neptunische Feinfühligkeit lässt sich aber nicht per Knopfdruck an- oder abstellen.

Jede Energie sucht sich ihre Auslebensform. Wird eine konstruktive Auslebensform nicht angeboten oder blockiert, so sucht sich die Energie wie Wasser einen anderen, dann eben destruktiven Kanal. Destruktive neptunische Manifestationsformen wie das um sich greifende

Flüchtlingsproblem, die *Massenarbeitslosigkeit* und die Flut der *Asylsuchenden* (Neptun) verstärken sich weltweit immer mehr. Typisch ist auch das Auftreten dieser Probleme in Form einer Flut (Neptun) - Flüchtlingsflut, Asylantenflut, *Obdachlosenflut*, Arbeitslosenflut usw. Eine planetarische Gottheit, der die ihr zustehende Aufmerksamkeit verweigert wird und deren Geschenke in den Staub geworfen werden, rächt sich.

Bei Uranus sieht die Lage ähnlich aus. Wo bleiben *Brüderlichkeit*, *Gleichheit* und *Freiheit* (Uranus), wenn das saturnumgrenzte Ego regiert? Wo die *Intuition* (Uranus), wenn der Intellekt als allein seligmachend gilt? Der uranische *Freiheitskämpfer* hat einen üblen Beigeschmack bekommen, der «*Held*» (Uranus) ist mit einem Anstrich von Lächerlichkeit getönt und das *Genie* (Uranus) ist seit der Erfindung des sogenannten Intelligenzquotienten schon längst kein Gegenstand der Bewunderung mehr. Der *technische Fortschritt* (Uranus) hat einen äusserst makaberen Beiklang bekommen. Statt dessen blicken wir auf eine stattliche Anzahl von *Flugzeugentführungen*, *Attentaten* und *Bombenanschlägen*. In den westlichen Industrienationen finden wir eine zunehmende Ausbreitung des *technokratischen Weltbilds* und der *Lebensform des Singles* (Uranus). Der weitblickende Psychiater und Astrologe Fritz Riemann sprach schon sehr frühzeitig von einem regelrechten «Schizoidierungsprozess»⁴⁰ in der Gesellschaft. Auch bei der elften Urenergie zeigen sich also viele eher zerstörerische Ausdrucksformen.

Bei Pluto und der achten Urenergie zeigen sich neben sehr destruktiven Manifestationsformen noch am ehesten auch positive Kanäle. Allerdings sehen wir uns den *Massenvernichtungen* (Pluto) des zwanzigsten Jahrhunderts gegenüber, der Bedrohung durch «friedliche und unfriedliche» *Atomenergie* (Pluto) und der *Massenpropaganda* (Pluto) über Printmedien und TV. einer Propaganda, die uns langsam aber sicher das Gehirn von jedem selbständigen Gedanken rein wäscht. *Wirtschaftskapitäne* (Pluto) haben sich - wenn auch verdeckt - als die eigentlichen Lenker unserer gesellschaftlichen Gebilde etabliert, während Politiker (Pluto) als die tatsächlichen Staatenlenker mehr und mehr in den Hintergrund treten. Über die grundsätzliche Korruptierbarkeit und tatsächliche teilweise *Korruption* (Pluto) beider Gruppen besteht heute kein Informationsdefizit mehr.

Krieg (Pluto) und *Gewalt* (Pluto) sind so aktuell wie eh und je. wenn auch Kriege und «Befreiungskämpfe» heute im Namen der Frei-

heit (Uranus) geführt werden anstatt im Namen Gottes (Neptun). Da Pluto auch mit unseren *primitiven Urinstinkten* zu tun hat, die von den zivilisierten Gesellschaften unterdrückt und geleugnet werden, ist klar, dass diese Dunkelheit des Kollektivs sich in *brutaler Destruktivität, Krieg, Folter* (Pluto) und einem unerhörten Mass an *Gewaltkriminalität* (Pluto) austobt. Und dies stets in grossem Massstab, da Pluto zu grossen *Massen* in Beziehung steht und ganz allgemein eine *gewaltige* Dimension hat - nichts, was mit Pluto in Verbindung steht oder durch ihn in Gang gesetzt wird, ist jemals kleinformatig gewesen.

Aber Pluto scheint auch die Kraft zu sein, die uns aus dem Desaster enormer negativer Manifestationen von Neptun und Uranus herausführen kann. Pluto scheint die Transformation und Heilung unserer aus den Fugen geratenen Innen- und Aussenwelt bewirken zu können - und er scheint bereits damit begonnen zu haben. Wir erleben die Ausbreitung unzähliger *neuer Therapieformen* (Pluto) und die *Vermehrung therapeutischer Einrichtungen* privater und offizieller Natur. Das Interesse an den *tiefgreifenden und umwälzenden Prozessen* innerhalb der menschlichen Seele ergreift immer grössere *Massen* von Menschen immer stärker.

Wir haben zumindest eine Idee von *sanfter Geburt* (Pluto) bekommen und von *humanem Sterben* (Pluto). Es manifestiert sich eine wachsende Achtung für *Heiler* (Pluto) jeder Couleur, seien es *Homöopathen, Akupunkteure, Medizinmänner, Gestalt-Therapeuten, Schamanen, Bioenergetiker* oder *Geistheiler*. Über die *plutonische Transformation* der unzähligen «Erkrankten» unseres Planeten bewegen wir uns langsam wieder auf positivere Manifestationen der elften und zwölften kosmischen Energie zu.

«Grösseres als ich selbst» - Sucht und der kosmische Wachstumspfad

Sucht ist schlecht! Wir sind völlig daran gewöhnt. Sucht ganz eindeutig als verabscheuenswürdiges Selbstzerstörung zu werten und als elende Erbärmlichkeit. Bestenfalls gilt sie als Krankheit, die uns anfällt wie Keuchhusten oder Lepra (die wir allerdings ebensowenig zufällig bekommen). In einem umfassenderen Sinn aber ist die durchlebte und überwundene Sucht einer der Wege des kosmischen Waltens, einen Menschen über diesen schmerzhaften und mühevollen (Um-)Weg zur Integration seiner gesamten Persönlichkeit (wahres Selbst) und zur

kreativen Verwendung seiner transsaturnischen Energiepotentiale (höheres Selbst) zu führen.

«Die sich in Suchtform ausdrückende Dauertrunkenheit ist eine Erkrankung des Geistes und der Seele», erkannte bereits 1804 ein klar-sichtiger Geist (Thomas Trotter). Wenn ein spirituelles Programm wie das Zwölf-Schritte-Programm der Anonymen Alkoholiker Trinkern, Drogenabhängigen, Co-Abhängigen, Sexsüchtigen, Beziehungssüchtigen und sonstigen Süchtigen erwiesenermassen so gut hilft, so ist dies nur ein weiterer Hinweis darauf, dass zwischen Sucht und Spiritualität ein direkter Zusammenhang besteht. *Sucht ist nichts anderes als das unerlöste Gesicht eines spirituellen Zugangs zur Welt.*

Die besonders starke und spannungsreiche Konstellierung von plutonischen, uranischen und neptunischen Energien in Verbindung mit einem starkgestellten zehnten kosmischen Prinzip in den Kosmogrammen von Süchtigen und Co-Abhängigen lässt mich folgende Behauptung aufstellen: *Chemisch Süchtige und Co-Abhängige sind von ihrem «Seelenbauplan» her primär aufgerufen, ihre engen Ego-Grenzen zu transzendieren und sich als Teil(chen) eines grösseren Gesamtzusammenhangs zu begreifen.*

Wir wissen inzwischen, dass diese kosmischen Energien eine Erweiterung des Blickfelds mit sich bringen, so dass sie einen von ihnen stark betroffenen Menschen potentiell in die Lage setzen. Dinge wahrzunehmen, die von vielen anderen Menschen kaum wahrgenommen werden. Wir haben gesehen, dass die wirkliche innere Natur dieser Ur-energien so komplex und tiefgründig ist, dass eine «normale» Lebensgestaltung die von diesen Energien stark geprägten Menschen nicht zufriedenstellen kann und sie derart «hungrig» und «durstig» zurücklässt.

Sehr bekannt geworden ist ein Auszug aus C. G. Jungs Antwortbrief an Bob Wilson, den Mitbegründer der Anonymen Alkoholiker. Dort schrieb er über einen Alkoholiker: «Sein Drang nach Alkohol war, auf einer niedrigen Stufe, der Ausdruck des spirituellen Durstes unseres Wesens nach Ganzheit, in der Sprache des Mittelalters: nach der Einung mit Gott»⁴¹ ... «Alkohol heisst auf lateinisch <spiritus>, und man verwendet das gleiche Wort für die höchste religiöse Erfahrung wie auch für das verderblichste Gift. Die hilfreiche Formel ist daher: Spiritus contra Spiritum!»⁴² - Jungs Erkenntnis steht in völligem Einklang mit den Ergebnissen dieser Untersuchung.

Wenn aber Süchtige einen spirituellen Durst nach Ganzheit haben, dann werden sie so lange keinen Frieden und keine Erfüllung fin-

den (sondern süchtig, das heisst siech bleiben), bis sie in der Lage sind, diesen transpersonalen, transzendenten Strebungen in einer für ihre Persönlichkeit geeigneten Form Ausdruck zu verleihen.

Starkgestellte transsaturnische Planetenkräfte im Kosmogramm eines Menschen enthalten einen dem Individuum vorgezeichneten Wachstumspfad, der mit einer Erweiterung des Blickfelds und des emotionalen Erlebens und Handelns in Richtung auf etwas Grösseres als die eigene kleine private Existenz zu tun hat. Dieser in *rudimentärer Form vorhandene Wachstums- und Entwicklungspfad* zielt individuell darauf ab, dass der Mensch sein Leben mit grösseren menschlichen Zielsetzungen verbindet, dass er über die engen persönlichen Bedürfnisse und Ziele hinauswachsen soll. Diese umfassendere Perspektive kann sich ebensogut in den Bereichen Kunst, Kultur oder Politik wie im Einsatz für soziale, gesellschaftliche oder ökologische Verbesserungen manifestieren.

Wichtig ist, dass die rein private Ebene transzendiert wird und eine Verbindung zu grösseren Bezügen stattfindet. Diese grösseren Bezüge mögen sich in der Kunst manifestieren, in Malerei, Musik, Dichtung, Prosa, Skulptur oder Film. Es mag sich um eine philosophische Orientierung handeln, ein erhöhtes Engagement im religiösen oder spirituellen Bereich oder um ein besonders starkes Aufgehen in uranischen Gruppenaktivitäten. Solche Gruppen können psychologischer, ökologischer, therapeutischer, spiritueller oder sozialpolitischer Natur sein. Es kann sich um Diskussionsgruppen handeln, um Gruppierungen, die sich mit gesellschaftlichen Missständen befassen oder irgendeinen sozialen Zweck verfolgen.

Menschen, die von transformativen Energien «gefordert» sind, können sich mit ganzheitlichem Körpertraining oder Psychotherapie befassen, sich dem Umweltschutz widmen, der biologischen Gärtnerei, bei Amnesty International tätig sein, sich für humanes Sterben einsetzen oder Meditationsgruppen leiten. Sie können in Selbsthilfe-Gruppen für psychische Gesundheit dienen oder in bestimmten Bereichen für andere Menschen als Medium, «Kanal» oder Transformator fungieren. Der Möglichkeiten sind viele.

Wir haben aber gesehen, dass süchtige Menschen mit dieser transsaturnischen Energieabstimmung für lange Zeit den ihnen kosmisch vorgezeichneten Wachstumspfad nicht gehen können, da es ihnen in ihrer Kindheit in einer Suchtfamilie nicht möglich war, ihre schützende und trennende Ego-Grenze (5) überhaupt auszubilden.

(Dabei versteht sich, dass eine Kindheit in einer Familie mit Suchtstruktur mit ihrer potentiell deformierenden Wirkung Teil dieses kosmisch vorgezeichneten Wegs ist.)

Um unser trennendes Ich-Bewusstsein loszulassen und eine Rückverbindung mit allen Äusserungsformen des Lebens und der Schöpfung anzustreben, müssen wir zunächst einmal ein Ego ausgebildet haben. Dies ist bei Süchtigen und Co-Abhängigen nicht der Fall; vielmehr wurde der Prozess der Ausbildung klarer Ich-Grenzen, einer klaren seelischen Identität und einer Abgrenzungsfähigkeit von Eigenem und Anderem tiefgreifend gestört. Derart wissen die Süchtigen lange Zeit nicht, wer sie sind und wer sie nicht sind, wo sie anfangen und wo sie aufhören, was ihnen gut tut und was ihnen schadet.

Es fehlt die personale Integration, die Verbindung zu ihrem wahren Selbst (4), die sie überhaupt erst in Kontakt brächte mit ihrem Potential an Anlagen und Fähigkeiten. Damit fehlt der wesentliche Baustein, der notwendig ist, damit die transzendenten Sehnsüchte einer Persönlichkeit ins Leben integriert werden können. Insofern «verweigern» Alkoholiker, Drogensüchtige und Co-Abhängige temporär die ihnen kosmisch zugeordnete Wachstumsaufgabe, und zwar für den Zeitraum ihrer aktiven Sucht. Aufgrund der im Elternhaus erlittenen Deformationen können diese Menschen ihren hochgespannten Weg, der ihnen enorm viel abfordert, nicht unmittelbar beschreiten. Hier wird als Substitut, als Umweg, als Krankheit, als Chance die Sucht «eingeworfen». Sie aber führt den Menschen, wenn alles gutgeht, zu seiner wahren Aufgabe zurück.

Die transformativen Urenergien, die sich im Kosmogramm eines Menschen spiegeln, müssen von ihm angenommen werden. Sind die Leidenschaftlichkeit, enorme Tatkraft und Intensität Plutos Teil des natürlichen Geburtsrechts eines Menschen, so hat er die grundlegende und machtvolle Fähigkeit, Transformation zu bewirken, in sich selbst und in anderen. Verwahrt er sich gegen diese Macht, die ihm gegeben ist, unterdrückt er sie in sich selbst oder leugnet sie und lehnt die damit verbundene Verantwortung ab, so richten sich Plutos enorme Kräfte gegen ihn selbst. Er muss die mit Pluto gegebene *machtvolle Wandlungsfähigkeit* annehmen und einsetzen.

Neptunier andererseits haben von Natur aus die Fähigkeit zur Auflösung aller Grenzen, zur bedingungslosen Liebe und zur allumfassenden Verbindung. Wehren sie sich jedoch gegen ihre Neptunanlage, ängstigen sie sich vor der Auflösung ihrer Identität und verweigern sie

die selbstlose Hingabe an andere Menschen, so wendet sich Neptun gegen sie. Die Fähigkeit zu *verbindender Liebe* und *schrackenloser Hingabe* muss vom Neptunier angstfrei angenommen und fließend umgesetzt werden.

Uranier wiederum sind vom Kosmos als «geistige Pioniere» gedacht. Sie haben das Vermögen, Grenzen im geistigen Bereich zu sprengen und die Menschheitsfamilie jeweils auf eine neue Ebene der Erkenntnis zu katapultieren. Uranische Menschen haben teil am universalen kreativen Geist, der alles in der Materie Manifestierte vor der Erstarrung bewahrt. Fürchten sie sich jedoch vor ihrer Aufgabe und weichen in exzentrische Rebellion oder Überanpassung aus, so wendet sich Uranus gegen sie. Die Fähigkeit zum *Bewusstseinswandel* und zur *Veränderung jeder Norm* muss vom uranischen Menschen angenommen und gelebt werden. Wegen der Schnelligkeit und Präzision, mit der die Folgen ihres Wirkens eintreten, sind sie dann tatsächlich Teil des «Pendels der Menschheitsgeschichte».

Süchtige müssen quasi einen langen Umweg nehmen, um zu den konstruktiven Manifestationen von Uranus, Neptun und Pluto «zurückzukehren». Genesene Süchtige haben über den unendlich langen und quälend schweren Leidensweg ihrer Sucht gelernt, sich den transformativen Energien zu öffnen, sie durch sich hindurchfließen zu lassen und im Einklang mit dem kosmischen Willen zu leben und zu handeln. Sie mussten es lernen, weil sie sonst gestorben wären. Sie mussten die saturnischen Barrieren in sich selbst und um sich herum, als Grenze zur Aussenwelt, durchstossen und sich transformieren und erweitern.

Was immer sie tun, sie sind aufgerufen, in irgendeiner Form einen Teil ihrer Energie zum Wohl eines grösseren Ganzen einzusetzen: Sie haben die Aufgabe, in selbstgewählter Weise aufbauend, heilend, schützend, nährend und befruchtend auf die Welt und ihre Ausdrucksformen einzuwirken. Damit haben Süchtige über ihre eigene Entwicklung hinaus eine Pionierfunktion im Menschheitsorganismus. Sie sind aufgerufen, Kanäle für das Begreifen auch anderer Individuen zu bahnen, als Vorreiter diese kollektiven und transpersonalen Wege zu beschreiten und sie für andere Menschen zu ebnen. Sie sind aufgerufen, in Zusammenarbeit mit anderen, ebenfalls erwachten Menschengruppen dem kollektiven Bewusstsein der Menschheit die Dimension des Transpersonalen zu übermitteln. Entziehen sie sich dieser Aufgabe, aus was für Gründen auch immer, so ist ein *Ersatzweg*, ein *Umweg* die Sucht.

Letztlich führt aber die Sucht (das Siechtum) - endet der Prozess nicht vorzeitig in Wahnsinn oder Tod - zurück zu eben jener Aufgabe. In diese Richtung weist auch das starke Anwachsen unzähliger Selbsthilfe-Gruppen, die sich in den Dienst der eigenen Genesung und der Genesung ihrer Mitmenschen gestellt haben. Denkt man diese Gedanken konsequent zu Ende, so stellt die Sucht - das Millionenheer von Süchtigen weltweit - eine unserer Chancen dar, der Menschheit aus dem krisengeschüttelten Zerfall herauszuhelfen auf die - evolutionsmässig jetzt anstehende - nächsthöhere Ebene eines erweiterten Bewusstseins,⁴³ in eine *spirituelle Renaissance*.

BAMBUSSCHATTEN STREICHEN OBER DIE STUFEN
HINTERLASSEN ABER KEINEN STAUB;
MONDLICHT ERREICHT DIE TIEFEN,
HINTERLÄSST ABER KEINE SPUREN IM TEICH.

(Mu-mon)

Anhang

Zur Anlage der Untersuchung

Das vorliegende Buch ist eine empirische Untersuchung, die auf den Kosmogrammen von 142 Süchtigen und 25 Co-Abhängigen, die selbst keine chemische Abhängigkeit entwickelt haben, basiert. Ferner wurde eine Kontrollgruppe von 30 Nicht-Abhängigen einbezogen, insgesamt also 197 Kosmogramme. Von den Abhängigen waren 67 Personen weiblich. 75 männlich. In der Gruppe der Co-Abhängigen und in der Kontrollgruppe war das Verhältnis der Geschlechter ungefähr ausgeglichen.

Die 142 Süchtigen-Kosmogramme stammen von mittlerweile überwiegend abstinenten Alkoholikern, von denen viele mehrfach süchtig, also beispielsweise zusätzlich drogen- oder medikamentenabhängig waren. Die Geburtszeit der Kosmogrammeigner wurde standesamtlich gesichert.

Unter statistischen Gesichtspunkten ist eine Untersuchungsgesamtheit von 197 Süchtigen, Co-Abhängigen und Nicht-Abhängigen natürlich nicht repräsentativ. Wegen der heiklen Thematik - und auch, weil ich mit vielen dieser Menschen Interviews geführt habe - war ich auf die Bereitschaft meiner Gesprächspartner, mitzuarbeiten und sich mit ihrer intimen und schmerzlichen Problematik zu öffnen, angewiesen.

Dennoch stellt die Tatsache, dass meine Auswahl statistische Ansprüche auf Repräsentativität nicht erfüllt, kein Problem dar, *da das Suchtstrukturmuster ohnehin nur in holistischer Weise im einzelnen Kosmogramm nachzuweisen ist, nicht aber mit Hilfe statistischer Methoden!* Dies haben meine Untersuchungen eindeutig erwiesen, und dies war auch einer der Gründe, warum es Zeit gebraucht hat, bis ich das Suchtstrukturmuster fand.

In den Kosmogrammen der 167 Süchtigen und Co-Abhängigen manifestierte sich das Suchtstrukturmuster - nachdem es einmal aufgefunden war - in überwältigender Klarheit, weshalb der ursprüngliche Plan, eine erheblich grössere Anzahl Abhängiger in die Untersuchung

einzubeziehnen, aufgegeben werden konnte. In den Kosmogrammen der Nicht-Abhängigen liessen sich vereinzelt Komponenten des Suchtstrukturmodusters ebenfalls finden (auch Nicht-Süchtige haben Spannungsaspekte von Saturn, Neptun, Uranus oder Pluto in ihren Kosmogrammen). Nicht auffindbar allerdings war die typische Kombination spezifischer Energien, wie sie für das Suchtstrukturmoduster bezeichnend ist.

Co-Abhängigkeit sollte ursprünglich überhaupt nicht Thema des Buchs werden. Es ergab sich jedoch im Laufe der Untersuchung, dass Sucht und Co-Abhängigkeit organisch zusammengehören wie zwei Seiten einer Münze. Süchtige und Co-Abhängige bilden durch ihr Verhalten ein vernetztes System, in dem beide in ihrer Krankheit verharren können. Ich gelangte zu der Ansicht, dass sich das Suchtstrukturmoduster auch in den Kosmogrammen von Co-Abhängigen nachweisen lassen müsste und habe daraufhin 25 Kosmogramme von eindeutig cokrranken Menschen, die sich wegen ihrer Leiden an ihren Verhaltensweisen in stationäre Therapie begeben hatten, einbezogen. In all diesen Fällen liess sich das Suchtstrukturmoduster ebenso finden wie bei Alkoholikern oder Drogensüchtigen, nur jeweils in der dem Alkoholiker entgegengesetzten Auslebensform.

Der Suchtexperten vertraute komplementäre Suchtprozess von Alkoholiker und Co-Abhängigem lässt sich also auch astrologisch ausgezeichnet belegen.

Bei meiner *Suche nach den astrologischen Determinanten der Sucht* ging ich zu nächst ganz traditionell von einer starken Betonung der Wasserzeichen aus, getreu der Überlieferung, dass alle Fische, Skorpione und Krebse sich in acht nehmen müssen, um nicht süchtig zu werden. Auch eine starke Betonung von Neptun-Energien erwartete ich zu finden und vielleicht eine starke Betonung des zwölften Hauses; Neptun wird ohnedies stets in einem Atemzug mit Drogen, Giften und Süchten genannt. Manchmal liessen sich diese Elemente finden, manchmal nicht. Manche Süchtige hatten einfach kaum relevante Neptun-Energien und keinerlei Betonung der Wasserzeichen oder des zwölften Hauses. Ziemlich bald zeigte sich darüber hinaus, dass die Wasserzeichen in keiner Weise stärker dazu neigten, süchtig zu werden als die Angehörigen der restlichen Tierkreiszeichen.

Etliche weitere Umwege - darunter der Versuch, «verletzte Geburtsherrscher» oder eine starke Betonung der Wasserhäuser vier, acht und zwölf durch «angegriffene» Planeten als Mitverursacher der Sucht

herauszudestillieren - führten mich ebenso wenig zum Ziel. Ich ging Liz Greenes Hinweis nach, dass Alkoholiker oft eine Sonne/Saturn-Spannungsverbindung in ihren Kosmogrammen hätten. Viele Süchtige hatten eine Sonne/Saturn-Relation, aber viele auch nicht. Laut Donna Cunningham haben Süchtige oft einen starken Pluto in ihrem Kosmogramm. Das trifft zu, wie wir gesehen haben, aber viele andere hatten einfach überhaupt keine prägnante Pluto-Position oder harte Pluto-Spannungsverbindungen.

Ich bemühte mich auch, bestimmte «Komplexe» ausfindig zu machen, wie zum Beispiel eine starke Hemmung, Unterdrückung und Irritierung im Gefühlsbereich (Mond), eine starke Blockierung von Liebe, Erotik und Sexualität (Venus und Mars), Hemmungen in der Handlungsfähigkeit, im Durchsetzungsvermögen, im Selbstvertrauen, im Lebenstrieb, in Autonomie und Vitalität (Mars und Sonne). Dies alles liess sich in schöner Regelmässigkeit in den unterschiedlichen Kombinationen finden.

Sehr schnell wurde auch die Bedeutung von Aszendent und Medium Coeli und einer potentiellen Hemmung und Blockierung dieser sehr wichtigen individuellen Punkte im Kosmogramm klar, so dass das Konzept der Sucht an diesem Punkt der Untersuchung ausserordentlich breit wurde. Im Prinzip konnten alle persönlichen Planeten und Punkte betroffen sein - Sonne, Mond, Aszendent, Medium Coeli, Mars, Venus und selbst Merkur - und waren es auch sehr häufig in unterschiedlichen Kombinationen.

Überdies zeigten sich oft auch Aspektverbindungen von Jupiter/Neptun, Uranus/Neptun und Jupiter/Uranus als zusätzlich spannungsfördernde Elemente. Ein solch breites Konzept der Sucht aber war unüberschaubar und kaum mehr handhabbar.

Schliesslich begriff ich, dass sich das Problem der Suchtdisposition wahrscheinlich durch Mischungen von Energien des zehnten mit Energien des achten, elften und zwölften Prinzips beschreiben lasse. Obwohl die Zeichen Fische, Skorpion, Steinbock und Wassermann sowie die entsprechenden Felder (mit Ausnahme des achten) in der empirischen Untersuchung völlig unauffällig blieben, wurde doch klar, dass in den einzelnen Abhängigen-Kosmogrammen diese Faktoren in wechselnden Kombinationen besonders hervortraten. Regelmässig stiess ich auf starke Saturn- oder Steinbockakzente in Verbindung mit Neptun/Fische-, Uranus/Wassermann- oder Pluto/Skorpion-Betonungen. zumeist auf eine Kombination dieser Energien.

Nachdem die *Notwendigkeit eines holistischen Ansatzes* endlich klargeworden war, trat das Suchtstrukturmuster schnell aus seinem Dunkel hervor.

Saturn und die transzendenten Planeten in Abhängigen-Kosmogrammen

DIE ASPEKTE VON NEPTUN

Die Tabelle auf S. 287 zeigt Neptuns Aspekte in den Kosmogrammen Süchtiger. Natürlich kommt diesen Zahlen keine «statistische Beweiskraft» zu. Sie illustrieren indessen gut die Bedeutung Neptuns im Suchtkomplex anhand *eines* Teilbereichs - der Aspekte - und zeigen tendenziell auch auf, wo sich Bereiche stärkerer Belastung finden.

Bei den betrachteten Winkelverbindungen habe ich mich bewusst auf die *Hauptaspekte* beschränkt. Als Spannungsaspekte wurden Quadrat, Opposition, Konjunktion und Quinkunx einbezogen, während die weniger harten Halb- und Anderthalbquadrate und sonstige kleinere Spannungswinkel nicht aufgenommen wurden, um das Bild nicht zu verwässern. Als harmonische Aspekte wurden ebenfalls lediglich die fließenden Hauptverbindungen Trigon und Sextil einbezogen.

Jede planetarische Energie im Aspekt zu Neptun ist stark sensibilisiert und verfeinert. Die Hypersensibilität und Durchlässigkeit des Neptuniers machen ihn jedoch zugleich in hohem Masse für Verwirrung, Illusionen und Selbstbetrug anfällig. Neben den bedeutsamen Sonne/Neptun-Spannungsverbindungen (31%) und den ebenso wichtigen Neptun/Uranus-Spannungsaspekten (30%) finden wir eine besondere Hervorhebung von harten Aspekten des Neptun zu Merkur.

Fast ein Drittel aller Süchtigen weist im Kosmogramm eine harte Neptun/Merkur-Spannung auf. Wir finden hier eine subtile Verwischung und Unterminierung des klaren, rationalen Intellekts und der merkurischen Denkprozesse. Die Kommunikation und das Denken von Süchtigen werden in hohem Masse von neptunischen Manifestationen wie Sehnsucht, Verträumtheit, Fantasie, Unklarheit, Verschwommenheit, Idealisierungen und Täuschungen durchtränkt. Merkur unterstehen auch Wahrnehmungsfähigkeit und Gefühlsausdruck, die damit ebenfalls neptunischen Durchdringungen unterliegen und verunsichert werden.

Auch alle übrigen persönlichen Punkte und Planeten werden von Neptun reichlich mit Spannungsaspekten eingedeckt, wobei harte Ver-

Die Aspekte von Neptun in den Kosmogrammen Abhängiger

NEPTUN	<i>Spannungs- Aspekte</i>	<i>Harmonische Aspekte</i>	<i>Aspekte Insgesamt</i>
MERKUR	32%	15%	47%
SONNE	31%	18%	49%
URANUS	30%	19%	49%
MEDIUM COELI	29%	12%	41%
MOND	27%	19%	46%
VENUS	25%	13%	38%
ASZENDENT	23%	18%	41%
SATURN	23%	16%	39%
MONDKNOTEN	23%	15%	38%
JUPITER	22%	13%	35%
MARS	21%	15%	36%
PLUTO	--	56%	56%
ASPEKTE ABSOLUT	403 55%	325 45%	728 100%

Basis: 142 Kosmogramme

bindungen des Neptun zu Mars das Schlusslicht bilden (21%). Betrachtet man Neptuns Spannungsaspekte zu Mars und dem Aszendenten jedoch gemeinsam - was sinnvoll ist, da beide Winkelverbindungen einen ähnlichen Charakter tragen so haben insgesamt 44% aller Süchtigen diese Verbindungen in ihrem Kosmogramm. Insgesamt weist jeder Süchtige im Durchschnitt 2,8 harte Neptun-Spannungsverbindungen auf seine Planeten und persönlichen Punkte in seinem Kosmogramm auf.

Neptuns harmonische Verbindungen sind sehr viel spärlicher vertreten. Das häufige Auftreten des Sextils zwischen Neptun und Pluto ist generationsbedingt und wird nur der Vollständigkeit halber aufgeführt. Neptun in Waage stand ungefähr in den Jahren 1943 bis 1956 im Sextil zu Pluto in Löwe, so dass alle Menschen, die in dieser Zeit gebo-

ren wurden, in ihren Kosmogrammen diesen Aspekt aufweisen. Immerhin hat jeder Süchtige zusätzlich zu seinen Neptun-Spannungsaspekten durchschnittlich noch 2,3 harmonische Aspekte des Neptun zu seinen Planeten.

Betrachtet man Neptuns harmonische und harte Aspektverbindungen insgesamt, so sind Sonne/Neptun und Uranus/Neptun mit jeweils 49% am häufigsten vertreten: danach folgt Merkur/Neptun mit 47% und direkt danach Mond/Neptun mit 46%. Diese Zahlen zeigen die starke Bedeutung des zwölften kosmischen Prinzips - und wir betrachten ja hier lediglich die Aspekte - in den Kosmogrammen Süchtiger. Im Durchschnitt hat jeder chemisch Abhängige mehr als fünf Aspektverbindungen Neptuns in seinem Kosmogramm.

Die Gegenkräfte zu den mehr destruktiven Manifestationen einer starken Neptun-Abstimmung liegen nach Riemann in der Sonne als dem grossen Integrator unserer planetarischen Energien, in Merkur als der logischen, klaren und kritischen Denkfunktion sowie in Saturn als dem Hauptvertreter des Realitätsprinzips. Wir können aber der Neptun-Tabelle entnehmen, dass gerade Sonne und Merkur ihrerseits ausserordentlich häufig durch Aspekte des Neptun betroffen sind: jeweils fast 50% der in die Untersuchung einbezogenen Süchtigen haben sowohl eine Neptun/Sonne- als auch eine Neptun/Merkur-Verbindung. Neptuns Gesamtaspekte auf Saturn liegen ebenfalls bei fast 40%. Wie aber sollen Sonne, Merkur und Saturn zu neptunischer Verwirrung und Illusion ein Gegengewicht bilden, wenn sie selbst durch neptunische Schleier eingehüllt und vernebelt sind? Dies bedarf zumindest starker Wachstums- und Entwicklungsarbeit.

Eine besondere Beachtung verdienen aufgrund ihrer relativen Häufigkeit die Spannungsaspekte zwischen Neptun und Uranus. Uranus/Neptun-Spannungsverbindungen sind, da beide Planeten Langsamläufer sind, nicht gerade eben besonders häufig. So stand Uranus in Krebs ungefähr zwischen 1952 und 1958 im Quadrat zu Neptun in Waage. Verbindungen zwischen Neptun und Uranus können - ebenso wie Verbindungen zwischen Neptun und Jupiter - als suchtfördernd angesehen werden, da die beteiligten Planetenkräfte sämtlich expansiven oder grenzüberschreitenden Charakter tragen, und ihre disharmonische Verbindung in sich ein starkes Spannungspotential birgt.

Wir kennen Uranus als einen Grenzsprenger, dem die Einmaligkeit und Freiheit des Individuums über alles gehen. Und wir kennen Neptun als einen Grenzverwischer und Grenzauflöser, dem freilich ge-

rade die dem Uranus am Herzen liegenden Grenzen, welche die Einmaligkeit und Individualität jeder Person beschützen sollen, zuwider sind. Neptun will die unio mystica, die allumfassende kosmische Verbindung und Verschmelzung von allem, was lebt. Neptuns grosse Sehnsucht, sich im kosmischen Ganzen eingebunden und als Einheit mit allem zu erfahren und Uranus' vehementes Bedürfnis, als freies, unabhängiges und abgetrenntes Individuum intakt zu bleiben, führen hier zu besonders grosser Spannung, um so mehr, als beide Planeten als transsaturnische Prinzipien nicht mehr dem bewussten Willen des Menschen unterworfen sind.

Aufgrund dieser ständigen Spannung zwischen den unterschiedlichen Zielen und Ambitionen dieser Planeten kommt es bei harten Verbindungen auch leicht zu einer chaotischen Auflockerung des Persönlichkeitsgefüges mit irrationalen Ängsten, Selbstauf Lösungswünschen und psychotischen Tendenzen.

DIE ASPEKTE VON SATURN

Saturns Bedeutung im Suchtkomplex auf der Ebene der Aspekte zeigt die Tabelle auf S. 290. Von besonderer Bedeutung ist die Verbindung zwischen Sonne und Saturn. Wir haben uns mit dem Sonne/Saturn-Aspekt bereits im Kapitel «Die wichtigsten Merkmale süchtiger Haltung» beschäftigt. Im Zusammenhang mit disharmonischen Sonne/Saturn-Verbindungen finden wir stets - für eine längere Zeit des Lebens - einen Mangel an Autonomie, Selbstvertrauen und Selbstständigkeit, meist auch starke Konflikte mit jeder Art von «Autorität».

53% aller Süchtigen haben einen Aspekt zwischen ihrem Saturn und ihrer Sonne, davon allein 35% einen harten Spannungsaspekt. 33% haben einen solchen harten Kontakt des Saturn zum Aszendenten und noch einmal 31% eine harte Aspektverbindung Saturns zum Medium Coeli. Disharmonische Mond/Saturn-Kontakte folgen mit 29%. Auch die übrigen Planeten werden mit zahlreichen Spannungswinkeln von Saturn bedacht. Insgesamt hat jeder Süchtige durchschnittlich mindestens drei harte Spannungsaspekte des Saturn auf seine Planeten und persönlichen Punkte im Kosmogramm.

Die harmonischen Aspekte Saturns sind sehr viel seltener vertreten. Betrachtet man die Gesamtheit der harmonischen Aspekte Saturns, so hat jeder Süchtige im Durchschnitt nur etwa 1,8 Harmoniaspekte. Immerhin haben beispielsweise noch 16% der Süchtigen einen fließenden Aspekt Saturns zu ihrer Venus. Dabei muss man aber

Die Aspekte von Saturn in den Kosmogrammen Abhängiger

SATURN	<i>Spannungs- Aspekte</i>	<i>Harmonische Aspekte</i>	<i>Aspekte Insgesamt</i>
SONNE	35%	18%	53%
ASZENDENT	33%	13%	46%
MEDIUM COELI	31%	15%	46%
MOND	29%	14%	43%
MERKUR	29%	10%	39%
MARS	28%	14%	42%
VENUS	28%	16%	44%
PLUTO	28%	12%	40%
NEPTUN	23%	16%	39%
MONDKNOTEN	21%	20%	41%
JUPITER	20%	16%	36%
URANUS	15%	25%	40%
ASPEKTE ABSOLUT	450 63%	268 37%	718 100%
<i>Basis: 142 Kosmogramme</i>			

grundsätzlich bedenken, dass Saturn auch in seinen harmonischen Verbindungen nicht gerade für expansives Glücksempfinden steht, sondern auch dann mit Arbeit, Frustration, Anstrengung und Einschränkung zu tun hat. wenn auch die beteiligten Planeten sich leichter und fließender integrieren lassen. Dennoch: Saturn bleibt Saturn.

Bei den harmonischen Kontakten des Saturn zu anderen Planeten ist lediglich Uranus besonders auffallend. Ein Aspekt zwischen Saturn und Uranus tritt nicht übermässig häufig auf, da Uranus sehr langsam läuft; von daher ist ein solcher Aspekt für eine ganze Altersgruppe relevant. Dennoch ist sein häufiges Erscheinen im Gesamtkontext interessant: Allein ein Viertel der Süchtigen hat einen fließenden Winkel des Saturn zu Uranus, was das starke Spannungspotential auch dieser Aspektverbindung aufzeigt.

Saturn/Uranus verlangt immer einen «Systemwechsel». Da so gut wie alle der untersuchten Abhängigen mittlerweile abstinent leben, ist die Spekulation erlaubt, ob nicht der Uranus/Saturn-Kontakt - auch in Form von Energieverbindungen des zehnten und elften kosmischen Prinzips - an diesem «Systemwechsel» von der nassen zur nüchternen Lebensweise Anteil haben könnte.

Sehen wir uns die letzte Spalte der Saturn-Tabelle an, so zeigt sich deutlich, dass Aspekte zu Sonne, Aszendent, Medium Coeli und Mond besonders häufig sind. Das vitale Zentrum eines Süchtigen wird also durch Saturns Einflüsse stark betroffen. 92% der erfassten Süchtigen haben eine Verbindung von Saturn zum Aszendenten ODER zum Medium Coeli, 96% weisen einen Saturn/Mond- ODER Saturn/Sonne-Aspekt auf. Aber auch alle übrigen individuellen und kollektiven Planeten sowie der Mondknoten werden von Saturns Aspekten reichlich eingedeckt.

Insgesamt weist jeder Süchtige durchschnittlich mindestens 5 Kontakte des Saturn zu seinen Planeten und persönlichen Punkten auf. Davon sind mehr als drei Aspekte harte Spannungsverbindungen, die häufig Sonne, Mond, Aszendent oder Medium Coeli betreffen. Auffallend ist auch die Gesamtverteilung der harmonischen zu den spannungsgeladenen Aspekten Saturns. 63% aller Saturn-Aspekte in den Kosmogrammen der erfassten Süchtigen waren disharmonischer Natur. und nur 37% waren harmonische Verbindungen! Die Tabelle illustriert auf der Ebene der Aspekte klar die ausserordentliche Relevanz des zehnten kosmischen Prinzips im Suchtkomplex.

DIE ASPEKTE VON PLUTO

Die Aspekte Plutos in den Kosmogrammen Süchtiger zeigt die Tabelle auf S. 292. Plutos Einwirkung auf Planeten und persönliche Punkte im Kosmogramm verlangt immer eine Art «Transformation» der betreffenden Anlagen oder Persönlichkeitsanteile.

Besonders stark durch Plutos Einflüsse betroffen sind hier Sonne und Mond. 53% aller Süchtigen haben eine Sonne/Pluto-Relation im Kosmogramm, davon allein 32% einen disharmonischen Sonne/Pluto-Aspekt. 46% der erfassten Süchtigen haben eine Beziehung zwischen Mond und ihrem Pluto, und in 35% aller Fälle ist dieser Kontakt spannungsgeladener Natur.

Besonders häufig finden wir auch gespannte Verbindungen des Pluto zu Merkur. 45% der Süchtigen haben einen Merkur/Pluto-Kon-

Die Aspekte von Pluto in den Kosmogrammen Abhängiger

PLUTO	<i>Spannungs- aspekte</i>	<i>Harmonische Aspekte</i>	<i>Aspekte Insgesamt</i>
MOND	35%	11%	46%
SONNE	32%	21%	53%
MERKUR	29%	16%	45%
MEDIUM COELI	27%	24%	51%
SATURN	28%	12%	40%
ASZENDENT	26%	12%	38%
MARS	24%	14%	38%
VENUS	23%	13%	36%
MONDKNOTEN	22%	12%	34%
JUPITER	20%	11%	31%
URANUS	11%	16%	27%
NEPTUN	-	56%	56%
ASPEKTE ABSOLUT	389 56%	309 44%	698 100%
<i>Basis: 142 Kosmogramme</i>			

takt, und in fast 30% der Fälle ist es eine harte Spannungsverbindung. Dies spiegelt die bereits früher beschriebenen Zwanghaftigkeiten, die fixierten Vorstellungen und das fanatische Festhalten an Ideen, das trockene Alkoholiker als «verdrehtes Denken» bezeichnen, und auch die generelle Unfähigkeit plutobetonter Süchtiger «loszulassen». Aufgrund der Beziehung Plutos zum «Absoluten» und zur «reinen Essenz» ist ein Merkur/Pluto-Kontakt immer auch ein Hinweis darauf, dass der betroffene Mensch die absolute Wahrheit sucht.

In auffallendem Masse durch Plutos Einwirkung betroffen ist auch das Medium Coeli. Insgesamt 51% der Süchtigen haben einen Kontakt zwischen ihrem Pluto und Medium Coeli, wengleich sich hier harmonische und spannungsgeladene Aspekte ungefähr die Waage halten. Mit der Bedeutung einer Verbindung zwischen Pluto und der

zehnten kosmischen Energie haben wir uns bereits in den Ausführungen über plutonische Kindheitserfahrungen beschäftigt.

Auch alle übrigen Planeten und persönlichen Punkte empfangen zahlreiche Spannungsaspekte von Pluto, wobei Pluto/Aszendent-Verbindungen (26%) und Pluto/Mars-Kontakte (24%) - diese geballten Kombinationen roher Energie - etwas weniger beteiligt sind. Betrachten wir Plutos Spannungsverbindungen insgesamt, so weist jeder Süchtige im Durchschnitt 2,7 harte Spannungswinkel zu Pluto auf.

Wie schon bei den Aspekten Saturns und Neptuns sind die harmonischen Verbindungen Plutos gleichfalls viel dünner gesät als die harten Aspekte. Eine Ausnahme machen die harmonischen Winkelverbindungen des Pluto zur Sonne und zum Medium Coeli, die mit 21% respektive 24% doch ein wenig häufiger auftreten. Fasst man die Spannungsverbindungen und die harmonischen Relationen Plutos zusammen, so finden sich in jedem Abhängigenkosmogramm im Durchschnitt rund fünf Aspekte des Pluto zu Planeten und persönlichen Punkten.

Auch hier ist das vitale Zentrum stark betroffen. 99% der erfassten Süchtigen haben einen Kontakt des Pluto zur Sonne *oder* zum Mond, und fast 90% haben eine Plutorelation zu ihrem Aszendenten *oder* zum Medium Coeli!

Die untersuchten Kosmogramme stammen überwiegend von mittlerweile abstinent lebenden Süchtigen. Es handelt sich hier also um Menschen, die es geschafft haben, von ihrer chemischen Abhängigkeit loszukommen. Ein stark gestelltes plutonisches Prinzip mit seinen grossen Regenerationsmöglichkeiten, seiner Fürte. Brutalität und seinen enormen Fähigkeiten zur Selbsttransformation mag bei diesem Prozess überaus hilfreich gewesen sein, so dass Pluto nicht nur als Mitdispositor der Sucht angesehen werden muss, sondern - in umgewandelter Form - auch als eine enorm hilfreiche Kraft bei der Loslösung von der chemischen Abhängigkeit.

DIE ASPEKTE VON URANUS

Die Tabelle auf S. 294 illustriert die Bedeutung des Uranus im Suchtkomplex auf der Ebene der Aspekte. Bezeichnenderweise finden wir harte Spannungsverbindungen des Uranus zu Mond (34%) und Venus (30%) an allererster Stelle. Ein Viertel aller Süchtigen hat eine harte Spannungsverbindung des Uranus zur Sonne, aber 64% haben einen disharmonischen Aspekt des Uranus zum Mond oder zur Venus.

Die Aspekte von Uranus in den Kosmogrammen Abhängiger

URANUS	<i>Spannungs- aspekte</i>	<i>Harmonische Aspekte</i>	<i>Aspekte Insgesamt</i>
MOND	34%	12%	46%
VENUS	30%	21%	51%
NEPTUN	30%	19%	49%
MARS	28%	15%	43%
SONNE	25%	11%	36%
ASZENDENT	23%	13%	36%
JUPITER	23%	14%	37%
MONDKNOTEN	21%	15%	36%
MERKUR	20%	17%	37%
MEDIUM COELI	15%	15%	30%
SATURN	15%	25%	40%
PLUTO	11%	16%	27%
ASPEKTE ABSOLUT	390 59%	275 41%	665 100%
<i>Basis: 142 Kosmogramme</i>			

Nimmt man die fließenden Verbindungen des Uranus zu Mond und Venus hinzu, so haben insgesamt 97% aller Süchtigen entweder eine Mond/Uranus- oder eine Mond/Venus-Verbindung.

Auch die Spannungsaspekte des Uranus zu Neptun, einem weiteren weichen, weiblichen und gefühlsbetonten Planetenprinzip, sind häufig; allein 30% aller Süchtigen weisen eine harte Verbindung zwischen Uranus und Neptun auf. Damit zeigt sich klar, dass sich die eher destruktiven Uranuswirkungen am deutlichsten in Verbindung mit den weichen Gefühlsplaneten Mond, Venus und Neptun manifestieren. Hier ist eine Integration beider Planetenenergien besonders schwierig.

Alles in allem stellt sich das Bild uranischer Aspekte in den Kosmogrammen Süchtiger ähnlich dar wie das der Aspekte bei Pluto und Neptun. Jeder Süchtige weist in seinem Kosmogramm im Durchschnitt

2,8 harte Spannungswinkel des Uranus zu Planeten und persönlichen Punkten und 1,9 harmonische Verbindungen auf. Insgesamt hat also jeder chemisch Abhängige durchschnittlich 4,7 Verbindungen mit Uranus in seinem Kosmogramm. Damit kommt Uranus von seinem Stellenwert im Komplex der Sucht her in etwa das gleiche Gewicht zu wie Pluto, ein sicherlich unerwartetes Ergebnis.

Das häufige Auftreten der Venus/Uranus- und Mond/Uranus-Verbindungen in den Kosmogrammen Süchtiger ist einer gesonderten Betrachtung wert. Wie jeder Mensch hat auch der Uranier eine natürliche Sehnsucht nach mitmenschlichen Beziehungen. Dieses Verlangen nach menschlicher Bindung ist nun aber gefärbt durch den exzentrischen, eigenwilligen Uranus, der extreme Freiheitsideale hochhält, nach vollkommener, wenn nötig rücksichtsloser Ehrlichkeit strebt und der festen Überzeugung ist, dass Liebende einander nicht gehören. Eifersucht und Besitzdenken hat in den uranischen Vorstellungen über menschliche Beziehungen keinen Platz. Venus andererseits will Nähe, harmonische Verbindung und Angenommensein.

Die freiheitlich-distanzierten, kühlen und über den Wolken schwebenden Vorstellungen des Uranus kollidieren mit den venusischen Bedürfnissen. Der seelische Abstand zum Partner, die kühl-los-gelöste Distanz, die Uranus fordert, stimmen ganz und gar nicht mit den Bedürfnissen der Venus nach Wärme und Miteinanderverbunden-sein überein.

So weit die bekannte Charakterisierung eines Venus/Uranus-Spannungsaspekts. Solange eine solche Spannungsverbindung unerlöst ausgelebt wird, siegt stets Uranus in irgendeiner Form über Venus und bewirkt eine Trennung, wobei es letztlich gleichgültig ist, ob der Süchtige seinen Partner verlässt (Uranus in der Kompensation), oder ob der Co-Abhängige von seinem Partner verlassen wird (Uranus in der Hemmung). Oft werden uranische Unabhängigkeitsideale auch realisiert durch getrennte Wohnungen, die häufige Abwesenheit eines Partners oder eine grosse Entfernung zwischen den Wohnorten.

Der wahre Kern der uranischen Angst vor Nähe und Bindung (oder des süchtigen Verlangens danach), die sich entweder in einer unerlöst ausgelebten Mond/Uranus- oder einer Venus/Uranus-Spannungsverbindung ausdrückt, ist jedoch der Selbstschutzmechanismus, der sich in der Kindheit gebildet hat. «Lieber lasse ich mich von vorn herein nicht tief ein und bleibe emotional entfernt und unbeteiligt, weil ja doch in der nächsten Sekunde wieder alles zerbricht!» Auf jede zu-

Die Bedeutung von Saturn und den transzendenten Planeten im Suchtkomplex

Total Aspekte		Spannungs-ASPEKTE		Harmonische Aspekte	
		absolut	in %	absolut	in %
NEPTUN	728	403	55%	325	45%
SATURN	718	450	63%	268	37%
PLUTO	698	389	56%	309	44%
URANUS	665	390	59%	275	41%
ALLE	2809	1632	58%	1177	42%

gelassene Annäherung folgt eine prompte Distanzierung. So stehen auch die fast unerfüllbar hoch angesetzten Ideale uranuscher Menschen im Hinblick auf Liebe und Bindung im unbewussten Dienst ihres Selbstschutzes. Lieber berauben sie sich der beglückenden Beziehung und rationalisieren den abrupt inszenierten Bruch mit ihren nicht erfüllten Idealen, als zu riskieren, sich tief einzulassen und wieder - wie als Kind - eine Zurückweisung oder das Zerschneiden der Beziehung zu erleiden.

Die Tabelle auf dieser Seite gibt einen Gesamteindruck von der *Bedeutung der vier Komponenten des Suchtstrukturmodells* auf der Ebene der Aspekte. Es ist charakteristisch, dass in Abhängigen-Kosmogrammen die Spannungsaspekte von Saturn und den transzendenten Planeten die harmonischen Aspekte grundsätzlich übersteigen. Wie man sieht, ist bei Saturn das Verhältnis von Spannungsaspekten (63%) zu harmonischen Winkelverbindungen (37%) besonders unausgeglichen, was einmal mehr die Bedeutung eines stark und kritisch gestellten zehnten kosmischen Prinzips im Suchtstrukturmodell unterstreicht. Im Durchschnitt fanden sich in jedem Süchtigen-Kosmogramm rund zwanzig Aspekte mit Saturn. Uranus. Neptun und Pluto!

Saturn und die transzendenten Planeten in den Häusern von Süchtigen

NEPTUN	HAUS 1	HAUS 2	HAUS 3	HAUS 4	HAUS 5	HAUS 6
	11	7	10	20	12	6
	HAUS 7	HAUS 8	HAUS 9	HAUS 10	HAUS 11	HAUS 12
	9	13	11	19	12	12
ACHSE	20	20	21	39	24	18
SATURN	HAUS 1	HAUS 2	HAUS 3	HAUS 4	HAUS 5	HAUS 6
	13	14	13	10	10	8
	HAUS 7	HAUS 8	HAUS 9	HAUS 10	HAUS 11	HAUS 12
	22	13	12	10	9	8
ACHSE	35	27	25	20	19	16
PLUTO	HAUS 1	HAUS 2	HAUS 3	HAUS 4	HAUS 5	HAUS 6
	8	11	8	9	6	8
	HAUS 7	HAUS 8	HAUS 9	HAUS 10	HAUS 11	HAUS 12
	14	21	11	2 _α	14	12
ACHSE	22	32	19	29	20	20
URANUS	HAUS 1	HAUS 2	HAUS 3	HAUS 4	HAUS 5	HAUS 6
	8	9	10	14	10	1
	HAUS 7	HAUS 8	HAUS 9	HAUS 10	HAUS 11	HAUS 12
	13	23	11	12	14	11
ACHSE	21	32	21	26	24	18

Durchschnittswert je Haus: II.8- Basis: 142 Kosmogramme

HÄUSERPOSITIONEN

Die bevorzugte Position von Neptun, Saturn, Pluto und Uranus in den Häusern von Abhängigen zeigt die obige Tabelle. Es muss nicht eigens betont werden, dass auch diese Tabellen nur zur Illustration dienen und keine «statistische» Beweiskraft reklamieren.

Zeichenerklärung

	=	Widder		=	Sonne
	=	Stier		=	Mond
	=	Zwillinge		=	Merkur
	=	Krebs		=	Venus
	=	Löwe		=	Mars
	=	Jungfrau		=	Jupiter
	=	Waage		=	Saturn
	=	Skorpion		=	Uranus
	=	Schütze		=	Neptun
	=	Steinbock		=	Pluto
	=	Wassermann		=	Mondknoten
	=	Fische			

Anmerkungen

- 1 Einen ausgezeichneten Überblick über die symbolischen Offenbarungen auf jeder Manifestationsebene geben Nicolaus Klein u. Rüdiger Dahlke in: Das senkrechte Weltbild, München 1986.
- 2 Fritz Riemann. Lebenshilfe Astrologie, München 1984, S. 187.
- 3 Eine Einführung in den Begriff des «Schattens» findet sich in: Jolande Jacobi. Die Psychologie von C. G. Jung, Zürich 1954 / Frankfurt 1984, S. 111.
- 4 Liz Greene, Jenseits von Saturn, München 1983. S. 190.
- 5 Liz Greene, ebenda. S. 188.
- 6 Vgl. Wolf-Detlev Rost, Der psychoanalytische Zugang zum Alkoholismus, Aufsatz. Institut für Psychoanalyse, Frankfurt a. M. 1982, S. 414.
- 7 Walter Lechler, Nicht die Droge ist's, sondern der Mensch, Burg Hohenstein 1990, S. 22.
- 8 Vgl. Wolfgang Schmidbauer, Die hilflosen Helfer, Reinbek bei Hamburg 1977.
- 9 Walter Lechler. Nicht die Droge ist's, sondern der Mensch, S. 13.
- 10 Das Suchtstrukturmuster bezieht sich auf chemische Abhängigkeit und Co-Abhängigkeit. Süchte wie Magersucht. Fresssucht, Bulimie (Fress-Brech-Sucht), Sexsucht, Arbeitssucht, Kaufsucht und Spielsucht manifestieren sich meiner Ansicht nach im Kosmogramm durch andere Merkmale. In diese Richtung weist auch eine von mir vorgenommene Untersuchung einer Anzahl von Kosmogrammen von Sexsüchtigen.
- 11 Der Begriff «Homöostase» bedeutet genau genommen einen Zustand, in dem verschiedene Regelgrößen in einem Gleichgewicht sind.
- 12 Walter Lechler, Nicht die Droge ist's, sondern der Mensch, S. 18.
- 13 Über die Familie mit Suchtstruktur informieren Anne Wilson-Schaef, Co-Abhängigkeit. Nicht erkannt und falsch behandelt, Wildberg 1986, und Ursula Lambrou. Familienkrankheit Alkoholismus. Im Sog der Abhängigkeit, Hamburg 1990.
- 14 Donna Cunningham, Erkennen und Heilen von Pluto-Problemen. Urania Blaue Reihe 19, Sauerlach 1987, S. 138.

- ¹⁵ Vgl. dazu Marion Mebes u. Gabi Jeuck, *Sucht. Schriftenreihe Sexueller Missbrauch*, Band 2. Donna Vita. Berlin 1989, S. 30.
- ¹⁶ Diana Russell, *The Secret Trauma. Incest in the Lives of Girls and Women*, New York 1986, S. 392. zitiert nach: Josephine Rijnaarts, *Lols Töchter. Über den Vater-Tochter-Inzest*, Düsseldorf 1988.
- ¹⁷ Viele Mütter glauben ihren Kindern nicht und helfen ihnen auch nicht. Diese erstaunliche Erscheinung kann vielleicht darauf zurückgeführt werden, dass viele dieser Mütter ihrerseits als Mädchen einen sexuellen Missbrauch erlitten haben, dessen Erinnerung abgewehrt werden muss. Es ist kaum anzunehmen, dass der Masseninzest an Kindern ein Spezifikum unserer Zeit ist: vielmehr ist naheliegend, dass Inzest und sexueller Missbrauch an Kindern Begleiterscheinungen des Patriarchats sind, die erst jetzt - mit Pluto in seinem eigenen Zeichen Skorpion - massiv ans Tageslicht drängen.
- ¹⁸ Vgl. zu diesem Kapitel auch Donna Cunningham. *Erkennen und Heilen von Pluto-Problemen*. In wachsendem Masse zeigt sich überdies, dass auch männliche Kinder sexuell belästigt und missbraucht werden.
- ¹⁹ Vgl. Hermann Meyer, *Astrologie und Psychologie*, München 1981.
- ²⁰ Allerdings stellt die kompensatorische Auslebensform einen Entwicklungsschritt in Richtung auf die «Erlösung» einer Anlage dar. da hier zumindest die Energie aufgebracht wird, so «zu tun als ob», wenn auch mit inneren Vorbehalten und Ängsten.
- ²¹ Jürg Willi, *Die Zweierbeziehung. Spannungsursachen. Störungsmuster, Klärungsprozesse, Lösungsmodelle*, Reinbek bei Hamburg 1975. S. 59.
- ²² Weiterführende Informationen zur Projektion des Kindrollenspielers (Gehemmten) und des Elternrollenspielers (Kompensators) finden sich bei Hermann Meyer, *Befreiung vom Schicksalszwang. Astropsychotherapie*, Wettswil 1986. S. 107//
- ²³ Zum Konzept der Autonomie vgl. David Shapiro, *Autonomy and the Rigid Character*, New York 1981.
- ²⁴ Geistige und seelische Sicherheit und Abgrenzung sind hingegen eine Domäne des achten Urprinzips.
- ²⁵ Alkoholikerinnen und weibliche Drogensüchtige sind oft gleichzeitig schwer co-abhängig und zeigen - was die Auslebensform der Suchtmerkmale in der Hemmung oder der Kompensation anbelangt - oft eher das Verhalten von Co-Abhängigen.
- ²⁶ Vgl. W.-D. Rost. *Der psychoanalytische Zugang zum Alkoholismus*. S.413.

- ²⁷ Vgl. dazu Fritz Riemann, *Lebenshilfe Astrologie*, München 1984, S. 199/
- ²⁸ Das spirituelle Zwölf-Schritte-Programm der Anonymen Alkoholiker findet sich u.a. in: *Anonyme Alkoholiker. Zwölf Schritte und zwölf Traditionen*. 4. Auflage 1987, S. 3ff.
- ²⁹ Vgl. Hermann Meyer. *Astrologie und Psychologie*, S. 134/.
- ³⁰ Vgl. dazu E. Glover. «Zur Ätiologie der Sucht», *Internationale Zeitschrift f. Psychoanalyse*, Nr. 19. S. 170ff.
- ³¹ Hermann Meyer. *Der Tod ist kein Zufall. Befreiung des verdrängten Lebens*. Basel 1990. S. 139.
- ³² Vgl. dazu auch Peter Russell. *Die erwachende Erde. Unser nächster Evolutionssprung*. München 1987. S. 159.
- ³³ Vgl. Howard Sasportas, «Das Streben nach Höherem», in: Liz Greene u. Howard Sasportas. *Dimensionen des Unbewussten in der psychologischen Astrologie*, München 1989. S. 192/
- ³⁴ Howard Sasportas, ebenda. S. 191.
- ³⁵ Vgl. Abraham Maslow, *Motivation und Persönlichkeit*, Olten u. Freiburg 1977.
- ³⁶ Piero Ferrucci schreibt in seinem Buch: *Werde was Du bist* (Basel 1984), dass jeder von uns im Grunde genommen eine Menschenmenge ist. Wir bestehen aus verschiedenen Teilen, die wir Subpersönlichkeiten nennen können. Jede dieser Subpersönlichkeiten hat eigene Wünsche und eine eigene Art des Verhaltens. «Subpersönlichkeiten sind psychologische Satelliten» die innerhalb der Persönlichkeit nebeneinander bestehen» (Howard Sasportas). Sie können im Kosmogramm identifiziert werden, und ihre Beachtung und Integration ist ein Teil der Arbeit, die unter dem Begriff «Psycho-synthese» bekannt geworden ist. Nähere Informationen zum Konzept der Subpersönlichkeiten finden sich in Howard Sasportas, «Subpersönlichkeiten und psychologische Konflikte», in: Liz Greene u. Howard Sasportas, *Entfaltung der Persönlichkeit durch psychologische Astrologie*, München 1988, S. 197//.
- ³⁷ Howard Sasportas. ebenda, S. 246.
- ³⁸ Walter Lechler. *Nicht die Droge ist's, sondern der Mensch*, S. 13.
- ³⁹ Vgl. dazu Walter Lechler, ebenda, S. 13ff.
- ⁴⁰ Vgl. Fritz Riemann, *Lebenshilfe Astrologie*, München 1984, S. 144.
- ⁴¹ C.G. Jung, zitiert nach Walter Lechler, *Nicht die Droge ist's, sondern der Mensch*, S. 48.

⁴² C. G. Jung, zitiert nach Walter Lechler, ebenda, S. 49.

⁴³ Zur Veränderung des Bewusstseins der Menschheit und zur spirituellen Renaissance vgl. folgende Bücher: Alan Watts, *Die Illusion des Ich. Westliche Wissenschaft und Zivilisation in der Krise*, München 1980, ausserdem Marilyn Ferguson, *Die sanfte Verschwörung. Persönliche und gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns*, Basel 1982. und schliesslich Fritjof Capra, *Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild*, Bern, München u. Wien 1983.

Literatur

- Anonyme Alkoholiker, Blaues Buch, 5. Auflage 1986.
- Anonyme Alkoholiker, Zwölf Schritte und zwölf Traditionen, 4. Auflage 1987.
- Arroyo, Stephen: Astrologie, Karma und Transformation, München 1980.
- Bachmann, Verena: «Neptun und Pluto in der Praxis. Transzendenz und Transformation», in: Astrologie Heute, Nr.27, Okt./Nov. 1990, S.6ff
- Baltin. Max: Astrosomatik, Hamburg 1987.
- Berne, Eric: Spiele der Erwachsenen, Hamburg 1970.
- Berne, Eric: 7. A. in der Psychotherapie, New York 1961.
- Capra, Fritjof: Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild, Bern, München u. Wien 1983.
- Casriel, Daniel: Die Wiederentdeckung des Gefühls. Schreibtherapie und Gruppendynamik, Augsburg 1983.
- Cunmngam, Donna: Erkennen und Heilen von Pluto-Problemen, Urania Blaue Reihe 19, Sauerlach 1987.
- Ferguson, Marilyn: Die sanfte Verschwörung. Persönliche und gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns, Basel 1982.
- Ferrucci. Piero: Werde was Du bist, Basel 1984.
- Feuerlein. W.: Sucht und Suizidhandlungen, Münch. Med. Ws., 117, 1975, S. 197//.
- Glover. E.: Zur Ätiologie der Sucht, Int. Zs. f. Psa., 19, S. 170.
- Greene, Liz : Saturn, München 1981.
- Greene, Liz : Jenseits von Saturn, München 1983.
- Greene, Liz : Kosmos und Seele, Frankfurt am Main 1978.
- Harris. Amy Bjork, u. Harris. Thomas A.: Einmal O. K. immer O. K, Transaktionsanalyse im Alltag, Hamburg 1990.
- Harsch, Helmut: Alkoholismus. Schritte zur Hilfe für Abhängige, Angehörige und Freunde, München 1980.
- Jacobi, Jolande: Die Psychologie von C. G. Jung, Zürich 1945, Frankfurt 1984.

- Jaffe, Aniela (Hrsg.): Erinnerungen, Träume. Gedanken (von C. G. Jung), Olten/Freiburg 1982.
- Klein, Nicolaus, u. Dahlke, Rüdiger: Das senkrechte Weltbild, München 1986.
- Lambrou, Ursula: Familienkrankheit Alkoholismus. Im Sog der Abhängigkeit, Hamburg 1990.
- Lechler, Walter H.: Alkoholismus - eine Krankheit?. Sonderdruck der AA-Informationen. München 1988.
- Lechler, Walter H.: Nicht die Droge ist's, sondern der Mensch. Burg Hohenstein 1990.
- Maslow, Abraham: Motivation und Persönlichkeit. Olten u. Freiburg 1977.
- Mebes, Marion, u. Jeuck, Gabi: Sucht, Schriftenreihe Sexueller Missbrauch. Bd. 2, Donna Vita, Berlin 1989.
- Meyer, Hermann: Astrologie und Psychologie, München 1981.
- Meyer, Hermann: Befreiung vom Schicksalszwang. Astropsychotherapie, Wettswil 1986.
- Meyer, Hermann : Der Tod ist kein Zufall. Befreiung des verdrängten Lebens. Basel 1990.
- Norwood, Robin: Wenn Frauen zu sehr lieben. Die heimliche Sucht, gebraucht zu werden, Hamburg 1985.
- Riemann, Fritz: Lebenshilfe Astrologie, München 1984.
- Rijnaarts, Josephine: Lots Töchter. Über den Vater-Tochter-Inzest, Düsseldorf 1988.
- ROST, Wolf-Detlev: Psychoanalyse des Alkoholismus, Stuttgart 1987.
- Rissel, Diana: The Secret Trauma. Incest in the Lives of Girls and Women, New York 1986.
- Russell, Peter: Die erwachende Erde - Unser nächster Evolutionssprung, München 1987.
- Sasportas, Howard: «Das Streben nach Höherem», in: Greene, Liz. u. Sasportas, Howard: Dimensionen des Unbewussten in der psychologischen Astrologie, München 1989.
- Sasportas, Howard: «Subpersönlichkeiten und psychologische Konflikte», in: Greene, Liz, u. Sasportas, Howard: Entfaltung der Persönlichkeit durch psychologische Astrologie, München 1988.
- Wilson Schaef, Anne: Co-Abhängigkeit. Nicht erkannt und falsch behandelt, Wildberg 1986.
- Wilson Schaef, Anne: Die Flucht vor der Nähe. Hamburg 1990.

- Shapiro, David: *Autonomy and the Rigid Character*, New York 1981
- Schmidbauer, Wolfgang: *Die hilflosen Helfer*, Reinbek bei Hamburg 1977.
- Weiss, J. Claude, u. Bachmann, Verena: *Pluto - Das Erotische und Dämonische*, Wettswil 1989.
- Wilber, Ken: *Halbzeit der Evolution*, München 1988.
- Wilber, Ken: *Wege zum Selbst*, München 1988.
- Willi, Jürg: *Die Zweierbeziehung. Spannungsursachen/Störungsmuster/Klärungsprozesse/Lösungsmodelle*, Reinbek bei Hamburg 1975.

Weitere Bücher der Edition Astrodata

ERHÄLTlich IN JEDER BUCHHANDLUNG

ERIC. J. WEIL

Das kombinierte Fragehoroskop

DIE VERFEINERTE METHODE. FRAGEHOROSKOP
ZU STELLEN UND ZU DEUTEN

Format 14x21 cm, brosch.. 82 S.. 49 Horoskope. ISBN 3-907029-33-X

Die bekannte Methode der Fragehoroskope (die für jenen Moment gemacht werden, in dem eine Frage gestellt wird) ist vom Autor weiterentwickelt worden, indem nämlich das Fragehoroskop mit dem Geburtshoroskop des Fragenden kombiniert wird (Composit) und so das Schnittpunkt-Fragehoroskop entsteht. Dieses lässt nun viel exaktere Deutungen zu, als das herkömmliche Fragehoroskop. Der Autor legt uns in diesem Buch viele konkrete Fälle vor, die aus seiner persönlichen Praxis stammen. Dies gibt dem vorliegenden Werk sein ganz besonderes Gewicht.

Die Neuheit, die er uns vorstellt, bricht keineswegs mit der Vergangenheit. Wir erhalten hier ein neues Mittel, eine einfach anzuwendende Technik, welche nicht eine Neuauflage oder die spezielle Entwicklung einer existierenden Methode darstellt, sondern vielmehr ein zusätzliches Instrument. Mit dem kombinierten Fragehoroskop erhalten wir eindeutig mehr Sicherheit in der Anwendung - die Leser werden beim Studium dieses Buches bald davon überzeugt sein, und diese Überzeugung wird sich schon nach den ersten praktischen Anwendungen der neuen Methode bestätigen. In diesem Sinne stellt das kombinierte Fragehoroskop einen echten Fortschritt dar und wird konsequenterweise zur unbestrittenen Verbesserung der generellen Zuverlässigkeit der Astrologie beitragen.

Aus dem Inhalt

Vorwort von Maurice Charvet / Die Stundenastrologie und das Geburtshoroskop / Liebe und Heirat / Reisen / Beruf und Geschäfte / Kauf und Anlage / Immobilien- und Umzugsfragen / Horoskope mit Mehrfachfragen / Die kombinierte Methode

Bernd A. Mertz

Paracelsus und seine Astrologie

«IM MENSCHEN NÄMLICH SIND SONNE UND
MOND UND ALLE PLANETEN»

Format 14x21 cm. brosch., 96 S., 2 Horoskope, ca. 50 Abb.. ISBN 3-907029-32-1

Über Paracelsus gibt es viele widersprüchliche Angaben, was seine astrologischen Ausführungen betrifft: Einmal soll er für, einmal gegen die Astrologie geschrieben haben. Bernd A. Mertz hat auf den 500. Geburtstag von Paracelsus 1993 verschiedene Quellen, Nachdrucke und Originalmanuskripte studiert und stellt in diesem Buch die wesentlichsten Aussagen in übersichtlichen Kapiteln zusammen - und kommentiert ihren Gehalt aus dem Blickwinkel der modernen Astrologie.

Paracelsus lernte - wie er selbst immer wieder betonte - aus der Natur, aus der Beobachtung der Erde und des Himmels. Und das ist für die Astrologen interessant: Dieser Mann verbrachte nämlich gut neunzig Prozent seines Lebens ohne festen Wohnsitz, also im Freien, und auch da immer an einem anderen Ort. Wer den Himmel von Lappland kannte, die Erde von Russland, wer den Sonnenuntergang am Mittelmeer bewunderte und am Atlantik die Sonne aufgehen sah und wer immer wieder das Firmament der Alpen betrachten konnte, der musste etwas über den Einfluss des Himmels auf die Erde wissen und auch über die Bedeutung der Orte. Das Bestechende ist - und deswegen dieses Buch wie sehr sich zwar die Sprache geändert hat, aber wie modern doch Paracelsus vor rund 500 Jahren in punkto Astrologie dachte. So modern, dass wir alle heute noch von ihm lernen können.

Aus dem Inhalt

Paracelsus - Was für ein Mensch! / Mein Weg zu Paracelsus / Vom Mittelalter zur Neuzeit - Zeit der Genies / Der falsche und der weise Astrologus / Gott, der Himmel und die Astromedizin / Von der Exoterik zur Esoterik / 500 Jahre voraus / Der Zwiespalt im Menschen / Die Astrologie ist eine Kunst / Das Horoskop des Theophrastus Paracelsus

Weitere Bücher der Edition Astrodata

Erhältlich in jeder Buchhandlung

Bernd A. Mertz

Liebe - Opfer - Magie

DER MENSCH ALS GEHEIMNIS DES KOSMOS

DIE PRAXIS DER ESOTERISCHEN HOROSKOPDEUTUNG

Format 17x24cm, geb.. 219 S.. 42 Horoskope. 10 Abb.. ISBN 3-907029-25-9

Die esoterische Astrologie kann als «Hohe Schule» der Astrologie bezeichnet werden und führt auch zu den Geheimnissen der magischen Astrologie. Sie wirft einen Blick in das verborgene Innere des Menschen, um von dort her seine eigentlichsten Motive und Ideale zu beschreiben, die sein Handeln prägen. Dabei wird der Mensch mit seinen grundlegenden Bedürfnissen nach Liebe (Erfüllung), Opfer (Sinn) und Magie (Verbundenheit mit dem Höheren) konfrontiert.

Bernd A. Mertz beschreibt in diesem Buch anhand der astrologischen Sprache die Verbundenheit des Menschen mit seinem geheimnisvollen Inneren, das sich im Kosmischen spiegelt. Er ist nicht nur an das irdische Leben gebunden, sondern in den grossen Ablauf des Kosmos eingebunden. Was sich im Makrokosmos abspielt, das lebt im Mikrokosmos eines jeden von uns.

In diesem Buch versteht es der Autor, die astrologischen Symbole auf ganz andere Art zu schildern, ihnen einen neuen Sinn zuzuordnen. Die esoterische Astrologie wird somit einem breiteren Publikum bekannt gemacht, was heute, wo die Menschen ihre tieferliegenden Motive kennenlernen müssen, um die radikalen Umwälzungen der Zeit zu begreifen, für alle Leser von grossem Nutzen sein wird.

Aus dem Inhalt

Magie und Astrologie / Die Praxis der esoterischen Astrologie / Mond: Die Seele, die Opfer fordert / Sonne: Das Ziel in dir - der Weg zum Sein / Die Mondknotenachse: Bäume wachsen nicht in den Himmel / Venus: Die Liebe des Himmels / Mars: Der unabänderliche Selbsterzieher / Die Wandlungsachse des Ichs / Leidachse / Der vorgeburtliche Neumond

Bernd A. Mertz

Schicksalspunkte im Horoskop

DIE SCHNELLDIAGNOSE

IN DER ASTROLOGIE

Format 17x24cm. geb., 232 S.. 40 Abb.. ISBN 3-907029-20-8

Der bekannte Astrologe Bernd A. Mertz hat in diesem Buch sein ganzes Praxiswissen zusammengefasst, das auf einer jahrzehntelangen astrologischen Erfahrung fusst, und eine eigenständige Methode kreiert, die es jedem mit ein wenig Grundwissen ausgestatteten Leser erlaubt, auf praxisbezogene Weise ein Horoskop schnell und gründlich zu interpretieren. Der Autor ist dabei systematisch vorgegangen und legt das Gewicht seiner Diagnosemethode auf eine überschaubare Anzahl wichtiger Punkte - alle Nebensächlichkeiten und sekundären Techniken sind weggelassen.

Die Methode stützt sich auf acht wesentliche Kriterien, die der Autor *Schicksalspunkte* nennt; dies sind jene Elemente eines Horoskops, die sich bei jedem Menschen sehr unterschiedlich zusammensetzen und deshalb am klarsten die individuelle Persönlichkeit beschreiben: Substanzpunkt, Fortunepunkt, Aszendent, Deszendent, Himmelsmitte, Himmels-tiefe, aufsteigender Mondknoten und absteigender Mondknoten. Das Buch zeichnet sich durch seine vielen anschaulichen und spannend zu lesenden Beispiele aus der astrologischen Praxis des Autors aus. In einzigartiger Weise wird das so wichtige und kraftvolle Horoskop des berühmten Astronomen und Astrologen Johannes Kepler im Verlaufe des Buches mittels des an der entsprechenden Stelle behandelten Schicksalspunktes ganzheitlich gedeutet.

Aus dem Inhalt

Kurzer Aufriss der Astrologie / Der Weg zur Schnelldiagnose / Schicksalspunkte: Aszendent, Fortune-Punkt, Deszendent, Medium Coeli, Imum Coeli, aufsteigender Mondknoten, absteigender Mondknoten, Substanz-Punkt / Die Schatten der Schicksalspunkte / Erfahrungen

Weitere Bücher der Edition Astrodata

Erhältlich in jeder Buchhandlung

Erin Sullivan

Rückläufige Planeten

AUFBRUCH IN DIE INNERE

LANDSCHAFT

Formal 17x24cm. geb.. 360 S., 16 Horoskope. 28 Abb.. ISBN 3-907029-29-1

Die Bewegungen und Zyklen der rückläufigen Planeten beruhen ausschliesslich auf der scheinbaren Bewegung der Sonne durch den Tierkreis - dieser geozentrische Ansatz kann also durchaus als egozentrisch bezeichnet werden. Dieses Buch schildert die Rückläufigkeit im System von Sonne und Planeten und gibt dem Leser die astrologischen Interpretationen für die rückläufigen Phasen der Planeten im Radix-horoskop, in der Progression und im Transit.

Dies ist das erste Buch in der Geschichte der Astrologie, das sich ausschliesslich mit Rückläufigkeit befasst. *Erin Sullivan* hat den Schleier der Mythen, der Geheimnisse und der falschen Unterstellungen vom geozentrischen Phänomen der Rückläufigkeit gerissen. Dank ihrer umfangreichen Forschung und den mannigfaltigen Erfahrungen mit Klienten konnte die Autorin alle Zyklen der rückläufigen Planeten eingehend untersuchen und in diesem Buch darstellen. In diesem richtungsweisen Werk bezieht sie sich sowohl auf das physische Zusammenspiel zwischen den Planeten und der Sonne als auch auf die alten Quellen und Texte und vermag so ein umfassendes Bild der astrologischen Bedeutung der Rückläufigkeit zu schaffen - dies führt zu einer modernen psychologischen und mundanen Interpretationsweise.

Aus dem Inhalt

Die Mechanik der Rückläufigkeit / Sekundärprogressionen der Planeten / Merkur, der Gott der Rückläufigkeit / Venus, die Göttin mit zwei Gesichtern / Der Zyklus der äusseren Planeten und das Syndrom der Rückläufigkeit / Rückläufige Radix-Planeten / Oscar: eine Fallgeschichte / Rückläufige Transit-Planeten / Syphilis: eine Fallgeschichte aus der Mundan-Astrologie

Melanie Reinhart

Chiron - Heiler und Botschafter des Komos

Format 17 x24cm. geb., 346 S., 22 Horoskope,
mit Ephemeriden von 1900-2000. ISBN 3-907029-26-7

Chiron, nach den Kentauren der griechischen Mythologie benannt, wurde am 1. November 1977 von Charles T. Kowal entdeckt. Dieses für die moderne Astrologie wichtige Ereignis löste alsbald zahlreiche astrologische Forschungen aus. Die vorliegende tiefeschürfende und umfassende Untersuchung von Melanie Reinhart gilt als die wichtigste auf diesem Gebiet und legt die Bedeutung und Symbolik des neu entdeckten Planeten in psychologischen und astrologischen Dimensionen dar. Chiron repräsentiert den Geist philosophischer Unabhängigkeit, ebenso aber auch das Mitgefühl und das Vertrauen in unser inneres Selbst.

Der mythologische Chiron, der verwundete Heiler, war halb Mann, halb Pferd. Dieses Buch ist voller Anekdoten aus vielen Mythologien und schliesst auch einen Überblick über die historische und religiöse Ebene ein. Das detaillierte Material über Chiron in astrologischen Häusern, Zeichen und Aspekten ist zugleich fundiert und faszinierend. Es wird jedem, der die Bedeutung dieses Planeten im Horoskop verstehen will, wertvolle Anregungen bieten. Mit seinen gründlichen Fallstudien sowie den Tabellen und Ephemeriden für das 20. Jahrhundert besitzt das Werk Pionierstatus.

Aus dem Inhalt

Schamanismus: die Wurzeln / Chiron in der griechischen Mythologie / Der verletzte Heiler heute / Die weibliche Reise / Chiron-Themen / Die Frage der Herrschaft / Chiron in Zeichen und Häusern / Chiron im Aspekt zu anderen Planeten / Kairos: Chirons Transite / Chiron im Kontext: eine Lebensgeschichte / Der Zeitgeist / Astronomische Informationen / Chiron-Ephemeriden der Jahre von 1900 - 2000

Weitere Bücher der Edition Astrodata

Erhältlich in jeder Buchhandlung

Jane Ridder Patrick

Praktische Astro-Medizin

ENTSPRECHUNGEN ZWISCHEN KOSMOS, KÖRPER UND SEELE

Mit einem Vorwort von Charles Harvey

Format 17x24cm, geb., 189 S., 15 Abb., ISBN 3-907029-24-0

Mehr denn je werden sich die Menschen heute bewusst, dass ihre Gesundheit von einer harmonischen Integration in ihre Umwelt abhängt, von einem freudvollen Gleichgewicht zwischen Bewusstsein, Körper und Seele. Wenn wir dieses Gleichgewicht erreichen, erzeugen wir einen Zustand des Wohlbefindens - ein Ungleichgewicht kann hingegen zu Krankheit führen. Die medizinische Astrologie benutzt das Geburtshoroskop, um die Stärken und Schwächen eines Menschen in den drei Bereichen Kosmos, Körper und Seele - die sein Dasein bestimmen - zu untersuchen. Dieser Zweig der Astrologie bietet somit eine wertvolle Hilfe bei der Diagnose von Krankheiten, und dies gleichermaßen in der Schulmedizin wie auch bei ganzheitlichen Heilverfahren. Immer öfters greifen Therapeuten zum Horoskop, um ihren Patienten zu helfen. Die weit gespannte Thematik dieses Buches fasst die Arbeit der wichtigsten Pioniere auf dem Gebiet der medizinischen Astrologie zusammen und bringt sie auf den neuesten Stand.

Jane Ridder-Patrick kann als Apothekerin, Naturärztin und Astrologin aus ihrer wertvollen praktischen Erfahrung schöpfen. Sie legt Wert auf die Feststellung, dass die medizinische Astrologie ein ideales Mittel ist, um den einzelnen zu ermuntern, die Verantwortung für seine Gesundheit selbst zu übernehmen.

Aus dem Inhalt

Das Krankheitshoroskop / Der Hintergrund der medizinischen Astrologie / Prädispositionen für Krankheiten / Anleitung zur Horoskopanalyse / Kritische Gradbereiche / Die therapeutische Situation / *Materia Medica*

Pauline Stone

Partnerschaft, Astrologie und Karma

WIE MAN BEZIEHUNGEN VERSTEHEN, TRANSFORMIEREN
UND HEILEN KANN

Format 17x24cm. geb.. 192 S..3 Abb.. ISBN 3-907029-23-2

Nach vieljähriger Erfahrung als astrologische Beraterin hat die Autorin Pauline Stone ein einzigartiges Verständnis für die karmischen Muster entwickelt, die den meisten wichtigen Partnerschaftsproblemen zugrundeliegen. In diesem Buch vermittelt sie anhand realer Fallstudien ihre Einsichten in die Dynamik karmischer Beziehungen und zeigt auf, wie wir schmerzliche zwischenmenschliche Konflikte mit Hilfe der heilenden Energien der äusseren Planeten lösen können.

Im weiteren wird die Korrelation zwischen den astrologischen Transiten und Beziehungskrisen aufgezeigt, sodann die karmische Bedeutung aller Partneraspekte der äusseren Planeten geschildert. Auf diese Weise vermittelt sie eine detaillierte Analyse der Herausforderungen, die in Liebesbeziehungen, aber auch im Verhältnis Eltern-Kind immer wieder auftauchen.

Im letzten Kapitel widmet sich Pauline Stone einer der interessantesten und aufsehenerregendsten Beziehungen der letzten fünfzig Jahre, nämlich jener zwischen John Lennon und Yoko Ono. In einer einfühlsamen Analyse der karmischen Themen in deren Horoskopen legt sie die tieferen Schichten dieser eindrücklichen Partnerschaft dar.

Aus dem Inhalt

Karmische Partneraspekte / Die Rolle der Planeten in persönlichen Beziehungen / Jupiter, Karma und Partneraspekte / Die Planeten Saturn, Uranus, Neptun und Pluto in karmischen Partneraspekten / Die Transite der äusseren Planeten und persönliche Beziehungen / Die Ballade von John Lennon und Yoko Ono

Weitere Bücher der Edition Astrodata

Erhältlich in jeder Buchhandlung

Judy Hall

Die karmische Reise

GEBURTSHOROSKOP, KARMA
UND REINKARNATION

Format 17x24cm. geb.. 320 S.. zahlr. Horoskope und Abb.. ISBN 3-907029-22-4

Warum sind wir hier und was können wir aus unseren Erfahrungen lernen? - Die karmische Astrologie geht davon aus, dass wir ewige, spirituelle Wesen sind, geprägt von den Mustern früherer Leben, die zusammen mit den Aufgaben für dieses Leben im Geburtshoroskop identifiziert werden können.

Judy Halls Forschungsreise in diesen Grenzbereich geht von der Prämisse aus, dass die Seele für ihre Geburt einen Zeitpunkt wählt, dessen astrologische Färbung zu den Erfahrungen passt, welche die Seele im augenblicklichen Wachstumsstadium braucht. So schenkt die karmische Astrologie dem Verständnis der inneren Prozesse des Lebens eine neue Dimension, indem sie uns Bewusstheit über die in der Vergangenheit angelegten Beziehungen von Ursache und Wirkung verschafft, unsere spirituelle Wahrnehmung vertieft und uns mit einer grösseren Realität in Verbindung bringt.

Die Autorin zeigt anhand einer Reihe von Fallbeispielen, wie das Horoskop eines Menschen das Karma reflektieren kann, das er aus früheren Inkarnationen mitbringt, und schlägt verschiedene therapeutische Ansätze für die jetzige Inkarnation vor.

Aus dem Inhalt

Durch den Tod zur Wiedergeburt / Die karmischen Häuser und Aspekte / Die Mondknoten in den Zeichen und Häusern / Mord, Gewalt und die Konflikte der Mondknoten / Chiron: Die Wunde der Seele / Chiron in Aspekten und Häusern / Karma und Gesundheit / Sexuelle Störungen / Sexuelle Identität / Aids / Totgeburten und Selbstmord / Vererbung und Erziehung / Karma mit Eltern und Familie / Karma in Beziehungen

Monica Kissling/ Wülfing von Rohr

ASTRODATA **Horoskop- und Orakelspielkarten**

IHR HOROSKOP AUF EINEN BLICK
DIE ASTROLOGIE-LERNKARTEN / DAS ASTRO-ORAKEL

Faltschachtel mit 12 Tierkreiskarten von Ulrike Fooker (12x18cm). 64 Lern- und Orakelkarten (5.6x8.7cm) und Anleitungstext, ISBN 3-907029-34-8

12 Tierkreis-Korrespondenzkarten (12x18cm) inkl. passenden Briefumschlägen. ISBN 3-907029-36-4

Das psychologisch-astrologische Erkenntnispiel: zum Auslegen und Erkennen des eigenen Horoskops, zur fundierten Interpretation auf einen Blick, zum Erlernen der Grundlage der psychologischen Astrologie und zur Anwendung als Orakel wie Tarotkarten. Mit 40 Astrologie-Lernkarten zu den 12 Tierkreiszeichen. 12 Häusern, Sonne, Mond, Planeten, den Mondknoten, der MC/IC-Achse und 2 Blankokarten zur persönlichen Ergänzung und 36 Astro-Orakelkarten.

Mittels der 40 Astrologie-Lernkarten kann jedes Horoskop (Bestellschein beiliegend) auf einfache Weise gedeutet werden, indem die Karten neben ihre entsprechende Position in der Tierkreiszeichnung gelegt werden. So lernt der Benutzer schnell und auf spielerische Weise die astrologische Symbolik kennen. Die 36 Astro-Orakelkarten können wie ein Tarot-Orakel benutzt werden und geben Antwort auf die Fragen «Was?», «Wie»? und «Wo?»

Im Set inbegriffen ist eine verständliche Anleitungsbroschüre, die eine kurze Einführung in die Grundbegriffe der Astrologie enthält und das Auslegen der persönlichen Tierkreispositionen auf dem Horoskop zeigt: ausserdem sind einige Beispiele für die Benutzung als Astro-Orakel aufgeführt.

Die 12 Tierkreis-Grosskarten (12x18cm) von Ulrike Fooker sind auch als Korrespondenzkarten ohne Textaufdruck (mit 12 dazu passenden Briefumschlägen) erhältlich.

Weitere Bücher der Edition Astrodata

Erhältlich in jeder Buchhandlung

Michael Harding/Charles Harvey: Die Feinanalyse des Horoskops, Das Arbeiten mit Harmonics, Schnittpunkten und Astro*Carto*Graphy, Format 17x24cm, geb., ca. 400 S., zahlr. Abb.. ISBN 3-907029-21-6

Nie ho las Campion: Das Buch der Welthoroskope, Alle wichtigen Daten und Quellen zu Ländern, Nationen und weltpolitischen Ereignissen, Format 17x24cm, geb., 660 S., 364 Horoskope. ISBN 3-907029-19-4

Claude Weiss/Verena Bachmann: Pluto - Das Erotische und Dämonische, Format 17x24 cm. geb., 256 S.. 43 Abb., ISBN 3-907029-05-4

Johan Hjelmhorg/Louise Kirsebom: Zeichen und Planeten in der Hand, Handlesen und Astrologie, Format 17x24cm. geb., 308 S.. 180 Abb., ISBN 3-907029-18-6

Thomas Schäfer: Bildersprache Astrologie, Format 17 x 24 cm, gebunden, 172 S., 5 Abb., ISBN 3-907029-17-8

J. Claude Weiss: Astrologie - Eine Wissenschaft von Ruin und Zeit, Format 17x24cm, geb., 200 S.. 24 Abb.. ISBN 3-907029-03-8

Joelle de Gravelaine: Lilith - Der Schwarze Mond, Die Grosse Göttin im Horoskop, Format 17x24cm, geb., 224 S., 40 Abb. und Horoskope, ISBN 3-907029-13-5

Dane Rudhyar/Leyla Rael-Rudhyar: Der Sonne/Mond-Zyklus, Ein Schlüssel zum Verständnis der Persönlichkeit, Format 17x24cm, geb.. 192 S., 25 Abb., ISBN 3-907029-06-2

Johan Hjelmhorg/Louise Kirsebom: Augenblicksastrologie, Partituren und Spiele der Planeten, Format 17x24cm. geb.. 204 S.. 75 Abb., ISBN 3-907029-04-6

Eve Jackson: Jupiter - Der alte Wohltäter in einem neuen Licht, Format 17x24cm. geb., 184 S., 31 Abb.. ISBN 3-907029-07-0

Hermann Meyer: **Befreiung vom Schicksalszwang**, Astropsychotherapie, Format 17x24cm. geb., 208 S.. ISBN 3-907029-01-1

Baigent/Campion/Harvey: **Mundan-Astrologie**, Handbuch der Astrologie des Weltgeschehens, Format 17 x 24 cm, geb., 456 S., 98 Abb., ISBN 3-907029-12-7

Jim Lewis/Ariel Guttman: **Astro*Carto*Graphy-Atlas**, Mit Horoskopen und Biographien. Format 21 x28cm. broschiert, 328 S., 270 Abb., ISBN 3-907029-14-3

Martin Freeman: **Astrologische Prognosemethoden**, Format 17x24cm, geb.. 152 S., 10 Abb.. ISBN 3-907029-02-X

Nancy Anne Hastings: **Progressionen und Transite**, Ein praxisorientiertes Deutungsbuch, Format 17x24cm, gebunden, 295 S., 35 Abb.. ISBN 3-907029-15-1

Dennis Elwell: **Das kosmische Netzwerk**, Astrologie - eine neue Wissenschaft. Format 17x24 cm, geb., 224 S.. ISBN 3-907029-08-9

H. H. Schäffler: **Gerthes Leben aus den Sternen**, Kleines Lesebuch der Transitastronomie. Format 15x21 cm. broschiert, 208 S., 100 Horoskope, ISBN 3-907029-10-0

H. H. Schäffler: **Mozart und die Musik der Sterne**, Ein astrologischer Lebenslauf. Format 15x21 cm. broschiert. 170 S.. ca. 80 Horoskope. ISBN 3-907029-16-X

100 zeitgenössische Filmschauspieler und Filmschauspielerinnen, Lebensläufe und Horoskope, Format 21 x 29.7 cm. broschiert, 208 S., 100 Horoskope, ISBN 3-907029-09-7

100 Regisseure und klassische Filmschauspieler und Filmschauspielerinnen, Lebensläufe und Horoskope, Format 21 x 29,7cm, brosch., 208 S., 100 Horoskope . ISBN 3-907029-11-9

ASTROLOGIE HEUTE

Zeitschrift für Astrologie, Psychologie und Esoterik

Herausgeber: Claude Weiss

Erhältlich auch bei grösseren Kiosken und (Fach-)Buchhandlungen in Deutschland und der Schweiz! Die Zeitschrift ASTROLOGIE HEUTE erscheint seit 1986 alle zwei Monate und berichtet über alle wesentlichen Strömungen der deutschsprachigen und internationalen Astrologieszene. Das Heft enthält im Mittelteil jeweils ein *farbiges Magazin*, in dem auf spielerische und verständliche Weise die Grundlagen der Astrologie vermittelt werden.

In der Rubrik *Astrologie im Weltgeschehen* werden anhand der mundanen Konstellationen (in bezug auf das aktuelle Weltgeschehen) die politischen und gesellschaftlichen Ereignisse astrologisch analysiert und interpretiert.

In jeder Nummer sind jeweils die Horoskope von sechs *berühmten Persönlichkeiten*, die im entsprechenden Zeitraum Geburtstag haben, farbig abgedruckt und mit einer Kurzbiographie versehen.

Weitere Rubriken: *Kalender* (astrologische Vorschau über die folgenden zwei Monate), *Praxis* (astrologische Deutungs- und Arbeitsmethodik), *Baukasten* (astrologisches Grundwissen), *Psychologie, Esoterik/ New Age, Bücherschau, Reflexe/Reflexionen*. Regelmässig werden *Interviews* mit bekannten Persönlichkeiten zu astrologischen und philosophischen Themen veröffentlicht.

Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer bei:

ASTROLOGIE HEUTE
Postfach. CH-8047 Zürich



JESSIE ADLER GRAL

Studium der Soziologie, Sozialpsychologie und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Köln. Nach dem Diplom neunjährige Tätigkeit in der Wirtschaftsforschung und -beratung. Vier wirtschaftswissenschaftliche Veröffentlichungen.

Intensive Beschäftigung mit Astrologie, Psychologie und Esoterik seit 1979. Ausbildung als Dozentin in der Erwachsenenbildung an der Wirtschaftsakademie Kiel. Ausbildung in Astrologie in München und Köln. Umfangreiche Erfahrungen mit Transaktionsanalyse, Psychosynthese und Traumarbeit. Seit 1985 Praxis für astrologische Diagnostik und Beratung in Köln unter Einbeziehung von Gestalt- und Psychosyntheseelementen. Besondere Interessen: astrologische Forschung in Pionier- und Tabubereichen, Musik und Literatur.

Dieses Buch über Suchtmuster im Horoskop basiert auf einer empirischen Befragung und stellt die Suche und Sehnsucht des Süchtigen nach Ganzheit ins Zentrum. Erstmals vorgestellt wird hier das von der Autorin entwickelte astrologische Suchtstrukturmuster.